



Alice Salomon Hochschule Berlin
University of Applied Sciences

„Alice Salomon“- Hochschule
für Sozialarbeit und Sozialpädagogik Berlin
Soziale Arbeit, Gesundheit, Erziehung und Bildung

Masterarbeit

**Ausradierung, Verdinglichung, Identifizierung
Antisemitische Denkmuster in der
deutschen Lesbenbewegung der 1970er
und 1980er Jahre**

**Eine Analyse von Äußerungen und symbolischen
Gesten in Zeitschriftenbeiträgen**

Naemi Eifler



Alice Salomon Hochschule Berlin
University of Applied Sciences

Veröffentlicht auf aliceOpen, dem Publikationsserver der Alice Salomon Hochschule Berlin im Juni 2021.

Zitiervorschlag

Eifler, Naemi (2019): Ausradierung, Verdinglichung, Identifizierung. Antisemitische Denkmuster in der deutschen Lesbenbewegung der 1970er und 1980er Jahre. Eine Analyse von Äußerungen und symbolischen Gesten in Zeitschriftenbeiträgen.

Verfügbar unter: [urn:nbn:de:kobv:b1533-opus-4152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:b1533-opus-4152)



Dieses Werk steht unter der Lizenz [Creative Commons Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International \(CC BY-SA 4.0\)](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/)

Eifler, Naemi, Matrikelnummer 40236

naemi.mahrad@gmx.de

Ausradierung, Verdinglichung, Identifizierung

Antisemitische Denkmuster in der deutschen Lesbenbewegung der 1970er und 1980er Jahre

Eine Analyse von Äußerungen und symbolischen Gesten
in Zeitschriftenbeiträgen

Masterarbeit zur Erlangung des Akademischen Grades

»Master of Arts« (M. A.)

im Studiengang

»Praxisforschung in Sozialer Arbeit und Pädagogik«

an der

»Alice Salomon« - Hochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik

University of Applied Sciences

eingereicht im Wintersemester 2018/2019

am 12.03.2019

Erstgutachter_in: Prof. Dr. Barbara Schäuble, ASH Berlin

Zweitgutachter_in: Prof. Dr. Gudrun Perko, FH Potsdam

Abstract

In der vorliegenden Masterarbeit werden antisemitische Äußerungen und Denkmuster im Diskursraum Lesbenbewegung der BRD in den 1970er und 1980er Jahren eruiert. Anhand exemplarischer Inhaltsanalysen zuvor recherchierter Quellauszüge aus den Zeitschriften *Die Schwarze Botin* sowie *Unsere Kleine Zeitung (UkZ)* werden Phänomene antisemitischer oder mit Antisemitismus in Verbindung stehender Denkmuster aufgezeigt. Die Analyse erfolgt anhand eines für diese Arbeit entwickelten methodischen Verfahrens, das sich generiert aus der Anlehnung an die Kritische Diskursanalyse (KDA) nach Siegfried Jäger (2012) sowie der qualitativen Inhaltsanalyse der symbolischen Gestualität nach Liliana Ruth Feierstein (2010). Einbezogen werden theoretische Bezüge der Antisemitismusforschung sowie Referenzliteratur in Bezug auf ermittelte Diskursstränge, mit denen entsprechende Äußerungen verschränkt sind. In der zusammenfassenden Diskussion dieser Ergebnisse werden Rückschlüsse für den Diskursraum der Lesbenbewegung skizziert. Anschließend werden festgestellte Prinzipien der Verteilung antisemitischer Äußerungen pointiert dargestellt. Im Ausblick werden sich ergebende weitere Forschungsansätze vorschlagen sowie anhand eines Exkurses die Bedeutung der dokumentierten Denkmuster für die Soziale Arbeit veranschaulicht.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
1 Grundlagen	5
1.1 Antisemitismuskritik: Code of Ethics und <i>diskriminierungskritische</i> Soziale Arbeit	5
1.2 Diskursbegriff und Begründung des historischen Rückblicks	7
2 Forschungsstand, Quellenkontext und Antisemitismustheorie	9
2.1 Antisemitismus in der Lesbenbewegung der 1970er und 1980er Jahre: Forschungsstand	9
2.2 Quellenkontext	13
2.2.1 <i>Unsere kleine Zeitung (UKZ)</i>	13
2.2.2 <i>Die Schwarze Botin</i>	15
2.3 Arbeitsdefinition und Formen von Antisemitismus	17
2.3.1 Definition Antisemitismus	17
2.3.2 Antijudaismus	18
2.3.3 Sekundärer Antisemitismus	19
2.3.4 Antizionistischer israelbezogener Antisemitismus	22
3 Methodik	25
3.1 Kritische Diskursanalyse nach Jäger (KDA)	25
3.2 Symbolische Gestualität nach Feierstein	28
3.2.1 Ausradierung	30
3.2.2 Projektion	30
3.2.3 Verdinglichung	31
3.2.4 Identifizierung	31
3.3 Recherche und Vorgehensweise	32
3.3.1 Orientierungsphase und Analysekorpus	32
3.3.2 Dossiererstellung	34
3.3.3 Vorgehen der Analyse	34

4	Analyse und Ergebnisse	36
4.1	Bagatellisierung und Amnesie antisemitischer Diskriminierung	36
4.2	Konstruktion des Judentums als Sündenbock des Patriarchats	38
4.3	Mythologisierung von Hexenverfolgung und Holocaustrelativierung	44
4.4	Ignoranz in lesbischer Geschichtsschreibung	52
4.5	Ausblendung von antizionistischem Antisemitismus	59
4.6	Identifizierung als NS-Opfer und Gedächtniskonkurrenz	62
4.7	Antisemitisches Konglomerat	71
4.7.1	Diffamierung und tradierte antisemitische Topoi	72
4.7.2	Antisemitische Gleichsetzung Judentum mit Patriarchat	74
4.7.3	Matriarchatsmythos, Relativierung und Bagatellisierung des Holocausts	75
4.7.4	Ignoranz und Distanz zu antisemitischer Holocaustverhöhnung	78
4.7.5	Israelbezogener Antisemitismus	79
4.8	Zusammenfassende Diskussion: Ergebnisse	81
4.8.1	Rückschlüsse zu den Zeitschriften	81
4.8.2	Diskursraum Lesbenbewegung	82
4.8.3	Prinzipien der Verteilung	82
5	Ausblick	86
5.1	Forschungsanregungen	86
5.2	Relevanz für Soziale Arbeit	88
	Literaturverzeichnis	91
	Anhang	
	Quellenzitate	i
	Tabellen	iii
	Beispiel Memo	xxxvi
	Eigenständigkeitserklärung	

Einleitung

„Als Alix Dobkin ihre Konzerte damit einleitete, daß sie von ihrer Angst sprach, als Jüdin in Deutschland zu sein, war die Antwort des Publikums ein unwilliges, ungeduldiges Raunen: red doch nicht soviel, sondern sing – wir haben keine Lust, uns von dir Schuldgefühle für etwas einreden zu lassen, womit wir nichts zu tun hatten.“ (*Courage* 10/1981: 21)¹

„Jemand anders sagte, sie hätte es so peinlich gefunden, daß die Sängerin Alix Dobkin vor ihrem Konzert verkündet hätte, daß sie Jüdin sei. Peinlich, weil sie die deutschen Zuhörerinnen damit wohl hatte verpflichten wollen, ihre Lieder gut zu finden.“ (*Lesbenstich* 2/1982: 10)

Aus dem ersten Zitat geht hervor, dass es 1981 für die Sängerin Alix Dobkin mit Ängsten verbunden ist, als Jüdin in Deutschland zu sein. Die von Dobkin während eines Konzerts geäußerten Ängste lösen beim Publikum jedoch nicht etwa eine einfühlsame Reaktion aus, sondern massive Unmutsäußerungen und Abwehr. Zudem lässt die diesbezügliche Berichterstattung der Autorin Dagmar Schultz darauf schließen, dass die Sängerin laut ihren Zuhörer_innen² nicht darüber zu entscheiden habe, wie sie ihr Konzert abhält: Dobkin solle nicht, wie üblich auf Konzerten, mit dem Publikum sprechen, sondern ausschließlich ihre Lieder singen.

Diese Zitate verdeutlichen Grundstrukturen eines sekundären Antisemitismus³, die mit einer Abwehr der Auseinandersetzung mit biografischen, generationalen und gesellschaftlichen Verstrickungen in nationalsozialistischen und antisemitischen Diskursen einhergeht. Entsprechend sind es, so zeigt es vor allem das zweite Zi-

1 Aufgrund der Fokussierung Lesbenbewegung als Diskursraum, weicht in dieser Arbeit die Zitierweise der Quellenliteratur ab von der Zitierweise von Sekundärliteratur. Ich verwende für die Quellenliteratur die Zeitschriftenangaben *Courage*, *Lesbenstich*, *Schwarze Botin*, *UkZ (Unsere kleine Zeitung)* und *Lesbenpresse*. Autor_in und Titel der Artikel werden im chronologisch angeordneten Literaturverzeichnis unter Primärliteratur angegeben.

2 In Annäherung an einen verschiedenste Geschlechtlichkeiten anerkennenden Sprachgebrauch verwende ich für allgemeine personenbezogene Beschreibungen die Schreibweise der Unterstrichvariante (gender-gap). Der gender-gap markiert einen Platz, den unsere Sprache nicht vorsieht und ist damit ein Versuch, der in der Regel Nichtbenennung und damit Nicht-Repräsentation einer Vielzahl von Personen, die sich selbst nicht mit den vorherrschenden Kategorien identifizieren, entgegenzuwirken. Zugleich wird mit dieser Schreibweise aber auch das Konstrukt der geschichtlich hergestellten binären Geschlechter-Dichotomie selbst in Frage gestellt. Damit verbunden ist die Hoffnung, langfristig „das Abwenden vom binären Geschlecht und das Hinwenden zu pluralen Geschlechtlichkeiten sprachlich auszudrücken“ (Voß 2010: 29). Um jedoch die Bedeutung und Wirkmächtigkeit von gender für diese Arbeit jedoch nicht unsichtbar zu machen, greife ich in konkreten Beschreibungen der Quellen und hinzugezogener Literatur auf dichotome Gender-Bezeichnungen zurück.

3 Vgl. Kapitel 2.3.3

tat der Autorin Jessica⁴, auch nicht die Äußerungen des Publikums, die mehrheitlich kritisiert werden, sondern in einer Umkehr wird es als „peinlich“ (*Lesbenstich* 2/1982: 10) empfunden, dass Alix Dobkin dem Publik mitteilt, Jüdin und Angst zu haben. Die Zitate stehen damit exemplarisch für die Verbreitung von Antisemitismus, die auch Kontexte der Lesbenbewegung der 1970/80er Jahre betrifft.

Eine Auseinandersetzung mit Antisemitismus und ein mit fehlenden Anerkennungspraxen verbundenes Verhalten gegenüber Juden_Jüdinnen in queeren Kontexten wird und wurde immer wieder eingefordert: Oftmals mach(t)en betroffene Personen auf antisemitische Denk- und Handlungsmuster wie auch auf jüdisches queeres Leben aufmerksam (Latkes*Berlin 2018b; Czollek/Perko 2018). Wobei gleichzeitig zu bedenken ist, dass Antisemitismus selbstredend auch bei Abwesenheit von Jüdinnen_Juden ein zu bearbeitendes Problem ist, da Antisemitismus auch ohne die Anwesenheit von ihnen funktioniert sowie wirkt (Lendvai 1972). Immer wieder auf Antisemitismus in queeren Kontexten und auf queeres jüdisches Leben aufmerksam mach(t)en zum Beispiel der ehemalige lesbisch-feministische Schabbeskreis, der sich Mitte der 1980er Jahre gründete, die Gruppe L'Chaim in Berlin Anfang der 1990er Jahre, Yachad in Berlin und Köln Mitte der 1990er Jahre oder die heutige queerfeministische Gruppe Latkes* (Antmann 2019; L'Chaim 1991; Yachad Berlin e. V. o. A.; Latkes*Berlin 2018b).

Eine Präsenz von Juden_Jüdinnen wird und wurde in queeren Kontexten ebenso ignoriert wie antisemitische Vorfälle negiert, heruntergespielt oder antisemitische Erfahrungen abgesprochen wurden und werden. Kritische Auseinandersetzungen mit Antisemitismus werden insbesondere seitens Nicht-Juden_Jüdinnen selten geführt. (Czollek/Perko 2018; Latkes*Berlin 2018b; Antmann 2019). Im Gegenteil: Trotz immer wieder stattfindender Interventionen bestehen und bestanden die Reaktionen häufig in Aggression, Abwehr, Ignoranz und Unsichtbarmachung. Diese Ignoranz führt gegenwärtig durchaus so weit, dass langjährig etablierte Veranstaltungen wie beispielsweise der Kreuzberger CSD nach Thematisierung von Antisemitismus infolge von antisemitischen Vorfällen nicht mehr stattfinden. Pointiert macht sich, mit den Worten der queerfeministischen jüdischen Gruppe Latkes*Berlin gesprochen, „eine konsequente Weigerung der Szene über Antisemitismus überhaupt zu spre-

4 Der Beitrag enthält keinen Nachnamen.

chen“ (Latkes*Berlin 2018a) bemerkbar. Demzufolge spricht laut Latkes*Berlin auch niemand darüber, dass es „[w]egen Antisemitismus [...] in Berlin keinen alternativen CSD mehr [gibt]“ (ebd.).

An dieser diskursiven Nichtthematisierung setzt mein Forschungsprojekt an: Das Erkenntnisinteresse meiner Masterarbeit gilt der Dekonstruktion und Sichtbarmachung von in der Lesbenbewegung kursierenden antisemitischen Äußerungsformationen und Diskriminierungspraktiken in den 1970er Jahren. Meine Erhebung tradierter antisemitischer Denk- und Handlungsmuster in der Lesbenbewegung setzt sich zum Ziel, antisemitische Diskursäußerungen erkennen, unterbrechen und zurückweisen zu können. Die vorliegende Arbeit geht zwei Forschungsfragen nach:

1. Welche Äußerungen in der westdeutschen Lesbenbewegung der 1970er bis Anfang der 1980er Jahre enthalten antisemitische Implikationen?
2. In welchen thematischen Kontexten sind solche Äußerungen verankert?

Der Beantwortung dieser Fragen gehe ich anhand einer exemplarischen Inhaltsanalyse von Quellenauszügen der Zeitschriften *Unsere kleine Zeitung (UkZ)* sowie der *Schwarzen Botin* der Jahrgänge 1975 bis einschließlich 1979 nach. In Kapitel eins skizziere ich zunächst das dieser Arbeit zugrunde liegende Verständnis von Sozialer Arbeit und begründe den historischen Ansatz dieser Arbeit. Im zweiten Kapitel stelle ich den Forschungsstand dar und nehme eine Beschreibung der Entstehung und Einbettung der *Schwarzen Botin* sowie der *UkZ* vor, aus denen sich die Quellenbeiträge der qualitativen Inhaltsanalyse ergeben. Daran anschließend nehme ich sodann die Bestimmung einer Arbeitsdefinition von Antisemitismus vor und stelle prägnante Formen von Antisemitismus vor, die ich als erkenntnisgenerierende Referenzen zur Identifikation und Analyse von Daten heranziehe. In Kapitel drei stelle ich den eigens für diese Arbeit entwickelten methodischen Zugang vor, der sich generiert aus der Anlehnung an die Kritische Diskursanalyse nach Siegfried Jäger (2012) sowie der qualitativen Inhaltsanalyse der symbolischen Gestualität nach Liliana Ruth Feierstein (2010). Anschließend skizziere ich den Prozess der Recherche und Materialaufbereitung und beschreibe die Vorgehensweise der qualitativen Inhaltsanalyse. Kapitel vier umfasst die Präsentation der Analyseergebnisse anhand der exemplarischen qualitativen Inhaltsanalyse eines Quellenexzerpts, der Einordnung in entsprechende Diskursstränge (Themen), denen entsprechende Äu-

berung entlehnt ist. Diese werden anhand der exemplarisch analysierten Quellenexzerpte eingeleitet. Im Anschluss an die exemplarische Analyse nehme ich anhand der Referenz von Sekundärliteratur eine Einordnung der Quellenäußerungen in sich andeutende Diskursstränge (Themen) vor, denen entsprechende Äußerungen eines Aussagefelds entlehnt sind. Sodann werden weitere Quellenhinweise ähnlicher Phänomene einbezogen, die eine strukturelle Verankerung jeweiliger Denkmuster in der Lesbenbewegung der 1970er und 1980er Jahre in der BRD untermauern. Eine zusammenfassende Diskussion dieser Ergebnisse skizziert Rückschlüsse bezüglich der Zeitschriften und die Bedeutung der Ergebnisse für den Diskursraum der Lesbenbewegung. Abschließend pointiere ich festgestellte Prinzipien der Verteilung antisemitischer Äußerungen pointiert. Im fünften Kapitel gebe ich einen Ausblick auf sich aus der Analyse ergebende Forschungsanregungen und schließe mit einem Exkurs, in dem ich aufzeige, wie Denkmuster der Analyseergebnisse auch in der Sozialen Arbeit verankert sind und die Relevanz historischer Ansätze für die Soziale Arbeit herausstelle.

Persönlicher Bezug/Motivation

Als ich im Mai 2017 im Rahmen eines Auftrags für das Wissensportal LSBTI²⁵ im Spinnboden Lesbenarchiv e. V. die Lesbenzeitschriften *Lesbenpresse* und *Lesbenstich* im Hinblick auf gesundheitsrelevante Themen hin untersuchte, stieß ich im Rahmen dieser Recherche auf einige kurze Beiträge zu jüdischen Themen. In einigen Artikeln wurde kritisch über Antisemitismus innerhalb der Lesben- und/oder Frauenbewegungsszene berichtet. Diese weckten mein Interesse, den wenig aufbereiteten antisemitischen Denkmustern in der Lesbenbewegung im Rahmen dieser Forschungsarbeit nachzugehen.

²⁵ Das Wissensportal LSBTI² zu Gesundheit und sozialer Teilhabe lesbischer, schwuler, bisexueller, trans- und intergeschlechtlicher Menschen Deutschland wurde von der Arbeitsgruppe »Sozialmedizin und Public Health mit Schwerpunkt Geschlecht und Diversität« unter Projektleitung von Gabriele Dennert an der Fachhochschule Dortmund realisiert.

1 Grundlagen

„Aus der Perspektive der Sozialen Arbeit mögen wir zurecht Vieles verändern wollen; mit Blick auf philosophische Theorien zu Social Justice ist der ‚Gegenstand‘ die Ablehnung und die treibende Sehnsucht nach Beseitigung jeder Form von Diskriminierung zugunsten von Verteilungs- und Anerkennungsgerechtigkeit.“ (Perko 2017a: 50)

1.1 Antisemitismuskritik: Code of Ethics und *diskriminierungskritische Soziale Arbeit*

Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit ist der von der International Federation of Social Workers (IFSW) und der International Association of Schools of Social Work (IASSW) verabschiedete Code of Ethics Sozialer Arbeit. Zudem basiert die Perspektive dieser Arbeit auf der Konzeption der *diskriminierungskritischen Sozialen Arbeit* (Perko 2017), die wiederum ihrerseits auf den Ethikkodex Sozialer Arbeit rekurriert und diesen mittels philosophischer Überlegungen konkretisiert.

Der ethische Kodex Sozialer Arbeit setzt sich aus der Definition Sozialer Arbeit und den ethischen Prinzipien zusammen. Die vom Deutschen Berufsverband für Soziale Arbeit (DBSH) ins Deutsche übersetzte Definition Sozialer Arbeit lautet folgendermaßen:

„Soziale Arbeit ist eine praxisorientierte Profession und eine wissenschaftliche Disziplin, deren Ziel die Förderung des sozialen Wandels, der sozialen Entwicklung und des sozialen Zusammenhalts sowie die Stärkung und Befreiung der Menschen ist. Die Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit, die Menschenrechte, gemeinsame Verantwortung und die Achtung der Vielfalt bilden die Grundlagen der Sozialen Arbeit. Gestützt auf Theorien zur Sozialen Arbeit, auf Sozialwissenschaften, Geisteswissenschaften und indigenem Wissen, werden bei der Sozialen Arbeit Menschen und Strukturen eingebunden, um existenzielle Herausforderungen zu bewältigen und das Wohlergehen zu verbessern.“ (DBSH 2014a: 29)⁶

⁶ Aus dieser Gegenstandsbestimmung geht hervor, dass Soziale Arbeit indigenes Wissen und damit das System des Kolonialismus einbezieht, Nationalsozialismus hingegen wird nicht erwähnt. Ungeachtet folglich bleibt, dass die Gesellschaft sowohl postkolonial als auch postnationalsozialistisch (Messerschmidt 2008) ist.

Als ethische Prinzipien Sozialer Arbeit sind „Menschenrechte und Menschenwürde“ (DBSH 2014: 29) sowie Social Justice (ebd.) genannt. Leah Carola Czollek, Gudrun Perko, Corinne Kaszner und Max Czollek definieren Social Justice als “ein spezifisches Gerechtigkeitsdenken, das gleichzeitig Verteilungs-, Anerkennungs-, Befähigungs- und Verwirklichungsgerechtigkeit in den Blick [nimmt]” (Czollek et al. 2019 o. S.).⁷ Diese vier Gerechtigkeitsformen betrachten die Autor_innen als miteinander verwoben und damit in ihrer Umsetzung nicht voneinander trennbar.

Aus den ethischen Prinzipien geht u. a. hervor, so pointiert es Gudrun Perko, dass Sozialarbeitende dazu aufgefordert sind, sich gegen jede Art von Diskriminierung einzusetzen und Social Justice zu fördern (Perko 2017b: 49).

Antisemitismus ist (und war) weltweit ein gesamtgesellschaftliches Problem in verschiedensten Facetten (FRA – European Union Agency for Fundamental Rights 2018; Bernstein et al. 2018). Trotz alltäglicher Präsenz antisemitischer Ressentiments, Denkfiguren und Gewaltvorfällen ist Antisemitismuskritik allerdings stark tabuisiert; eine strukturelle Verankerung der Beschäftigung mit Antisemitismus in deutschen schulischen wie außerschulischen Institutionen bleibt weitgehend aus (Chernivsky 2017: 5). Wie eine Studie von Miriam Burzlaff zeigt, ist auch im Studium der Sozialen Arbeit in Deutschland eine Auseinandersetzung mit Antisemitismustheorien kein integraler Bestandteil von curricularen Lehrplänen und bleibt daher dem Engagement einzelner Lehrpersonen vorbehalten (Burzlaff im Erscheinen)⁸. Obgleich an der Alice Salomon Hochschule mit dem Modul diversity studies eine Auseinandersetzung mit struktureller Diskriminierung curricular verankert ist, wird Antisemitismuskritik auch hier nicht als expliziter Bestandteil der Lehre markiert und bleibt mithin der Auslegung der jeweils Lehrenden vorbehalten (ASH 2018: 20).

Diese Arbeit ist als ein Beitrag zu verstehen, etablierte antisemitische Denkstrukturen in einem bestimmten zeitlichen, räumlichen und sozialen Kontext sichtbar zu

⁷ Die vollständig überarbeitete und überarbeitete Auflage des Praxishandbuchs Social Justice und Diversity ist derzeit im Druck, daher gibt es noch keine Seitenangaben. Da das Praxishandbuch bereits mit einer ISBN Nummer versehen ist und vorbestellt werden kann, erfolgt im Literaturverzeichnis eine Jahresangabe.

⁸ Dies zeigt die im Erscheinen befindliche Dissertation von Miriam Burzlaff *Selbstverständnisse Sozialer Arbeit: Individualisierungen – Kontextualisierungen – Policy Practice. Eine theoriebasierte Curriculaanalyse*.

machen und zu dekonstruieren. Das im Rahmen dieser Arbeit konstruierte Wissen bietet die Möglichkeit, antisemitische Denkmuster zu erkennen, zu hinterfragen und zurückzuweisen und so Veränderungen zugunsten von Social Justice zu unterstützen. Dies bedeutet darüber hinaus, dass aus der Disziplin und Profession Sozialer Arbeit heraus antisemitische Aussagen nach den zugrunde liegenden Paradigmen und epistemischen Grundannahmen hin hinterfragt und erschüttert werden. Diese Form der Wissensermittlung kann demzufolge als ein Mittel zur Erweiterung von Interventions- und Handlungsspielräumen in der Sozialen Arbeit betrachtet werden.

1.2 Diskursbegriff und Begründung des historischen Rückblicks

Ich folge in dieser Arbeit einem Diskursbegriff, der Diskurse als „Bestandteil und bestimmende Kraft der Gegebenheit und der Entwicklung gesellschaftlicher Wirklichkeit“ (Jäger 2012: 37) markiert. Diskurse setzen sich zudem nach Jäger aus vergangenen und aktuellen Diskursen zusammen. Subjektbildung konstituiert sich in dieser Perspektive durch diskursive Praxen und die durch diskursive Praxen hergestellten Subjekte (be)gründen ihrerseits Gesellschaft. Individuen handeln im Diskurs, sind in den sozialen Diskurs verstrickt (ebd.: 35 ff.). Diskurs wird damit zwar „[letztlich] von der Gesamtheit aller Subjekte gemacht“ (ebd. 37), diese sind allerdings höchst ungleich - und zwar sowohl quantitativ als auch qualitativ aufgrund unterschiedlicher Machtpositionen an diskursiven Strängen und unterschiedlicher Nutzung der Spielräume beteiligt (Jäger 2012: 37). Das heißt, alle sind in die Herstellung von Wirklichkeiten verstrickt, wessen Stimme aber wie und ob überhaupt als Diskursbeteiligung gewertet wird, ist aufgrund struktureller Positionen höchst unterschiedlich: „Der Diskurs ist sozusagen Resultante all der vielen Bemühungen der Menschen, in einer Gesellschaft zu existieren und sich durchzusetzen“ (Jäger 2012: 37). Wie, ob und von wem antisemitische Diskursäußerungen zurückgewiesen oder durch Schweigen und/oder Bagatellisierung Konsens bestätigt wird, hat große Bedeutung. Es geht also keinesfalls darum, soziale Wirkmächtigkeiten konstruierter Wirklichkeiten zu bestreiten. Sondern vielmehr darum, diese zu kontextualisieren, in Einzelteile zu zerlegen, sichtbar zu machen und kritisch zu hinterfragen. Für die Intention dieser Arbeit bedeutet dies, zunächst antisemitische Diskursäußerungen in der Lesbenbewegung zu eruieren und zudem, diese, dem Rahmen die-

ser Forschungsarbeit entsprechend, kritisch auf deren Verwobenheit in bestimmten Themenfeldern einzuordnen. In diskursanalytischer Perspektive gilt die Erfassung historischer Verläufe als bedeutend, um die Regeln, Formen und Strukturen von Diskursen zu erfassen und sich mit diesen kritisch und in der Absicht, menschliche Verhältnisse zu verbessern, auseinanderzusetzen (Jäger 2012: 152). Die Perspektive dieser Arbeit folgt dem Schwerpunkt der Kritischen Diskursanalyse (KDA), bei dem gefundene Sachverhalte kritisiert und bewertet, Mystifizierungen aufgedeckt, auf Widersprüche hingewiesen und Interessen bloßgelegt werden (ebd.: 151).

Marina Chernivsky formuliert die historische Analyse als grundlegend für den Ansatz einer antisemitismuskritischen Bildungsarbeit⁹ (Chernivsky 2017: 7). Der historische Rückblick mit dem Fokus auf die westdeutsche Lesbenbewegung der 1970er und 1980er Jahre entspricht dieser Perspektive. Darüber hinaus bedarf es einer antisemitismuskritischen Bildungsarbeit Chernivsky zufolge einerseits der Notwendigkeit einer kritischen Selbstreflexion, andererseits der Anerkennung, dass antisemitische Positionen, wenn auch ungewollt, eingenommen werden können, unabhängig von zum Beispiel Herkunft, Gruppenzugehörigkeit oder politischer Zugehörigkeit (Chernivsky 2017: 8). Perko folgend bedeutet (Selbst)Reflexion, dass auf strukturelle Diskriminierung bezogene Stereotype so reflektiert werden können, dass diesen nicht entsprechend gehandelt wird¹⁰. Außerdem geht damit eine kritische Infragestellung von Macht- und Herrschaftsverhältnissen einher. (Perko 2017: 56) Die Wichtigkeit des historischen Rückblicks aus der Perspektive Sozialer Arbeit richtet sich ebenfalls dahingehend, das Gewordensein (eigener) Denkstrukturen und Handlungsreferenzen kritisch zu überprüfen. Diese Arbeit trägt mit dem historischen Ansatz Sozialer Arbeit zu einem Verständnis und Erkennen von Antisemitismus als tradierten und flexibel einsetzbaren Wissensbestandes bei.

9 Antisemitismuskritische Bildung gilt nach Chernivsky als eine übergeordnete Bezeichnung für verschiedene Konzepte antisemitismusbezogener Intervention (Chernivsky 2017: 7).

10 davon ausgehend, dass es nicht möglich ist, Stereotype aller Diversitätskategorien und mit ihnen verbundenen Diskriminierungsformen zu verlernen, pointiert Perko (2017: 56) die Wichtigkeit der (Selbst)reflexion für die Frage, welche Konsequenzen aus der Wahrnehmung und den Erkenntnissen gezogen werden.

2 Forschungsstand, Quellenkontext und Antisemitismustheorie

Vor allem aber stellten wir fest, daß allein unsere Anwesenheit und unser Wunsch, als jüdische Frauen wahrgenommen zu werden, schon eine Provokation waren. Wir erdreisteten uns, uns für etwas Besonderes zu halten, die Einheitlichkeit und Harmonie unter Frauen und Lesben zu stören, indem wir auf Unterschiede, ja Machtverhältnisse hinwiesen. Das Stichwort »jüdisch« war offenbar geeignet, ein ganzes Spektrum von Schuldgefühlen, Verdrängungswünschen, Lebenslügen und Aggressionen zu mobilisieren. [...]. Und sie fielen über uns her wie die Hyänen. Wir wußten kaum, wie uns geschah, und im Handumdrehen wurden unsere Veranstaltungen zu Demonstrationen von angewandtem Antisemitismus.“ (Baader 1993: 84f.)

2.1 Antisemitismus in der Lesbenbewegung der 1970er und 1980er Jahre: Forschungsstand

Der Forschungsstand zeigt, dass das Forschungsinteresse, gemessen an der bereits bei grober Durchsicht der Quellen feststellbaren Vielzahl an Vorkommnissen, erstaunlich gering ist. Publikationen der Sekundärliteratur fokussieren eine kritische Thematisierung von Antisemitismus in der Lesbenbewegung meist erst ab Mitte der 1980er, allenfalls fragmentarisch für die 1970er Jahre. Eine Monografie oder eine explizite Analyse von Lesben-Bewegungsgeschichte mit dem Schwerpunkt Antisemitismus ist nicht feststellbar. Soweit bekannt, wird in der Antisemitismusforschung wiederum kein Bezug auf die Lesbenbewegung ab Ende der 1960er oder einer solchen der Weimarer Republik genommen. Diese Leerstelle korreliert mit einer erst in den 1970er Jahren aufgenommenen feministischen Geschichtsschreibung. In der feministischen Betrachtung von Geschichte als Schädigungs- und Ausschlussgeschichte, so Gudrun Perko, generiert sich allerdings eine Opferidentifizierung, in der die These vorherrscht, alle Frauen seien per se unschuldig, machtlos und Opfer, ungeachtet ihrer unterschiedlichen Machtpositionen untereinander (Perko 2013: 226 ff.). Auch die Geschichte des Nationalsozialismus wird mittels dieser Opferthese als ein patriarchales Gewaltssystem gegen alle Frauen begriffen. Eine Thematisierung der Beteiligung von Frauen am Gewaltsystem blieb zunächst weitgehend genauso aus wie die Thematisierung antisemitischer Verstrickungen von

Frauen. (ebd.) Erst in den 1980er Jahren beginnt diese „Opferthese“ zu bröckeln. Mit der Gründung des lesbisch-feministischen Schabbeskreises 1984 wird das Kursieren massiver antisemitischer Diskriminierungen genauso sichtbar wie die aggressive Abwehr entsprechender Konfrontationen (Antmann 2019). Ab Anfang der 1990er Jahre thematisieren einige Publikationen rückblickend eine Vielzahl antisemitischer Formationen in feministischen bzw. lesbischen Kontexten (Jacoby/Lwanga 1990; Baader 1993; Frauen gegen Antisemitismus 1993; Jacoby 1994b; Levin 1994; Czollek 1998; Gelbin 1999; Stern 2007).

In dem Sammelband *Nach der Shoa geboren* wird Antisemitismus von vielen Autor_innen als Alltagserfahrung beschrieben (Jacoby 1994b). In feministischen Kontexten hingegen können diese Diskriminierungserfahrungen nicht ohne Gefahr weiterer Diskriminierung besprochen werden. Exemplarisch sei hier Erica Fischer zitiert, die eindrücklich rückblickend beschreibt, dass „Antisemitismus statt Empörung nur eine Art Totstellreflex aus[löste, hinzugef., N.E.], einen Mangel an Zivilcourage“ (Fischer 1994: 137)¹¹.

Der in Wien publizierte Sammelband von Charlotte Kohn-Ley und Ilse Korotin *Der feministische Sündenfall?* geht auf ein 1993 stattgefundenes Symposium des Jüdischen Instituts für Erwachsenenbildung in Wien zurück. Dieser Band stellt eine der wenigen Publikationen zu einer dezidierten Antisemitismuskritik an der deutschsprachigen Frauenbewegung dar und weist auf ein Kursieren verschiedenster antisemitischer Einstellungen und Haltungen in ebendieser hin (Kohn-Ley/Korotin 1994). Diese Publikation ist aufgrund der Verwobenheit der Lesben- mit der Frauenbewegung für diese Forschungsarbeit bedeutend. Die Beiträge beziehen sich auf feministische Diskursstränge, die zum Teil massiv antisemitische bzw. antijudaistische Denkmuster aufweisen (ebd.). Insbesondere wird Antisemitismus in der christlich-feministischen Theologie, die Produktion einer Gedächtnislücke in der Erforschung des Nationalsozialismus sowie die Frage der Auslassung von Frauen

11 Da einige Autor_innen ebenfalls in damaligen Lesbenzeitschriften publizierten, wird diese Publikation als wichtiger Bestandteil des Wissens von antisemitischen Diskriminierungserfahrungen sowohl inner- als auch außerhalb der Frauen-/Lesbenbewegung mit in den Forschungsstand aufgenommen, beispielsweise Gelbin (1986); Jacoby (1985).

als Täterinnen in der feministischen Geschichtsforschung¹² thematisiert. Sogenannter Egalitäts- und Weiblichkeitsfeminismus wird als Einfallstor für Antisemitismus beschrieben. Besonders deutlich wird dies an matriarchatsmythologisierenden Paradigmen wie einem holocaustrelativierenden Rekurs auf Hexenverfolgung. Darüber hinaus wird das Kursieren antijudaistischer Topoi des Nationalsozialismus in feministischer Literatur kritisiert, wie auch eine Ignoranz gegenüber jüdisch-feministischer Theologie. Antisemitismus in der New-Age Bewegung, Antifaschistischer Antizionismus sowie die feministische Diffamierung von Juden_Jüdinnen werden ebenfalls thematisiert. (ebd.) Kohn-Leyn stellt die Mannigfaltigkeit von den Schuld am Holocaust relativierenden Erklärungsmodellen in der feministischen Bewegung heraus (Kohn-Leyn 1994: 217). Als ein starker in unterschiedlichen Diskurssträngen routierender Topos, der sich nach Charlotte Kohn-Ley und Ilse Korotin „zunehmend in ein immer bedenklicheres Argumentationslabyrinth“ (Kohn-Ley/Korotin 1994: 9) verstrickte, wird in vielen Beiträgen das antisemitische Stereotyp vom Judentum als Inbegriff einer patriarchalen Religion und Kultur kritisiert (Kohn-Ley/Korotin 1994). Susannah Heschel verortet den Antisemitismus Ende der 1970er, Anfang der 1980er Jahre ein das Aufflammen eines erneuten Antisemitismus in Westdeutschland im Kontext der Debatte um den Holocaust, die ihren Höhepunkt mit der Ausstrahlung der amerikanischen Serie Holocaust 1979 erreichte (Heschel 1994: 161).

In den Anfang der 2000er Jahre im deutschsprachigen Raum aufgenommenen Queer-Theorien bleibt das Thema Antisemitismus hingegen zunächst weitgehend ausgespart. Obwohl in der Entstehungsgeschichte von Queer-Aktivismus und den daraus folgenden Queer-Theorien der Reflexionsanspruch, Sexualität in Verknüpfung mit anderen Machtverhältnissen zu reflektieren, explizit inhärent ist, findet eine Kritik am Antisemitismus und Antijudaismus in Teilen westeuropäischer (autonomer) Frauenbewegungen und feministischer Theoriebildung bis auf wenige Ausnahmen selten Eingang in queertheoretische Publikationen. (Perko 2005: 129f.) Eine Ausnahme bilden die Publikationen von Perko, die eine Nachzeichnung und historische Einbettung der Entwicklung von Queer-Theorien im deutschen Kontext

12 Aus der hegemonialen Reklamation eines Opferstatus für Frauen a priori sowie dem Postulat der Alleinschuld des Patriarchats folgt, dass im Nationalsozialismus als Täterinnen agierende Frauen, vom Filmstar wie Leni Riefenstahl bis zur KZ-Aufseherin, schlicht entmündigt und von Schuld freigesprochen werden. (Kohn-Ley 1994: 216)

vornimmt. Diese Einbettung wird ergänzt um eine pointierte Beschreibung kritischer Diskussionen zum Antisemitismus/Antijudaismus in den 1980er und 1990er Jahren. (Perko 2005, 2013)

Eine neuere, im Studiengang Interdisziplinäre Antisemitismusforschung an der TU Berlin angesiedelte und unveröffentlichte Masterarbeit von Clara Woopen setzt in den 1970er Jahren an. Woopen untersucht mittels einer Diskursanalyse der Frauenzeitschrift *Courage* die Rezeption des sogenannten Opferdiskurses und sekundären Antisemitismus in der neuen Frauenbewegung (Woopen 2017). Zwar stellt Woopen in der Analyse keine dezidiert lesbischen Argumentationen fest, jedoch entstand die *Courage* zum einen unter Mitwirkung von Personen aus dem Lesbischen Aktionszentrum Westberlin (LAZ), zum anderen gab es wechselseitige Verweise (ebd.: 2; *Courage* 0/1976: 2; *UkZ* 7/1976: 1). Entsprechend ist die zentrale Feststellung Woopens einer vielfachen Rekurrenz des Opferbegriffs in Beiträgen der *Courage*, ebenfalls für die Lesbenbewegung anzunehmen. Für die 1970er Jahre ist insbesondere ein Kursieren der Opferthese mit Holocaust relativierenden Gleichsetzungen zu nennen, die in Sprachbildern wie ‚atomarer Holocaust‘ zum Ausdruck kommen. (Woopen 2017: 51)

Lara Ledwas Masterarbeit zum Lesbischen Aktionszentrum Westberlin (LAZ) enthält ebenfalls Hinweise auf antisemitische Vorfälle in den 1970er Jahren. Neben dem auch in meiner Arbeit (Kapitel 41./4.2) aufgegriffenen Beitrag zu Charlotte Wolff beziehen sich jene auf ein Radio-Manuskript Anfang der 1970er Jahre, in dem Homofeindlichkeit als dem Judentum inhärent beschrieben wird (Ledwa 2018: 28). Der Sammelband *In Bewegung bleiben* von Gabriele Dennert, Christiane Leiding und Franziska Rauchut umfasst eine *Chronik der Antisemitismuskussion*, in der markante Hinweise aus den 1980er Jahren aufgelistet sind (Baetz et al. 2007: 175ff.). Perko beschreibt im selben Sammelband mit Antisemitismus verbundene Ausgrenzungsprozesse der Frauen- und Lesbenbewegung (Perko 2007: 340ff.).

Möglicherweise geht die in der Lesbenforschung lediglich fragmentarische Perspektive auf Antisemitismus noch zurück auf feministische Richtungsdebatten in den 1970er Jahren, wonach insbesondere die einsetzende deutschsprachige Forschung zu Frauen im Nationalsozialismus geprägt ist durch die Tabuisierung von (Mit-)Tä-

ter_innenschaft von Frauen. Anders als Historikerinnen im anglo-amerikanischen Bereich thematisierten nur wenige Historikerinnen Rassismus und Antisemitismus als verfolgungsrelevante Diskriminierungsstrukturen. (Koonz 2008: 262) Diese Ignoranz wurde gestützt durch die proklamierte These von Margarete Mitscherlich (1985), Antisemitismus sei eine männliche Krankheit, die impliziert, dass Frauen zu Rassismus und Antisemitismus schlicht nicht fähig seien (Mitscherlich 1985; Heschel 1994: 166f.; Koonz 2008: 263)¹³. Oftmals bleibt auch in großflächigen Analysen von Lesbenbewegungsmaterial der Einbezug eines antisemitismuskritischen Blicks unbeachtet.¹⁴

2.2 Quellenkontext

Der folgenden Beschreibung der Zeitschriften *Die Schwarze Botin*, *Frauenzeitschrift* und der *UkZ*, welche meinen Quellenkorpus darstellen, folgt die Angabe quantitativer Daten zu den in den Analysekörper eingegangenen Zeitschriftenbeiträgen (Harms 2005).

2.2.1 *Unsere kleine Zeitung (UkZ)*

Die *UkZ*¹⁵ (*Unsere kleine Zeitung*) war eine zwischen 1975 und 2001 monatlich von der Gruppe Lesbos 74 (L'74) ehrenamtlich herausgegebene und vertriebene Zeitschrift. Die Gründung der Gruppe L'74 ging auf eine Idee der Malerin Gertrude Sandmann zurück, die bereits 1970 ihrer unter einer Trennung leidenden Freundin Kitty Kuse die Gründung einer „Gruppe berufstätiger, älterer homosexueller¹⁶ Frauen“ (Kokula 1990: 31) vorschlug. Kuse besuchte sodann zunächst

13 Margarete Mitscherlich behauptet, Frauen litten weniger an Kastrationsängsten, psychischen Konflikten und Projektionen und könnten deshalb keinen Antisemitismus entwickeln und höchstens durch ihre Identifikation und Anpassung an den Rassismus der Männer antisemitisch sein (Heschel 1994: 167; Mitscherlich 1985).

14 Antje Harms weist etwa darauf hin, dass die Dissertation von Heike Schader (2004) plurale Differenzen und Ausschlüsse in einer Analyse von Zeitschriften der Weimarer Republik nicht thematisiert. Zum einen findet weder die zeitliche Nähe zum Nationalsozialismus noch eine konforme Haltung einiger lesbischer Protagonist_innen zum Nationalsozialismus eine Erwähnung. Zum anderen problematisiert Heike Schader den Antisemitismus von Bühner und Weininger, auf die sie als Referenzen für homosexuelle Identitätskonstruktionen Bezug nimmt, nicht. (Harms 2005).

15 In Selbstbeschreibungen sowie der Sekundärliteratur kursieren unterschiedliche Schreibformen wie ‚ukz‘, ‚UKZ‘ sowie ‚UkZ‘. Ich benutze hier die Schreibweise *UkZ*.

16 Homosexualität ist pathologisierender Begriff, entspricht jedoch der damaligen Selbstbezeichnung.

die später unter dem Namen Lesbisches Aktionszentrum (LAZ) bekannte Frauengruppe bei der Homosexuellen Aktion Westberlin (HAW). Enttäuscht von der „fürchtlicher taktlos[en]“ (ebd.) Aufnahme suchte diese die HAW Gruppe¹⁷ erst anlässlich deren Umzugs wieder auf. Im Oktober 1974 bekam Kuse von dieser Gruppe 12 Adressen berufstätiger, älterer Frauen, von denen sechs zu einem ersten Treffen erschienen. Aus diesem Treffen gründete sich schließlich die Gruppe L'74. (ebd.: 33)¹⁸ Aus einer Selbstbeschreibung wird die Doppelfunktion der Gruppe ersichtlich: Einerseits ging es um das Teilen von Erfahrungen und gegenseitige Unterstützung, andererseits war der Gruppe eine Einbettung in die Frauenbewegung wichtig. Für eine größere Außenwirkung, und um Frauen außerhalb der Bewegung zu erreichen, gründete L'74 die *UkZ* (*Courage* 3/1978: 50). Neben Beiträgen von Herausgeberinnen und Gruppenmitgliedern werden regelmäßig Gedichte, Briefe, Geschichten und Selbsterfahrungsberichte von Leserinnen veröffentlicht (*Courage* 3/1978: 51). Nach Eva Bornemann und Helga Trachsel hat der Name der *UkZ* auch einen historischen Hintergrund: Demnach verlangten in den 1930er Jahren Käufer_innen an Berliner Kiosken die damalige Zeitschrift für Lesben *Die Freundin* unter dem Namen *Unsere kleine Zeitung* (Bornemann/Trachsel 2007: 77ff.). Entsprechend erschienen auch gelegentliche Abdrucke von Beiträgen aus den 1920er sowie Anfang der 1930er Jahre aus der Zeitschrift *Die Freundin* (*UkZ* 10/1977: 24).

Die von Ledwa pointierte Besonderheit der Diversität bezüglich Alter und Klasse (Ledwa 2018: 69) spiegelte sich darüber hinaus auch darin wider, dass mit Gertrude Sandmann mindestens eine Jüdin kontinuierlich Teil der Gruppe war und Beiträge in der *UkZ* veröffentlichte¹⁹. Sandmann, 1893 geboren, hatte die Shoah überlebt, indem sie in Berlin untergetaucht war. Sandmann stand regelmäßig auch für die Außenwahrnehmung der Gruppe beratend zur Seite und entwarf das Titelbild der *UkZ*, das bis zur Dezemberausgabe 1977 unverändert blieb. (Kokula 1990: 10)

17 Aus der seit 1972 bestehenden HAW-Frauengruppe gründete sich später das Lesbische Aktionszentrum Westberlin (LAZ). Laut Selbstbeschreibung von L'74 konnten ältere Frauen „mit deren Sprache und den teilweise radikal geäußerten Theorien und Utopien nicht viel anfangen“ (*Courage* 3/1978: 50).

18 Ich beziehe mich auf die zwar ältere, jedoch aussagekräftigere Literatur von Ilse Kokula, da die dort enthaltenen Informationen zu großen Teilen auf Interviewpassagen basieren. Aktuellere Texte enthalten Zusammenfassungen unter eigenen Fokuslegungen (bspw. Dennert et al. 2007: 31). Dennoch finden sich bei Kokula mitunter problematische Formulierungen, die in Bezug auf lesbische Frauen eine Bruchlosigkeit und Kontinuitätslosigkeit nationalsozialistischer Diskriminierung suggerieren (Kokula 1990: 14).

19 L'74 wandte sich laut ihrer Eigenbeschreibung an politisch und konfessionell ungebundene Frauen aller Altersgruppen (Ledwa 2017: 69).

Mit der Herausgabe der Zeitschrift sollten explizit auch Lesben außerhalb der Szene erreicht werden. Einer anfänglich kleinen Auflage (450 Stck.) in Westberlin folgte der Vertrieb in deutlich höheren Auflagen überregional in der BRD durch Frauenbuchläden und/oder durch zum Teil anonymisierte Abonnements in ländliche Regionen. (Bornemann/Trachsel 2007: 78)

Im Rahmen dieser Arbeit habe ich die Ausgaben der *UkZ* seit ihres Erscheinens am 15. Februar 1975 bis einschließlich Dezember 1979 systematisch gesichtet. Bei 10 Einzel- sowie einer Doppelausgabe pro Jahr sind das elf Ausgaben pro Jahrgang, mithin 55 Ausgaben. Aus den zunächst tabellarisch aufgenommenen Einträgen, die auf eine Relevanz für das Thema Antisemitismus in der Lesbenbewegung hinweisen, wurden 39 Einträge in den Analysekorpus aufgenommen. Nach dem Verdichtungsprozess wurden schließlich vier Einträge als Grundlage für die vertiefte qualitative Inhaltsanalyse in das Dossier aufgenommen.

2.2.2 Die Schwarze Botin

Die Zeitschrift *Die Schwarze Botin. Frauenhefte* wurde 1976 von der Historikerin Brigitte Classen und der Journalistin und späteren Schriftstellerin Gabriele Gottle gegründet und herausgegeben. Die *Schwarze Botin* galt als elitär und intellektuell ausgerichtete Zeitschrift sowie als wichtiges Organ der autonomen Frauenbewegung in Westdeutschland. Diese erschien überregional zunächst bis 1980 in einer Auflage zwischen 3000 und 5000 Stück. (Lux 2018) Unter anderer Herausgeberinnenschaft erschien die Zeitschrift dann abermals von 1983 bis 1987²⁰. Zwar veröffentlichte auch die Redaktion der *Schwarzen Botin* Beiträge von Leserinnen, im Gegensatz zu den Herausgeberinnen der *UkZ* betonte diese jedoch explizit, dass alle Inhalte das Interesse der Herausgeberinnen widerspiegeln, weshalb Beiträge nur nach Diskussion mit allen Herausgeberinnen gedruckt würden und die Entscheidungshoheit bei der Redaktion läge. Entsprechend gab es in der *Schwarzen Botin* auch keine Rubrik für Leserinnenbriefe. (Lux 2017: 38)

20 Die Herausgabe erfolgt nun durch Brigitte Classen, Branka Wehowski und Marina Auder (Lux 2017: 38).

Im Gegensatz zur *UkZ* ging es der Redaktion der *Schwarzen Botin* auch nicht um Mitteilungen und Informationen aus der Frauenbewegung. Sie verstand sich gleichwohl ausdrücklich als parteilich mit Frauen der Frauenbewegung. Das in weiten Teilen der Frauenbewegung proklamierte Bild eines frauenspezifischen Denkens wurde von der *Schwarzen Botin* als patriarchaler Mythos kritisiert. Den Schwerpunkt setzte die Redaktion in ihrer Selbstbeschreibung auf Gesellschaftskritik und -analyse, die auf die Zerstörung des patriarchalen Selbstverständnisses abzielte (Lux 2017: ff.). In Anspielung auf Immanuel Kants Aufklärungsbegriff sei es „Aufgabe der Frauen (...), ihre ‚selbstverschuldete Unmündigkeit‘ aufzubrechen“ (Lux 2017: 39).

Dreh- und Angelpunkt feministischer Kritik, so stellt es Katharina Lux heraus, war für die Herausgeberinnen die Sprengung der Grenzen und der Möglichkeitsspielräume weiblicher Erfahrung, die sie in der Aneignung intellektueller Fähigkeiten und der Schärfung des kritischen Denkens sahen (ebd.: 40). Als Mittel der Kritik wurde in der Erstausgabe ausdrücklich Satire „als Technik der Entlarvung des falschen und schädlichen Denkens“ (Redaktion der *Schwarzen Botin*, zit. nach Lux 2017: 39) festgehalten.

Lux ordnet die Zeitschrift *Die Schwarze Botin* als Organ der Selbstverständigung und Kommunikation im Kontext der „Diversifizierung der Neuen Linken in der Bundesrepublik“ (Lux 2018) ein, innerhalb dessen Frauengruppen begannen, sich unabhängig von männerdominierten linken Gruppen und Zirkeln zu organisieren (ebd.).²¹

In meiner Recherche gingen die ersten elf Ausgaben der *Schwarzen Botin* (1/1976 bis 11/1979) ein. In den Analysekorpus für die Inhaltsanalyse habe ich 10 Einträge aus acht Ausgaben aufgenommen. In das Dossier für die qualitative Inhaltsanalyse gingen zwei Beitragsauszüge ein.

21 Lux stellt die *Schwarze Botin* als eine der drei wichtigen überregionalen Zeitschriften der autonomen westdeutschen Frauenbewegung heraus. Dazu zählt Lux außerdem die *Courage. Berliner Frauenzeitung* und die *Emma*, wobei alle drei unterschiedliche Zielsetzungen verfolgen (Lux 2018).

2.3 Arbeitsdefinition und Formen von Antisemitismus

Zunächst erfolgt in diesem Kapitel die Bestimmung einer Arbeitsdefinition von Antisemitismus, die als Basis dieser Arbeit fungiert. Sodann erläutere ich in der Antisemitismusforschung diskutierte Erscheinungsformen von Antisemitismus, die ich dem Forschungsrahmen entsprechend für die qualitative Inhaltsanalyse der Quellenbeiträge heranziehe.²²

Antisemitismusforschung ist ein weites Feld, dem sich verschiedenste theoretische und empirische Zugänge widmen.²³ Je nach Forschungsansatz werden unterschiedliche Formen von Antisemitismus unterschieden, so treffen etwa Bernstein et al. analytische Unterscheidungen der Formen Antijudaismus, moderner Antisemitismus, rassistischer Antisemitismus, nationalsozialistischer Antisemitismus, islamischer Antisemitismus, Krypto-Antisemitismus, sekundärer Antisemitismus, israelbezogener Antisemitismus und Philosemitismus (Bernstein et al. 2018: 23ff.). Dabei ist zu beachten, dass die Formen Varianten des Ausdrucks von Antisemitismus beschreiben, die sich wechselseitig überlappen und überschneiden und Antisemitismus auch von Personen ohne entsprechende Verortungen geäußert werden kann.

2.3.1 Definition Antisemitismus

Die Perspektive dieser Arbeit folgt der von Leah Carola Czollek, Gudrun Perko, Corinne Kaszner und Max Czollek im Kontext des diskriminierungskritischen Bildungs- und Trainingskonzepts zu Social Justice und Diversity entwickelten und verwendeten Definition von Antisemitismus als

22 Im Rahmen dieser Arbeit beschränke ich mich auf Erscheinungsformen des Antisemitismus, die für die folgende Analyse von Relevanz, sprich während der 1970er und 1980er Jahre im Kontext der Lesbenbewegung der BRD von Relevanz sind.

23 Einen Überblick über verschiedene Erklärungsansätze des sogenannten modernen Antisemitismus bietet Heiko Beyer (2015): Theorien des Antisemitismus. Eine Systematisierung. In: *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 67 (3): 573–589. Einen fundierten Überblick zum Forschungsstand bietet Barbara Schäuble ((2012)) in ihrer Studie zu Differenzkonstruktionen und Alltagsantisemitismus unter Jugendlichen. Schäuble erarbeitet anhand einer Darlegung wesentlicher Ergebnisse unterschiedlicher Forschungsperspektiven eine Übersicht bezüglich der Verbreitung, Ausprägung und Veranlassung antisemitischer Deutungen.

„[s]trukturelle Diskriminierung von sowie Feindschaft und Hass gegen Juden_Jüdinnen. Er umfasst auch die Feindseligkeit gegen und Stereotypisierungen von Juden_Jüdinnen und Judentum sowie gegenüber Israel, das als Staat im besonderen Fokus antisemitischer Aktivitäten steht.

Historisch ist Antisemitismus als Antijudaismus religiös motiviert. Der Begriff des Antisemitismus wurde Ende des 19. Jahrhunderts von deutschen Antisemit_innen geprägt, die ihre Feindschaft gegenüber Juden_Jüdinnen pseudo-wissenschaftlich und rassistisch zu legitimieren versuchten. Er richtete sich gegen die rechtliche und politische Gleichstellung von Juden_Jüdinnen.

Gegenwärtig wird unter Antisemitismus die Gesamtheit judenfeindlicher Äußerungen, Tendenzen, Ressentiments, Haltungen und Handlungen bezeichnet, unabhängig davon, welche Motive zugrunde liegen (wie z. B. religiöse, rassistische, soziale oder sonstige). Er umfasst alle Äußerungen und Handlungen, mittels derer Juden_Jüdinnen direkt oder indirekt, bewusst oder unbewusst über Stereotypzuweisungen als ‚Juden‘ (Konstruktion) entwertet, stigmatisiert, diskriminiert und diffamiert werden.“ (Czollek et al. 2019: o. S.)

Deutlich in dieser Definition werden die historische Verankerung von Antisemitismus, der Gegenwartsbezug sowie die Veränderbarkeit von Antisemitismus, wonach dieser je nach Zeit, Kontext und Gesellschaft modifiziert wird und verschiedene Erscheinungsformen annimmt. Der dritte Teil der Definition präzisiert schließlich die Gesamtheit antisemitischer Aktivitätsformen. Diese Arbeit folgt insbesondere der genannten Perspektiven, die nicht zwischen bewussten oder unbewussten, direkten oder indirekten Äußerungen und Handlungen unterscheidet.

Im Folgenden erfolgt eine ausführlichere Darstellung derjenigen Formen von Antisemitismus, die für diese Forschungsarbeit eine hohe Relevanz aufweisen. Diese bilden wesentliche analytische Kategorien für das Datenmaterial.

2.3.2 Antijudaismus

Der christliche Antijudaismus ist religiös motiviert und geht bis in die Antike zurück, in der Jüdinnen_Juden gewaltsam aus Israel vertrieben wurden (Bernstein et al. 2018: 24). Moderner Antisemitismus hat sich aus dem christlichen Antijudaismus entwickelt (ebd: 23). Gesellschaftlich modifizierte verschiedene Erscheinungsformen greifen auf im Antijudaismus tradierte Stereotype zurück, so dass solche in allen jüngeren Formen von Antisemitismus Ausdruck finden. Das Judentum wurde im christlichen Antijudaismus als Gegenbild des Christentums gezeichnet, die antisemitische Abwertung und Dämonisierung des Judentums wurde konstitutiver Be-

standteil christlicher Theologie. (ebd.: 25) Jüdinnen_Juden wurden im christlichen Antijudaismus geschichtsverzerrend als Kollektiv verantwortlich für den Tod Jesus verantwortlich gezeichnet, zu Mördern konstruiert und als Verbündete des Teufels erklärt. Antijudaistische Judenbilder dienten der Rechtfertigung von Hass, Stigmatisierung, Entrechtung, Vertreibung und Ermordung von Jüdinnen_Juden, wie sie in Kreuzzügen und Pogromen stattfanden. (ebd.) Zahlreiche antisemitische Mythen und Legenden gehen auf christlichen Antijudaismus zurück, so etwa die christlichen Ritualmordlegenden, die Verbreitung der Legenden des ‚Gottesmord‘, Brunnenvergiftungen oder Mythen auf Grundlage des Stereotyps des ‚Wucherjuden‘ (ebd.: 26). Unter Rückgriff auf antijudaistische Legenden wird Jüdinnen_Juden bis heute Macht in Bezug auf Religion und Ökonomie zugeschrieben (Bernstein 2018: 27). Christlicher Antijudaismus spielt auch im säkularisierten Kontext des modernen Antisemitismus eine bedeutende Rolle (ebd.).²⁴ Bereits Sigmund Freud beschrieb in *Der Mann Moses und die monotheistische Religion*, den religiös-christlichen Ursprung des Antisemitismus (Freud 1975: 25ff.). Freud vertrat die zwischenzeitlich in der Forschung etablierte These, dass dieser Antisemitismus unbewusst in Form von christlichen Mythen weiterlebt und sich in Form von Phantasien immer wieder Bahn bricht (ebd.; Salzborn 2009: 137). Samuel Salzborn ordnet diesen Beitrag ein als einen wegweisenden sozialwissenschaftlichen Beitrag zur modernen Antisemitismusforschung (Salzborn 2009: 134).

2.3.3 Sekundärer Antisemitismus

Antisemitische Äußerungen werden nach 1945 als Reaktion auf und die Legitimation für die Verfolgung und Vernichtung von Juden_Jüdinnen im Nationalsozialismus interpretiert (Schäuble 2012: 50). Formen des „postnationalsozialistischen Antisemitismus“ (Messerschmidt 2008: 48) zeigen sich im sekundären Antisemitismus nicht mehr in der Gestalt des rassistischen Programms, sondern als Praktiken der Derealisation oder Relativierung der nationalsozialistischen Verbrechensvorgänge sowie in einer Täter-Opfer-Umkehr. Mit dem Ziel der Entwertung des jüdischen Opferstatus werden im sekundären Antisemitismus mittels Schuldprojektionen Ju-

²⁴ Einen eindrucksvollen Überblick zum christlichen Antisemitismus bietet Rosemary Ruether (1978): *Nächstenliebe und Brudermord. Die theologischen Wurzeln des Antisemitismus*.

den_Jüdinnen für das verantwortlich gemacht, was ihnen angetan wurde. (ebd.) Darüber hinausgehend werden zwecks Entwertung des Opferstatus Juden_Jüdinnen für alle möglichen historischen und aktuellen Untaten verantwortlich gemacht (Messerschmidt 2008: 48 f.). Diskursive ‚Juden‘ werden in solchen Narrativen als flexibel positionierbare Sündenbockfiguren konstruiert (Schäuble 2012: 56).

Die Grundstruktur des sekundären Antisemitismus beschreibt Astrid Messerschmidt folglich als ein Abwehrverhältnis in dem Versuch, Geschichte dadurch abzuschließen, dass man die Opfer diskreditiert (Messerschmidt 2008: 48). Schuld, Abwehr und Schweigen im Umgang mit der NS-Vergangenheit bezeichnet Messerschmidt als in der bundesdeutschen Gesellschaft bis in die 1980er Jahre vorherrschende „Formen der Selbstentlastung durch Fernhalten der Geschichte“ (ebd.). Phänomene des sekundären Antisemitismus sind durch die von Bergmann und Erb beschriebene *Kommunikationslatenz* geprägt (Bergmann/Erb 1991: 275). Diese besteht in der systematischen Verregelung und Verknappung des Sprechens sowohl über jüdische und antijüdische Themen als auch über bestimmte Aspekte des Nationalsozialismus (Schäuble 2012: 67).

Kernelemente des sogenannten sekundären Antisemitismus gehen auf die Herausarbeitung zentraler Denkfiguren aus der ab den 1950er Jahren durchgeführten Studie vom Frankfurter Institut für Sozialforschung zurück. Mit psychoanalytisch grundierten Arbeitshypothesen wurden hier Gruppendiskussionen in Form von 121 Gruppengesprächen durchgeführt (Schäuble 2012: 52 f.). Die Ergebnisse der Studie beschreiben eine Vielzahl tradierter antijudaistischer Zuschreibungen in der Umformung nationalsozialistischer Themen (Adorno 1975: 258). Darunter fällt im Zusammenhang mit der postnationalsozialistischen Gesellschaft das antisemitische Narrativ der ‚jüdischen Rache‘, wonach die ‚Guten Juden‘ nach Palästina gingen, während die „Anderen mit dem Rachegefühl“ (Adorno 1975: 258) blieben und ihr Rachegefühl ausleben wollten (ebd.). Ebenso werden, zum Teil unter Verweis auf erfundene „mythologische Phantasien über den Talmud“ (ebd.: 286) antisemitische Narrative der Ritualmordlegende, jüdischer Skrupellosigkeit, der Zuschreibung als Wucher und Betrüger geäußert (ebd.: 281 ff.). Wird über Konzentrationslager gesprochen, werden damit verbundene Schrecken mit eigenen Erlebnissen (z. B. Bombennächte) kompensiert und relativiert. Diese Muster beziehen sich auf ein Denk-

system, das die Unterstellung impliziert, öffentliche Auseinandersetzungen um die massenhafte Ermordung von Juden_Jüdinnen im Nationalsozialismus dienten der Diffamierung der nationalen Identität der Deutschen, der Gewährung von Wiedergutmachungszahlungen an Israel sowie der Legitimation israelischer Politik. (ebd.: 257) Eine Studie von Bergmann und Erb, die ebenfalls für entsprechende Denkparadigmen exemplarisch ist, zeigt eine besonders hohe Zustimmung zu solchen Aussagen, die behaupten, viele Juden_Jüdinnen versuchten, aus der Vergangenheit des Nationalsozialismus heute ihren Vorteil zu ziehen (Bergmann/Erb 1991: 260).²⁵ In Ergebnissen der 1987 durchgeführten explorativen Interviews zeigten sich ähnliche Kumulationen von antisemitischen Narrativen, welche behaupten, ‚die Juden‘ würden den Deutschen immer wieder den Nationalsozialismus vorhalten und diese schuldig sprechen. (ebd: 31 f.). Zwar fehlen für die Zeit von 1974 bis 1986 nach Werner Bergmann und Rainer Erb empirische Antisemitismusstudien, jedoch lässt sich aus einer Sinus-Studie zum Rechtsradikalismus von 1979/1980 zweifelsohne ableiten, dass antisemitische Einstellungen auch Ende der 1970er und Anfang der 1980er Jahre eine hohe Verbreitung aufweisen (ebd.: 60).

Extreme Formen des sekundären Antisemitismus sind Formen der Leugnung, Relativierung, Verharmlosung oder Bagatellisierung des Holocausts. Darunter fallen auch ‚gesellschaftsfähige‘ Varianten des Geschichtsrevisionismus, der Relativierung und Verharmlosung der nationalsozialistischen Verbrechen (Rensmann 2004: 91). Im Gegensatz zur Leugnung wird die Shoah in diesen Varianten nicht bestritten, die Relativierung ist aber mit geschichtsrevisionistischen Erklärungsmustern verbunden (ebd.). Die Neigung zur Relativierung der NS-Verbrechen durch den Vergleich mit Verbrechen anderer historischer Zusammenhänge stellt Messerschmidt ebenfalls als ein Spezifikum politischer Kultur in der BRD heraus (Messerschmidt 2008: 54). Eine Form der Bagatellisierung des Holocaust sind Gleichsetzungsfiguren. Diese spiegeln sich in den 1980er Jahren in gängigen Wendungen vom ‚atomaren Holocaust‘ oder den ‚Hühner-KZs‘ wider (Rensmann 2004: 91). Ab 1967 etabliert sich zunehmend eine Gleichsetzung Israels mit dem Nationalsozialismus (Rensmann 2004: 91; Stein 2011: 34).

²⁵ Eine Begleitforschung zu der im Januar 1979 ausgestrahlten Fernsehserie *Holocaust* zeigte zwar etwas weniger Widerstand gegen Wiedergutmachungsdiskussionen, Bergmann und Erb weisen aber auf das geringe Ausmaß der Einstellungsänderung aufgrund eines Lerneffekts durch die emotionale Konfrontation mit dem Holocaust hin. Außerdem deute eine hohe Zahl an Unentschiedenen auf eine nach wie vor hohe Ablehnungsquote hin. (Bergmann/Erb 257 f.)

2.3.4 Antizionistischer israelbezogener Antisemitismus

Aufgrund der Verortung der westdeutschen Lesbenbewegung in linken Bewegungskontexten (Dennert et al. 2007: 31 ff.), beschreibe ich im Folgenden eingehender den in linken Kontexten ab 1967 vorherrschenden israelbezogenen Antisemitismus, meist als Antizionismus geäußert.

Maßgeblich im israelbezogenen Antisemitismus sind die Negierung eines jüdischen Opferstatus und daraus folgend die Negierung des Existenzrechts des Staates Israel (Stein 2011: 26). Über Antizionismus werden antisemitische Inhalte auf Umwegen transportiert und kommuniziert, was eine Möglichkeit bietet, die Kommunikationslatenz zu durchbrechen (ebd.: 27). Antizionistischer bzw. israelbezogener Antisemitismus wird in der sozialwissenschaftlichen Antisemitismusforschung als eine wesentliche Variante eines linken Antisemitismus verortet, ist jedoch darüber hinaus in allen Teilen der Gesellschaft und allen politischen Spektren vorhanden (Salzborn 2018: 109).

Salzborn weist auf Antisemitismus als zentrales Strukturmerkmal der antiimperialistischen Gruppen und des europäischen Linksterrorismus der 1970er und 1980er Jahre hin, der bis heute nicht aufbereitet sei.²⁶ Demnach sind antiimperialistische Bewegungen länderübergreifend durch antisemitische Rhetoriken geprägt und richten ihre Aggression neben Amerika vor allem gegen Israel. (ebd.: 89) Antiimperialistische Vorstellungen beziehen sich auf ethnisch-kollektive Homogenitätsvorstellungen. Salzborn stellt anhand einer historischen Nachzeichnung antiimperialistischer Ideologie heraus, dass Antisemitismus vor allem in Form von Antizionismus integraler Bestandteil des Antiimperialismus ist. (ebd: 83-92)

Während in der DDR bereits seit den 1950er Jahren ein antizionistischer Antisemitismus marxistisch-leninistischer Prägung vorherrscht, zeichnet sich ab Mitte der 1960er Jahre in linken Kontexten der BRD ein Kurswechsel einer zunächst proisraelischen, mitunter philosemitischen Haltung hin zu einem antizionistischen Antisemitismus ab (Stein 2011: 66 ff.). Als diskursives Ereignis, bezogen auf den Antisemitismus in linken westdeutschen Kontexten, gilt der militärische Sieg von

26 Anders zum Beispiel Spohr et al. (2017): *Verheerende Bilanz: Der Antisemitismus der Linken*

Israel im Zuge des Sechs-Tage-Kriegs 1967. Während sich gesamtgesellschaftlich in der Bundesrepublik zunächst eine starke Parteinahme für Israel entwickelt, konstituiert sich in linken Kontexten eine proarabische und antizionistische Haltung, die zu großen Teilen von antisemitischen/antijüdischen Einstellungen geprägt ist. Darüber hinaus sieht Salzborn in diesem Setting die Ursache für frühe Berührungen zwischen linken Antiimperialist_innen²⁷ und rechten geschichtsrevisionistischen, antisemitischen Netzwerken. (Salzborn 2018: 71 ff.) Besonders deutlich wird in diesem Narrativ die den antisemitischen Äußerungen inhärente Handlungsebene: Sowohl die *Rote Armee Fraktion* (RAF) als auch die *Revolutionären Zellen* (RZ) ließen sich von palästinensischen Kämpfern paramilitärisch ausbilden (Stein 2011: 51). Ausgerechnet am Jahrestag der nationalsozialistischen Novemberpogrome von 1933 verübte die Gruppe *Tupamaros Westberlin* Gruppe am 9. November 1969 einen Brandanschlag auf das jüdische Gemeindehaus in Westberlin. 1976 entführten palästinensisch-deutsche Gruppen ein Flugzeug nach Entebbe und selektierten jüdische und nicht-jüdische Passagiere (Salzborn 2014: 170). In diesem Setting formiert sich Ende der 1960er, Anfang der 1970er Jahre ein linker Opfermythos, der, für den sekundären Antisemitismus kennzeichnend, auf einer Täter-Opfer-Umkehr gründet, sich in der Verwendung von NS-Analogien zeigt und dem eine Dämonisierung und Diffamierung des Staates Israel zugrunde liegt (Stein 2011: 34).

Auch aktuelle Erscheinungsformen des israelbezogenen Antisemitismus als Antizionismus zeigen sich an einer Bewertung des Staates Israel anhand doppelter Standards im Vergleich zu anderen Staaten, an einer Dämonisierung entlang von Mythen und Beschuldigungen sowie einer Delegitimierung des Existenzrechtes des jüdischen Staates Israel. Diese gehen einher mit der Übertragung antijudaistischer und antisemitischer Stereotype und Mythen. Als ‚Israelkritik‘ codiert, rückt tradiert Antisemitismus wieder in das Sagbarkeitsfeld. ‚Juden_Jüdinnen‘ werden als Täter_innen und Schuldige konstruiert. (Bernstein et al. 2018: 122 ff.; (FRA – European Union Agency for Fundamental Rights 2018)

27 Eine interessante Genese des linken Antiimperialismus und dessen Anlehnung an Mao Tse-tung und Ernesto „Che“ Guevara als politische Bewegung in den 1960er/1970er Jahren bietet Salzborn (Salzborn 2018: 85 ff.).

Julia Bernstein et al. verweisen auf den von Nathan Sharansky (2004) entwickelten ‚3-D-Test‘, mit dem eine Kritik als antisemitisch decodiert werden kann: Doppelstandards, Dämonisierung und Delegitimierung (Bernstein et al. 2018: 38).

Dämonisierungen zielen anhand von Lügen und Unterstellungen auf die Ausweisung Israels als böse ab und äußern sich durch sekundär-antisemitische Gleichsetzungsfiguren von Israel mit dem Nationalsozialismus oder Gaza mit Konzentrationslagern (Bernstein et al. 2018: 38). Gängige dämonisierende Behauptungen, die auf antisemitischen Konstruktionen gründen, sind die Bezeichnung Israels als illegalen Besatzerstaat, die Unterstellung, Israel sei ein rassistischer Staat und/oder ein Apartheitsstaat. Diese Behauptungen korrelieren häufig mit Boykottaufrufen gegen Israel und Israelis der Boycott, Divestment and Sanctions (BDS)²⁸ Bewegung (ebd.).

Dieser Antisemitismus ist in queeren und postkolonialen Bewegungen, wenngleich zuletzt zunehmend kritisiert, stark verbreitet, was nicht zuletzt auf prominente Queer-Theoretiker_innen wie Judith Butler zurückzuführen ist, die antisemitisch-antizionistische Positionen vertritt und proklamiert (Salzborn 2018: 98-112; Radonić 2018: 65-84). Referenztheoretiker_innen und –aktivist_innen entwickeln antisemitische Tendenzen implizierende Theoriegebäude wie diejenigen des von Jasbir Puar proklamierten ‚Homonationalismus‘ und dem diesen entlehnten ‚Pinkwashing‘²⁹. Diese werden wiederum in aktivistischen Kontexten massiv antizionistisch-antisemitisch rezipiert. (Czollek 2017; Edthofer 2017; Stöger 2019)

28 BDS ist eine Kampagne, die mittels akademischer, kultureller und ökonomischer Boykotte Israel zur Aufgabe der ‚Besetzung und Kolonialisierung arabischen Landes‘ zwingen möchte (Stöger 2019).

29 Pinkwashing ist die Bezeichnung für die Unterstellung, dass die liberale israelische Gesetzgebung im Hinblick auf die Rechte von LGBTIQ - Personen (LGBT*I*Q - kurz für Lesbian Gay Bisexual Trans* Intersex* Queer) vom Staat Israel dazu benutzt würde, von Menschenrechtsverletzungen und der Besetzung abzulenken (Stöger 2019).

3 Methodik

„[E]s geht nicht nur darum, auf fehlende oder falsche Informationen hinzuweisen, sondern eher um die Analyse der ihnen zugrunde liegenden Systematik bzw. um die Logiken und Affekte, die sie verursachen könnten [...]. Oder anders gesagt: Bestimmte problematische, immer wiederkehrende Aussagen sind durch das Prisma dieser Gestualität besser als Symptome erkennbar, die über tiefere Spannungen oder unbewusste Affekte Aufschluss geben.“ (Feierstein 2010: 203)

Die methodische Herangehensweise erfolgt in Verknüpfung der Kritischen Diskursanalyse (KDA) nach Siegfried Jäger (2012) sowie des von Liliana Ruth Feierstein (2010) entwickelten qualitativen Analyseinstruments der symbolischen Gestualität. Bei einer Genese von den, in der Lesbenbewegung der 1970er Jahre kursierenden antisemitischen Denkmustern sowie der Eruiierung markanter Diskursstränge bedarf es einer komplexen methodischen Herangehensweise. Einerseits gilt es, antisemitische Denkmuster auch dann identifizieren zu können, wenn diese verschlüsselt als Chiffren, Codes oder andere indirekte Äußerungen erscheinen. Zugleich ist es das Ziel dieser Arbeit, entsprechende Muster auch dann zu erfassen, wenn sie mit Theorien der Antisemitismusforschung nicht eindeutig identifizierbar sind; solche aber als symbolische Gesten im Umgang mit Differenz erkennbar sind. In diesem Kapitel werde ich zunächst die Kritische Diskursanalyse nach Siegfried Jäger (2012) umreißen, sodann die symbolische Gestualität als qualitatives Analyseinstrument von Liliana Ruth Feierstein (2010) vorstellen. Im Anschluss daran erfolgt die Darstellung der methodischen Anwendung im Umgang mit dem Quellenmaterial anhand der Verzahnung dieser beiden methodischen Zugänge.

3.1 Kritische Diskursanalyse nach Jäger (KDA)

Da das Forschungsinteresse auf die Herausarbeitung diskursiver Aussagen abzielt, die antisemitische Denkmuster implizieren sowie aktivistische Wissensbestände zu rekonstruieren versucht, erweist sich eine Anlehnung an ein diskursanalytisches Vorgehen als adäquat. Die kritische Intervention dieser Arbeit, sich in Deutungs-

kämpfe einzumischen, ist auch der KDA inhärent. Ein analytischer Zugang über die KDA ermöglicht es, Aussagen über das Sagbarkeitsfeld im Diskursraum der Lesbenbewegung der BRD für den Zeitraum ab Mitte der 1970er bis Anfang der 1980er Jahre zu beschreiben und gesamtgesellschaftlich einzuordnen.

Die Kritische Diskursanalyse zielt nicht auf einen einzelnen Text ab, sondern auf die Rekurrenz von Inhalten, Symbolen und Strategien, durch die der Diskurs nachhaltige Wirkung erfährt (Jäger 2012: 52). Damit ist die Anlehnung an die KDA in dieser Arbeit ein geeigneter Zugang für die Nachzeichnung von „Argumenten, Inhalten, Bauformen etc.“ (ebd.), die durch eine ständige Rekurrenz auf und als Diskurse wirken und in ihrer Wechselwirkung dazu beitragen, Bewusstsein zu formieren (ebd.). Für die Identifizierung von wiederkehrenden sprachlichen Formen und Themen, werden Quellenäußerungen anhand der Hinzuziehung von Sekundärliteratur verflochtenen Diskurssträngen zugeordnet und so der Aussagegehalt einer Äußerung eruiert. Die KDA ziehe ich vor allem für die Bearbeitung des Datenmaterials sowie die strukturelle Aufbereitung der Quellenexzerpte heran. Dabei nehme ich auszugsweise Gebrauch von den Analyseschritten der „Gebrauchsanweisung“ (Jäger 2012: 90 ff.) unter Hinzuziehung der „diskursanalytischen, Werkzeugkiste“ (Jäger/Zimmermann 2010: 5), die eine Hilfe bei der Durchführung von konkreten Analysen darstellt (ebd.).

In Abgrenzung zu der üblichen Analyse bestimmter Diskurse oder Diskursstränge der KDA steht in dieser Arbeit die Identifizierung und Untersuchung antisemitischer Äußerungen auf der Diskursebene Sozialer Bewegungen im Fokus - genauer im Diskurssektor der Lesbenbewegung der 1970er und 1980er Jahre. Es geht also um die Identifizierung und Eruiierung von Aussagen, die antisemitische Implikationen enthalten. Aussagen gelten diskursanalytisch als kleinste Einheit (Atome) von Diskursen; Äußerungen lassen sich zu Aussagen verdichten. Damit fokussiere ich zunächst die Mikroebene von Diskursen. Durch das kontinuierliche Einwirken von Diskursen auf Subjekte und Gesellschaften setzen sich „Aussagen eines Diskurses in massenhaften Verkleidungen in diverse Äußerungen im kollektiven und individuellen Bewusstsein fest“ (Jäger 2012: 108). Aussagen werden wiederum durch Prinzipien der Verteilung zu verschiedenen Diskursen gebündelt (Jäger/Zimmermann 2010: 30). Aufgrund ihrer besonderen Eignung

für große Datenmengen, ziehe ich Aspekte der KDA insbesondere zur Gewinnung und Bearbeitung des Datenmaterials sowie der Herausarbeitung markanter Diskursstränge heran.

Zwecks Unterstützung der beiden zentralen Forschungsfragen sowie zur Erfassung der Struktur der Dokumente sind folgende Unterfragen leitend:

In welchen Äußerungen im Diskursraum der Lesbenbewegung der 1970er/1980er Jahre sind antisemitische Denkmuster erkennbar? In welche Themen (Diskursstränge) sind diese eingebunden? Was wird nicht erzählt? Auf welche Aussagen lassen sich diese Äußerungen zurückführen? Sind Prinzipien erkennen, welche entsprechende Aussagen bündeln und verteilen?

Die Anwendung struktureller Analyseinstrumente der KDA erfolgt einerseits im Hinblick auf die Hinzuziehung von Sekundärliteratur bezüglich der im Textgewebe chiffrierten Verweise auf bestimmte Themenfelder. Andererseits konzentriert sich die Analyse ebenfalls auf das Nicht-Gesagte.

Die diskursanalytische Perspektive dieser Arbeit verbinde ich mit der von Feierstein entwickelten qualitativen Inhaltsanalyse, die ich zunächst wie folgt skizziere: Gesten der Ausradierung, Verdinglichung, Identifizierung und Projektion einer exemplarischen qualitativen Inhaltsanalyse unterzogen. Das Konzept der symbolischen Gestualität nach Feierstein werde ich im folgenden Kapitel näher erläutern.

3.2 Symbolische Gestualität nach Feierstein

Der von Feierstein entwickelte analytische Interpretationsansatz anhand von vier symbolischen Gesten, die in der Betrachtung des Anderen³⁰ regelmäßig zur Geltung kommen, bietet für diese Arbeit eine fruchtbare Herangehensweise, wie Antisemitismus oder mit Antisemitismus in Zusammenhang stehende Denkmuster im Diskurs identifiziert und systematisiert werden können.

Feierstein (2010) entwickelt in ihrem Werk *Von Schwelle zu Schwelle* eine Arbeitsweise, die sich an jüdischem Denken entlang von Rändern und Schwellen orientiert. Im Fokus der Analyse Feiersteins stehen die Darstellungen von Juden_Jüdinnen sowie Sinti_ze und Rom_nja in deutschen pädagogischen Materialien. Ausdrücklich benennt Feierstein den ethisch-politischen Gestus ihrer Arbeit, Narrative deutscher Schulbücher mit Begrifflichkeiten zu analysieren, die einer Tradition angehören, die zu einem großen Teil in Deutschland entwickelt wurde und die auch durch die Shoah nicht zerstört werden konnte: „einer Tradition, die lehrt, dem Anderen zuzuhören und dass selbst die kleinste Geste immer bedeutungsvoll ist – und dass Schwellen und Ränder manchmal die einzige mögliche Heimat werden können.“ (Feierstein 2010: 26) Der Aufbau der Arbeit erfolgt durch drei Pforten, die in jüdischer Tradition als „Eingangstor zum Text“ (ebd.: 20) verstanden werden. Mit dem Gang durch die zweite Pforte erstellt Feierstein eine „komplexe und schmerzvolle Topografie der deutsch-jüdischen Geschichte“ (ebd.: 22). Anhand der Darstellung der Vernachlässigung früher Kritik jüdischer Philosophie am westlichen Universalitätsbegriff und der Verleugnung seiner Differenzen schlägt Feierstein vor, eine deutsch-jüdische Tradition³¹ als historischen Hintergrund und Denkbeitrag für die Analyse zu nutzen. Diesen Vorschlag greife ich in dieser Arbeit auf, indem ich die von Feierstein für eine Inhaltsanalyse entwickelten Formen symbolischer Gestualität im Umgang mit Differenz ebenfalls in der vorliegenden Arbeit als methodischen Zugang integriere.

30 ‚der Andere‘ ist ein philosophischer Begriff und wird in Anlehnung an Feierstein verwendet, daher nicht um eine Genderung verändert.

31 Feierstein konkretisiert diesen Traditionsbereich als Versionen einer rationalen jüdischen Tradition um Vorname Mendelssohn über Hermann Cohen bis zu Franz Rosenzweig. Andere deutsch-jüdische Autoren wie Martin Buber wurden von Feierstein dagegen nicht einbezogen, da sie sich nicht in diesem Traditionsbereich bewegen. Dagegen rechnet Feierstein Schriftsteller wie Franz Kafka und Heinrich Heine dazu, da sich Spuren einer solchen Tradition in ihren Arbeiten fänden. (Feierstein 2010: 22 f.)

Wie Feierstein erläutert, bezieht sich der Begriff der symbolischen Geste auf das Modell der *kommunikativen*³² Gesten nach Vilém Flusser (Feierstein 2010: 65). Auf der Grundlage dieser Formen symbolischer Gestualität entwickelt Feierstein eine neue vergleichende Perspektive, die „sensibel ist für bestimmte Formen symbolischer Gestik“ (ebd.: 24) ist und aus der sich eine qualitative Methode eröffnet, „die sich dem theoretischen Hintergrund und den kulturellen Erfahrungen von Minderheiten verpflichtet sieht und diese damit vom epistemologischen Platz eines Objekts in den eines Subjekts rückt“ (ebd.: 25). Als Perspektive für ihre Untersuchung betont Feierstein die *zentrale Bedeutsamkeit* des *symbolischen Handelns* für das Judentum, die eine Fokussierung auf die Mikroperspektive der kleinen Gesten erlaubt (ebd.: 64). Die Analyse des Quellenmaterials anhand der symbolischen Gesten eignet sich besonders für die vorliegende Untersuchung, da der Begriff der ‚symbolischen Geste‘ laut Feierstein eine Handlungsweise gegenüber dem ‚Anderen‘ beschreibt, die nicht nur Elemente aus verschiedenen Ideologien und Diskursen enthält, sondern auch unbewusste Vorurteile und Wahrnehmungen. Dies ermöglicht eine Interpretation konkreter, individueller, kleiner Gesten auf der Mikroebene, die ich in dieser Arbeit zunächst fokussiere. (ebd.: 62)

Feierstein weist auf die unterschwellige Tradierung von vier Mustern im Sinne symbolischer Gestualität hin, die es ermöglichen, die Perspektive von Minderheiten zu vermeiden bzw. nicht zu integrieren. Diese Muster repräsentierten die Strategien gegenüber dem separierten Anderen und treten in der Regel nicht isoliert, sondern vermischt auf (ebd.: 24, 62). Als die vier Muster symbolischer Gestualität hält Feierstein Ausradierung, Projektion, Verdinglichung und Identifizierung fest.

Für die vorliegende Arbeit möchte ich damit hervorheben, dass das Ziel gerade nicht eine Diffamierung der genuinen Bewegung ist, sondern das Erkennen antisemitischer Symptome, um in entsprechende Diskursstränge kritisch zu intervenieren und für diese zu sensibilisieren.

32 Im Original enthaltene Kursivsetzungen übernehme ich in dieser Arbeit auch dann, wenn ich nicht direkt zitiere.

3.2.1 Ausradierung

Mit Ausradierung³³ wird nach Feierstein eine Handlung beschrieben, die intentional oder durch den Mechanismus der Verdrängung Differenzen und Andersartigkeit von Subjekten in neuen Begriffen oder Kategorien aufhebt bzw. verdrängt.³⁴ (Feierstein 2010: 205 ff.). Deutsche Juden_Jüdinnen bleiben demnach aufgrund einer kollektiven Verdrängung bzw. Verleugnung der gesamtdeutsche/christlich deutschen etc. Gesellschaft an den Rändern der Geschichte. Feierstein betont, dass Juden_Jüdinnen nicht aufgrund einer gedachten Handlung an den Rändern der Geschichte blieben, „sondern, was viel schlimmer ist, aufgrund einer kollektiven Verdrängung bzw. Verleugnung der Gesellschaft“ (Feierstein 2010: 206). Ausradierung versteht Feierstein als *politische Geste des Staates* in der NS-Zeit, die eine nahezu komplette Auslöschung der Existenz des Judentums in Deutschland zur Folge hatte.³⁵ Beispielhaft nennt Feierstein für die Auslösung in der Kategorie des ‚universellen Subjekts‘ die Verdrängung von Differenzen in der Marx’schen Beschreibung des Proletariats (ebd.).

3.2.2 Projektion

Die Geste der Projektion³⁶ entlehnt Feierstein dem Verständnis Sigmund Freuds, der diesem Begriff nie eine bestimmte Definition gegeben habe (Feierstein 2010: 225). Feierstein pointiert als Kernelement von Projektion, „etwas nach außen zu werfen, was man in sich selbst zu erkennen oder selbst zu sein sich weigert“ (ebd.: 225). Projektion, so weiter, sei ein Abwehrmanöver, durch das das Subjekt dem Anderen Züge unterstellt, die es bei sich ablehnt. Als Mechanismen der Projektion hält

33 Die zentrale Geste der Ausradierung beschreibt Feierstein als historisches Phänomen: anhand der Ausradierung Martin Heideggers von Edmund Husserls Namen aus der Widmung seines Werkes (Feierstein 2010: 77). In der Geschichte der Philosophie sei diese Geste oft in der Auflösung der Kategorie des ‚universellen Subjekts‘ zu finden (ebd.: 205).

34 Den Begriff der Verdrängung versteht Feierstein im Sinne Sigmund Freuds (Feierstein 2010: 205)

35 Als Beispiel benennt Feierstein, dass mit Ausnahme der Heinrich Heine Universität Düsseldorf keine deutsche Universität den Namen einer jüdischen Persönlichkeit trüge (ebd.). Als Hochschule ist diesbezüglich die Alice Salomon Hochschule zu nennen.

36 Feiersteins Ausführungen bleiben diesbezüglich vage. Ich verstehe die Geste der Projektion als unbewussten Vorgang und werde diese nicht als eigenständiges Phänomen als Analysekategorie heranziehen, sondern verstehe diese als Andeutung, der in weiteren Forschungsansätzen durch die Hinzuziehung von Sekundärliteratur weiter nachgegangen werden könnte.

Feierstein die Romantisierung (Projektion der inneren idealen Wünsche und Bilder) sowie Phobien und Paranoia fest. Projektion hat somit eher „mit dem Labyrinth der eigenen Psyche zu tun“ (ebd.: 225).

3.2.3 Verdinglichung

Die Geste der Verdinglichung beschreibt Feierstein als typischen Umgang des abendländischen Denkens mit Differenz (Feierstein 2010: 231).

Zentral für diesen Gestus ist das Erforschen und Analysieren von Menschen. Durch die Reduzierung des Anderen zu einem Objekt der Geschichte werden Subjekte ihrer Eigenschaften als Subjekte beraubt und damit als Objekt des Wissens behandelt, statt als Subjekt des Dialogs.

Hinweise auf antisemitismusrelevante Denkfiguren erschließen sich zudem nach Feierstein durch die Aufmerksamkeit, durch „Freud’sche Ohren“ (ebd.: 244). Demnach ist nach Feierstein zusammen mit dem Gestus der Verdinglichung oft eine (un) bewusste Haltung zu finden, die durch den spezifischen Gebrauch der Sprache und bestimmter ‚Fehler‘ eine gewisse Weltanschauung zwischen den Zeilen weitergibt. Solche Haltungen können mit Feierstein als Freud’sche Fehler interpretiert werden. Diese Interpretation ermöglicht die Erfassung einer unkritischen Benutzung des Nazi-Jargons anhand der Identifizierung einer Benutzung der auf Victor Klemperer (2005[1947]) zurückgehenden *Lingua Tertii Imperii* (LTI). Die LTI ist nach Feierstein eine von Victor Klemperer geprägte ironische Bezeichnung einer spezifischen Sprachentwicklung im Nationalsozialismus (ebd.).

3.2.4 Identifizierung

Die symbolische Geste der Identifizierung ist nach Feierstein definiert durch die Verleugnung der Andersheit mittels der Illusion einer Identifikation (Feierstein 2010: 249). Bei der Geste der Identifizierung handelt es sich um Diskursstränge, durch die versucht wird, ‚auf den Platz des Anderen zu rücken‘. Bei diesem Umgang Differenzen werden solche negiert, da diese Vorgänge sich nur mit dem Selbst

beschäftigen: „Der Andere wird nur als »Spiegel des Selbst« benutzt, um letztendlich einen Monolog des Selbst über den Anderen zu gestalten“ (ebd.). Im Gegensatz zur Geste der Ausradierung wird hier der Andere zunächst genannt, jedoch lediglich in der eigenen Imagination verstanden. Feierstein sieht in dieser Geste auch eine Fortsetzung der eigenen Selbststilisierung als Opfer. (Feierstein 2010: 249 f.).

3.3 Recherche und Vorgehensweise

Die KDA begreift die Ermittlung der Materialgrundlage als Teil der gesamten Analyse, die nicht außerhalb derselben steht (Jäger 2012: 94). Die Ermittlung von Material bildet einen Schwerpunkt dieser Arbeit. Der Ermittlungsprozess wird daher im Folgenden knapp skizziert.

3.3.1 Orientierungsphase und Analysekorpus

Da, Michel Foucault (1973) folgend, das Archiv in seiner Totalität nicht zu erfassen ist (Jäger 2012: 92; Foucault/Köppen 1973) ist die Reichweite der Analyse und ihrer Bedeutung eingeschränkt (Jäger 2010: 84). Die Materialgewinnung zielt dennoch auf eine bearbeitbare und zugleich aussagekräftige Erstellung eines Analysekorpus ab, wobei die Erstellung von Korpus und Dossier als Teil der Analyse anzusehen sind (ebd.: 124). Unter Korpus verstehe ich die Gesamtmenge der Diskursfragmente der untersuchten Quellen, der die Grundlage für die anschließende dem Forschungsrahmen angepasste Reduzierung zu einem Dossier darstellt. (Jäger/Zimmermann: 27). Das Dossier wiederum stellt die Grundlage der Quellenexzerpte für die exemplarischen Analysen in Kapitel 4. Aufgrund des aufgezeigten Forschungsdesiderats erweist es sich als hilfreich, zunächst assoziativ möglichen Spuren nachzugehen und Ansätze ausfindig zu machen, die anschließend eine Systematisierung und Beschränkung ermöglichen. In diesem Rahmen habe ich drei Archive aufgesucht: das Spinnboden Lesbenarchiv, das feministische Dokumentations- und Informationszentrum (FFBIZ) sowie das feministische Archiv aus Zeiten. Aufgrund des ausgewiesenen Forschungsdesiderats erfolgte eine Sichtung möglichen Materials zunächst assoziativ durch das stichprobenartige Diagonalle-

sen von archivierten Zeitschriften sowie Grauem Material. Gleichzeitig erhielt ich Hinweise in Gesprächen mit Expert_innen.³⁷ Anschließend erfolgte eine räumliche Beschränkung auf den Spinnboden, eine zeitliche auf den 1970er und 1980er Jahre sowie eine materielle Einschränkung auf Zeitschriftenbeiträge. Die Phase des assoziativen Lesevorgangs verdeutlichte die Notwendigkeit, in einer textbasierten Recherche einzelne Zeitschriftenbeiträge vollständig zu lesen, da antisemitisch konnotierte Äußerungen in übergreifenden Themen virulent sein können. Aus diesem Grund wurden schließlich alle Ausgaben der bestehenden Jahrgänge bis einschließlich 1979 der Zeitschriften *UkZ*, *Courage* sowie der *Schwarzen Botin* eines systematischen intensiven Lesevorgangs unterzogen. Theoriegeleitet in Pendelbewegung unter Hinzuziehung relevanter Referenzquellen sowie anhand der Folie relevanter Erkenntnisse aus der Antisemitismusforschung wurde zunächst ein Bezug zum Forschungsgegenstand ‹Denkmuster von Antisemitismus in der Lesbenbewegung› geprüft und mögliche Beiträge tabellarisch erfasst. Dieser Datenpool umfasst zahlreiche Einträge, die sich auf den Zeitraum der 1970er und 1980er Jahre beziehen (Anhang Tabelle 1).

Sodann erfolgte die Aufnahme von Beiträgen aus dem Datenpool in den Analysekörper. Anhand der Prinzipien der Häufung und Sättigung, einer größtmöglichen Kontrastierung sowie der Berücksichtigung von forschungspraxeologischen Rahmenbedingungen (Jäger 2012: 95), wurde hierbei eine weitere Beschränkung auf Quellenhinweise aus den Zeitschriften *UkZ* und *Die Schwarze Botin* vorgenommen. Anschließend erfolgte die Sichtung der in den Analysekörper aufgenommenen Beiträge, hinsichtlich der darin vorkommenden Haupt- und Subthemen. Quelldaten wurden in dieser Phase in einer Arbeitsversion des Literaturdatenprogramms Citavi eingepflegt und mit einer assoziativen Spontan-Verschlagwortung der Themen sowie Antisemitismusbezügen versehen (Anhang Tabelle 2).

37 Besonders bedanke ich mich für diese Gespräche bei Christiane Leidinger, Roman Klarfeld (FFBIZ) Sabine Balke (Spinnboden), Rita Kronauer (ausZeiten).

3.3.2 Dossiererstellung

Zum Zwecke einer den Rahmenbedingungen angemessenen und zu bewältigender Bearbeitbarkeit der Daten wurden in einem mehrstufigen Verfahrensdurchlauf die Quellenbeiträge entsprechend der von Jäger beschriebenen Schritte zur Vorbereitung einer Feinanalyse zu einem Dossier reduziert (Jäger 2012: 56 f.). Zu diesem Zweck wurde der Korpus anhand einer Voranalyse exzerpiert und verdichtet sowie eine erste Zuordnung von Phänomen vorgenommen, so dass die größten und kleinsten Kontraste der Exzerpte bereits sichtbar wurden. Nach einer ersten Reduzierung wurden diese Phänomene anhand der vier Gesten nach Feierstein qualitativ zu jeweils typischen Phänomenen geordnet (Anhang Tabelle 3). Methodisch schloss sich hieran die Erstellung von Leitmemos an. Leitend bei der Erstellung dieser waren Schritte der Grobgliederung zur Übersicht, wie es die Schritte der Strukturanalyse der KDA vorsehen (Jäger 2012: 91). Insbesondere wurden Themen, Unterthemen, (mögliche) Diskursverschränkungen und Hauptaussagen festgehalten. Vorbereitend für die Analyse wurden außerdem Verweise auf Sekundärliteratur zu Antisemitismustheorien festgehalten. Der Prozesse der Materialbearbeitung und Verdichtung wurde mittels eines Codebuchs festgehalten. Abschließend wurden zwei Quellenexzerpte aus der *Schwarzen Botin* und vier Beiträge aus der *UkZ* in das der exemplarischen Inhaltsanalyse zugrunde liegende Dossier aufgenommen (Anhang Tabelle 4).

3.3.3 Vorgehen der Analyse

Die zum Teil erheblich divergierenden Textsorten und die daraus resultierenden unterschiedlichen Qualitäten erfordern eine je spezifische strukturelle Herangehensweise. Dies spiegelt sich in einer unterschiedlichen, der jeweiligen Textsorte adäquaten Darstellung wider. Konstant erfolgt die Darstellung eines Denkmusters anhand des Aufzeigens eines exemplarischen Textgewebes. Antisemitische Konnotationen und an Antisemitismus angelehnte symbolische Gesten werden anhand einer Analyse durch die qualitative Analysebrille von Antisemitismustheorien, dem Konzept der symbolischen Gestualität und den Einbezug diskursiver Verweisstrukturen anhand von Sekundärliteratur herausgearbeitet. Hinweise auf strukturelle Verankerung entsprechender Aus-

sagen erfolgen sodann durch den Verweis auf weitere recherchierte Quellenbeiträge. Der Zugang zur Analyse erfolgt regelmäßig über vier Perspektiven – erstens die Betrachtung des Textgewebes unter dem Prisma der symbolischen Gestualität, zweitens die antisemitismustheoretische Brille, drittens die unter diskursanalytischer Perspektive relevanten Aspekte der verschränkten Diskursstränge, sowie viertens die Beachtung sprachlich-rhetorischer Mittel, darunter beispielsweise Bildbrüche, Kollektivsymboliken, ›Fährenfunktionen‹ oder die Beachtung von Zeitrastern, auf die Bezug genommen wird (Jäger 2012: 103 ff.). Zu diesem Zwecke wurden im Vorfeld anhand der erstellten Memos handschriftlich gefertigte mindmaps angefertigt. Aufgrund der unterschiedlichen Textsorten unterscheidet sich die unterschiedliche Gewichtung dieser vier Zugänge ebenso wie die Unterschiedlichkeit der Textsorten einen je angemessenen Textaufbau erfordert. Wie bereits erwähnt, beschränkt sich diese Arbeit aufgrund des Forschungsrahmens auf die Inhaltsanalyse von Textauszügen, die mit antisemitischen Aussagen in Verbindung stehen. Eine ggf. vorhandene Sinnstruktur und/oder Funktion für den Gesamttext wird zwar dann angedeutet, wenn diese sich auch aus den Textausschnitten ergibt, ist jedoch nicht Fokus dieser Arbeit.

4 Analyse und Ergebnisse

In diesem Kapitel präsentiere ich die Analyseergebnisse der Quellenauszüge. Diese werden regelmäßig anhand der exemplarischen detaillierten Inhaltsanalyse eingeleitet. Im Anschluss erfolgt in Kapitel 4.8 eine zusammenfassende Diskussion dieser Ergebnisse. Hier werden Rückschlüsse bezüglich der Zeitschriften gezogen, die Bedeutung der Ergebnisse für den Diskursraum der Lesbenbewegung herausgestellt und anschließend ausgemachte Prinzipien der Verteilung antisemitischer Äußerungen pointiert.

4.1 Bagatellisierung und Amnesie antisemitischer Diskriminierung

Das in diesem Abschnitt zu analysierende Phänomen bezieht sich auf einen Bericht über den Besuch von Charlotte Wolff im LAZ am 08.04.1978. Laut Beschreibung der Autorin steht der Berlinbesuch Wolffs im Kontext einer Einladung der Gruppe L74 und des Frauenbuchladen Labrys. Auf Wunsch besuchte Wolff das LAZ, „um sich dort einer Diskussion zu stellen“ (*UkZ* 5/1978: 28). Diese Diskussion wird von E. R.³⁸ wiedergegeben. Diskussionsinhalte werden anhand von Fragen des Publikums und Antworten von Wolff erläutert. Gefragt wird beispielsweise, warum diese die Medizin nicht aufgab, nach Lesbengruppen in London und zu der Beschäftigung Wolffs mit dem Thema Bisexualität. Wolff wird zudem gebeten, über ihre Beziehung mit ihrer Partnerin zu erzählen. Kontrovers diskutiert wird dem Bericht zufolge der Einfluss gesellschaftlicher Verhältnisse auf die Entwicklung von Sexualität. (ebd.)

Auffällig wird dieser Bericht mit der Hinzuziehung des fast vier Jahre später in der *Lesbenpresse* kommentarlos veröffentlichten Auszugs aus der Autobiografie

38 Das Kürzel der Autorin E. R. verweist auf die Musikwissenschaftlerin und Autorin Eva Rieger. Dafür spricht auch die Nennung Eva Riegers in Charlotte Wolffs Biografie (Wolff 2003: 279).

Wolffs (*Lesbenpresse* 11/1982: 30f.).³⁹ Wolff berichtet hier ebenfalls über den Diskussionsabend im LAZ in Berlin-Schöneberg. Die Schilderung prüfender Fragen zu Beginn, ob sie „auch eine wirklich lesbische Beziehung zu einer anderen Frau hatte“ (ebd.: 30) verortet sie als Test ihrer Solidarität mit ihnen. Wolff beschreibt darüber hinaus eine aggressive und misstrauische Atmosphäre. Als Charlotte Wolff auf eine mit „unverhohlener Neugier“ (ebd.) gestellte Frage antwortet, sie stamme aus einer liebevollen Familie, die sie so akzeptierte, wie sie war und nie danach gefragt hatte, wen oder wie sie liebe, wird sie von einem Zwischenruf einer Anwesenden unterbrochen, mit dem eine liebevolle jüdische Familie als Unmöglichkeit behauptet wird:

„Eine liebevolle jüdische Familie? Das kannst Du mir nicht weismachen! Die Juden verachten Mädchen. Sie beten alles Männliche an, und nie würden jüdische Eltern eine lesbische Tochter dulden. Die Männer sprechen Dankgebete, daß sie nicht als Frau geboren sind!“ Mit diesen Worten stürmte sie aus dem Raum“ (*Lesbenpresse* 2/1979: 31)

Von der anwesenden E. wird die Frage Wolffs, ob die Person eine Antisemitin sei, verneint: „War sie eine Antisemitin, frage ich E.. Nein, antwortete sie mir, sie ist nur eine leicht erregbare Frau, die einen Groll mit sich herumträgt, allerdings nicht gegen Juden.“ (*Lesbenpresse* 2/1982: 30)

Zunächst folgt in diesem Kapitel die Analyse der Zurückweisung der Äußerung als antisemitisch; in Kapitel 4.4 wird im Anschluss die von Charlotte Wolff berichtete Äußerung analysiert.

Mit der Zurückweisung der Äußerung als nicht antisemitische wird sowohl der antisemitische Aussagegehalt zurückgewiesen als auch antisemitische Diskriminierung auf eine individuell psychisch schlechte Verfasstheit zurückgeführt und damit bagatellisiert. Mit der Äußerung, die Person habe zwar einen Groll, aber nicht gegen Juden, wird die explizite und mehrfache Diffamierung von Juden_Jüdinnen und Judentum negiert, was eine Negierung und Bagatellisierung der Wirkung antisemitischer Diskriminierung darstellt. Die Zurückweisung kann als Bestandteil kollektiver Verdrängung und Verleugnung gedeutet werden. Die Nichterwähnung

³⁹ Die Biografie erschien zunächst 1980 in England unter dem Titel *Hindsight*, 1982 in deutscher Übersetzung von Michaela Huber unter dem Titel *Augenblicke verändern uns mehr als die Zeit*.

ist damit eine Handlung, die Erfahrungen antisemitischer Diskriminierung im post-nationalsozialistischen Deutschland ausblendet. Sowohl die Zurückweisung, und damit Bagatellisierung der Äußerung als nicht antisemitisch, als auch die Amnesie durch Auslassung ist folglich als Verdrängung der Differenz, und demzufolge als Geste der Ausradierung zu interpretieren (Feierstein 2010: 205). Es ist daher naheliegend, dieses Phänomen als antisemitische Erscheinungsform einzuordnen, die im Kontext einer Shoah bezogenen Erinnerungsverweigerung zu verorten ist (Rensmann 2004: 90 f.). Diese Form der Ausradierung trägt zur Ausblendung der Präsenz antisemitischer Einstellungsmuster auf Veranstaltungen im Diskursraum Lesbenbewegung bei.

4.2 Konstruktion des Judentums als Sündenbock des Patriarchats

Dieser Abschnitt thematisiert die von Charlotte Wolff berichtete antisemitische Äußerung selbst, wie in Kapitel 4.1 vorgestellt. Der exemplarischen Inhaltsanalyse folgt die Einordnung dieser Äußerung in Diskursstränge, in denen entsprechende Aussagen kursieren. Sodann wird über die Skizzierung weiterer Quellenhinweise auf die strukturelle Verankerung dieses Phänomens verwiesen. Eine kurze Zusammenfassung verweist auf die Relevanz für den Diskursraum der Lesbenbewegung.

Wolff wird durch den Zuruf „Eine liebevolle jüdische Familie? Das kannst Du mir nicht weismachen!“ (*Lesbenpresse* 2/1982: 30) spezifisches, differenziertes, persönliches Erfahrungswissen abgesprochen. Dieses Absprechen erfolgt als Reaktion auf das Stichwort jüdisch. Indem Wolff auf diese Weise ihre subjektive Erfahrung von Wirklichkeit abgesprochen wird, wird sie als Märchenerzählerin dargestellt. Mit der Behauptung, „[d]ie Juden verachten Mädchen. Sie beten alles Männliche an, und nie würden jüdische Eltern eine lesbische Tochter dulden. Die Männer sprechen Dankgebete, daß sie nicht als Frau geboren sind!“ (ebd.: 31) werden sowohl die erzählende Person Wolff als auch deren Eltern zum vermeintlich abschließend erforschten und analysierten Objekt der Geschichte konstruiert. Sie werden damit alle in ihrer Eigenschaft als Subjekte mit eigenen Erfahrungen beraubt (Feierstein 2010: 232). Die Zuschreibung, ‚Juden‘ würden Mädchen verachten, alles Männliche

anbeten, niemals eine lesbische Tochter dulden und die Männer würden Dankgebete für ihr Nicht-Frau-Sein sprechen, hat mit Wolff nichts zu tun. Anstelle der Behandlung als Subjekt des Dialogs wird subjektive Geschichte durch antisemitische Konstruktion verdrängt. Dieser Verdinglichungsprozess sieht keine individuellen Geschichten vor. Mit einer solchen Zuschreibung ist eine Gegensatzkonstruktion verknüpft, deren zentrales Charakteristikum eine Dichotomisierung ist (Schäuble 2012: 63). Entsprechend spiegelt sich in dieser Aussage eine solche zwischen (antisemitisch konstruierter) jüdischer Identität und der Selbstidentifikation der Sprecherin wider. Eine (säkularisiert)christlich-feministische Identität kann vermutet werden, denn es deutet sich eine symbolische Geste der Projektion an. Verknüpft mit dem antisemitischen Topos des Judentums als lieblose Gesetzesreligion, wird alles, was die Sprecherin mit Frauenunterdrückung und Homophobie verbindet, auf das Judentum projiziert. Sexismus und Homophobie sind jedoch, in den 1970er Jahren wie heute noch, gesamtgesellschaftlich strukturell verankerte Diskriminierungsformen. Die Äußerung verweist zudem auf „mythologische Phantasien über den Talmud“ (Adorno 1975: 286). Die analysierte Aussagesequenz lässt sich entsprechend mindestens zwei von drei von Heschel identifizierten antijudaistischen Motiven zuordnen, wonach eine Bejahung des Christentums durch die Verwerfung des Judentums erfolgt (Heschel 1988: 72f.). Der Zeichnung eines negativen Bildes eines patriarchalen, orthodoxen, rabbinischen Judentums wird ein positives Bild eines ursprünglich feministischen Christentums entgegengesetzt. Zum Zweiten wird dem Judentum eine Sündenbockrolle zugewiesen (Heschel 1988: 73). Aus diesen Gründen kann diese Äußerung als sekundär antisemitisch interpretiert werden.

Im Folgenden nehme ich anhand von Wissensbeständen der Sekundärliteratur eine Einordnung der analysierten Äußerungssequenz zu einem Aussagenfeld und der zugrunde liegenden epistemischen Denk- und Interpretationsmuster vor.

Die vorliegende antisemitische Projektion rekurriert auf das in feministischen Zusammenhängen kursierende Diskursfeld von Patriarchatskritik, den Ljiljana Radonić als einen genuin feministischen Antisemitismus einordnet (Radonić 2018: 56). Der Topos der ‚patriarchalen Gesetzesreligion Judentum‘ ist oftmals verknüpft mit einem antisemitisch argumentierenden Feminismus, in dem ein Matriarchatspa-

radigma⁴⁰ vorherrscht, wonach mit der Behauptung, das Judentum habe die Göttin ermordet und das Matriarchat zerstört, das Judentum für den Ursprung des Patriarchats verantwortlich gemacht wird (Heschel 1988: 73). Diesem Denken inhärent ist die Hypothese eines bösen alttestamentlichen Monotheismus versus eines vormaligen heiligen, ursprünglichen Matriarchats. Dieser Mythos ist mit einer Sündenbockkonstruktion verknüpft, die in einer undifferenzierten, stereotypen Sicht des Judentums dieses als Symbol des Bösen imaginiert. (Natmessnig 1994: 203)

Die feministische Matriarchatsforschung der 1970er Jahre bezieht sich auf einen „Mythos vom Matriarchat“ (Georgoudi 1993: 511), der angelehnt ist an die 1961 erschienene Publikation *Das Mutterrecht* von Johann Jakob Bachhofen. Stella Georgoudi zufolge propagiert Bachhofen unter Rückgriff und Aufwertung griechischer Mythen drei Entwicklungsstufen moderner Gesellschaften, wonach einer ursprünglichen Form einer Gesellschaft ohne Regeln eine Stufe des «mütterlich-ehelichen Rechts» folgt, in der der Ackerbau zum Vorbild der menschlichen Ehe würde und die Ähre sowie das Weizenkorn sich zum Symbol der Mutterschaft und ihrer Mysterien erhöhe (ebd.: 501 f.). Die dritte Stufe hingegen ist der „Aufstieg der Herrschaft der Väter“ (ebd.: 502). Der Mythos vom Matriarchat gründet mithin seinerseits auf verschiedene in griechischer Geschichtserzählung geschaffener Mythen von angeblichen Göttinnen und Amazonen, die als „Feindinnen der griechischen Helden und Angreiferinnen der Stadt Athen“ (ebd.: 511) fungierten. Stella Georgoudi weist daher zu Recht darauf hin, dass die griechische Geschichtserzählung beabsichtigte, Frauen aus der griechischen Geschichte und aus der Geschichte überhaupt auszuschließen (ebd.).

Wiedemann weist auf die feministische Rezeption des Matriarchatsmythos zunächst in den USA ab 1967 hin (Wiedemann 2007: 289). Im deutschsprachigen Raum sind diesbezügliche Diskussionen erst 1986 bekannt(er) geworden durch u. a. von Susannah Heschel ausgelöste Debatten (Natmeßnig 1994: 185ff.). Entsprechend wird der Rückgriff auf solche antisemitische Denkfiguren in (säkular) christlich-feministischer Patriarchatskritik von Heschel als sowohl in deutschsprachigen als auch in US-Amerikanischen Kontexten verbreitet verortet.

40 Näheres zum matriarchatsbezogenen Antisemitismus in Kapitel 4.3.

Ab Mitte der 1980er Jahre proklamieren Radonić zufolge Theoretikerinnen wie Gerda Weiler, Christa Mulack oder Hanna Wolff eine apokalyptische Verkettung der Matriarchatsthese mit der antijudaistischen Patriarchatsthese: 5000 Jahre lang herrschte, nach dieser Legende, ein Matriarchat, welches erst vom Judentum vernichtet worden sei (Radonić 2004: 142). Gemeinsam ist diesen Theoretikerinnen die Zugrundelegung der Überzeugung vom „ontologischen Gutsein des weiblichen Wesens“ (Heine 1994: 33). Dem Mythos des Matriarchats folgt die Behauptung, „die Juden“ „hätten [...] mit der Moralität alles Verderben über die Welt gebracht; der Judengott sei für das Patriarchat, für Kriege, christliche Hexenverbrennungen, in letzter Konsequenz sogar für das Nazi-Regime verantwortlich.“ (Heine 1994: 33). Der feministischen Psychoanalytikerin Hanna Wolff zufolge, sei Jesus gar das größte Holocaustopfer (Heschel 1994: 172). In diesem diskursiven Kontext erklärte beispielsweise die feministische theologische Zeitschrift *«Schlangenbrut»* 1988 als das Jahr, in dem der Holocaust an Frauen zum Thema für Frauen werden sollte (ebd.: 167). Radonić stellt die doppelte Funktion dieser Analogie heraus: Einerseits werde so die Ungleichberechtigung von Frauen pietäts- und empathielos dramatisiert, ohne den realen gesellschaftlichen Sachverhalt einzubeziehen und zu analysieren. Andererseits solle mit einer solch beliebigen Verwendung des Begriffes Holocaust die eigene Verantwortung bzw. diejenige von deutschen und österreichischen Müttern und Großmüttern für die Vernichtung europäischer Juden_Jüdinnen verkleinert werden. (Radonić 2004: 142)

Ich folge damit nicht nur der Ansicht Radonićs, die davon ausgeht, dass eine derartige antisemitische Patriarchatskritik mehr oder weniger bewusst auch innerhalb des nichttheologischen Feminismus Einzug hält (Radonić 2004: 142 f.). Ähnliche Aussagesequenzen manifestieren sich, wie der exemplarische Quellenbeitrag sowie der Einblick in die Sekundärliteratur zeigt, bereits in den 1970er Jahren und finden Eingang in Diskurssträngen zum Patriarchat, zum Nationalsozialismus, zu Frauenunterdrückung sowie Hexenverfolgungen (siehe Kapitel 4.3). Beispielsweise erscheint darüber hinaus 1978 der Band *Frauenbefreiung. Biblische und theologische Argumente* von Elisabeth Moltmann-Wendel (Moltmann-Wendel 1986 [1978]). Während auch dieser Sammelband zahlreiche Abhandlungen zu einem angeblichen Matriarchat umfasst und Frauenunterdrückung auf Talmudausschnitte zurückgeführt werden, sei „Jesus [...] ein Feminist, sogar ein sehr radikaler“ (Swidler 1986 [1978]: 203).

Von besonderer Brisanz ist darüber hinaus die Verbreitung dieser Äußerungssequenzen bereits in völkisch-nationalsozialistischen Diskurssträngen. Darauf verweist eine diskursanalytische Studie von Eva-Maria Zeige. Dort wird u. a. ein Schreiben der völkischen Schriftstellerin Margarete Kurlbaum-Siebert analysiert, dass im Zuge nationalsozialistische-antisemitischer Ausführungen ebenfalls auf den antisemitischen Ursprungsmythos rekurriert. (Zeige 2002: 184ff.)

Nicht weiter verwunderlich erscheint in diesem Kontext zudem die nationalsozialistische Rezeption der um antisemitische Komponenten erweiterten Bachofenschen Mutterrechtsthese (Korotin 1994: 98-105). Erst die ‚jüdisch-christliche Dogmenlehre‘ habe etwa die „germanische Tradition der Frauenachtung verändert und aufgelöst“ (ebd.: 111).

Für den in dieser Arbeit im Fokus stehenden Diskursraum Lesbenbewegung der 1970er und 1980er Jahre ist ein inflationärer Rückgriff auf die Aussage des dargelegten Mythos feststellbar:

So berichtet etwa Benjamin M. Baader, wie eindrücklich aus dem Einleitungszitat zum Forschungsstand ersichtlich, über ähnliche Erlebnisse des lesbisch-feministischen Schabbes-Kreises Mitte der 1980er Jahre. Demnach wurde allein die Anwesenheit und Äußerung des Wunsches, als Jüdinnen wahrgenommen werden zu wollen, von vielen als Provokation empfunden. Neben vielen anderen Erlebnissen beschreibt Baader einen ähnlichen Verdinglichungsprozess, verbunden mit der antisemitischen Projektion alles Patriarchalen auf das Judentum: „Wir erfuhren so einiges über den patriarchalen Frauenhaß des Judentums, über den jüdisch-männlich-destruktiven Geist unserer Kritik und den ‚Rachegott des Alten Testaments‘“ (Baader 1993: 85).

Mehrfach wird Jüdinnen gar abgesprochen, Feministin sein zu können:

Laut einer von Tobe Levin über Dritte wiedergegebenen Erinnerung Atina Grossmanns über denselben Abend mit Charlotte Wolff im LAZ heißt es, Wolff sei dafür kritisiert worden, dass sie sich immer noch sehr an ihre Familie gebunden fühle. Dieser Erzählung nach wurde Wolff vor die Wahl gestellt „Sind sie [sic] Jüdin oder Feministin?“ (Levin (1994): 99). Sehr ähnlich beschreibt Leah Carola Czollek, wie

dieser im feministisch-therapeutischen Kontext ebenfalls abgesprochen wird, als Jüdin Feministin sein zu können: „Dann, in Westberlin, bekomme ich Kontakt zu einer Reihe feministischer Therapeutinnen. Von ihnen lerne ich, daß Judentum eine patriarchale Religion ist, die man grundsätzlich ablehnen muß. Jüdin und Feministin, das geht nicht.“ (Czollek 1998: 40). Auch Catherine Gelbin wird bei dem Besuch einer Selbsterfahrungsgruppe im autonomen Frauenprojekt Frauentraum auf den Prüfstand gesetzt, indem diese von einer Anleiterin darauf hingewiesen wird, „daß das Judentum eine ‚unheimlich frauenfeindliche Religion‘ sei.“ (Gelbin 1986: 35). Auch Gelbin wird dem Bericht gemäß gefragt, wie sie sich „als Feministin, Lesbe, Frau solchen Formen zugehörig fühlen könne“ (ebd.).

Diese Ausführungen illustrieren das massive Kursieren von Äußerungssequenzen in unterschiedlichen Kontexten, die auf die Aussage des antisemitischen Topos vom ‚Judentum als Ursprung des Patriarchats‘ zurückgreifen. Die Vielzahl der eingangs exemplarisch aufgezeigten Diskriminierungen im Diskursraum Lesbenbewegung lässt die Schlussfolgerung zu, dass die Lesbenbewegung in den 1970er und 1980er Jahren ein weites Sagbarkeitsfeld bezüglich dieser Äußerungsformen aufweist, in dem dieser Topos als objektiv wahr behauptet wird und, diskursanalytisch interpretiert, als Wissen des Diskursraums gilt (Jäger 2012: 12). ‚Dem Judentum‘ wird damit unter Rückgriff auf die Zuschreibung der Verantwortung für gesamtgesellschaftlich verankerte Diskriminierungsformen von Sexismus und Homophobie eine antisemitisch flexibel positionierbare Sündenbockrolle zugewiesen.

4.3 Mythologisierung von Hexenverfolgung und Holocaustrelativierung

In diesem Abschnitt stehen Auszüge des Beitrags von Christa Reinig in der *Schwarzen Botin* 5/1978 im Fokus der Analyse. Als Anlass des Beitrags *Der Wolf und die Frau* nennt Reinig eine von ihr gehörte Sendung gleichen Titels im Bayerischen Rundfunk zum Thema Hexenverfolgung. Eingeleitet wird der Beitrag mit einem ironischen Verweis auf die Psychoanalyse, wonach der Ödipuskomplex geheilt sei, nun aber moderne Söhne danach strebten, „mit ihrem vater zu schlafen und ihre mutter zu töten“⁴¹ (*Schwarze Botin* 5/1978: 31). Es folgt der Hinweis, dass alljährlich weltweit „gleich viel frauen ermordet [werden, Hinzuf. N.E.] wie im dritten reich juden ermordet wurden [Kleinschreibung im Original, N.E.]“ (ebd.). Voran stellt Reinig des Weiteren, dass sie anlässlich der Sendereihe *Der Wolf und die Frau* die deutsche Nation verlassen habe und nun Angehörige der A.W.N.V.R. sei; dieses Kürzel spezifiziert Reinig mit Autonome Weibliche Nation Christa Reinig) (ebd.). Reinig zitiert einzelne Auszüge des Radiobeitrages, um diese kritisch zu kommentieren. Wiederholend analogisiert die Autorin die historische Hexenverfolgung mit aktueller Diskriminierung von Frauen und spricht von ‚Massenmord‘ bzw. ‚Massenvernichtung‘ an Frauen. Außerdem wird eine Zahl von neun Millionen verbrannten Frauen im Zuge der Hexenverfolgung behauptet.⁴²

Zunächst nehme ich eine Darstellung der Analyseergebnisse dieses Quellenbeitrags vor, sodann nehme ich eine Einordnung dieser Aussage anhand des Umrisses entsprechender Diskursstränge vor. Im Anschluss werden Quellenbeiträge ähnlicher Phänomene skizziert, um abschließend eine Einschätzung für den Diskursraum abzugeben.

In der Äußerung, „[a]lljährlich werden in der welt gleich viel frauen ermordet wie im dritten reich juden ermordet wurden“ (*Schwarze Botin* 8/1978 :31) wird explizit eine Parallelisierung der Shoah und einer weltweiten, tagtäglichen Ermordung von Frauen hergestellt. Die Vernichtung von Juden_Jüdinnen wird kontextuell

41 Christa Reinig verwendet im Fließtext keine Großschreibung.

42 In der Forschung wird von einer Opferzahl von etwa 50 000 Menschen ausgegangen, vgl. die folgende Analyse.

dem deutschen Nationalsozialismus zugeordnet und als abgeschlossenes, aber zu vergleichendes Ereignis präsentiert, während die Ermordung von Frauen als kontextunabhängiges, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft andauerndes Phänomen präsentiert wird. Damit fungiert die Aufrufung des Holocaust als kollektive Bilder und Assoziationen hervorrufende Metapher zwecks Verstärkung der Erläuterung und Opferidentifizierung mit Hexenverfolgungen. Damit kommt der aufgerufenen Parallelisierung des Holocaust eine ›Fährenfunktion‹ zu, die aufgerufene Symbolik dieses Verbrechens in das Thema Hexenverfolgung bzw. Frauenunterdrückung hineinzutragen.

In dem genannten Text geht es an keiner Stelle um das Leid von Juden_Jüdinnen, im Übrigen auch nicht um ein faktenbasiertes Leid der als Hexen Verfolgten. Die Herstellung eines Bezugs zum und Vergleichs mit der Shoah entspricht mithin Kriterien der Vereinnahmung. Die vereinnahmende Geste der Identifikation verknüpft sich mit dem Gestus der Ausradierung: Differenzen werden durch die Umwandlung in das Selbst vereinnahmt, gehen in die Kategorie des Selbst ein (Feierstein 2010: 252). Dieser Vorgang geht ebenfalls mit der Geste der Verdinglichung einher. Besonderheiten, Spezifika und die historische Unvergleichlichkeit des Grauens des Holocausts wird ausblendet, und zwecks Identifizierung herangezogen, damit instrumentalisiert. Der ›Platz des Anderen‹ mittels der Illusion einer Identifikation mit dem Opferplatz wird bereits vor Nennung eingenommen (Feierstein 2010: 249). ‚Die Frauen‘, eine scheinbar universale und zeitlose Kategorie, werden auf den Platz der im Holocaust ermordeten Juden_Jüdinnen gesetzt, wodurch die Differenz des Anderen zerstört wird, um eine eigene Identifikation als Opfer herstellen zu können. (Feierstein 2010: 249). Überspitzt wird diese Identifikation mit der Behauptung, jährlich würden genauso viele Frauen ermordet wie im Dritten Reich Juden. In dieser Gegenüberstellung wird der Genozid an Juden_Jüdinnen nicht nur gleichgesetzt mit Frauenmorden, es wird darüber hinaus suggeriert, die Anzahl an Frauenmorden überträfe bei Weitem die Anzahl ermordeter Juden_Jüdinnen. Die enthistorisierte Apologie auf die Hexenverfolgung ist eine geschichtsrevisionistische Darstellung. Diese wird auch ersichtlich den Bezug auf historisch widerlegte Opfermythen. Reinig referiert eine Opferzahl von neun Millionen als Hexen verfolgter Frauen (*Schwarze Botin* 8/1978: 35). In der Forschung wird jedoch von einer Opferzahl von etwa 50 000 Menschen ausgegangen. Der 9-Millionen-Mythos

wurde seit dem 18. Jahrhundert tradiert, allerdings bereits im 19. Jahrhundert korrigiert (Behringer/Hexen 2006). Zudem entspricht die Behauptung, Hexenverfolgung habe sich genuin gegen Frauen gerichtet, nicht den historischen Tatsachen – so ist von einem Anteil von etwa 20 Prozent als Hexen verfolgter Männer auszugehen (Wiedemann 2007: 32).

Antisemitismus als Grund der Etikettierung, Entrechtung, Verfolgung und Vernichtung von Millionen von Menschen wird nicht erwähnt. Ebenso wenig der Fortbestand von Antisemitismus. Die Singularität der nationalsozialistischen Verbrechen wird damit relativiert, der Genozid an europäischen Juden_Jüdinnen trivialisiert. Die Äußerung im Quellenexzerpt ist somit als holocaustrelativierende und –bagatellisierende Aussage im feministischen Diskursstrang der Hexenverfolgung zu interpretieren.

Sprachliche Auffälligkeiten zeigen sich zudem in den rhetorisch aufgerufenen Bildern:

Hexenverfolgungen und Frauenmorde werden als „kollektive ausrottungsaktion von männern gegen frauen“ (*Schwarze Botin* 8/1978: 31), „massenmord“ (ebd.: 32) oder „massenvernichtung“ (ebd.: 31) beschrieben. Dieses Szenario wird durch ein Vokabular wie „vernichten“ (ebd.: 35), „Vernichtungsfeuer“ (ebd.: 34) „lebensunwertes leben“ (ebd.: 31) oder „ausrottung der weiblichen ärzte“ (ebd.: 34) untermauert. Die beliebige Inbezugsetzung von Historie, Gegenwart und Zukunft bewirkt eine Enthistorisierung, die schließlich in der Präsentation einer apokalyptischen Untergangsstimmung mündet: „die männer werden uns einen wasserlosen erdball hinterlassen, auf dem selbst die meeresoberfläche in flammen steht.“ (ebd.) Das Thema Hexenverfolgung wird damit als düstere Science Fiction Story in Szene gesetzt und fungiert als Platzhalter für alle Opfer: ‚Frauen‘, dem hingegen ‚Männer‘ als genuine Täter gegenüberstehen, Diese sprachliche Inszenierung kann als Rhetorik interpretiert werden, die zumindest in ihrer Gesamtschau von Feierstein unter Verweis auf Victor Klemperer als *Lingua Tertii Imperii* (LTI) beschriebenen Sprache als unkritische Benutzung des Nazi-Jargons interpretiert werden kann (Feierstein 2010: 244). Auch der Begriff ‚Drittes Reich‘ ist ein Eigenwort des Nationalsozialismus (Amendt/Altieri 2015: 1).

In der Thematisierung von „frauenkultur“ (*Schwarze Botin* 8/1978: 34), die in Hexenverfolgungsliteratur gewöhnlich nicht genannt werde, folgt der Hinweis auf das antisemitische Werk *Synagoge und Ekklesia*: „Allein die Synagoge und Ekklesia am Straßburger münster [...] widerstand dem vernichtungsfeuer der neider.“ (ebd.). In dem antisemitischen Bildnis wird die Synagoga als Sinnbild des besiegten, blinden Judentums der Figur der siegreichen *Ecclesia*, dem Christentum, gegenübergestellt und gilt Jessica Jacoby zufolge als älteste Form, das jüdische Haß-Objekt in seiner weiblichen Variante abzubilden (Jacoby 1994a: 202f.). Die Aufrufung dieses antisemitischen Bildes kann mit einer Lesart des Freud'schen Fehlers zumindest als unbewusst aufgerufene Nähe zu Antisemitismus interpretiert werden. Die Verkettung mit dem anfangs aufgezeigten relativierenden Holocaustvergleich wird somit durch rhetorische Assoziationen zur Verfolgungsgeschichte im Nationalsozialismus untermauert. Da es sich um einen literarischen Text handelt, kann an dieser Stelle ein durchaus bewusster Vorgang der Nutzung dieses Sprachstils unterstellt werden.

Die Rekurrenz auf eine massive Übertreibung geht in den 1970er Jahren einher mit dem inflationären und Verweis auf Hexenverfolgungen als Opferdiskurs in feministischen Zusammenhängen. Mehrfach ist sogar von 30 Millionen ermordeter als Hexen verfolgter Frauen die Rede (Baader 1994: 84; Heschel 1994: 167). Grundsteine dieses vorliegenden Hexennarrativs mit häufig antisemitischen Implikationen finden sich sowohl im Ökofeminismus als auch, etwas zeitversetzt, in verbreiteten antisemitischen theologisch-feministischen Hexenrekurse (Wiedemann 2007: ff). Felix Wiedemann stellt antisemitische Denkfiguren entsprechend unabhängig vom ideologischen Kontext als konstitutiven Bestandteil für mythologisierende Hexenrekurse heraus (Wiedemann 2007: 370-382). Nach Wiedemann wird das mythologisierte Narrativ der Hexenverfolgung in Konkurrenzsetzung zu den Verbrechen der Shoah in den 1970er Jahren von US-amerikanischen Radikalfeministinnen wie Mary Daly proklamiert (Wiedemann 2007: 283-287). Daly prägt mit dem Begriff ‚Gynozid‘ nicht nur die gängige Gegenüberstellung einer mythologisierten Hexenverfolgung und Holocaust, sondern postuliert damit die Behauptung, dieser übertreffe den Holocaust in Opferzahl und Dauer bei weitem (ebd.: 285). Darüber hinaus finden sich auch bei Daly Parallelisierungen zu allen möglichen Diskursfeldern – über Pornographie, moderne Psychiatrie hin zur medizinischen Gynäkologie, alles „als bloße

Fortsetzung der Hexenverfolgung mit anderen Mitteln“ (Wiedemann 2007: 285). Deutlich wird die Verbreitung dieser Denkansätze im deutschsprachigen Bereich beispielsweise an einem Beitrag Silvia Bovenschens in einem Sammelband, bei der „Vernichtung der Frauen“ (Bovenschens 1977: 291) habe es sich „um eine sehr rationell geplante und modern durchorganisierte Verfolgungskampagne“ (ebd.) gehandelt, die „durch die gestapoähnliche Planungsrationalität der Dominikaner“ (ebd.) unterstützt worden sei. Auch hier findet sich mithin die enthistorisierte Verkettung von mythischen Fragmenten des Hexenverfolgungsdiskurses mit nationalsozialistischen Vernichtungsvokabular. In vielfacher Verkleidung dieser Holocaust relativierenden Aussage ist folglich auch ein massives Kursieren entsprechender Äußerungen im feministischen Kontext feststellbar. Zahlreiche Artikel etwa in der Zeitschrift *Emma* von Ingrid Strobl, Alice Schwarzer rekurrieren entsprechend auf die projektive Identifizierung mit dem Diskurs der Hexenverfolgung (Wiedemann 2007: 264ff.). Die Absurdität zeigt sich besonders deutlich bei Alice Schwarzer, die behauptet, ihr Blick für Antisemitismus schärfe gar den für Sexismus (Wiedemann 2007: 264). Perfide generiert sich Schwarzer qua Erfahrung von sexistischer Diskriminierung als Versteherin des Holocaustüberlebenden Jean Améry (Perko 2013: 229). In diversen Varianten wiederholt Schwarzer die Behauptung einer Bedrohung aller Frauen von der Hexenverfolgung und die Gleichsetzung dieser mit „antisemitischen Progromen“ (Schwarzer 1988: 14).

Interessant und brisant ist in diesem Zusammenhang, dass zu Zeiten der Weimarer Republik sowie im Nationalsozialismus antisemitische Hexenreurse auch in völkischen Zusammenhängen funktionalisiert wurden: In der völkischen Bewegung wurde dem Hexenthema erhebliche Bedeutung beigemessen (Wiedemann 2007: 159 ff.). Auch der Matriarchatsmythos (Kapitel 4.4) war im völkischen Diskurs verkettet mit dem Hexenmythos und fungierte als zentrales Referenzmodell. Die Verkettung mit antijüdischen Topoi zeigt sich besonders deutlich in Richtungen wie derjenigen Kurlbaum-Sieber oder der völkischen Feministin Mathilde Ludendorff, die Hexenverfolgung auf die (christliche) Übernahme jüdischen Frauenhasses zurückführten und ‚Juden‘ für die historischen Hexenverfolgungen verantwortlich machten. (ebd.: 162). Auch in völkisch-feministischen Diskursen der 1930er Jahre wurde mithin das Hexennarrativ identifikatorisch umgedeutet und implizierten den antisemitischen Topos, die Ursache geschlechtlicher Unterdrückung auf das ver-

meintlich jüdische Patriarchat und dessen Fortbestehen im Christentum zurückzuführen (ebd.: 159 ff).⁴³ Geprägt ist die Hexenprozessgeschichte zudem durch die nationalsozialistische Einrichtung eines ‚Hexen-Sonderauftrags‘ unter Heinrich Himmler (Leszczynska 2009: 29ff.). Wolfgang Behringer führt die ideologisch bedingte Opfervermehrung gar zurück auf die nationalsozialistische antisemitische Politisierung des Hexenverfolgungsmythos (Behring 2006: 673 ff.).

Hexenbezüge fungieren somit in der Frauenbewegung von Anfang an als Identifikationsobjektivierungen, in denen ‚die Hexe‘ „als Opfer patriarchaler Gewalt und Unterdrückung als von allen Frauen geteilte Erfahrung erscheint“ (Wiedemann 2007: 263) und damit eine ahistorische Opferthese gesetzt wird.

Die Bedeutung dieses Topos für den Diskursraum der Lesbenbewegung der 1970er und 1980er Jahre veranschaulicht die Pointierung Debora Antmanns in ihrer Analyse zum lesbisch-feministischen Schabbeskreis, wonach die Forderung nach einer Auseinandersetzung mit der Hexenverfolgung als vermeintlich frauengeschichtlichem Pendant zur Shoa verknüpft wurde mit der Abwehr einer Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und jüdischen Perspektiven auf Seiten der nicht-jüdischen Frauen-/Lesbenbewegung (Antmann 2019). Entsprechend beschreibt Baader „die feministische Vorliebe für matriachale Frühgeschichte, Amazonen und Hexen“ (Baader 1994: 84) als von der Suche nach Identifikationsobjekten geleitet und stellt dieses Interesse in den Kontext einer Abwehr- und Verleugnungsstrategie, die es erlaubt, „eine differenzierte und verantwortungsvolle Auseinandersetzung mit der sehr viel näheren nationalsozialistischen Geschichte zu vermeiden“ (ebd.).

„Dieses zeigte sich bei dem beliebten »Hexen-Argument«. Wenn wir auf die Geschichte der Verfolgung jüdischer Frauen und Männer hinwiesen, wurde uns mehr als einmal entgegnet, daß »Frauen« sich lange genug mit »Juden« beschäftigt hätten und daß es an der Zeit wäre, die »dreißig Millionen ermordeten Hexen« in den Mittelpunkt der Frauengeschichte zu stellen“ (Baader 1994: 84)

43 Diesen auf dem ersten Blick auf nahezu identischen Denkfigurationen Hexenverfolgungsnarrativen bietet sich eine vergleichende Analyse eines völkisch-nationalsozialistischen mit dem hiesigen feministischen Rekurs an.

Der Topos der Hexenverfolgung findet entsprechend in den 1970er und 1980er Jahren eine immense Verbreitung auch in der Lesbenbewegung.

Auch in der *UkZ* finden sich vereinzelte Hinweise auf entsprechende Hexenrekurse, etwa in einem unkommentierten Abdruck der von Deanna Frosini in einer zweiteiligen Serie vorgestellten *Kulturgeschichte* (*UkZ* 9/1978: 24). Frosini kreiert das Identifikationsmoment der Verfolgung mit der Konstruktion eines ‚Wir‘, der verfolgten Lesben, versus ‚sie‘ des nunmehr „christlich-jüdischen“ (ebd.) Patriarchats. Der Referenzrahmen des antijudaistischen Matriarchatsmythos sowie eines geschichtsverzerrenden Hexenrekurses wird deutlich: „Verfolgt werden wir erst seit biblischen Zeiten, christlich-jüdische Patriarchen stellen sich gegenseitig die Legitimation aus, lesbische Frauen zu verdammen, zu verfolgen und zu verbrennen.“ (ebd.)

Im Spinnbodenarchiv recherchierte Flyer geben Aufschluss über ein Kursieren dieser Denkfiguren. Exemplarisch dafür steht ein Flyer des von Jutta Voss gegründeten Instituts für Gynenergetik in Kultur, Religion und Therapie (Flyer 1988). Angekündigte Veranstaltungen, darunter das überregional angekündigte ‚Frauenrequiem‘ werden mit der Behauptung, Forschungen sprächen von 6–8 Millionen getöteter Frauen unterlegt. Die behauptete Opferzahl verdeutlicht bereits den enthistorisierten Zugang zum Themenfeld des Hexenmythos. Mit Verweis auf ein Zitat Richard von Weizsäckers wird der Topos der Gleichsetzungsfigur Juden=Frauen wiederholt und geschichtsrevisionistisch mit Hexenverfolgungen in Verbindung gebracht:

„Im FRAUENREQUIEM versuchen wir, die Solidarität mit unseren historischen Schwestern auszuhalten, [...]. Ihre sinnlosen Tode wollen wir in den Gesamtzusammenhang heutiger politischer Verantwortung stellen, denn ‚[d]as Geheimnis der Versöhnung ist die Erinnerung‘ (R.v. Weizsäcker, Rede am 8. Mai 1987 über die Judenmorde). Dieses gilt auch für die Frauenmorde.“ (Flyer 1988).

Populär-kulturelle Bezugnahmen auf Hexen weisen auf die Beliebtheit unhinterfragter Bezugnahmen auf Hexenrekurse in der FrauenLesbenbewegung der 1970er Jahre hin: Von Frauenkneipen namens ‚Blocksberg‘ über besetzte Häuser hin zu Frauenbuchläden namens *Hexenhaus* (Dennert et al. 2007: 129; Bubeck 2007: 225; Ledwa 2018: 78). Solche Bezüge enthalten selbstverständlich nicht per se und ex-

plizit antisemitische Denkfigurationen. Die vielfältige Streuung und Popularität des Hexensymbols in unterschiedlichsten Diskursfragmenten ist jedoch bedeutend und exemplarisch für die Diskursnähe, an dessen antisemitischen Wissensbeständen bei der feministischen Bezugnahme auf Hexenverfolgung jederzeit angedockt werden kann.

Die exemplarische Inhaltsanalyse sowie die Hinzuziehung weiterer Quellenhinweise veranschaulichen das massive Kursieren von matriarchats- und hexendiskursfokussierten Äußerungssequenzen, die auf das Aussagefeld einer geschichtsverzerrenden Darstellung des Themas der Hexenverfolgung Bezug nehmen. Das Konglomerat der symbolischen Gesten nach Feierstein verdeutlicht die Inhärenz des Paradigmas der Opferidentifizierung sowie die daraus resultierende Holocaustrelativierung. In der Abhandlung des Themas der ‚Hexenverfolgung‘ wird Frauenunterdrückung oftmals so abgehandelt, dass Hexenmorde mystifiziert und massiv überzeichnet werden. Zugleich geht mit der Erhöhung auf der einen Seite eine Relativierung und Verharmlosung des Holocaust auf der anderen Seite einher. Es handelt sich damit um eine in feministischen Zusammenhängen häufig vorkommende Denkfigur postnationalsozialistischer Prägung.

4.4 Ignoranz in lesbischer Geschichtsschreibung

In der Ausgabe Nr. 5/1979 der *UkZ* bewirbt⁴⁴ die Vertriebsgruppe des Lesbischen Aktionszentrums (LAZ) unter der Rubrik ‚Mitteilungen‘ eine Neuauflage des in den 1920er Jahren erschienenen Lesbenromans *Der wilde Garten* von Grete von Urbanitzky. Die Mitteilung enthält Informationen, wonach der Preis erst über die LAZ Vertriebsgruppe zu erfahren sei und enthält eine entsprechende Anschrift. Zudem erfolgt der Hinweis, dass den Roman alle Frauenbuchläden führen würden. (*UkZ* 5/1979: 2)

Das anhand dieses exemplarischen Beitrags eruierte Phänomen ist erst mittels einer Referenz auf diskursives Wissen rekonstruierbar. Daher erfolgt zunächst eine Einbettung zu den Hintergründen der Neuauflage. Anschließend wird anhand der Hinzuziehung von Sekundärliteratur der Antisemitismus und das politische Engagement für den Nationalsozialismus von Grete von Urbanitzky verdeutlicht. In einem dritten Schritt wird das sich hieraus ergebende Phänomen beschrieben, diese wird abschließend durch den Verweis auf ähnliche Quellenbeiträge untermauert und die Bedeutung für den Diskursraum zusammengefasst.

Das Lesbische Aktionszentrum Westberlin (LAZ) geht 1975 aus der HAW-Frauengruppe hervor, die der Homosexuellen Aktion Westberlin (HAW) angebunden ist. Das Wirken des LAZ durch Aktivitäten und Diskussionen wird von Lara Ledwa als „Teil und Motor der feministischen Bewegung“ (Ledwa 2018: 1) beschrieben. Der dem LAZ angesiedelte Lesbenverlag publiziert in den 1970er sowie Anfang der 1980er Jahre verschiedene Dokumentationen, Übersetzungen und Romane. Die Ankündigung der Neuauflage von Grete von Urbanitzky steht im Zusammenhang mit der Erstellung von insgesamt drei Raubkopien des Lesbenselbstverlags des LAZ. Als weitere Raubkopien erscheinen demnach in Neuauflage 1977 *Der Skorpion*, der von Anna E. Weirauch geschrieben wurde, sowie 1981 von Renée Vivien *Die Dame mit der Wölfin* (ebd.: 8). Der 1927 erschienene Roman *Der wilde Garten* gilt als einer der bekanntesten österreichischen Lesbenromane (Hofeneder 2017).

44 Die Analyse der Primärquellen erfolgt durchgehend im historischen Präsens.

Eine Hinzuziehung biografischer Eckdaten der Romanautorin Grete von Urbanitzky verdeutlicht, dass diese nicht nur Verfasserin des 1927 erschienenen Romans *Der wilde Garten* ist, sondern sich als völkisch-nationale und antisemitische Autorin politisch für den Nationalsozialismus engagiert (Hofeneder 2017). Grete von Urbanitzky, 1891 geboren, betont bereits in autobiographischen Skizzen aus der Zeit des Ersten Weltkrieges ihre „deutsche“ Abstammung“ (ebd.).⁴⁵ Die konservative Ausrichtung von Urbanitzkys wird u. a. durch die direkte Anlehnung an die Geschlechterkonstruktion Otto Weinigers ersichtlich, der in dieser Misogynie und Antisemitismus verknüpft (ebd.). In der 1903 publizierte Dissertation *Geschlecht und Charakter – eine prinzipielle Untersuchung* proklamiert Weininger ein Pamphlet antisemitisch wie antifeministisch argumentierter Bedrohungsszenarien. Weininger, der das Judentum mit von ihm gehasster Weiblichkeit verknüpft, sieht gleichermaßen in Frauen als auch Juden_Jüdinnen eine Bedrohung. (Schröder 1994: 68 ff.) Intellektuelle Frauen, Feministinnen und lesbische Frauen, so referiert es Hannelore Schröder, gelte es nach Weiniger zu eliminieren, dann verschwänden auch die Frauenbewegungen (ebd.: 69). Mit einer Analogie, in der Weiniger behauptet, das Judentum sei durchtränkt von Weiblichkeit, verknüpft Weininger in dieser Schrift jüdischen Selbsthass, antisemitische, antifeministische und rassistische Weltanschauungen (Schröder 1994: 68ff.; Omran 2000: 55ff.). Von Urbanitzky proklamiert in Anlehnung an Weininger biologistische Annahmen geschlechtsspezifischer Eigenschaften. Frauen spricht sie beispielsweise genuin die Fähigkeit zu intellektuellen Leistungen ab. Dieser dichotomen Logik entkommt von Urbanitzky für sich selbst Hofeneder zufolge, indem sie den von Weininger (re)produzierten Frauentypen ‚Hure‘ und ‚Mutter‘ den dritten Typus der intellektuellen/künstlerischen Frauenfigur hinzufügt, für den sie „spezielle Rechte für ‚Ausnahmehenschen‘“ (Hofeneder 2017) postuliert⁴⁶. Diesem Typus wiederum spricht von Urbanitzky die Weiblichkeit ab. Romane, die diese Geschlechtertypologie fokussieren, sind darüber hinaus mit antisemitischen und rassistischen Konstrukten verknüpft (ebd.).

45 In den 1960er Jahren hingegen betont von Urbanitzky aus Gründen der Entlastung und Legitimation die Existenz zweier französischer Großmutter (Hofeneder 2017).

46 Wie und ob Urbanitzky diesen Typen Lesbischsein zugesteht, ist aus den verwendeten Sekundärquellen nicht ersichtlich.

Bereits lange vor der NS-Zeit verbreitet von Urbanitzky in mehreren Schriften völkisch-nationalistische, rassistische und antisemitische Inhalte, die sie zudem mit kulturellen Aktivitäten verknüpft. In den 1920er Jahren von ihr verfasste Romane sind durch Antisemitismus und ein biologistisches Geschichtsbild gekennzeichnet. 1923 gründet von Urbanitzky gemeinsam mit anderen die österreichische Sektion des internationalen P.E.N.-Clubs⁴⁷. In diese Zeit fällt die Publikation des Romans *Der wilde Garten*, der das Thema lesbischer Liebe fokussiert. Eine Distanzierung von deutschnationalen und antisemitischen Einstellungen erfolgt jedoch keinesfalls. Vielmehr beruht auch der etwa zeitgleich publizierte Roman *Mirjams Sohn* auf antisemitischen wie misogynen Ideologien. Anfang der 1930er Jahre von Urbanitzky verfasste Romane enthalten explizite Plädoyers für den Nationalsozialismus. Ein Hinweis für die deutliche ideologische Ausrichtung ist darüber hinaus auch die bereits 1932 bestehende Mitgliedschaft von Urbanitzkys sowie ihre offen politische Unterstützung für die in Österreich derzeit noch verbotene NSDAP. (Hofeneder 2017)

Nachdem sich von Urbanitzky bereits im April 1933 in einem Brief an den Londoner P.E.N.-Club gegen die wüste Hetze gegen Deutschland wandte, kommt es bei der Teilnahme von Urbanitzkys am Jahreskongress des P.E.N.-Clubs in Ragusa (heute Dubrovnik) im Mai 1933 zu einem Eklat. Anlässlich der Diskussion um die Bücherverbrennungen im nationalsozialistischen Deutschland initiiert die Mitgliederversammlung die Verabschiedung einer Resolution. Gemeinsam mit deutschnationalen österreichischen Autor_innen solidarisiert von Urbanitzky sich mit dem Protest der nationalsozialistischen Delegation aus Deutschland, tritt aus dem österreichischen P.E.N.-Club aus und in den deutschen ein. (Schoppmann 1991: 177; Hofeneder 2017) Noch 1933 emigriert von Urbanitzky nach Berlin, wo sie sowohl in Zeitungsartikeln als auch in Radiointerviews zum Boykott jüdischer sowie nicht-jüdischer liberaler Schriftsteller_innen aus Österreich aufruft. Gleichwohl werden ab 1934 zunächst einzelne Bücher, darunter *Der wilde Garten*, vom nationalsozialistischen Regime verboten. 1941 erteilt dieses Hofeneder zufolge aus formalen Gründen ein Verbot gegen sämtliche Bücher Grete von Urbanitzkys. (Hofeneder 2017.) Die Sexualität der Schriftstellerin, die, nachdem sie und ihre Freundin aufgrund anonymer Anzeigen ins Visier der Gestapo gelangen, zunächst

47 Der P.E.N.-Club wurde 1921 als internationale Schriftstellervereinigung in London gegründet.

nach Paris, später in die Schweiz emigriert, spielt dabei nach Claudia Schoppmann keine Rolle (Schoppmann 1991: 176; Hofeneder 2017). In der Schweiz publiziert von Urbanitzky weitere, als unpolitisch geltende, Unterhaltungsromane. Nach dem Ende des nationalsozialistischen Regimes „entdeckt[e; Hinzufügung N. E.] sie ihre multinationale Herkunft [...], als dies politisch von Vorteil erscheint“ (Hofeneder 2017). Nach 1945 blendet von Urbanitzky ihre eigene nationalsozialistische Verstrickung vollkommen aus und stilisiert sich stattdessen als Verfolgte und Opfer des NS-Regimes (ebd.).

Der Roman *Der wilde Garten* gilt als einer der bekanntesten österreichischen Lesbenromane (Hofeneder 2017). Obwohl laut Hofeneder in diesem völkisch-nationale Assoziationen enthalten sind, wird er nicht nur als Raubkopie vom LAZ vertrieben, sondern auch 1995 vom Feministischen Buchverlag Anke Schäfer neu aufgelegt (Urbanitzky 1995[1927]). Hofeneder hebt hervor, dass sich das Forschungsinteresse, abgesehen von der markanten Rolle beim P.E.N.-Kongress in Ragusa, vor allem auf den Kontext von Frauen, Literatur und Nationalsozialismus bzw. von feministisch/queer orientierten Forschungsansätzen beschränkt (Hofeneder 2017). Meist unpublizierte akademische Qualifikationsarbeiten fokussieren die von Urbanitzky entworfenen Geschlechterrollen (lesbischer) Weiblichkeitsbilder. Inwiefern in diesen Arbeiten die von Urbanitzky an Weininger angelehnten Geschlechtertypologien und die misogynen wie antisemitischen Implikationen in Konstruktionen wie beispielsweise der „mythische[n] Mütterlichkeit“ (ebd.) reflektieren, ist nicht bekannt.

Die Ignoranz der antisemitischen und völkisch-nationalen Orientierung von Urbanitzkys und die unkommentierte Reproduktion der positiven Bezugnahme auf die problematischen Geschlechterkonstruktionen von Weininger durch das LAZ sind als Handlung zu interpretieren, die intentional oder durch den Mechanismus der Verdrängung den Anderen verschwinden lassen (Feierstein 2010: 205). Ob bewusste Ignoranz oder unbewusstes Desinteresse: Die ausbleibende Beachtung und/oder Frage nach antisemitischen Verstrickungen von Identifikationsfiguren ist der Geste der Ausradierung zuzuordnen. Inwiefern der Vertriebsgruppe des LAZ dieses Wissen zum Zeitpunkt der Publikation bekannt ist, darüber kann keine Aussage getroffen werden. Bezüglich des auftretenden Effekts ist dies auch zweitrangig. Dem Gestus der Identifizierung – hier mit lesbischer Literatur und Schriftsteller_innen

früherer Zeiten – wird ein höherer Stellenwert eingeräumt als der Beachtung und Thematisierung persönlicher Einstellungen und ideologischer Ausrichtungen von Identifikationsfiguren lesbischer Geschichtsschreibung.

Über das hier analysierte Quellenexzerpt hinaus gehend lassen sich durch die Skizzierung weiterer Hinweise ähnliche Phänomene rekonstruieren, so dass diese Ignoranz als strukturelles Problem des Diskursraums der Lesbenbewegung beschrieben werden kann:

Mit einer Einleitung wird in der Ausgabe 12/1977 der *UkZ* ein Beitrag des Bunds für Menschenrechte abgedruckt, der anlässlich der damals bevorstehenden Wahlen im November 1932 in der Zeitschrift *Die Freundin* erschienen war (*UkZ* 12/1977: 12 ff.). Dieser Beitrag thematisiert die Haltungen verschiedener Parteien zur Abschaffung des Paragraph 175 StGB. Der seinerzeitige Abdruck der homofeindlichen Haltung der NSDAP ist vom Bund für Menschenrechte damit kommentiert, dass anderenfalls „viele Artgenossen, die sonst vielleicht die Hitlerpartei auch diesmal gewählt hätten, lieber davon Abstand nehmen“ (ebd.: 14). Der für die NSDAP konstitutive Antisemitismus bleibt damit nicht nur unkommentiert, die Äußerung könnte auch dahingehend interpretiert werden, dass viele Personen queerer Diversitäten mit Positionen der NSDAP sympathisierten. In der Einleitung stellen die unbekanntes Autorinnen der *UkZ* indes die entlastende Erläuterung voran, wonach „[d]ie meisten homosexuelle(n) Menschen [...] nicht in der Lage [waren, Hinzuf. N. E.], die Grundeinstellung der Nazis zu erkennen“ (ebd.: 12) da diese ihrer Auffassung nach nicht durchschauten, „daß überzogener Rassismus und Nationalismus auch die Homosexuellen bedrohen mußte“ (ebd.).

Antisemitismus wird somit nicht einmal dann benannt, wenn dieser konstitutiver Bestandteil, nämlich der Politik der NSDAP, ist. Andere Interessen werden und wurden damit sowohl 1933 als auch im 1977 erschienenen Beitrag vorangestellt.

Auch in der Frauenbewegungs-Zeitschrift *Courage*, die „immer wieder das Thema Lesbianismus aufs Tapet“ (*UkZ* 7/8/1977: 43) bringt, ist das Phänomen der Auslassung markant. Besonders deutlich wird dies in der Sonderausgabe mit dem Titel *Alltag im 2. Weltkrieg* (*Courage* Sonderheft 3/1980). In diesem Heft findet die Zeit

vor dem zweiten Weltkrieg kaum Erwähnung und Kriegsgeschichten werden fast ausschließlich von/über nicht-verfolgte/n, nicht-jüdische/n Frauen berichtet. Antisemitismus bleibt auch hier eine Auslassung, wird möglicherweise gar (re)produziert.⁴⁸ Die Erzählformen verschiedener Beiträge dieser Sonderausgabe sind größtenteils dem Phänomen der von Feierstein beschriebenen ‚Leidensbilanzierung‘ zuzuordnen und folgen den Narrativen der (Nachfolge) Täter_innengeneration von Bombardierungen, Heimatverlust und Hunger (Feierstein 2010: 221; *Courage* 3/1980 Sonderheft). Der hier gesetzte Fokus auf die Perspektiven nicht-verfolgter Frauen im Nationalsozialismus entspricht dem Paradigma der emotionalen Opferidentifikation. Entsprechend konkludiert auch Woopen die bewusste Entscheidung der *Courage* für diesen Fokus (Woopen 2017: 19ff.).

Auch in zahlreichen Darstellungen von Identifikationsfiguren der Frauenbewegung und/oder berühmten lesbischen Persönlichkeiten in den 1970er Jahren wird die Frage nach antisemitischen Verstrickungen nicht gestellt bzw. mögliches Wissen ausgeblendet, so dass der Antisemitismus großer Teile der Frauenbewegungen von Beginn des 20. Jahrhunderts bis in die 1930er Jahre (Omran 2000) unbenannt bleibt. So wird in der Beilage der *Courage* 5/1977 mit dem Titel *100 Jahre Frauenbewegung* weder die antisemitische und nationalistische Ausrichtung Gertrud Bäumers erwähnt, noch auf die jüdische Frauenbewegung hingewiesen (Beilage *Courage* 5/1977; Kohn-Ley 1994: 213).

In einem Beitrag über Cosima Wagners Tagebucheinträge von Eva Rieger findet der massive Antisemitismus von Cosima Wagner oder von Richard Wagner keinerlei Erwähnung (*UkZ* 1/1978: 43 ff.; Heer 2014: 136 f.).

Erwähnt sind also weder die antisemitischen Hetz- und Verschwörungsschriften Richard Wagners (Heer 2014: 136 f.) noch daraus folgende gewaltsame Handlungen seinerseits. Antisemitische Gewaltaufrufe sind allerdings ebenfalls in Cosima Wagners Tagebucheinträgen festgehalten, werden von Eva Rieger indes in dem Artikel nicht erwähnt (Heer 2014: 137; *Courage* 5/1977: 43 ff.). Die von Richard Wagner propagierten antisemitischen eliminatorischen Lösungsvorschläge wurden

48 Zum Teil enthalten die Passagen in diesem Sonderheft meines Erachtens antisemitische Implikationen, die mit der Opferumkehr einhergehen. Diesen könnte in weiteren Forschungsansätzen nachgegangen werden.

von Cosima Wagner nach dessen Tod aufgegriffen. Als diese 1888 die Leitung der Bayerischen Festspiele übernahm, verknüpfte sie diese mit einer antisemitischen, national-politischen Ausrichtung. Cosima Wagner schloss jüdische Künstler_innen explizit aus und verbreitete auch schriftlich antisemitische Äußerungen (Heer 2014: 139). Cosima Wagner wird in diesem Textbeitrag vielmehr als „Geopferte“ (ebd.: 45) dargestellt, die von Richard Wagner „ausgenutzt, ausgebeutet und als Sklavin dressiert“ (ebd.: 44) wurde. Die leitende Position Cosima Wagners bei den Bayreuther Festspielen nach dem Tod Richard Wagners wird als vollzogener „Identitätswechsel“ (ebd.: 45) beschrieben.

Als Einschätzung für die Wirkung des untersuchten Diskursfeldes lesbisch-feministischer Geschichtsschreibung kann festgehalten werden, dass zum Zwecke lesbischer Identifikationsfiguren bzw. Held_innensuche antisemitische, rassistische und nationalsozialistische Verstrickungen der jeweiligen Persönlichkeiten ausgeblendet werden. Fragen nach Lesben/Frauen als Täterinnen wurden entweder nicht gestellt, oder, sofern bekannt, nicht erwähnt. Sowohl die Ignoranz gegenüber antisemitischen Verstrickungen wie auch das Ausbleiben antisemitismuskritischer Kommentare können damit als ›methodische Auslassung‹ und damit Geste der Ausradierung begriffen werden (Feierstein 2010: 218).

4.5 Ausblendung von antizionistischem Antisemitismus

In der *UkZ* erscheint 1975 der Abdruck zweier Beiträge zu Veranstaltungen im Rahmen des ‚UNO-Jahres der Frau‘. Beide Artikel sind dem *Tagesspiegel* vom 2. November 1975 entnommen. Es geht um die Eröffnung der Berliner Frauentage 1975 in West-Berlin sowie des Weltfrauenkongresses in Ost-Berlin. Im ersten Artikel werden verschiedene Vorträge und Referate bei den Berliner Frauentagen beschrieben (*UkZ* 10/1975: 10). Im zweiten Artikel stellt die Autorin die Entstehungsgeschichte zum ‚Weltkongreß im Internationalen Jahr der Frau‘ dar, der in Ostberlin vom 20. bis 24.10.1975 stattfindet (*UkZ* 10/1975: 11 f.). Demnach ist der Kongress auf einen Beschluss der UNO-Vollversammlung im Jahre 1972 zurückzuführen

Im Artikel *Mobilisierung der Frauen. Weltkongreß in Ost-Berlin* wird darauf hingewiesen, dass die eigentlichen Frauenfragen noch immer auf den Nebenwiderspruch reduziert würden, eine Verbesserung sehe man erst in der Überwindung sozio-ökonomischer Verhältnisse (ebd.). In der Sprache des Kongresses bedeute dies folgendes:

„Um das Ziel der vollen Anerkennung der Menschenrechte auch für die Frauen in aller Welt zu erreichen, müssen in erster Linie der Kapitalismus, der Imperialismus, Kolonialismus, Faschismus, Rassismus und der Zionismus bekämpft werden.“ (*UkZ* 10/1975: 12)

In dieser Analogie wird Zionismus in eine direkte Verbindung mit Imperialismus, Kolonialismus, Faschismus und Rassismus gesetzt. Zum anderen wird Zionismus für eine Nicht-Anerkennung von Menschenrechten für ‚die‘ Frauen in aller Welt (mit)verantwortlich gemacht. In dem entsprechenden Bericht wird insgesamt von einer Stimmung berichtet, die kontroverse Diskussionen kaum zugelassen hätten (ebd.). Auf die Analogie von Zionismus mit den Gewaltformen Kolonialismus, Rassismus und Faschismus sowie einer Parallelisierung dieser mit Kapitalismus und Imperialismus wird nicht eingegangen. Ob und wie auf dem Kongress zu Zionismus gesprochen wurde, findet keine weitere Erwähnung seitens der Autorin und ist damit nicht bekannt. Auch die *UkZ*-Redaktion kommentiert den Abdruck dieser Äußerung nicht.

Die Assoziationskette der Chiffren Kapitalismus, Imperialismus, Kolonialismus,

Faschismus, Rassismus und Zionismus lässt die oben genannte Aussage einem antiimperialistischen Diskursumfeld zuordnen. Die in den 1970er Jahren bis heute (Kapitel 4.7.5) in linken Zusammenhängen übliche Identifikation von Zionismus als Rassismus ist Bestandteil eines als Antizionismus geäußerten israelbezogenen Antisemitismus (Stein 2011: 34).

Das auf diesem Frauenkongress proklamierte Ziel steht darüber hinaus in unmittelbarem Zusammenhang zu der Verabschiedung einer UNO-Resolution im Jahr 1975, in der Zionismus mit Rassismus gleichgesetzt wird (Stein 2011: 96). Diese Form des antizionistischen Antisemitismus, die sich gegen den Staat Israel als «kollektiven Juden» richtet, beruht daher auf der Gleichsetzungsfigur von Zionismus und Rassismus (ebd.: 34). Nahezu identisch wird auf der im Jahr 1985 stattfindenden Weltfrauenkonferenz in Nairobi ebenfalls Zionismus mit Rassismus und Nazismus gleichgesetzt und gleichzeitig israelische Frauen am Reden gehindert (Kohn-Ley 1994: 227). Die Äußerung auf dem in der *UkZ* beschriebenen Frauenkongress 1975 ist mithin als sekundär-antisemitisch zu interpretieren. Die unkommentierte Wiedergabe der Autorin sowie der wiederum unkommentierte Abdruck der *UkZ*-Redaktion lässt darauf schließen, dass zumindest nicht gegen solche Darstellungen interveniert, die Aussage somit nicht sichtbar zurückgewiesen wird. Indem auf diese Weise die Wirkung entsprechender Aussagen ignoriert wird, legt die Nichtkommentierung somit eine Interpretation als Handlung nahe, die intentional oder durch den Mechanismus der Verdrängung den Anderen verschwinden lässt. Auch diese Ausblendung durch Ignoranz entspringt der Geste der Ausradierung. (Feierstein 2010: 205).

Weitere Hinweise deuten darauf hin, dass eine Kritik am antiimperialistischen Antizionismus im Kontext und Zeitraum der hier untersuchten Zeitschriften ausbleibt. So werden unter Ausblendung oder ignoranter Zurückweisung positive Bezugnahmen zu Ulrike Meinhof hergestellt und antiimperialistisch-antisemitische Bezüge dieser ausgeblendet (siehe Kapitel 4.7). So etwa würdigt Sibylle Plogstedt das Wirken Ulrike Meinhofs in einem in der *Courage* erschienenen Beitrag, ohne deren Antisemitismus zu erwähnen (*Courage* 0/1976: 22 f.). Auch in einer Besprechung Brigitte Classens über ein Buch von Françoise D'Eaubonne in der *Schwarzen Botin* bleibt der Antisemitismus ausgeblendet. Classen gibt die Schwärmereien d'Eau-

bonnes von der Schönheit deutscher Terrorist_innen unkritisch wieder und hebt d'Eaubonnes Ausführungen positiv hervor, in denen diese suggestiv für eine Unterstützung Palästinas plädiert:

„[M]it welcher Verblüffung die französische Öffentlichkeit auf die Nachricht reagieren würde, Simone de Beauvoir und Rechtsanwalt Leclerc seien in den Untergrund gegangen und hätten sich an Raubüberfällen beteiligt, um ein geheimes Netz von Widerstandskämpfern gegen den Staat und für die Unterstützung Palästinas zu gründen.“
(Françoise D'Eaubonne zit. nach *Schwarze Botin* 9/1978: 16)

Der als positive Phantasie geäußerte Hinweis der Unterstützung Palästinas kann als Andeutung interpretiert werden, in der in simplifizierender Dichotomie Israel als imperialer Aggressor, Palästina als das unterdrückte Volk imaginiert wird (Stein 2011: 30).

Meinhof kommt als Journalistin und RAF-Mitglied allerdings eine Schlüsselstellung im antiimperialistischen Antizionismus zu (Salzborn 2018: 72). Dazu gehört die Verbreitung des auf den rechten Holocaustleugner David Irving gestützten geschichtsrevisionistischen Opfermythos der alliierten Bombardierung Dresdens, der bis heute als Schlüsselement in der antisemitischen Täter-Opfer-Umkehr in rechten Kontexten fungiert (ebd.). Das Attentat auf die israelische Olympiamannschaft in München 1972 wird explizit von Meinhof und der RAF begrüßt (ebd.: 90). Meinhof etwa bezeichnet die Attentäter als „mutiges Kommando gegen zionistische Soldaten“ (Meinhof zit. nach Stein 2010: 52). Diese markanten Verstrickungen finden in den hier skizzierten Quellenbeiträgen von Sibylle Plogstedt und Brigitte Classen keine Erwähnung (*Courage* 0/1977: 22 f.; *Schwarze Botin* 9/78: 16 f.). Damit bleibt auch eine Positionierung der jeweiligen Textbeitragenden aus. Bereits 1972 wird Meinhof als Identifikationsmodell in feministischen Kreisen mystifiziert, antisemitische Aussagen als normal angesehen bzw. ignoriert (Kohn-Ley 1994: 225 f.).

Die hier vorliegende Auslassung legt eine Interpretation als Ignoranz gegenüber antisemitischer Bezugnahme nahe und entspricht abermals einer *methodischen* Auslassung. Antisemitismus wird durch Nichtkommentierung mindestens toleriert oder reproduziert, antizionistisch geäußelter Antisemitismus nicht skandalisiert. Die in Kapitel 4.4 gezeigten Phänomene von Auslassungen zeigen sich somit auch in Bezug auf einen israelbezogenen, antizionistisch begründeten Antisemitismus. Kohn-

Ley verweist darüber hinaus auf interessante Aspekte, die, wie bereits in Bezug auf die holocaustrelativierende Bezugnahme auf Hexenverfolgungen, Denkparallelen zu nationalsozialistischen Theoretikerinnen wie Mathilde Ludendorff oder Sophie Rogge-Börner, die sich ebenfalls gegen Kapitalismus, Imperialismus, Patriarchat und Judentum wenden (Kohn-Ley 1994: 209 ff.).⁴⁹

4.6 Identifizierung als NS-Opfer und Gedächtniskonkurrenz

Der 1979 in der *UkZ* erscheinende Beitrag *33 Jahre danach* ist ein kommentarloser Abdruck eines Berichts aus der *Münchener Frauen-Info*.

Die (nicht genannte) Verfasserin⁵⁰ schildert den Besuch eines Konzentrationslagers. Bislang habe sich die Autorin davor gedrückt, nun aber jemanden in das Konzentrationslager Dachau begleiten müssen. Bislang war ein Konzentrationslager für sie „die grausame Willkür, die Juden angetan worden ist.“ (*UkZ* 1/1979: 28). Nun aber sei die Autorin damit konfrontiert worden, dass auch Homosexuelle eine KZ-Kategorie darstellten, woraufhin diese ihre Betroffenheit beschreibt. Im Anschluss folgt der Hinweis, es würde nur noch „Unverbesserlichen einfallen, Juden als ‚anders‘, als ‚minderwertig‘ zu bezeichnen“ (ebd.). Sie stellt im Anschluss die rhetorische Frage, was mit den Homosexuellen sei. Es folgen Hinweise aktueller Diskriminierungen gegen Homosexuelle. Der Beitrag endet mit einem Spielvorschlag (Roulette): Jeder solle sich seinen eigenen Ärmelstreifen mit den zutreffenden Winkeln durch die Wahl einer Zeit und das Würfeln eines Landes zusammen tragen (ebd.: 28).

Zunächst erfolgt eine exemplarische Inhaltsanalyse dieses Beitrags, sodann nehme ich anhand der Hinzuziehung von Sekundärliteratur eine Einordnung des Beitrags in den Diskursstrang vor. Wiederum werde ich weitere Quellenhinweise ähnlicher Phänomene skizzieren, um die strukturelle Verankerung ähnlicher Aussagen zu verdeutlichen, um sodann die Ergebnisse dieser Analyse knapp zusammenzufassen.

Auffällig ist zunächst der sprachliche Ausdruck der Autorin im Text: Sie setzt den Begriff Konzentrationslager in Anführungszeichen und verweist auf das Tagebuch

49 Es bietet sich an, diesen Hinweisen in weiteren Forschungsarbeiten nachzugehen.

50 Über die Autorin sind keine weiteren Informationen bekannt.

von Anne Frank. Damit liegt eine Interpretation nahe, in der die Bezeichnung an dieser Stelle als kollektives Symbol für die nationalsozialistische Entrechtung, Verfolgung, Ermordung, Deportation und Vernichtung von Juden_Jüdinnen benutzt wird. In so einer Deutung ist die Setzung des Begriffs in Anführungszeichen als Euphemismus zu betrachten, in der ein Wort als Chiffre anstelle eines unaussprechlichen Begriffes verwendet wird. Des Weiteren „war“ (ebd.) das, was ‚Juden‘ angetan worden ist, für die Autorin „grausame Willkür“ (ebd.). Die Shoah wird damit sprachlich als grausame, aber zufällige, grundlose, ohne Zielsetzung passierte Willkür dargestellt. In dieser Darstellung deutet sich eine ›Verdinglichung der Opfer durch die ›Entwirklichung der Shoa‹ (Feierstein 2010: 237) an. Diese Entwirklichung macht sich daran fest, dass es sich bei der Ermordung von Millionen von Juden_Jüdinnen um einen gezielten, gewollten, reglementierten und gesellschaftlich getragenen Genozid, gerade nicht um Willkür, handelte.

Zudem setzt die Verfasserin des Textes eine dichotome Wir/Sie-Struktur in Gang: ‚Wir‘, die sich bislang davor drücken konnten, ein Konzentrationslager zu „be-sichtigen“ (UkZ 1/1979: 28) versus ‚sie‘, den Juden, denen im Konzentrationslager „grausame Willkür angetan worden ist“ (ebd.). Juden_Jüdinnen kommen in dieser Erzählung nicht als Subjekte vor. Zunächst werden Juden als die Anderen zwar genannt, diese werden indes als „Spiegel des Selbst“ (Feierstein 2010: 249) genutzt, um letztendlich einen Monolog des Selbst einzuleiten. Damit liegt hier die symbolische Geste der Identifizierung vor, die ein Identifizieren mit nationalsozialistischen Opfern der Opfergruppe ‚Homosexuelle‘ ermöglicht. ‚Die Homosexuellen‘ werden zu ‚Wir Homosexuellen‘. Mit der Identifizierung als ‚Wir‘ rückt die Vergangenheit in die Gegenwart.

Im weiteren Verlauf des Berichts wird anhand des Beschreibens der Schautafeln im Konzentrationslager Dachau eindrücklich ein Schlüsselmoment ausgeführt:

„ich lese die Spalte herunter: Grundfarben, Rückfällige, ...Juden...., ich lese die Zeile quer: Politische, Berufsverbrecher, ...Homosexuelle(!) [Ausrufezeichen im Original, N.E.] ...-Natürlich, freilich, habe ich auch gehört- aber ich bin auf einmal ganz anders betroffen- ich – wir-...Nur kann ich heute ...kann ich diesem Land...(kann ich wirklich?)- und damals? – und in einem anderen Land heute?“ (UkZ 1/1979: 28)

Der historischen Distanzierung folgt mithin im Augenblick des Erkennens einer

möglichen Verbindung aufgrund eines Identifikationsmoments mit einer Opfergruppe eine empathische Betroffenheit: „aber ich bin auf einmal ganz anders betroffen“ (ebd.). Die Verbindungslinie in die Gegenwart erfährt durch die Verwendung des Perfekts („habe ich auch gehört“) eine Beschleunigung und in Verknüpfung mit der Identifizierung („ich – wir ...Nur kann ich heute“) werden mit Nachdruck Kontinuitätslinien assoziiert. Wird das Konzentrationslager als Chiffre für den Holocaust noch örtlich und zeitlich abgeschlossen verortet, erfolgt für die Opferidentifizierung als Homosexuelle neben zeitlichen Kontinuitätslinien auch eine örtliche Ausweitung:

„und in einem anderen Land heute? Es dürfte heute nur noch Unverbesserlichen einfallen, Juden als „anders“, als „minderwertig“ zu bezeichnen, aber was ist heute mit den Homosexuellen? Sind wir rehabilitiert? Oder sind wir „andersherum“, „abartig“? – Selbst die Eltern, die ihre damalige Mitläuferversgangenheit verfluchen, tragen das Gift noch eingepflegt in sich, für die Mutter ist die Tochter plötzlich entfremdet, nur, weil sie „es“ zufällig erfahren hat, bevor sie darauf vorbereitet war.“ (UkZ 1/1979: 28)

Mit der Behauptung, es dürfte heute nur noch Unverbesserlichen einfallen, Juden als ‚anders‘, als ‚minderwertig‘ zu bezeichnen, blendet die Verfasserin im jegliche gesellschaftliche Tradierung von Antisemitismus nach 1945 aus. Die Wortwahl ‚Unverbesserliche‘ suggeriert, dass eine gesamtgesellschaftliche Auseinandersetzung und Bearbeitung antisemitischer Tendenzen und der nationalsozialistischen Vergangenheit stattgefunden hätten und, bis auf Einzelfälle, abgeschlossen seien.

Dass es sich hier um eine geschichtsverzerrende Darstellung handelt, wird zusätzlich deutlich an insgesamt recht stabil bleibenden ablehnenden Positionen zum Wiedergutmachungsdiskurs. So zeigen bereits Umfrageergebnisse aus den 1950er Jahren, dass „wenig Verständnis für die besondere Situation der Verfolgungsoffer“ (Bergmann/Erb 1991: 257) aufgebracht wurde und auch in den 1970er Jahren fanden antisemitische Einstellungen eine hohe Verbreitung (ebd.: 60; Kapitel 2.3).

Während der nationalsozialistische Genozid an Juden_Jüdinnen als abgeschlossen und ohne Wirkung für die Gegenwart dargestellt wird, führt die Autorin die andauernde Diskriminierung von Homosexuellen⁵¹ auf den Nationalsozialismus zurück. Im Gegensatz zu Antisemitismus wird Homofeindlichkeit damit als nationalsozi-

51 Ich benutze hier den Begriff der Verfasserin des Quellenbeitrags.

alistische Kontinuität in gesellschaftlichen Strukturen verortet. So wird auch der Akt, auf den Platz des Opfers zu rücken, der der symbolischen Geste der Identifizierung zugrunde liegt, deutlich. Nationalsozialistisches Denken wird als Gift, als Injektion einer großen Macht gedeutet und nicht als Denkmuster, denen bewusste Entscheidungen und Verantwortlichkeiten zugrunde liegen. Ein solches Narrativ schließt sich an die gängige, auch geschichtswissenschaftliche Erzählung der wenigen Täter versus der Mehrheit, die von nichts gewusst habe, an (Koonz 2008: 258). Darauf verweist auch der satirische Vorschlag am Ende des Beitrags zu einem neuen ‚Gesellschaftsspiel‘:

„Roulette, geeignet für eine beliebige Anzahl von Teilnehmern: Stelle Dir [sic] Deinen eigenen Ärmelstreifen mit den zutreffenden Winkeln (s. Photo) zusammen, wähle eine Zeit, würfle ein Land - na? Hättest Du überlebt?“ (UkZ 1/1979: 28).

Dieser Vorschlag stützt die Interpretation des Diskursfragments als »Entwirklichung der Shoa«. In Bezug auf die möglicherweise erstmalige Konfrontation mit der Vielzahl an diskriminierten und verfolgten Betroffenen(gruppen) nationalsozialistischer Politiken kann der Spielvorschlag wohlmeinend als Erschütterung gelesen werden, negiert in der Wirkung jedoch jegliche Differenzen und verharmlost die Verbrechen. Einer imaginierten, beliebigen Gruppe wird die Möglichkeit suggeriert, Opfer sein, Opfer spielen zu können. Das anfängliche Bild der Willkür wirkt dadurch verstärkt: Erstens wird Vernichtung als Zufall beschrieben. Zweitens werden komplexe nationalsozialistische Etikettierungs- Diskriminierungs- Entrechtungs-, Verfolgungs- und Vernichtungspraktiken bagatellisiert.

Die anhand der Gestualität nach Feierstein gezeigte »Entwirklichung der Shoa« ist interpretieren zugleich als Derealisierung der Verbrechensvorgänge zu interpretieren (Messerschmidt 2008: 48). Dies gilt zum einen sowohl für die oben aufgeschlüsselte Distanzierung zur Shoah als auch für die postnationalsozialistische Wirkung in die Gegenwart, vor allem aber durch die historisch falsche Gleichsetzung der Massenvernichtung von Juden_Jüdinnen und der Verfolgung von Lesben und Schwulen im Nationalsozialismus, verbunden mit einer assoziierten vermeintlichen gesellschaftlichen Aufarbeitung postnationalsozialistischer Gesellschaft mit dem Antisemitismus, der zum nationalsozialistischen Genozid von Juden_Jüdinnen führte. Eine von Messerschmidt beschriebene „Belästigung mit der Erinnerung“

(Messerschmidt 2008: 48) macht sich in der von mir analysierten Quelle an der eingangs zitierten Darstellung fest, sich immer „darum“ (*UkZ* 1/1979: 28) gedrückt haben zu können.⁵² Diese Äußerungssequenz kann zudem dem bereits von Adorno beschriebenen Phänomen der Kompensation und Relativierung der mit Konzentrationslagern verbundenen Schrecken durch das Hervorheben eigener Erlebnisse, wenn über Konzentrationslager gesprochen wird, zugeordnet werden (Adorno 1975: 257).

Wie die Analyse zeigt, ist der kommentarlos abgedruckte *UkZ*-Beitrag im Diskursfeld erinnerungspolitischer Auseinandersetzungen zu verorten. Der Beitrag reiht sich in den gedenkpolitischen Opferdiskurs um den Paragraphen 175 StGB ein. Mit diesem wurden sexuelle Handlungen zwischen Männern unter Strafe gestellt. Im Nationalsozialismus wurde der Paragraph verschärft und männliche Homosexuelle strafrechtlich massiv verfolgt (Schoppmann 1993). Keinesfalls soll negiert oder relativiert werden, dass die nationalsozialistische Regierung queere Sexualitäten diskriminierte, bedrohte und verfolgte. Indes gilt es zu beachten, dass es Differenzen in der Verfolgung in Mittel, Systematik und Gefährdungslage, die auch Schwule anders als Lesben traf, gab. Das Ziel der Verfolgung ist ein weiterer wichtiger Unterschied im Vergleich zur Verfolgung von Juden_Jüdinnen: „Die Nazis wollten Homosexualität auslöschen, aber nicht zwangsläufig alle Homosexuellen vernichten“ (Schoppmann/Leidinger 2012: 149). Es gab kein spezifisches Mittel, um Lesben zu verfolgen – dies war natürlich keine Garantie der Nichtverfolgung. Schoppmann pointiert die Bedeutung der Privatsphäre, die wiederum von anderen gesellschaftlichen Positionierungen abhängig war. Antisemitische, rassistische und klassistische Diskriminierung spielten dabei eine große Rolle (Schoppmann 1991; 2012).

Indem die nationalsozialistische Repression schwuler und lesbischer Sexualitäten im aufgeschlüsselten Quellenbeitrag nicht differenziert thematisiert wird, sondern nur in seiner identifizierenden Funktion, knüpft diese Form der Thematisierung an das in unterschiedlichen Diskurssträngen gängige Muster der Inszenierung vieler nicht-jüdischer Frauen als die eigentlichen Opfer des Nationalsozialismus an. Daraus resul-

52 Diese Interpretation soll keineswegs suggerieren, der Besuch eines Konzentrationslagers sei für jede Person das Richtige und notwendige Kriterium der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus. Es geht an dieser Stelle um die Art der Darstellung und die Schaffung einer Distanz als strukturell mit Antisemitismus in Verbindung stehenden Phänomens.

tiert eine enorme Bagatellisierung der Bedrohungssituation für Jüdinnen als ›Frau‹ und ›jüdisch‹ während des Nationalsozialismus (Antmann 2019; Perko 2005: 131). Diese Form der Opferinszenierung ist in den Kontext des von Jacoby und Lwanga beschriebenen inflationären Gebrauchs des Opferbegriffs in der Frauenbewegung der 1980er/1990er Jahre zu verorten (Jacoby/Lwanga 1990: 99). Diese pointieren die Behauptung, Lesben wären im Nationalsozialismus genauso systematisch verfolgt worden wie Juden_Jüdinnen als Zuspitzung der Vorstellung, alle Frauen seien Opfer des Nationalsozialismus (Perko 2013b: 229; Jacoby/Lwanga 1990: 99). Jacoby und Lwanga spitzen die Funktion eines solchen Denknarrativs wie folgt zu:

„Frauen/Lesben wollen nicht länger Zielscheibe von Sexismus/Heterosexismus sein, was sie ja tatsächlich sind, sie brauchen auch die historische Absicherung ihres Opferstatus über die Shoah. Dies ist eigentlich ganz logisch, sonst müßten sie sich ja mit Deutschen identifizieren, z. B. mit lesbischen KZ-Aufseherinnen oder BDM-Führerinnen oder aber deutschen Frauen des Widerstandes.“ (Jacoby/Lwanga 1990: 99)

Ähnlich wird das Phänomen nationalsozialistischer Opferstilisierung auch von Schultz beschrieben, wonach verzerrte Wahrnehmungen „zu einer falschen Überidentifikation mit Minderheiten führen“ (Schultz 1993: 169). Dagmar Schultz beschreibt die Sehnsucht nach der Unschuld des Opferstatus, die einige Frauen dazu gebracht hätte, in ihren Familien jüdische Verwandte zu entdecken oder sich absurde Geschichten zurechtzuphantasieren. Beispielfhaft verweist Schultz auf die Phantasie „In meinem früheren Leben war ich in einem Konzentrationslager“ (Schultz 1993: 169).⁵³

Derartige Phänomene sind entsprechend dieser Verweise in Primärquellen in vielfacher Weise auffindbar:

In einem Beitrag berichtet beispielsweise die ‚Homosexuelle Frauengruppe Münster‘ (HFM) über die städtische Verweigerung eines Informationsstandes in Münster. Der Begründung dieser Verweigerung lag eine homophobe Argumentation zugrunde. Die Gruppe HFM erhob dagegen Einspruch und berichtet im Beitrag über den Prozessverlauf. Aus der dem Prozess zugrunde liegenden Anklageschrift werden in dem Beitrag Auszüge zitiert (*UkZ* 5/1977a: 24ff.). Eine Passage bezieht sich auf die Ausführungen des sexualwissenschaftlichen Forschers Rüdiger Lautmanns:

53 Dagmar Schultz beschreibt diese verzerrte Wahrnehmung von weißen christlichen Frauen sowohl auf Jüdinnen als auch auf Schwarze Frauen bezogen (Schultz 1993: 168 ff.).

„Zum einen ist die gegenwärtig vom Staat geübte Toleranz durchaus labil, in einem für politische und ökonomische Krisen anfälligen Land – und das ist die BRD – bleibt die Regression zum Faschismus eine stes [sic] gegenwärtige Möglichkeit (die in den 20er Jahren gegenüber der Homosexualität keimende [unleserlich, Hinzuf. N. E.] ranz konnte sich 1933 binnen kürzester Frist in die allerstärkste, nur dem Schicksal der Juden vergleichbare Verfolgung umkehren).“ (UkZ 5/1977: 25)

Lautmann verknüpft die Aussage, eine Rückkehr zum Faschismus⁵⁴ sei in einem für politische und ökonomische Krisen anfälligen Land eine jederzeitige Möglichkeit, unmittelbar mit dem Hinweis, die Toleranz gegen Homosexuelle habe sich 1933 binnen kürzester Zeit in die „allerstärkste“ Verfolgung umgekehrt – lediglich dem Schicksal der Juden sei diese Verfolgung vergleichbar.

Der Superlativ hierarchisiert die Verfolgengruppe der Homosexuellen im Nationalsozialismus. Zwar wird nach einem Gedankenstrich noch eingeräumt, dass diese Verfolgung lediglich mit „dem Schicksal der Juden“ (ebd.) vergleichbar sei. Diese Formulierungen fordern unbedingte Anerkennung, Widerspruch wird gerade nicht zugelassen und eine differenzierte Darstellung verhindert. Bezogen auf Homosexualität wird der Begriff der ‚Verfolgung‘ verwendet, in Bezug auf die Verfolgung von Juden_Jüdinnen indes der Begriff des ‚Schicksals‘. ‚Schicksal‘ beschreibt Lebensereignisse, die von Zufällen initiiert sind und keine Entscheidungsfreiheit von Menschen beinhalten – ein unabwendbares Ereignis. Ähnlich wie im Text der exemplarischen Analyse zu Beginn dieses Kapitels wird mit dem Begriff ‚Willkür‘, die Shoah nicht als gezielte, reglementierte Entrechtung, Verfolgung und Vernichtung dargestellt. Juden_Jüdinnen werden auch in diesem Beispiel nicht als Subjekte mit spezifischer Geschichte der Shoah benannt, sondern der Nennung geht eine Opfer-Identifizierung mit der Wir-Gruppe ‚Homosexuelle‘ voraus. Hier greift also ebenfalls das Prinzip Gegensatzkonstruktion, einer darin angelegten geschichtsverzerrenden Darstellung in Entsprechung der Geste der »Entwirklichung der Shoa« und einer damit einhergehenden Relativierung des Holocausts.

Auch in anderer Weise findet sich in weiteren Quellenbeiträgen eine unkritische

54 Die massive Verbreitung des Begriffs Faschismus in den vorliegenden Textausschnitten verweist auf eine Verharmlosung des Nationalsozialismus. Entsprechend weist Kohn-Ley auf die Nivellierung entscheidender Unterschiede zwischen dem Zivilisationsbruch, der durch den Holocaust geschah, und dem Verhalten des spanischen und italienischen Faschismus gegenüber Juden_Jüdinnen hin (Kohn-Ley 1994: 218).

Verwendung nationalsozialistischen Vokabulars, welches in Verbindung mit der hier beschriebenen Opferidentifizierung steht:

Der Abdruck eines Aufrufs von sechs Hamburger Lesben anlässlich der Kandidatur zum Bundeskanzler von Franz Josef Strauß enthält thematisiert die Wirkung von Protestbewegungen, solange demokratische Verfassungen gelten. Damit kritisieren die Verfasserinnen eine in „unseren Kreisen weitverbreitete“ (*UkZ* 11/1979: 33) Furcht und rufen zu Protesten auf. Sie argumentieren damit, dass man ansonsten ebenso anfangen könnte, „für den Bau der KZ s zu sparen“ (ebd.).

Im Aufruf wird die sexistische und homophobe Politik von Strauß sowie der CSU und CDU thematisiert und auf den dortigen repressiven Diskurs zu Sexualaufklärung verwiesen. Die Verfasserinnen ordnen diese Politik in nationalsozialistische Frauenpolitik ein, indem sowohl Magda Goebbels als auch Adolf Hitler zitiert werden. In der Bemerkung, dass „wir Lesben“ (ebd.: 35) nicht solche Frauen seien und „[v]iele von uns“ (ebd.) gegen jede Unterdrückung von Frauen in dieser Gesellschaft kämpfen. Die Politik von CDS/CSU wird mit nationalsozialistischer Politik parallelisiert – wiederum mit dem Verweis, dass zwischen 1933-1945 auch lesbische Frauen ins KZ gekommen seien (ebd.: 35).

Auffällig ist die häufige Verwendung von NS-Rhetorik. Vor allem der Begriff ‚Konzentrationslager‘ suggeriert unter Rückgriff auf Kollektivsymbolik, eine Assoziation mit struktureller Verfolgung und Ermordung im Nationalsozialismus. Die Verwendung suggeriert eine Verfolgung von lesbischen Frauen als weiße ‚deutsche‘ Gruppe. Jedenfalls nicht erwähnt wird, dass jüdische Lesben oder Lesben anderer Diversitätskategorien mitgemeint sein könnten. Auffällig ist indes die explizite Nennung von Magda Goebbels als weibliche Rednerin/Ideologin, die dem aufgezeigten Credo, dass alle Frauen im Nationalsozialismus unschuldig gewesen seien, entgegensteht.

Auch wenn zweifelsohne eine Kritik an der Politik Strauß‘ angebracht und eine Verbesserung der Rechte für Lesben in den 1970er Jahren unter dessen Kandidatur nicht zu erwarten war, steht die Form der Kritik unter Rückgriff auf nationalsozialistische Verfolgungspraktiken nicht im Verhältnis. Auch hier werden Differenzen

in der Systematik, den eingesetzten Mitteln, den Folgen nicht nur zwischen Verfolgtengruppen, sondern auch zwischen der Gegenwart der 1970er Jahre und dem Nationalsozialismus, negiert.

Auf einem Flyer von 1983 wird über einen ökumenischen Gottesdienst „zum Gedenken an die Verfolgung homosexueller Frauen und Männer durch die Nazis“ (Flyer 1983) informiert. Dieser findet in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgruppe ‚Homosexuelle und Kirche – Regionalgruppe Berlin‘ statt. Das Gemeindezentrum ist in Berlin-Plötzensee. Damit steht die Veranstaltung auch in Verbindung mit der staats- und systemkritischen Ostberliner Gruppe Lesben in der Kirche (LiK), die sich ab 1984, gegen immense Widerstände der Staatssicherheit, um ein öffentliches Gedenken an die im Nationalsozialismus verfolgten lesbischen Frauen bemühen. Jüdisch-(lesbisch-)feministische Zusammenarbeiten sind auch hier nicht bekannt (Lantzsch 2015). Nadine Lantzsch formuliert folgerichtig: „Wer wurde in der aktiven Gedenkarbeit erinnert und betrauert? Wie wurden die Bewegungen und Verortungen und Kämpfe von Jüdinnen und Schwarzen Menschen in die Auseinandersetzungen mit der NS-Zeit in die Auseinandersetzungen einbezogen?“ (Lantzsch 2015: 8).

Die im eingangs analysierten Quellenbeitrag sowie der zuletzt skizzierten Quellenbeiträgen aufgezeigten Muster sind als Gesten der Identifizierung sowie der Verdinglichung der Opfer durch die »Entwirklichung der Shoa« einzuordnen. Diese Form des Erinnerns ist durch eine Ignoranz von Pluralität gekennzeichnet: Homosexuelle Juden_Jüdinnen kommen nicht vor. Die Identifizierung dient als Herstellung einer „Gedächtniskonkurrenz“ (Messerschmidt 2008: 54) sowie als eine Praxis der Erinnerungsabwehr. Diese Form der Thematisierung kann daher als weiteres Phänomen der „Selbstentlastung durch Fernhalten der Geschichte“ (Messerschmidt 2008: 48) interpretiert werden. Auf diese Weise werden die im Nationalsozialismus konstruierten Kategorisierungen festgeschrieben. Die Analyse zeigt, dass es enorm wichtig ist, mit welchen Mitteln und in welchem Bezugsrahmen Kritik geäußert wird. Festgehalten werden kann außerdem, dass eine Hierarchisierung von Opfern regelmäßig zu Lasten anderer Diskriminierungen geht.

Würdigungen von Opfer(gruppen) sind damit häufig nicht an einer Anteilnahme

an Subjekten interessiert, sondern stehen auch in lesbischen, queerfeministischen Zusammenhängen im Kontext mit dem hieraus zu ziehenden ideologischen Gehalt für die Bestätigung des Selbst. Diese Form von Sprechakten verdeutlicht die Gefahr einer starren Fokussierung auf ein Identitätsmerkmal, die einen Ausschluss anderer Ungleichheiten zur Folge hat, wie es im Konzept von Identitätspolitik begründet ist.

4.7 Antisemitisches Konglomerat

Der Beitrag *Haute Culture* in *Die Schwarze Botin* ist eine Kritik der Autor_in Brigitte Classen (*Schwarze Botin* 11/1979: 26 ff.) an Bernard-Henry Lévy anlässlich dessen Publikation *Le Testament de Dieu. Grasset* (*Schwarze Botin* 11/1979: 26ff.). Classen kritisiert in diese Kritik eingewoben verschiedenste Themen wie psychoanalytische Deutungen des Holocausts, künstlerisch-kulturelle Darstellungen nationalsozialistischer Themen sowie philosophische Richtungen. Der Beitrag schließt mit einer Warnung vor der Rückkehr des Existenzialismus. Verschiedene Bezüge aus den Bildbereichen von Frauenbewegung, Judentum, Psychoanalyse, Staat und Faschismus sind in diese pamphletartige Kritik eingewoben. Classen leitet ihren Artikel mit zwei Thesen ein: Erstens wird die Metapher der *Haute Culture* als Sinnbild für den von ihr gelabelten neuen Monotheismus verwendet, der ähnlich französischen Modewellen sei, die nie die Qualität von Dauerwellen erreichen würden, nur eine krause Episode bleibe. Zweitens wird behauptet, dass Lévy versuche, sein Geschäft mit dem Judentum zu machen, „indem er eine neue ‚Überlebenskunst‘ zurechtfrisirt“ (*Schwarze Botin* 11/1979: 26).

In den folgenden Abschnitten werde ich eine Analyse unterschiedlicher mit Antisemitismus in Verbindung stehender Textausschnitte dieses Beitrags vornehmen. Ein Gesamtzusammenhang wird dann hergestellt, wenn dieser im Hinblick für das Aufzeigen antisemitischer Implikationen relevant ist.

4.7.1 Diffamierung und tradierte antisemitische Topoi

Die in der Überschrift gesetzte metaphorische Analogie ist möglicherweise dem Titel eines Vortrags von Pierre Bourdieu entlehnt, in dem dieser 1974 die Felder der Produktion von Modegütern (Haute Couture) und kulturellen Gütern (Haute Culture) untersucht (Bourdieu 1993: 187ff.).

Die aufgerufene Analogie zum Bereich Exklusivmode gehörende Metapher sowie der abwertende Einschub auf den Bildbereich Frisuren bewirkt eine Assoziation eines kollektiv tradiertes abwertendes Bildes von ‚krausem Haar‘. In der Wirkung suggeriert dieser polemische Einschub, dass das diskutierte Buch nicht ernst zu nehmen sei. Die so hergestellte Verkettung der Bereiche ‚(Luxus)mode‘, ‚(Billig) Frisuren‘ und ‚Literatur‘ stellt einen Bildbruch (Katachrese) dar, der eine negative Wirkung erzeugt. Auf diese Weise werden Assoziationsketten zu ‚Oberflächlichkeit‘ und ‚Pseudomode‘ hergestellt, die eine Interpretation des gesetzten Rahmens als Herabwürdigung zulassen.

Anschließend vertieft Classen diese Kritik, indem sie das Aufgreifen nationalsozialistischer Themen in französischen kulturellen Produktionen kritisiert. Classen behauptet, der deutsche Faschismus würde „bei aller Ernsthaftigkeit in Paris eine gewisse Klamottenhaftigkeit nicht los“ (*Schwarze Botin* 11/1979: 28). Diese Formulierung lässt sich als Abwehr verstehen, die weit über eine Verärgerung in Bezug auf Lévy hinausgeht, und als Verärgerung über die Verbreitung kultureller Thematisierungen des Nationalsozialismus in Frankreich interpretiert werden kann. Die gesetzte Metapher fungiert in dieser Interpretation als »Fährenfunktion« (Jäger 2012: 105), indem diese Diffamierung und Abwertung in die folgenden Ausführungen hineinträgt.

Bereits die einleitende Aussage, „s]ein Geschäft mit dem Judentum zu machen“ (*Schwarze Botin* 11/1979: 26) ist dem antisemitischen Topos der ‚jüdischen Geschäftstüchtigkeit‘ zuzuordnen. Das antisemitische Narrativ der Geschäftstüchtigkeit wird mit Gier und Übervorteilung verknüpft (Bergmann/Erb 1991: 31, 259; Schäuble 2012: 56). Classen konkretisiert, dass Lévy versuche sein Geschäft zu machen, indem er „sich eine neue ‚Überlebenskunst‘ zurechtfriert“ (*Schwar-*

ze *Botin* 11/1979: 26). Die Zuordnung Lévy's zum Judentum in der Verknüpfung mit dem Verweis auf Konzentrationslager löst kollektivsymbolische Assoziationen aus, die unmittelbar mit dem Holocaust verbunden sind. Da ‚zurechtfrisiert‘ zum Ausdruck bringt, etwas werde so verändert, dass es vorteilhafter erscheint, korreliert diese Wortwahl mit der antisemitischen Zuschreibung, alles nur zum eigenen Vorteil zu tun, um rasch an Geld zu kommen (Adorno 1975: 281 ff.; Bergmann/Erb 1991: 116 ff.). Darüber hinaus wird durch die Wortwahl ein Bezug zur diffamierenden Rhetorik der Dauerwellen hergestellt. Der Verweis auf ‚Überlebenskunst‘ in Verkettung mit dem Bildbereich des Holocaust ist in Anlehnung an den antisemitischen Topos im Wiedergutmachungsdiskurs zu interpretieren, wonach Juden_Jüdinnen unterstellt wird, aus der Vergangenheit einen Vorteil zu ziehen (Bergmann/Erb 1991: 260). Diese Interpretation wird gestärkt durch die spätere Behauptung der Autorin, „angesichts brutalster Glaubenskriege und innerhalb neuen Romantisierens“ (*Schwarze Botin* 11/1979: 27) versuche Lévy, „dem Judentum ganz besonderen Glanz zu verleihen, indem er es aus aktueller Marktgerechtigkeit zum Heilmittel gegen Faschismus“ (ebd.) erkläre. Indem Classen in späteren Textverweisen auf nationalsozialistische und holocaustbezogene Thematisierungen in Theater und Film verweist, modifiziert sich das Verständnis von Marktgerechtigkeit dahingehend, dass damit kulturelle Produktionen gemeint sind, die an das Themenfeld Nationalsozialismus anknüpfen (ebd.: 28). Die Unterstellung, ein Geschäft mit dem Überleben zu machen, ist darüber hinaus als ›Entwirklichung der Shoa‹ zu interpretieren und damit antisemitisch im Sinne des sekundären Antisemitismus.

Lévy wird durch Verhöhnung und Diffamierung desubjektiviert, eine respektvolle, ernstzunehmende Kritik ist nicht zu finden. Die Behauptung, die Argumente Lévy's seien banal, untermauern diese Interpretation umso mehr. Der aufgezeigten Polemik liegt der Gestus der Verdinglichung zugrunde. Lesende sollen sich zudem durch die Verwendung des Pronomens ‚uns‘ mit der Autorin identifizieren: „Eigentlich sollte uns der neue Kult nicht interessieren“ (ebd.: 27). Damit wird eine Dichotomie von ‚Wir‘ versus Die Anderen gesetzt. Dieser liegt die Funktion zugrunde, Lesende mit der Denklöge der Verfasserin zu identifizieren und einen eigenen Zugang zu erschweren. Wie bereits mehrfach erwähnt, ist ein wesentlicher Marker der Geste der Verdinglichung die Behandlung des Anderen als Objekt des Wissens statt als Subjekt des Dialogs.

4.7.2 Antisemitische Gleichsetzung Judentum mit Patriarchat

Ebenfalls einleitend verweist die Autorin auf das Diskurfeld der Frauenbewegung:

„Erstaunlich ist jedoch, wie überheblich mit dem Abflauen der Frauenbewegung mehr oder minder verhüllte ‚Patriarchen‘ nun offen ihre Tradition bekennen und sich auf die eigentlichen, die biblischen Stammväter berufen, um sich gegen für sie Weibliches zu wehren. Die neue Intellektuerei gibt sich so wichtig, als habe sie selber den Berg Sinai erklommen, um der gar nicht gespannten Umwelt das Testament Gottes zu verkünden. Seit etlicher Zeit ist jedoch bekannt, daß die ‚Herrlichkeit des Herrn vorbeiging‘.“ (*Schwarze Botin* 11/1979: 26)

Mit der Behauptung, mit einer nachlassenden Frauenbewegung würden von ihr als mehr oder minder verhüllte Patriarchen Bezeichnete nun offen ihre Tradition bekennen, wird auf den in Kapitel 4.2 beschriebenen Topos rekurriert, wonach ‚dem‘ Judentum die Erfindung des Patriarchats per se zugeschrieben wird.

In der Gleichsetzung von Judentum und Patriarchat lässt sich erneut die symbolische Geste der Verdinglichung ausmachen. Indem Lévy als „mehr oder minder verhüllte[r] ‚Patriarch‘“ (*Schwarze Botin* 11/1979: 26) gezeichnet wird, der sich nun offen zu seiner Tradition bekenne, wird dieser seinen Eigenschaften als Subjekt beraubt. Die Modifizierung des Patriarchaten als ‚verhüllt‘ ist zudem dem tradierten antijüdischen Topos des ‚hinterlistigen Juden‘ entlehnt (Bergmann/ Erb 1991: 116 ff.). Diese verhüllten Patriarchen berufen sich nach Classen nun auf die „biblischen Stammesväter [...], um sich gegen alles für sie Weibliche zu wehren“ (*Schwarze Botin* 11/1979: 27). Diese Annahme wird verstärkt durch den ironisch-verhöhrenden Verweis auf „[d]ie neue Intellektuerei“ (ebd.). Die durch das suffix erei kreierte Wortbildung ‚Intellektuerei‘ ist als pejorativer Ausdruck zu interpretieren. Diese negative Konnotation hat den Effekt, dass Intellektualität abgesprochen wird. Aufgrund der Korrelation von Anti-Intellektualismus und Antisemitismus werden Vorbehalte gegenüber Intellektuellen mit antisemitischen Topoi verknüpft (Bering 2011: 24 ff.).

Der verschwörungstheoretische Charakter der Darstellung legt darüber hinaus eine Deutung als Geste der Projektion in Form von Phobien und Paranoia nahe. Dafür ist auch der Hinweis, das Patriarchat sei nicht nur gegen ‚Frauen‘, sondern gegen alles Weibliche gerichtet, ein Indiz. (*Schwarze Botin* 11/1979: 26). Diese

Erweiterung lässt sich als antisemitischer Topos der angeblichen ‚Macht der Juden‘ deuten (Schäuble 2012: 38 f.).

Das aufgerufene biblische Vokabular ist im Kontext der Assoziationen und Aufrufen des Judentums als diesem zuordbar interpretierbar (*Schwarze Botin* 11/1979: 26). Kaleidoskopartig wird Lévy mithin zum genuinen Patriarchen generiert, der sich nun offen zu seiner Tradition bekennen würde, und diese Tradition seien die biblischen Stammväter, ergo das Judentum. Der Begriff des Intellektuellen findet wiederum Verwendung, diesmal in Anführungsstrichen gesetzt. Distanziert-ironisierend erfolgt so eine Verknüpfung mit der diskreditierenden Metaphorik der *Haulte Culture*. So mache „[d]er neue Konservatismus und Nationalismus [...] offensichtlich auch vor etlichen französischen ‚Intellektuellen‘ nicht halt“ (ebd.: 28). Dieser Kumulation tradierter antijüdischer Narrative verleiht Classen abschließend Ausdruck mit der rhetorischen Frage „[o]b Bernard-Henry Lévy wie Moses“ (ebd.) sei.

4.7.3 Matriarchatsmythos, Relativierung und Bagatellisierung des Holocausts

Classen fährt fort: „Allein der Monotheismus (Patriarchat) [könne, Hinzuf. N. E.] ein freies einsames Subjekt hervorbringen, der Polytheismus (Matriarchat), dem man Toleranz unterstellt, [sei, Hinzuf. N. E.] intolerant rassistisch und mörderisch“ (*Schwarze Botin* 11/1979: 27).

Zunächst ist dieser Abschnitt ironisch verfasst, meint also das Gegenteil des Gesagten. Classen verortet durch in Klammern gesetzte Begriffe den Monotheismus als Patriarchat. Indem Classen ihre je eigene Deutung in Klammern setzt, präzisiert sich das Referenzdenken auf einen theologisch-feministischen matriarchatsbezogenen Antisemitismus. In diesen Gleichsetzungsfiguren kumulieren zweierlei Analogien: Monotheismus wird sowohl mit dem Judentum als auch dem Patriarchat gleichgesetzt. ‚Polytheismus‘ deklariert Classen hingegen als ‚Matriarchat‘. Die vielfachen Hinweise auf die griechische Antike – „griechischer Himmel mit seiner Vielgötterei“ (*Schwarze Botin* 11/1979: 27), „Epigontum“ (ebd.: 28) und „Pepi-

ta“ (ebd.) – deuten in Verknüpfung mit den Ausführungen „war nicht montheistisch [sic] [...], also heidnisch“ (ebd.) daraufhin, dass Classen zum einen auf einen von Bachofen geprägten Mythos vom Matriarchat zurückgreift (s. Kapitel 4.2). Zudem wird in dieser Konstruktion das Judentum dem Heidentum entgegengesetzt. Entscheidend ist die von Classen dargelegte Schlussfolgerung: Diese verweist nicht nur auf eine durch Projektionen verzerrte Interpretation der Textauszüge Lévy, sondern auch auf einen Holocaust verzerrenden, antisemitischen Diskurs:

„Fazit: Der Nationalsozialismus war nicht montheistisch [sic], d. h. patriarchalisch, also heidnisch, also Matriarchat. *Der jüdische Mann wurde vernichtet und die deutsche Frau verehrt.* [Kursivsetzung im Original]“ (*Schwarze Botin* 11/1979: 27)

In diesem Ausdruck von Classen manifestiert sich die Gleichsetzungs- und Gegenfigur von Judentum, Monotheismus, Patriarchat auf der einen und Heidentum, Vielgötterei und Matriarchat auf der anderen Seite. Classen wirft Lévy damit sarkastisch vor, den Nationalsozialismus als nicht monotheistisch einzuordnen. Hieraus zieht Classen des Weiteren die Schlussfolgerung, Lévy behaupte, der Nationalsozialismus sei heidnisch, also matriarchalisch. Solcherlei Schlussfolgerungen sind von Lévy nicht bekannt (Lévy 1984). Der ironischen Logik Classens folgend, lässt sich das Gesagte wie folgt aufschlüsseln: Die deutsche Frau wurde im Nationalsozialismus nicht verehrt, der jüdische Mann nicht vernichtet worden. Jüdinnen und_oder jüdische Deutsche kommen in dieser Aussage sowieso nicht vor. Diese Darstellung ist also zum einen als antisemitische Gegensatzkonstruktion zu interpretieren (Schäuble 2012: 62 f.). Zum anderen verweist die aufgeschlüsselte Behauptung, die deutsche Frau sei nicht verehrt worden, auf einen feministischen Diskurs, in dem Frauen als Täterinnen im Nationalsozialismus nicht vorkommen, der also der Konstruktion eines weiblichen Opfermythos im Kontext des sekundären Antisemitismus zuzuordnen ist (Radonić 2018: 52 ff.). Die Dechiffrierung, der jüdische Mann sei nicht nur vernichtet worden, verweist auf eine darin angelegte antisemitische Behauptung, auch der Nationalsozialismus und damit der Holocaust sei letztendlich auf das Judentum selbst zurückzuführen, da dieses für das Patriarchat verantwortlich sei, das Patriarchat wiederum für den Nationalsozialismus (Heschel 1994: 164; Kapitel 4.2). Diese Aussage ist damit zugleich als Geste der Verdinglichung in Form einer »Entwirklichung der Shoa« zu interpretieren sowie als geschichtsverzerrende und damit holocaustrelativierende Aussage.

Im nächsten Absatz suggeriert Classen eine Bezugnahme auf Lévy's Schriften, indem sie rhetorisch fragt, wie nun die neue Wahrheit von ihm aussähe und ihre Interpretation wiedergibt:

„Im Grunde recht einfach: Auf der einen Seite gibt es das Gute, auf der anderen das Böse, auf der guten Seite also den (jüdischen) Monotheismus, den Vater, den Einzelnen, das Gesetz und den Geist, auf der bösen das Heilige, die Mutter, die Zeugung, die Masse, das Irrationale.“ (*Schwarze Botin* 11/1979: 27)

Der Formulierung ist zu entnehmen, dass es eher die Projektionen des Selbst sind, die sich hier offenbaren. Während bereits bei oberflächlicher Lektüre von *Das Testament Gottes* deutlich wird, dass Lévy's religiöse Bezugnahmen anthropozentrisch, also als von Menschen gemachte ethische Modelle betrachtet werden, projiziert Classen hier ihre Auffassung vom Judentum, was an der sarkastischen Aussage sowie den vorherigen Dechiffrierungen deutlich wird. Demnach unterscheidet Classen selbst dichotom ‚das Gute‘ und ‚das Böse‘. Den Monotheismus deutet sie, anders als die jüdisch-christlichen Bezugnahmen, die Lévy betont, als jüdisch, dem Judentum ordnet sie ‚den Vater‘, ‚den Einzelnen‘ sowie ‚das Gesetz‘ und ‚den Geist‘ zu. Was Classen als ‚das Gute‘ referiert, verdeutlicht sich erst durch Hinzuziehung des Referenzrahmens: Danach wird in feministisch-theologischer, matriarchatsbezogener Lesart regelmäßig ‚das Gute‘ ‚der Mutter‘, also ‚den‘ genuinen ‚Frauen‘ zugeordnet, während in antisemitischer Deutung ‚dem‘ Judentum die Rolle einer Religion des Gesetzes zugewiesen wird (Heine 1994: 32 f.).

Die Wiedergabe versieht Classen mit ironisierenden Zusätzen: „Allein der Monotheismus (Patriarchat) kann ein freies einsames Subjekt hervorbringen, der Polytheismus (Matriarchat), dem man Toleranz unterstellt, ist intolerant, rassistisch und mörderisch.“ (*Schwarze Botin* 11/1979: 27). Es folgen diffamierende Zusammenfassungen sowie ironisierende Verweise auf Lévy's psychoanalytische Deutungsversuche in Bezug auf den Nationalsozialismus. Im Zusammenhang mit dem Holocaust wird von Classen behauptet, es werde „frech unterschlagen [...], daß ebenso Frauen umgebracht wurden“ (*ebd.*). Damit bestätigt sich die obige Interpretation des Textes als antisemitischen Topos der Verhöhnung und Relativierung des Holocaust durch die Suggestion ‚Frauen‘ seien ebensolche Opfer des Nationalsozialismus wie ‚Juden‘, ohne das beispielsweise jüdische Frauen überhaupt nur Erwäh-

nung finden. Diese Gleichsetzung legt eine Interpretation einer Bagatellisierung des Holocausts nahe (Rensmann 2004: 91; Kapitel 2.1).

Wenig später räumt die Autorin zwar gegenwärtige, also für 1979 faschistische Tendenzen ein, betont indes, dass diese nichts mit Judenverfolgung zu tun hätten, sich „doch am wenigsten in organisierter Judenverfolgung durchsetzen“ (*Schwarze Botin* 11/1979: 27) würden. Die Aussage ist aufgrund ihrer sarkastisch formulierten Ausblendung der fortdauernden strukturellen Bedeutung von Antisemitismus eine Ausradierung, denn die Formulierung ‚doch am wenigsten‘ weist pathetisch jeden Widerspruch zurück.

4.7.4 Ignoranz und Distanz zu antisemitischer Holocaustverhöhnung

Classen nimmt einen weiteren Bezug auf einen Textausschnitt Lévy, den sie folgendermaßen wiedergibt: „Anarchismus sei reine Verblendung, mythisch wie der Nationalsozialismus. So soll Ulrike Meinhof auch der Ansicht gewesen sein, 6 Millionen vergaster Juden hätten nicht ausgereicht, den Jüdischen Weltimperialismus auszurotten.“ (*Schwarze Botin* 11/1979: 27)

Ein Blick in das Buch *Das Testament Gottes* zeigt, dass Classen hier einen Ausschnitt einer von Lévy zitierten Aussage Ulrike Meinhofs aufgreift:

„Und die ‚Freiheitskämpferin‘ Ulrike Meinhof sagte dazu: ‚Dort sind sechs Millionen Juden für das, was sie waren, getötet und auf den Misthaufen geworfen worden: Geldjuden ... Die Deutschen waren Antisemiten, darum unterstützen sie jetzt die RAF. Sie haben das noch nicht erkannt, weil sie vom Faschismus und vom Judenmord noch nicht losgesprochen worden sind. Und man hat ihnen noch nicht gesagt, daß der Antisemitismus in Wahrheit der Haß gegen den Kapitalismus ist.“ (Lévy 1984: 22)⁵⁵

55 Der Verweis auf Ulrike Meinhofs Aussage durch Lévy steht im Zusammenhang mit der Betonung des Stellenwerts von Staaten als Rechtsstaaten. Die Ablehnung von Staaten, so will Lévy zeigen, wird durch die Referenz auf totalitäre und antisemitische Gehalte anarchistischer Denktraditionen ad absurdum geführt (Lévy 1984: 18)

Die Quelle des Zitats ist angegeben und hätte auch 1979 von Classen überprüft werden können. Statt dass Meinhofs unverhohlene Verhöhnung des Holocaust und der antisemitische Gehalt ihrer Aussage skandalisiert würde, erfolgt die Wiedergabe Classens durch eine sprachliche Distanzierung. Dies legt die Interpretation nahe, dass Classen bei Lesenden den Eindruck bewirken möchte, es handele sich um eine, den Tatsachen widersprechende Behauptung Lévy über Meinhof. Die Verzerrung bei der Wiedergabe von Inhalten eruiert sich zudem anhand der Wortwahl „Anarchismus sei reine Verblendung, mythisch wie der Nationalsozialismus“ (*Schwarze Botin* 11/1979: 27). So zeigt eine parallele Lektüre des Kapitels *Ob des Staates*, dass Lévy keineswegs den Nationalsozialismus als mythisch darstellt, vielmehr die These aufstellt, dass die „Hitler-Anhänger“ (Lévy 1984: 29) nicht weniger als ihre Rivalen an den Mythos des „totalitären Staates“ (ebd.) glauben.

4.7.5 Israelbezogener Antisemitismus

Die Hinzuziehung weiterer Textausschnitte legt die Interpretation eines Bezugs der Autorin auf Diskursfragmente eines linken antizionistischen Antisemitismus (siehe Kapitel 4.6) nahe. Weiteres Indiz für eine solche Bezugnahme ist die Form der Kritik Classens an Lévy. Der wiedergegebenen Äußerung Lévy, wonach dieser linken Forderungen auf Abschaffung von Staaten eine Absage erteilt, hält Classen die Zuspitzung entgegen, Lévy solle sich einmal die Frage stellen, ob die „Gefahr nicht ganz woanders lauert, da nämlich, wo der von ihm viel gepriesene Staat, und nicht zuletzt der israelische, systematisch persönliche und bürgerliche Freiheiten abschafft“ (*Schwarze Botin* 11/1979: 27). Da Israel ansonsten überhaupt nicht thematisiert wird, kann bereits die explizite Hervorhebung des Staates Israel als ›Freud’scher Fehler‹ interpretiert werden (Feierstein 2010: 244), in der diese Assoziation überhaupt erst aufkommt, weil Classen den französischen Schriftsteller Lévy als Jude automatisch dem Staat Israel zugeordnet. Dieser Gedankengang setzt eine Gleichsetzung des Judentums mit dem Staat Israel voraus, die einer antisemitischen Differenzkonstruktion entspringt und zur Abwertung von Juden_Jüdinnen dient (Bernstein et al. 2018: 60). Andere Staaten werden nicht explizit erwähnt, so dass dieser Äußerung aufgrund des gesetzten Doppelstandards eine Interpretation als israelbezogenen Antisemitismus folgt (ebd: 38).

Dieser Denkklogik folgend, verweist Classen nun erneut auf die „pariser Haute Culture“ (*Schwarze Botin* 11/1979: 28), für die es nun angebracht sei, sich des drohenden Faschismus im eigenen Land zu vergewissern und nicht dauernd fasziniert auf den sog. Erbfeind zu starren. Mit der diesen Abschnitt abschließenden Frage: „Wieso gibt es eigentlich in Frankreich keine RAF, wenn doch dort das ganze Volk aus Widerstandskämpfern besteht?“ (ebd.), nimmt Classen wiederum positiv Bezug auf die RAF. Der von Lévy aufgezeigte Antisemitismus von Meinhof sowie der Antisemitismus der RAF werden schlichtweg durch distanzierte Darstellung abgewehrt. Im Unterschied zu dem in Kapitel 4.6 gezeigten Phänomen der Ausradierung, wird der Antisemitismus Meinhofs in dieser Äußerungssequenz zunächst zwar benannt. Es folgt jedoch die unmittelbare Abwehr und Negierung durch distanzierte Ignoranz. Dieses Phänomen entspricht mithin der Geste der Ausradierung (Feierstein 2010).

Die Analyse von Classens Textbeitrag verdeutlicht ein dichtes Konglomerat an Gesten nach Feierstein sowie eine Vielzahl darin eingebundener antisemitischer Formationen. Die Verschmelzung kursierender, gesamtgesellschaftlicher antisemitischer Narrative mit spezifischen antisemitischen Topoi in der Frauen- wie auch Lesbenbewegung werden hier deutlich. Die Entschlüsselung illustriert mithin einen dichten Diskursknoten, bestehend aus Diskursfragmenten eines matriarchatsmythologisierenden Feminismus, postnationalsozialistischen Opfer-Diskursen sowie tradierter antijüdischer Narrative. Die Publikation eines solchen antisemitischen Pamphlets ist in der Symbolik bezeichnend für den Sagbarkeitsraum der Lesbenbewegung der 1970er Jahre. Verschriftlichte Stellungnahmen dazu sind nicht bekannt.

4.8 Zusammenfassende Diskussion: Ergebnisse

4.8.1 Rückschlüsse zu den Zeitschriften

Entgegen des Selbstbildes der Zeitschrift *Die Schwarze Botin* weisen die untersuchten Diskursäußerungen die Zeichnung eines essenzialisierten Bilds von Frauen auf. ‚Frauen‘ werden in den untersuchten Ausschnitten unter Rückgriff auf antisemitische Konstruktionen per se als Opfer der Geschichte und Gegenwart dargestellt. Einem unterdrückenden Patriarchat wird das gute Matriarchat gegenübergestellt. Statt kritischer Gesellschaftsanalyse werden vereinfachende und verzerrende historische Bezüge zum Zwecke der Identifikation als Opfer hergestellt, die auf dichotomen Einteilungen beruhen und mit antisemitischen Aussagen verkettet werden. Die Wendung gegen jede Identitätspolitik, die *Die Schwarze Botin* propagiert, wird in diesem Beitrag nicht eingehalten. Besondere Aufmerksamkeit gilt diesbezüglich der von den Herausgeberinnen erklärten Absicht, dass alle Inhalte das Interesse der Herausgeberinnen widerspiegeln und nur nach Diskussion mit allen Autorinnen gedruckt würden. Diese Absichtserklärung lässt die Schlussfolgerung zu, dass auch die in der Analyse aufgezeigten, zum Teil drastischen, antisemitischen Implikationen und (Re)produktionen antisemitischer Denkmuster die Meinung der Herausgeberinnen widerspiegeln. Verstärkend wirkt zudem die satirische Form der literarisch verfassten Texte in *Die Schwarze Botin*. Für die Anwendung der untersuchten sprachlichen Ausdrucksmittel lässt sich ein bewusster Vorgang annehmen. Hieraus lässt sich schlussfolgernd ableiten, dass ein zum Teil manifeste antisemitische Denkmuster sowohl in der Redaktion als auch im Diskursraum westdeutscher Lesbenbewegungen der 1970er Jahre im Sagbarkeitsraum kursierten.

In der *UkZ* spiegelt sich hingegen die anvisierte Unterschiedlichkeit der Beiträge auch in den sehr unterschiedlichen Textsorten wider. Die in das Dossier eingegangenen Quellenexzerpte sind nicht von Mitgliedern der Gruppe L'74 verfasst. Die in den Beiträgen aufgezeigten antisemitischen Aussagen und symbolischen Gesten in der Betrachtung des Anderen müssen nicht im Einklang mit Denkmustern von allen Mitgliedern der Gruppe L'74 stehen. Zumindest werden diese jedoch kommentarlos

und damit öffentlich unwidersprochen abgedruckt. Die analysierten Äußerungen in den Beiträgen der *UkZ* verweisen ebenfalls auf ein manifestes und vielfältiges Kursieren antisemitischer Aussagen und damit auf entsprechende Denkmuster im Diskursraum westdeutscher Lesbenbewegungen im analysierten Zeitraum. Rückschlüsse auf die Redaktion lassen sich hingegen eher dahingehend treffen, dass durch den Abdruck und die Nichtkommentierung antisemitische Denkmuster diese nicht zurückgewiesen und dadurch bestätigt werden.

4.8.2 Diskursraum Lesbenbewegung

Die diskursanalytische Perspektive konnte einzelne Äußerungssequenzen der Quellenexzerpte einer Vielzahl antisemitischen Topoi zuordnen und auf diese Weise fundierte Hinweise auf ein Kursieren verschiedenster antisemitisch konnotierter Aussagesequenzen im Diskursraum der westdeutschen Lesbenbewegung von Mitte der 1970er bis Anfang der 1980er Jahre aufzeigen. Weisen bereits alle aufgezeigten antisemitischen Aussagen symbolische Gesten in der Betrachtung des Anderen auf, konnte mit der Analyse der symbolischen Gesten nach Feierstein darüber hinaus ein weites Spektrum an Denkmustern dokumentiert werden, die mit Antisemitismus im Zusammenhang stehen und jederzeit an antisemitische Diskurse andocken können. So ist beispielsweise eine Auslassung antisemitischer Bezüge in lesbischer Geschichtsforschung nicht per se – nach Definitionen der Antisemitismusforschung – antisemitisch. Die Auslassung entspringt jedoch strukturellen Gewohnheiten, die mit einer Ignoranz gegenüber Antisemitismus in Verbindung stehen. Anhand des Identifizierens der verschiedenen symbolischen Gesten in jeder Quelle, konnte eine unterschwellige Tradierung aufgezeigt werden, die es dem Diskursraum der Lesbenbewegung ermöglicht, die Perspektive von Juden_Jüdinnen zu vermeiden.

4.8.3 Prinzipien der Verteilung

Mittels der diskursanalytischen Perspektive konnten weiterhin antisemitische Aussagen ermittelt werden, die in diversen Äußerungen im Diskursraum vorzufinden sind. Die Identifizierung verschiedener Prinzipien, die antisemitische oder mit

Antisemitismus in Zusammenhang stehende Aussagefrequenzen mit anderen Aussagen verketteten und über diese Eingang in verschiedene Themen (Diskursstränge) nehmen, werden im Folgenden nochmals pointiert herausgestellt. Dabei ist natürlich Antisemitismus selbst als ein übergreifendes Prinzip zu betrachten.

Opferstilisierung

Wie die vorhergehenden Analysen gezeigt haben, konstituiert sich über die Rekurrenz auf Opferstilisierungen eine Vielzahl antisemitischer Aussagen. Als ein Prinzip der Verteilung antisemitischer Aussagen und mit Antisemitismus im Zusammenhang stehenden symbolischen Gesten, kann daher das Prinzip der Opferidentifizierung festgehalten werden. Dieses ist meist mit einer Wir-Konstruktion verkettet, die es in verschiedenen gebündelten Aussagen ermöglicht, das jeweilige ‚Wir‘ als Opfer zu konstruieren. Dieses Prinzip der eigenen Selbststilisierung als Opfer, so hat es die Analyse gezeigt, ist ein wiederkehrendes Motiv. Der Auszug zum Erinnerungsdiskurs etwa zeigt eindrücklich, dass durch die symbolische Geste der Verdinglichung ein objektivierter Bezug auf den nationalsozialistischen Genozid an Juden_Jüdinnen auf Distanz gehalten wird, während eine Identifikation des Selbst als Opfer leicht zu fallen scheint. Auch die Parallelisierung der historischen Hexenverfolgung bzw. des sich hierauf gründenden Mythos mit dem Holocaust gründet auf einer Opferidentifizierung, Frauen und/oder Lesben erscheinen hier als genuine Opfer qua Frau oder Lesbesein. Angelehnt an das Aussagefeld der Opferidentifizierung, wonach alle Frauen per se als Opfer des Nationalsozialismus imaginiert werden, entspricht dieses Phänomen der ›Absicherung eines Opferstatus über die Shoah‹. In einem engen Zusammenhang mit der Opferstilisierung stehen die Ausblendung von Täterinnenverstrickung und eine verzerrte Thematisierung nationalsozialistischer Verfolgung von Lesben. Opferidentifizierungen verhindern mithin für alle einbezogenen Diskursverschränkungen eine subjektorientierte Auseinandersetzung.

Gleichsetzungsfiguren und Gegensatzkonstruktionen

Prinzipien binärer Gleichsetzungsfiguren prägen eine Vielzahl der in die Analyse eingegangenen Diskursfragmente antisemitischer Konnotationen. So etwa die Parallelisierung bedrohter Juden und Lesben, verfolgter Juden und Frauen, die Er-

weiterung der Gleichsetzung verfolgter Frauen als Hexen im Mittelalter mit allen Frauen weltweit, bzw. Hexen und Lesben, die antisemitische Gleichsetzung von Judentum und Patriarchat, sowie die Parallelisierung von Zionismus und Rassismus. Gebündelt werden solche Aussagen, die auf Gleichsetzungsfigurationen beruhen, häufig mit auf Gegensatzkonstruktionen gründenden binären Aussagesequenzen. Dies zeigt sich eindrücklich in der Analyse der Gegenüberstellung von Judentum und Christentum sowie eines fantasierten guten Matriarchatsmythos versus eines bösen Patriarchats, sprich von genuin guten Frauen versus genuin bösen Männern. Die antisemitische Gleichsetzung wiederum von Patriarchat und Judentum veranschaulicht, wie die Aussagen der Gegensatzkonstruktionen mit Aussagen der Gleichsetzungsfiguren verkettet werden. Sowohl Gleichsetzungsfiguren als auch Gegensatzkonstruktionen implizieren die Behandlung von Subjekten als Objekte des Wissens.

Geschichtsverzerrung

Gleichsetzungs- und Gegensatzkonstruktionen rekurren in verzerrender Weise auf historische Diskursfelder. Das Prinzip einer geschichtsverzerrenden Darstellung ist in den analysierten Beiträgen regelmäßig verknüpft mit den Prinzipien der Gleichsetzungsfiguren, der Gegensatzkonstruktionen sowie der Opferstilisierung. Dies verdeutlicht sich insbesondere in der Thematisierung der Verfolgung queerer Sexualitäten im Nationalsozialismus sowie an Narrativen, die auf die Verfolgung von Frauen als Hexen im Mittelalter rekurren. Ein Sprechen über den Nationalsozialismus scheint im Diskursraum westdeutscher Lesbenbewegungen überwiegend verkettet mit einer Opferstilisierung, die mit einer Erzeugung von Gedächtniskonkurrenzen verbunden ist. Die in der Analyse aufgeschlüsselte Inhärenz antisemitischer Relativierung oder Bagatellisierung des Holocaust bewirkt eine Diskreditierung von Juden_Jüdinnen. Diese Form der Thematisierung konnte mit Astrid Messerschmidt als Phänomen der Selbstentlastung durch das Fernhalten der Geschichte interpretiert werden (Messerschmidt 2008: 48).

Methodische Auslassung

Für die in der vorhergehenden Analyse aufgezeigten Phänomene der Ausradierung durch Ausblendung, Ignoranz, Bagatellisierung oder ausbleibenden Interventio-

nen, konnte das Prinzip der *methodischen* Auslassung eruiert werden. Eine daraus resultierende und reproduzierte Amnesie entspricht der für den sekundären Antisemitismus typischen Erinnerungsabwehr. *Methodische* Auslassungen stehen in Verbindung mit einer identitätssichernden Verweigerung der Beschäftigung mit feministisch-lesbischem Antisemitismus. Diese bezieht sich nicht nur auf antisemitische Patriarchatskritik, sondern auch auf eine identitätssichernde, lesbisch-feministische Geschichtsschreibung durch die Ausblendung des Antisemitismus von Identifikationsfiguren und/oder historischer Bezugnahme zu Frauen- oder queeren Bewegungen.

Sündenbock

Als Prinzip der Verteilung der antisemitischen Konstruktion des Judentums als angeblichen Ursprung des Patriarchats, konnte in der Analyse die Sündenbockfunktion ausgemacht werden. Entsprechend bündelt eine Sündenbockkonstruktion antisemitische Aussagen, die sich in diversen Äußerungen zeigen, zu verschiedenen Diskurssträngen. Die Bündelung verschiedener Aussagen zeigt sich in der erweiterten antisemitischen Konstruktion des angeblich guten Matriarchats, das vom Judentum zerstört worden sei, versus des bösen Patriarchats, dessen Ursprung wiederum dem Judentum zugerechnet wird. Die Verkettung von Äußerungssequenzen aus diesen Aussagefeldern verdeutlicht darüber hinaus die Verbindung mit den Prinzipien der Gleichsetzungsfiguren, Gegensatzkonstruktionen und Geschichtsverzerrungen.

5 Ausblick

5.1 Forschungsanregungen

Die aufgezeigten Ergebnisse dieser Analyse stellen dem aufgezeigten Forschungsdesiderat eine Vielzahl an Forschungsansätzen entgegen.

In weiteren Quellenrecherchen könnte sowohl weiteren Hinweisen aus dem vorliegenden Datenpool nachgegangen werden, als auch weitere Quellen beispielsweise aus Briefnachlässen und überregionalen Archiven evaluiert und in Analysen einbezogen werden. Die sich etwa mit Gründung des Schabbeskreises auch in den Quellen widerspiegelnde diskursive Verschiebung Mitte der 1980er Jahre ist hier als wichtiger Ansatzpunkt festzuhalten. Antisemitismuskritische Gegennarrative könnten für diesen Zeitraum stärker einbezogen werden – eine Evaluierung entsprechender Äußerungen sowie einer daran anschließenden Analyse der entsprechenden Reaktionen ist ebenfalls ein möglicher und nötiger Forschungsansatz. Die angedeuteten Parallelen bezüglich ähnlicher Aussagenverkettungen im Patriarchatsmythos fokussierenden Feminismus der 1970er Jahre sowie ähnliche Bezüge in völkisch-antisemitischen Kontexten gilt es zu vertiefen und Unterschiede bzw. Gemeinsamkeiten jeweiliger Rezeptionen in einer vergleichenden Diskursanalyse aufzuzeigen. Als ergiebig könnte sich zeigen der Einbezug auch der Weimarer Republik, auf die in den 1970ern häufig unter Auslassung der Frage zu Antisemitismus Bezug genommen wird. Bezüglich einer quellenbasierten Recherche hat sich der für diese Arbeit entwickelte methodische Zugang als äußerst praktikabel erwiesen. Dieser könnte für ähnliche Forschungsvorhaben angepasst und angewendet werden. Zudem gilt es die Forschung auszuweiten auf Debatten in der ehemaligen DDR, die im Rahmen dieser Arbeit gänzlich unbearbeitet blieben.

Gerade aufgrund des aufgezeigten etablierten Mechanismus der *methodischen* Auslassungen wäre ferner eine Forschung nötig und wünschenswert, in der Perspektiven von Zeitzeug_innen, insbesondere jüdische Perspektiven (wieder) sichtbar gemacht und in weiteren Analysen einbezogen werden. Diese könnte durch inter-

viewbasierte, an Methoden der oral history orientierten Forschungsansätzen angegangen werden.

Ferner gilt es, zentrale aktuelle Kritiken antisemitischer Inhalte in queerfeministischen Debatten in weitere Analysen einzubinden. In von antisemitischen Denkfiguren durchdrungenen Konzepten wie Pinkwashing, Homonationalismus und der internationalen Boykottkampagne BDS spiegelt sich ein als Antizionismus ausgegebender israelbezogener Antisemitismus wider, wie es sich bereits Jahrzehnte zuvor andeutet.

5.2 Relevanz für Soziale Arbeit

Wie bedeutend die in Kapitel 4 aufgezeigten antisemitischen Formationen für Soziale Arbeit sind, belegt ein Exkurs auf die Publikation des Sammelbandes des Vereins Wildwasser e. V.⁵⁶ Dieser beruht auf einem Bielefelder Kongress im Jahr 1997 und enthält neben Berichten von Psychatriebetroffenen auch Beiträge feministischer Psychotherapeut_innen. Mit Abdruck der Eröffnungsrede von Alice Schwarzer geht die in Kapitel 4.3 beschriebene Parallelisierung von Sexismus in Form von Hexenverfolgung und Frauenunterdrückung mit Antisemitismus und die daraus resultierende Holocaustrelativierung damit auch in psycho-soziale und sozialarbeiterische Kontexte ein und bleibt zumindest im Sammelband unwidersprochen (Schwarzer 1999: 21ff.).

Auch der Beitrag im selben Sammelband von Polina Hilsenbeck über Therapie im Kontext von Gewalterfahrungen und Psychosen bringt die drei Diskursstränge von Nationalsozialismus, Hexenverfolgung und Therapiekontexte verzerrend zusammen:

„An dieser Stelle muß noch einmal auf die ‚Wiederkehr des Verdrängten‘ hingewiesen werden: die familiäre wie kulturelle Tradierung von Vernichtung, im Nationalsozialismus ebenso wie in der Hexenverfolgung, die den Opfern das Lebensrecht, ihr Menschsein als solches und ihre Würde abgesprochen hat.“ (Hilsenbeck 1999: 42).

Fachlich geht es auch nicht um an Subjekten orientierte Lebensgeschichten, sondern um eine genuine Berücksichtigung dieser Themen, als seien diese für jede Person bzw. Frau in gleichem Maße bedeutend.

Wie anfällig der Diskursstrang sexualisierter Gewalt für antisemitische Konstruktionen sein kann, lässt sich auch anhand der Ende der 1980er Jahre in Deutschland aufkommenden Debatte aufzeigen, in der sexuelle Gewalt jüdischen Schriften zugeschoben wurde (Heschel 1994: 164). Unter Rückgriff auf den in Kapitel 4.2

⁵⁶ Der Verein Wildwasser e. V. gründete sich 1983 aus Kontexten von Frauenselbsthilfegruppen in unmittelbarer Reaktion auf einen Mangel an sozialpädagogischen Hilfen (Hartwig/Hensen 2008: 76). An dieser Stelle soll keineswegs die wichtige Problematisierung und der nötige Aufbau von Unterstützungsstrukturen für Betroffene sexualisierter Gewalt negiert werden – im Gegenteil. Gleichzeitig gilt es, berechnete Problematisierungen auf zugrunde liegende Denkparadigmen kritisch zu prüfen.

aufgeschlüsselten Topos eines angeblich sexistischen Talmuds schob nicht nur die erwähnte feministische Theologin Christa Weiler dem Judentum die Sündenbockrolle für sexualisierte Gewalt an Kindern zu (Heschel 1994: 164). Auch in einem politischen Pamphlet der Partei der Grünen wird in der 1989 publizierte Broschüre *Gewalt gegen Frauen und Mädchen* diese antisemitische Denkfigur (re)produziert (Heschel 1994: 165). Wie Jacoby verdeutlicht, beziehen sich die in dieser Broschüre behaupteten antisemitischen Narrative auf die Veröffentlichung der us-amerikanischen Sozialarbeiterin Florence Rush, die die Thematisierung sexualisierter Gewalt mit antisemitisch gedeuteten Bezügen zum Talmud verbindet (Jacoby 1994a: 207; Karliczek et al. 2016: 71). Die erstmalig im Jahr 1982 erscheinende deutschsprachige Übersetzung von Rush *Das bestgehütete Geheimnis: Sexueller Kindesmissbrauch* erschien in kurzer Zeit in mehreren Auflagen⁵⁷ und wurde von der feministischen Frauenbewegung und von feministisch orientierten Wissenschaftler_innen in die (Fach-)Öffentlichkeit getragen (ebd.).⁵⁸ Auch in aktuellen Publikationen bleibt der Antisemitismus dieser Publikation unthematisiert (Camino 2016: 206; Heiliger 2007: 93-94). Dieser Exkurs illustriert die Wichtigkeit der kritischen Überprüfung von Denkparadigmen, also grundsätzlichen Denkweisen und Grundlagen, die auch Diskurse Sozialer Arbeit beeinflussen.

Davon abgesehen gilt es zudem, die Geschichtsschreibung Sozialer Arbeit auf die im Kapitel 4 beschriebenen Mechanismen der *methodischen* Auslassung hin zu überprüfen. So zeigt sich die Ausradierung antisemitischer Verstrickungen auch an historischen Bezugnahmen auf Soziale Arbeit prägende Figuren wie Gertrud Bäumer, deren antisemitische Tendenzen nicht nur in dem Rekurs auf die Frauenbewegung der Weimarer Republik, sondern auch in dem Rekurs auf die Bedeutung von Gertrud Bäumer für die Soziale Arbeit regelmäßig unerwähnt bleibt (Jacoby 1994a: 228; Omran 2000: 84 ff.). Susanne Omran zeigt indes auf, dass Gertrud Bäumer unmittelbar Bezug nimmt auf den prominenten Verfechter eines rassistischen Antisemitismus Houston Stewart Chamberlain, (ebd.).

57 Die antisemitischen Implikationen wurden von dem Orlanda Verlag mit der Begründung zurückgewiesen, dass die Verfasserin selbst jüdischer Herkunft sei (Jacoby 1994: 207).

58 Nach Heiliger (2007: 91) seien es vor allem lesbische Feministinnen gewesen, die sexualisierte Gewalt zum Gegenstand von Öffentlichkeitsarbeit, Forschung, Widerstand und Selbstorganisation in Gruppen und Projekten machten (Heiliger 2007: 93).

Zu nennen als ein aktuelles Beispiel für eine ausbleibende umfassende Auseinandersetzung mit Antisemitismus an der Schnittstelle von Queerfeminismus und Sozialer Arbeit ist des Weiteren die jüngst erschienene *Handreichung der Qualitäts- und Perspektivenentwicklung (queer)feministischer und differenzreflektierter Mädchen*arbeit* (2019). Antisemitismus wird zwar im Fließtext genannt, bleibt jedoch ein Klammerthema, jüdische Mädchen* als Zielgruppe werden nicht genannt (LAG 2019: 15). Antisemitismus wird damit in der Publikation zwar erwähnt, eine weitere Auseinandersetzung mit dem Thema findet aber, wie es von Czollek et al. (2019: o. S.) als aktuelles Phänomen der Subsummierung von Antisemitismus in antirassistischen Diskursen beschrieben wird, nicht statt. So wird weder die eigene Geschichte von Antisemitismus, noch die intersektionale Verbundenheit mit anderen Diversitykategorien ersichtlich (ebd.).

Abschließend lässt sich festhalten, dass historische Forschungsansätze zu Antisemitismus (nicht nur) in der Lesbenbewegung für Soziale Arbeit unabdingbar sind. Gefordert sind diese nicht allein, um antisemitische Denkmuster aufzudecken und_ oder für diese zu sensibilisieren, sondern auch, um Kontinuitäten aufzuzeigen und – wie es als Aufforderung aus dem Ethikkodex Sozialer Arbeit hervorgeht – Diskriminierungen zugunsten von Social Justice zu bekämpfen.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Classen, Brigitte (1978): Lore und die andern. In: *Die Schwarze Botin* 3 (9): 16–17.

Classen, Brigitte (1979): Haute Culture. In: *Die Schwarze Botin* 4 (11): 26–28.

Courage (Hg.) (1980): Alltag im 2. Weltkrieg. Berlin.

E. R. (1978): CH. WOLFF. Charlotte in der L'74. In: *Courage: Berliner Frauenzeitung* 3 (5): 28–33.

Flyer (1983): Ökumenischer Gottesdienst. Spinnboden e. V. Ordner Religion/Kirche/Theologie.

Flyer (1988): Spirituelle Entwicklung frauenspezifischer Energien in Körper, Seele und Geist. Spinnboden e. V. Ordner Religion/Kirche/Theologie.

Frosini, Deanna (1978): Kulturgeschichte - Fortsetzung - Sappho ruft ihre Schwestern - Die aufständischen Frauen, die Hexen, die Feministinnen. In: *UkZ - Unsere kleine Zeitung von und für Lesben* 4 (9): 24–25.

Gelbin, Cathrine (1986): Feministischer Antisemitismus. In: *Lesbenstich - Eine Zeitung der Lesbenbewegung* (2): 35.

Jacoby, Jessica (1985): Podiumsdiskussion. In: *Lesbenstich - Eine Zeitung der Lesbenbewegung* 6 (4): 39.

Jessica (1982): Lesbenbewegung. In: *Lesbenstich - Eine Zeitung der Lesbenbewegung* (2): 8–11.

L'74 (1978): L wie Lesbos. In: *Courage: Berliner Frauenzeitung* 3 (1): 50–51.

- LAZ Vertriebsgruppe (1979): Mitteilungen. Die Vertriebsgruppe des Lesbischen Aktionszentrums Berlin (LAZ). In: UKZ: unsere kleine Zeitung von und für Lesben 5 (5): 2.
- L'Chaim (1991): Gegen Antisemitismus und Golfkrieg. Jüdische Lesben und Schwule nehmen in der Siegestsäule Stellung. In: *Lesbenstich* 12 (1): 10.
- Nicola, Barbara, Nicole, Karin, Petra, Dörte (1979): Hamburger Lesben gegen Strauß. In: *UkZ - Unsere kleine Zeitung von und für Lesben* 5 (11): 33–35.
- o. V. (1977a): »... und wir nahmen uns unser Recht«. aus: H 11/12 »Protokolle«. In: *UkZ - Unsere kleine Zeitung von und für Lesben* 3 (5): 24–26.
- o. V. (1977b): 100 Jahre Frauenbewegung. In: *Courage: Berliner Frauenzeitung* (5): Beilage o. S.
- o. V. (1977c): Sollen wir wählen? In: *UkZ - Unsere kleine Zeitung von und für Lesben* 3 (12): 12–14.
- o. V. (1979): 33 Jahre danach. Diesen artikel entnahmen wir dem Münchner Frauen-Info. In: *UkZ - Unsere kleine Zeitung von und für Lesben* 5 (1): 28–29.
- Plogstedt, Sibylle (1976): vom Protest zum Widerstand. Vom Tod an Ulrike. In: *Courage: Berliner Frauenzeitung* 1 (0): 22–23.
- Reinig, Christa (1978): Der Wolf und die Frau. In: *Die Schwarze Botin* 3 (8): 31–35.
- Rieger, Eva (1978): »Jedes Glück und jede Freude fliehen«. Ehe mit Richard W. In: *Courage: Berliner Frauenzeitung* 3 (1): 43–45.
- Schultz, Dagmar (1981): Dem Rassismus in sich begegnen. Konferenz in Connecticut, USA. In: *Courage* 6 (10): 17–21.
- Schuster, Verena (1975a): »Am eigenen Schopf hervorziehen«. Zwei deutsche Beiträge zum UNO-Jahr der Frau (Von Verena Schuster. aus »Tagesspiegel« vom 2.Nov.75. In: *UkZ - Unsere kleine Zeitung von und für Lesben* 1 (10): 10.
- Schuster, Verena (1975b): Mobilisierung der Frauen. Weltkongreß in Ost-Berlin. In: *UkZ - Unsere kleine Zeitung von und für Lesben* 1 (10): 11–12.
- Schwarzer, Alice (1988): Wir modernen Hexen. In: *Emma* (12): 12–16.
- Urbanitzky, Grete von (1995[1927]): Der wilde Garten. Roman. Wiesbaden: Feministischer Buchverlag.

Wolff, Charlotte (1982): Ein Besuch in der Szene. Aus der neuen Autobiographie.
In: *Lesbenpresse* 8 (11): 30–31.

Yachad Berlin e. V. (o. A.): jüdische lesben & schwule in berlin Yachad. Spinnbo-
den e. V. Ordner Religion/Kirche/Theologie: Flyer.

Sekundärliteratur

Adorno, Theodor W. (1975): Gesammelte Schriften. 9,2, Soziologische Schriften
II: zweite Hälfte / Theodor W. Adorno. [Hrsg. von Rolf Tiedemann und Susan
Buck-Morss]. Erste Hälfte.

Alice Salomon Hochschule Berlin (2018): Modulhandbuch Bachelorstudiengang
Soziale Arbeit. Berlin: Alice Salomon Hochschule Berlin.

Amendt, Philipp/Altieri, Riccardo (2015): »Asozial« und »unerwünscht« -
NS-Jargon in der deutschen Gegenwartssprache. [https://www.academia.
edu/14637543/_Asozial_und_unerw%C3%BCnscht_-_NS-Jargon_in_der_
deutschen_Gegenwartssprache](https://www.academia.edu/14637543/_Asozial_und_unerw%C3%BCnscht_-_NS-Jargon_in_der_deutschen_Gegenwartssprache), besucht am 08.03.2019.

Antmann, Debora (2019): Der lesbisch feministische Schabbeskreis – jüdisch-les-
bischer Aktivismus in der BRD der 1980er-Jahre. [https://www.digitales-deut-
sches-frauenarchiv.de/akteurinnen/lesbisch-feministischer-schabbeskreis](https://www.digitales-deut-sches-frauenarchiv.de/akteurinnen/lesbisch-feministischer-schabbeskreis),
besucht am 08.03.2019.

Baader, Maria (1993): Zum Abschied. Über den Versuch, als jüdische Feministin in
der Berliner Frauenszene einen Platz zu finden. In: Hügel-Marshall, Ika/Lan-
ge, Chris/May, Ayim/Bubeck, Ilona/Aktaş, Gülşen/Schultz, Dagmar (Hg.):
Entfernte Verbindungen. Rassismus, Antisemitismus, Klassenunterdrückung.
Berlin: Orlanda-Frauenverlag, S. 82–94.

Baetz, Michaela/Dennert, Gabriele/Leidinger, Christiane (2007): Chronik der Anti-
semitismuskussionen in der (Frauen- und) Lesbenbewegung der BRD der
80er Jahre. In: Dennert, Gabriele/Leidinger, Christiane/Rauchut, Franziska
(Hg.): In Bewegung bleiben. 100 Jahre Politik, Kultur und Geschichte von
Lesben. Berlin: Querverlag, S. 175–177.

Becker, Gabriele/Bovenschen, Silvia/Brackert, Helmut/Brauner, Sigrid/Brenner,

- Ines/Morgenthal, Gisela/Schneller, Klaus/Tümmler, Angelika (Hg.) (1977): Aus der Zeit der Verzweiflung. Zur Genese und Aktualität des Hexenbildes. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Behringer, Wolfgang (2006): Neun Millionen Hexen. Entstehung, Tradition und Kritik eines populären Mythos. [https://www.historicum.net/themen/hexenforschung/thementexte/rezeption/artikel/neun-millionen/#\[78\]](https://www.historicum.net/themen/hexenforschung/thementexte/rezeption/artikel/neun-millionen/#[78]), besucht am 09.03.2019.
- Bergmann, Werner/Erb, Rainer (1991): Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland. Ergebnisse der empirischen Forschung von 1946-1989. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bering, Dietz (2011): Die Epoche der Intellektuellen. 1898 - 2001 ; Geburt - Begriff - Grabmal. Berlin: Berlin University Press.
- Bernstein, Julia/Diddens, Florian/Theiss, Ricarda/Friedlender, Nathalie (2018): »Mach mal keine Judenaktion!«: Herausforderungen und Lösungsansätze in der professionellen Bildungs- und Sozialarbeit gegen Antisemitismus“. Frankfurt University of Applied Sciences.
- Beyer, Heiko (2015): Theorien des Antisemitismus. Eine Systematisierung. In: *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 67 (3): 573–589.
- Bornemann, Eva/Trachsel, Helga (2007): Gruppe L 74 und die Zeitschrift UkZ (Unsere kleine Zeitung). In: Dennert, Gabriele/Leidinger, Christiane/Rauchut, Franziska (Hg.): In Bewegung bleiben. 100 Jahre Politik, Kultur und Geschichte von Lesben. Berlin: Querverlag, S. 77–79.
- Bourdieu, Pierre (1993): Soziologische Fragen. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bovenschen, Silvia (1977): Die aktuelle Hexe, die historische Hexe und der Hexenmythos. Die Hexe: Subjekt der Naturaneignung und Objekt der Naturbeherrschung. In: Becker, Gabriele/Bovenschen, Silvia/Brackert, Helmut/Brauner, Sigrid/Brenner, Ines/Morgenthal, Gisela/Schneller, Klaus/Tümmler, Angelika (Hg.): Aus der Zeit der Verzweiflung. Zur Genese und Aktualität des Hexenbildes. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 259–312.

- Bubeck, Ilona (2007): Lesbisch-literarischer Spiegel - Frauenbuchläden, Verlage und Vertrieb. In: Dennert, Gabriele/Leidinger, Christiane/Rauchut, Franziska (Hg.): In Bewegung bleiben. 100 Jahre Politik, Kultur und Geschichte von Lesben. Berlin: Querverlag, S. 225–228.
- Burzlaff, Miriam (im Erscheinen): Selbstverständnisse Sozialer Arbeit: Individualisierungen – Kontextualisierungen – Policy Practice. Eine theoriebasierte Curriculaanalyse. Promotionsschrift, im Erscheinen. Essen: Universität Duisburg-Essen.
- Chernivsky, Marina (2017): Zur Diskussion. Thematische Einführung in das Diskussionsforum: Antisemitismuskritische Bildung - Ansätze, Streiträume, Allianzen. In: LaG - Magazin: 5–9.
- Czollek, Leah Carola (2017): Geschichtsvergessenheit und Rechtfertigung für Hass. Vergegenwärtigung: BDS und Pinkwashing. In: *Stimme. Zeitschrift der Initiative Minderheiten. Themenheft: Weitermachen! Minoritäre Bewegungen – Bilanz und Perspektiven* (104): 23–24.
- Czollek, Leah Carola/Perko, Gudrun (2018): Wem hören wir zu? Über Kontinuitäten antisemitischer Stereotype und Denkfiguren im Queerfeminismus. In: *Missy Magazine* 11 (01): 62–64.
- Czollek, Leah Carola/Perko, Gudrun/Kaszner, Corinne/Czollek, Max (2019, im Druck): Praxishandbuch Social Justice und Diversity. 2. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- DBSH (2014a): Berufsethik des DBSH. Ethik und Werte. In: *Forum sozial* (4).
- Degele, Nina/Brand, Ruth (Hg.) (2005): Queering gender – queering society. Freiburg: jos fritz Verlag.
- Dennert, Gabriele/Leidinger, Christiane/Rauchut, Franziska (Hg.) (2007): In Bewegung bleiben. 100 Jahre Politik, Kultur und Geschichte von Lesben. Berlin: Querverlag.
- Duby, Georges/Perrot, Michelle (Hg.) (1993): Geschichte der Frauen. Frankfurt/Main/New York/Paris: Campus-Verlag.
- Edthofer, Julia (2017): Hat der Feminismus ein Antisemitismusproblem? Ja sicher! In: *an.schläge. Das feministische Magazin* (VII): 10–12.

- Ein Interview von Christiane Leidinger mit Claudia Schoppmann (2012): Die Verfolgung von Lesben und Schwulen im Nationalsozialismus hatte viele Gesichter. In: Micheler, Stefan/Niederhäuser, Andreas/Potthoff, Herbert/Puhlfürst, Sabine (Hg.): *Invertito. Jahrbuch für die Geschichte der Homosexualitäten*. 14. Jahrgang, 2012. Hamburg: Männerschwarm, S. 146–154.
- Feierstein, Liliana Ruth (2010): *Von Schwelle zu Schwelle. Einblicke in den didaktisch-historischen Umgang mit dem Anderen aus der Perspektive jüdischen Denkens*. Bremen: edition lumière.
- Fischer, Erica (1994): Zum ersten Mal öffentlich »Ich bin Jüdin« zu sagen. In: Jacoby, Jessica (Hg.): *Nach der Shoa geboren. Jüdische Frauen in Deutschland*. Berlin: Elefanten Press, S. 135–146.
- Foucault, Michel/Köppen, Ulrich (1973): *Archäologie des Wissens*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- FRA – European Union Agency for Fundamental Rights (2018): *Experiences and perceptions of antisemitism/Second survey on discrimination and hate crime against Jews in the EU (Equality)*. Luxembourg: Publications Office of the European Union.
- Frauen gegen Antisemitismus (1993 (35)): *Der Nationalsozialismus als Extremform des Patriarchats. Zur Leugnung der Täterschaft von Frauen und zur Tabuisierung des Antisemitismus in der Auseinandersetzung mit dem NS*. In: *Sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis für Frauen e. V. (Hg.): beiträge zur feministischen theorie und praxis . Feminis-muß*. Köln: Eigenverlag des Vereins Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis e. V., S. 77–99.
- Freud, Sigmund 1939 (1975): *Der Mann Moses und die monotheistische Religion. Schriften über die Religion*. Frankfurt/Main: Fischer.
- Gelbin, Cathy (Hg.) (1999): *AufBrüche. Kulturelle Produktionen von Migrantinnen, Schwarzen und jüdischen Frauen in Deutschland*. Königstein: Helmer.
- Georgoudi, Stella (1993): *Bachofen, das Mutterrecht und die Alte Welt. Überlegungen zur Entstehung eines Mythos*. In: Duby, Georges/Perrot, Michelle (Hg.): *Geschichte der Frauen*. Frankfurt/Main/New York/Paris: Campus-Verlag, S. 497–511.

- Guggenheimer, Jacob/Isop, Utta/Leibetseder, Doris/Mertlitsch, Kirstin (Hg.) (2013): »When we were gender...« - Geschlechter erinnern und vergessen. Analysen von Geschlecht und Gedächtnis in den Gender Studies, Queer-Theorien und feministischen Politiken. Bielefeld: transcript Verlag.
- Hagemann, Karen/Quataert, Jean H. (Hg.) (2008): Geschichte und Geschlechter. Revisionen der neueren deutschen Geschichte. Frankfurt/New York: Campus Verlag.
- Harms, Antje (2005): Literarische Inszenierungen lesbischer Sexualität in der Weimarer Republik. In: Degele, Nina/Brand, Ruth (Hg.): Queering gender - queering society. Freiburg: jos fritz Verlag, S. 262–264.
- Hartwig, Luise/Hensen, Gregor (2008): Sexueller Missbrauch und Jugendhilfe. Möglichkeiten und Grenzen sozialpädagogischen Handelns im Kinderschutz. 2. Auflage. Weinheim: Juventa.
- Heer, Hannes (2014): Wie kann man die Geschichte des Holocaust und des Vernichtungskrieges erzählen? Über Erinnerungspolitik in einer erinnerungsresistenten Gesellschaft. In: Obermair, Hannes/Michielli, Sabrina (Hg.): Erinnerungskulturen des 20. Jahrhunderts im Vergleich. Culture della memoria del Novecento a confronto. Bozen: Stadtarchiv, S. 115–153.
- Heiliger, Anita (2007): Was man(n) Frieden nennt, ist alltäglicher Krieg gegen Frauen - Lesben in der Antigewalt-Arbeit. In: Dennert, Gabriele/Leidinger, Christiane/Rauchut, Franziska (Hg.): In Bewegung bleiben. 100 Jahre Politik, Kultur und Geschichte von Lesben. Berlin: Querverlag, S. 91–94.
- Heine, Susanne (1994): Der Antifeminismus und Antisemitismus Otto Weiningers. Geschlecht und Charakter, Wien 1903. In: Kohn-Ley, Charlotte/Korotin, Ilse (Hg.): Der feministische »Sündenfall«? Wien: Picus Verlag, S. 15–59.
- Heinrich Böll Stiftung. Gunda Werner Institut. Feminismus und Geschlechterdemokratie (Hg. 2015) „Das Übersehenwerden hat Geschichte“ – Lesben in der DDR (2015).
- Heschel, Susannah (1988): Jüdisch-feministische Theologie und Antijudaismus in christlich-feministischer Theologie. In: Siegele-Wenschkewitz, Leonore (Hg.): Verdrängte Vergangenheit, die uns bedrängt. Feministische Theologie in der Verantwortung für die Geschichte. München: Kaiser, S. 54–103.

- Heschel, Susannah (1994): Konfigurationen des Patriarchats, des Judentums und des Nazismus im deutschen feministischen Denken. In: Kohn-Ley, Charlotte/Korotin, Ilse (Hg.): Der feministische »Sündenfall«? Wien: Picus Verlag, S. 160–184.
- Hilsenbeck, Polina (1999): Irrsinn - Eigensinn - Ihr Sinn. Therapie im Kontext von Gewalterfahrungen und Psychosen, Reinszenierung und transpersonaler Erfahrung. In: Wildwasser Bielefeld e.V. (Hg.): Frauen in ver-rückten Lebenswelten. Ein Lesebuch zu Frauen und Psychiatrie. Bern: eFeF, S. 29–50.
- Hofeneder, Veronika (2017): Urbanitzky, Grete von. <https://litkult1920er.aau.at/portraits/urbanitzky-grete-von/>, besucht am 09.03.2019.
- Hügel-Marshall, Ika/Lange, Chris/May, Ayim/Bubeck, Ilona/Aktaş, Gülşen/Schultz, Dagmar (Hg.) (1993): Entfernte Verbindungen. Rassismus, Antisemitismus, Klassenunterdrückung. Berlin: Orlanda-Frauenverlag.
- Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz e. V. (Hg.) (1994): Differenz und Differenzen. Zur Auseinandersetzung mit dem Eigenen und dem Fremden im Kontext von Macht und Rassismus bei Frauen. Bielefeld: Böllert KT-Verlag.
- Jacoby, Jessica (1994a): Antisemitismus der Geschlechter. In: Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz e. V. (Hg.): Differenz und Differenzen. Zur Auseinandersetzung mit dem Eigenen und dem Fremden im Kontext von Macht und Rassismus bei Frauen. Bielefeld: Böllert KT-Verlag, S. 197–230.
- Jacoby, Jessica (Hg.) (1994b): Nach der Shoa geboren. Jüdische Frauen in Deutschland. Berlin: Elefanten Press.
- Jacoby, Jessica/Lwanga, Gotlinde Magiriba (1990 (27)): Was »sie« schon immer über Antisemitismus wissen wollte, aber nie zu denken wagte. In: Sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis für Frauen e. V. (Hg.): Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis. Rassismus. Antisemitismus. Fremdenhaß. Köln: Eigenverlag des Vereins Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis e. V., S. 95–105.
- Jäger, Siegfried (2012): Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung. 6. Auflage. Münster: UNRAST-Verlag.
- Jäger, Siegfried/Zimmermann, Jens (Hg.) (2010): Lexikon kritische Diskursanalyse. Eine Werkzeugkiste. Münster: Unrast.

- Karliczek, Kari-Maria/Schaffrante, Dorte/Schwenzer, Victoria (2016): Der Diskurs um Pädophilie/Pädosexualität im Bundesverband pro familia in den 1970er bis 1990er Jahren. Zusammenfassung der Studie zur Unterstützung der Selbstaufklärung des Bundesverbands der pro familia. Berlin: Camino gGmbH.
- Klemperer, Victor (2005[1947]): LTI. Notizbuch eines Philologen. 20. Auflage. Leipzig: Reclam.
- Kohn-Ley, Charlotte (1994): Antisemitische Mütter - Anti-Zionistische Töchter? In: Kohn-Ley, Charlotte/Korotin, Ilse (Hg.): Der feministische »Sündenfall«? Wien: Picus Verlag, S. 209–230.
- Kohn-Ley, Charlotte/Korotin, Ilse (Hg.) (1994): Der feministische »Sündenfall«? Wien: Picus Verlag.
- Kokula, Ilse (1990): Jahre des Glücks, Jahre des Leids. Gespräche mit älteren lesbischen Frauen. Dokumente. Frühlings Erwachen. 2. Auflage. Kiel: Frühlings Erwachen.
- Koonz, Claudia A. (2008): Geschlecht, Gedächtnis und Geschichtsschreibung. Die Historiographie zum Dritten Reich und zum Holocaust. In: Hagemann, Karen/Quataert, Jean H. (Hg.): Geschichte und Geschlechter. Revisionen der neueren deutschen Geschichte. Frankfurt/New York: Campus Verlag, S. 256–289.
- LAG Mädchenarbeit NRW (2019): HANDREICHUNG MÄDCHEN*ARBEIT RELOADED Qualitäts- und Perspektiventwicklung (queer)feministischer und differenzreflektierter Mädchen*arbeit. Dokumentation des Prozesses Mädchen*arbeit reloaded 2015 – 2017. Wuppertal und Bielefeld: Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenarbeit in NRW e.V.
- Lantusch, Nadine (2015): Ausschluss oder Ausgangspunkt? Bündnisse und Fragen an die Lesbenbewegungen in der DDR. In: Heinrich Böll Stiftung. Gunda Werner Institut. Feminismus und Geschlechterdemokratie (Hg. 2015) „Das Übersehenwerden hat Geschichte“ – Lesben in der DDR, S. 1–11.
- Latkes*Berlin (2018a): Wegen Antisemitismus gibt es in Berlin keinen alternativen CSD mehr – und niemand spricht darüber. <https://latkesberlin.wordpress.com/2018/06/17/wegen-antisemitismus-gibt-es-in-berlin-keinen-alternativen-csd-mehr-und-niemand-spricht-darueber/>, besucht am 08.03.2019

- Latkes*Berlin (2018b): Antisemitismus: Erfahrungen, Un_sichtbarkeiten und Besprechbarkeiten in linken und queerfeministischen Kontexten. <https://latkes-berlin.wordpress.com/>, besucht am 08.03.2019.
- Ledwa, Lara (2018): „Mit schwulen Lesbengrüßen“ vom Lesbischen Aktionszentrum Westberlin (LAZ) – Widerstand, Aktivismus und Archiv. „With gay lesbian regards“ from the Lesbian Action Center in Westberlin (LAZ) – Resistance, Activism and Archive. Masterarbeit, unveröffentlicht. Berlin: Humboldt-Universität zu Berlin.
- Lendvai, Paul (1972): Antisemitismus ohne Juden. Entwicklungen und Tendenzen in Osteuropa. Wien: Europaverlag.
- Leszczynska, Katarzyna (2009): Hexen und Germanen. Das Interesse des Nationalsozialismus an der Geschichte der Hexenverfolgung. Bielefeld: transcript Verlag.
- Levin, Tobe (1994): Die jüdische Frauenbewegung in Deutschland. In: Nestvogel, Renate (Hg.): <Fremdes> oder <Eigenes?>. Rassismus, Antisemitismus, Kolonialismus, Rechtsextremismus aus Frauensicht. Frankfurt/Main: Verlag für Interkulturelle Kommunikation, S. 86–100.
- Lévy, Bernard-Henri (1984): Das Testament Gottes. Der Mensch im Kampf gegen Gewalt und Ideologie. Frankfurt/Main: Ullstein.
- Lux, Katharina (2017): Von der Produktivität des Streits – Die Kontroverse der Zeitschriften *Courage*, *Die Schwarze Botin* und *Emma*. Überlegungen zur Konfliktgeschichte der Frauenbewegung. In: *Feministische Studien* (35 (1)): 31–50.
- Lux, Katharina (2018): Wider die Gewalt des Positiven. Die Zeitschrift »*Die Schwarze Botin*«. <https://www.eurozine.com/wider-die-gewalt-des-positiven/>, besucht am 08.03.2019.
- Messerschmidt, Astrid (2008): Postkoloniale Erinnerungsprozesse in einer postnationalsozialistischen Gesellschaft – vom Umgang mit Rassismus und Antisemitismus. In: *PERIPHERIE* 28 (109/110): 42–60.
- Micheler, Stefan/Niederhäuser, Andreas/Potthoff, Herbert/Puhlfürst, Sabine (Hg.) (2012): *Invertito*. Jahrbuch für die Geschichte der Homosexualitäten: 14. Jahrgang, 2012. Hamburg: Männerschwarm.

- Mitscherlich, Margarete (1985): Die friedfertige Frau. Eine psychoanalytische Untersuchung zur Aggression der Geschlechter. Frankfurt am Main: Fischer.
- Moltmann-Wendel, Elisabeth (Hg.) (1986 [1978]): Frauenbefreiung. Biblische und theologische Argumente. 4. Auflage. München: Kaiser.
- Natmeßnig, Anita (1994): Antisemitismus und feministische Theologie. In: Kohn-Ley, Charlotte/Korotin, Ilse (Hg.): Der feministische »Sündenfall«? Wien: Picus Verlag, S. 185–208.
- Nestvogel, Renate (Hg.) (1994): «Fremdes» oder «Eigenes?». Rassismus, Antisemitismus, Kolonialismus, Rechtsextremismus aus Frauensicht. Frankfurt/Main: Verlag für Interkulturelle Kommunikation.
- Obermair, Hannes/Michielli, Sabrina (Hg.) (2014): Erinnerungskulturen des 20. Jahrhunderts im Vergleich. Culture della memoria del Novecento a confronto. Bozen: Stadtarchiv.
- Omran, Susanne (2000): Frauenbewegung und «Judenfrage». Diskurse um Rasse und Geschlecht nach 1900. Frankfurt/Main: Campus Verlag.
- Perko, Gudrun (2005): Queer-Theorien. Ethische, politische und logische Dimensionen plural-queeren Denkens. Köln: PapyRossa-Verlag.
- Perko, Gudrun (2007): Die andere Seite. Feminismus und und Queer sowie die Produktion von (struktureller) Ausgrenzung. In: Dennert, Gabriele/Leidinger, Christiane/Rauchut, Franziska (Hg.): In Bewegung bleiben. 100 Jahre Politik, Kultur und Geschichte von Lesben. Berlin: Querverlag, S. 340–344.
- Perko, Gudrun (2013): Bedenken. Kritiken des Antijudaismus, Antisemitismus und Rassismus gegen die Neue Frauenbewegung in. In: Guggenheimer, Jacob/Isop, Utta/Leibetseder, Doris/Mertlitsch, Kirstin (Hg.): »When we were gender...« - Geschlechter erinnern und vergessen. Analysen von Geschlecht und Gedächtnis in den Gender Studies, Queer-Theorien und feministischen Politiken. Bielefeld: transcript Verlag, S. 225–244.
- Perko, Gudrun (Hg.) (2017a): Philosophie in der Sozialen Arbeit. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.

- Perko, Gudrun (2017b): Social Justice im Zeichen von Diversity, Pluralität und Perspektivenvielfalt. Philosophische Grundlagen für eine diskriminierungskritische Soziale Arbeit. In: Perko, Gudrun (Hg.): Philosophie in der Sozialen Arbeit. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 48–58.
- Radonić, Ljiljana (2004): Die friedfertige Antisemitin? Kritische Theorie über Geschlechterverhältnis und Antisemitismus. Frankfurt am Main: Lang.
- Radonić, Ljiljana (2018): Die friedfertige Antisemitin reloaded. Weibliche Opfermythen und geschlechtsspezifische antisemitische »Schiefeilung«. Graz: CLIO.
- Rensmann, Lars (2004): Demokratie und Judenbild. Antisemitismus in der politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Ruether, Rosemary Radford (1978): Nächstenliebe und Brudermord. Die theologischen Wurzeln des Antisemitismus. München: Kaiser.
- Salzborn, Samuel (2009): Monotheismus und antisemitische Angst. Sigmund Freud und die Entstehung der modernen Antisemitismusforschung. In: *Tribüne. Zeitschrift zum Verständnis des Judentums* (190): 134–140.
- Salzborn, Samuel (2018): Globaler Antisemitismus. Eine Spurensuche in den Abgründen der Moderne. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Schäuble, Barbara (2012): „Anders als wir«. Differenzkonstruktionen und Alltagsantisemitismus unter Jugendlichen. Anregungen für die politische Bildung. Berlin: Metropol.
- Schoppmann, Claudia (1991): Nationalsozialistische Sexualpolitik und weibliche Homosexualität. Pfaffenweiler: Centaurus Verlag & Media.
- Schoppmann, Claudia (1993): Zeit der Maskierung. Lebensgeschichten lesbischer Frauen im »Dritten Reich«. Berlin: Orlanda Frauenverlag.
- Schröder, Hannelore (1994): Der Antifeminismus und Antisemitismus Otto Weiningers. Geschlecht und Charakter, Wien 1903. In: Kohn-Ley, Charlotte/Korotkin, Ilse (Hg.): Der feministische »Sündenfall«? Wien: Picus Verlag, S. 60–83.

- Schultz, Dagmar (1993): Kein Ort nur für uns allein. Weiße Frauen auf dem Weg zu Bündnissen. In: Hügel-Marshall, Ika/Lange, Chris/May, Ayim/Bubeck, Ilona/Aktaş, Gülşen/Schultz, Dagmar (Hg.): Entfernte Verbindungen. Rassismus, Antisemitismus, Klassenunterdrückung. Berlin: Orlanda-Frauenverlag, S. 157–187.
- Schwarzer, Alice (1999): Die Anderen. Über den Wahnsinn Frauenhaß. In: Wildwasser Bielefeld e.V. (Hg.): Frauen in ver-rückten Lebenswelten. Ein Lesebuch zu Frauen und Psychiatrie. Bern: eFeF, S. 21–28.
- Sharansky, Nathan (2004): 3D Test of Anti-Semitism: Demonization, Double Standards, Delegitimization – Natan Sharansky. <https://www.jcpa.org/phas/phas-sharansky-f04.htm>, besucht am 08.03.2019.
- Siegele-Wenschkewitz, Leonore (Hg.) (1988): Verdrängte Vergangenheit, die uns bedrängt. Feministische Theologie in der Verantwortung für die Geschichte. München: Kaiser.
- Sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis für Frauen e. V. (Hg.) (1990 (27)): beiträge zur feministischen theorie und praxis. Rassismus. Antisemitismus. Fremdenhaß. Köln: Eigenverlag des Vereins Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis e. V.
- Sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis für Frauen e. V. (Hg.) (1993 (35)): beiträge zur feministischen theorie und praxis. Feminis-muß. Köln: Eigenverlag des Vereins Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis e. V.
- Spohr, Johannes/Rózsa, Klaus/Seibert, Wolfgang (2017): Verheerende Bilanz: Der Antisemitismus der Linken. Klaus Rózsa und Wolfgang Seibert zwischen Abkehr, kritischer Distanz und Aktivismus. Neofelis.
- Stein, Timo (2011): Zwischen Antisemitismus und Israelkritik. Antizionismus in der deutschen Linken. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Stern, Adriana (2007): Ab heute heißt du Marianne – Lesben und Antisemitismus. In: Dennert, Gabriele/Leidinger, Christiane/Rauchut, Franziska (Hg.): In Bewegung bleiben. 100 Jahre Politik, Kultur und Geschichte von Lesben. Berlin: Querverlag, S. 168–174.

- Stögner, Karin (2019): Merkwürdige Allianzen. BDS-Kampagne und internationale Queer-Bewegung sind nicht frei von Judenfeindlichkeit. <https://www.zeitzeichen.net/geschichte-politik-gesellschaft/linke-antisemiten/>, besucht am 08.03.2019.
- Swidler, Leonard (1986 [1978]): Jesu Begegnung mit Frauen: Jesus als Feminist. In: Moltmann-Wendel, Elisabeth (Hg.): Frauenbefreiung. Biblische und theologische Argumente. 4. Auflage. München: Kaiser, S. 203–219.
- Voß, Heinz-Jürgen (2015): Making Sex Revisited. Dekonstruktion des Geschlechts aus biologisch-medizinischer Perspektive. Bielefeld: transcript Verlag.
- Wiedemann, Felix (2007): Rassenmutter und Rebellin. Hexenbilder in Romantik, völkischer Bewegung, Neuheidentum und Feminismus. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Wildwasser Bielefeld e.V. (Hg.) (1999): Frauen in ver-rückten Lebenswelten. Ein Lesebuch zu Frauen und Psychiatrie. Bern: eFeF.
- Wopen, Clara (2017): Opferdiskurs und Antisemitismus in der neuen Frauenbewegung. Eine Analyse der Berliner Frauenzeitung *Courage*. Masterarbeit, unveröffentlicht. Berlin: Technische Universität Berlin.
- Ziege, Eva-Maria (2002): Mythische Kohärenz. Diskursanalyse des völkischen Antisemitismus. Konstanz: UVK.

Anhang

Quellenzitate	i
Tabelle 1	iii
Tabelle 2	xxxii
Tabelle 3	xxxiii
Tabelle 4	xxxv
Beispiel Memo	xxxvi

Quellenzitate der exemplarischen Analyse

Kapitel 4.1

„Wieso hatten Sie keine Probleme mit dem eigenen Lesbischsein? Haben Sie sich versteckt oder nur in der Oberschicht gelebt? Ch.: Ich hatte sehr liebende jüdische Eltern, die alles entzückend fanden, was ich machte. Zum erstenmal verliebte ich mich mit 3 Jahren. Ich glaube, daß die nahe Liebe zwischen jüdischen Eltern und Kindern ein Kind von Zwängen befreien kann. Für mich war die Liebe zu Frauen immer eine Selbstverständlichkeit.“ (E. R. in *Courage* 5/1978: 28)

Kapitel 4.2

„Am nächsten Abend um acht Uhr kam E., um uns zum Diskussionsabend im L.A.Z. zu bringen. [...] Im folgenden gingen die Fragen hin und her, vom Allgemeinen zum Persönlichen und zurück. Eine Frau fragte mit unverhohlener Neugier, ob ich Schwierigkeiten mit meinen Eltern aufgrund meiner Liebe zu Frauen gehabt hätte. Als ich berichtete, daß ich aus einer liebevollen Familie stamme, die mich so akzeptiert hatte, wie ich war und nie danach gefragt hatte, wen oder wie ich liebe, wurde ich heftig unterbrochen von einer Frau, die ausrief: ‚Eine liebevolle jüdische Familie? Das kannst Du mir nicht weismachen! Die Juden verachten Mädchen. Sie beten alles Männliche an, und nie würden jüdische Eltern eine lesbische Tochter dulden. Die Männer sprechen Dankgebete, daß sie nicht als Frau geboren sind!‘ Mit diesen Worten stürmte sie aus dem Raum. War sie eine Antisemitin, frage ich E.. Nein, antwortete sie mir, sie ist nur eine leicht erregbare Frau, die einen Groll mit sich herumträgt, allerdings nicht gegen Juden“ (Charlotte Wolff in *Lesbenpresse* 2/1982: 30)

Kapitel 4.3

„Es ist den psychoanalytikern gelungen, den ödipuskomplex zu heilen. Moderne söhne streben nicht mehr danach, mit ihrer mutter zu schlafen und ihren vater zu töten, sie streben nur danach, mit ihrem vater zuschlafen und ihre mutter zu töten. Alljährlich werden in der welt gleich viel frauen ermordet wie im dritten reich juden ermordet wurden und aus dem gleichen grund: Weil in den augen der männer weibliches leben lebensunwertes leben ist. Wenn die männer dazu übergingen, die frauen, die sie täglich abschlaten, auch aufzuessen, könnten sie ihre ernährungsprobleme besser lösen. Für den mann steht die frau noch unter dem tier. Vielleicht ist das der grund, weshalb wir nicht in die wurstmaschine kommen. (...) Die sich selbst zu rmassenvernichtung anbietenden frauen lassen mich auf das unterbewußtsein des verfassers ergrimmt sein. [...] Allein die Synagoge und Ekklesia am Straßburger münster, ein werk der bildhauerin Sabina von Steinbach, widerstand dem vernichtungsfeuer der neider. [...] Die männer werden uns einen wasserlosen erdball hinterlassen, auf dem selbst die meeresoberfläche in flammen steht und alle rasenden gewalten ihrer kaputten technologie ungebändigt herumtoben. Unsere sexualität wird befreit sein, unsere körper werden uns gehören. [...] Wir werden eingespannt sein in dem leistungsprozeß, die überreste der natur zu retten. Unangenehm. [...] Ich bin nicht die gerechtigkeit. Ich bin die parteilichkeit. Ich sehe sehr wohl, daß der autor das beste für die 9 millionen verbrannten frauen gewollt hat.“ (Christa Reinig in *Die Schwarze Botin* 8/1978: 31-35)

Kapitel 4.4

„Die Vertriebenengruppe des Lesbischen Aktionszentrums Berlin (LAZ) hat einen Lesbenroman aus den zwanziger Jahren aufgelegt: ‚Der wilde Garten‘ von Grete v. urbanitzky. Aus postalischen Gründen dürfen wir den Preis nicht angeben; er ist zu erfahren über: LAZ Vertriebsgruppe, Yorkstr. 48, 1 Berlin 61. (Im übrigen führen alle Frauenbuchläden den Roman).“ (LAZ Vertriebsgruppe in *UkZ* 5/1979: 2)

Kapitel 4.5

„Um das Ziel der vollen Anerkennung der Menschenrechte auch für die Frauen in aller Welt zu erreichen, müssen in erster Linie der Kapitalismus, der Imperialismus, Kolonialismus, Faschismus, Rassismus und der Zionismus bekämpft werden.“ (Verena Schuster in *UkZ* 10/1975: 12)

Kapitel 4.6

„33 Jahre danach habe ich jetzt erstmals ein Konzentrationslager (KZ) ‚besichtigt‘—Dachau. Bisher konnte ich mich immer darum drücken. Ich hatte Angst vor Alpträumen, die mich wohl verfolgen würden. Anne Franks Tagebuch hatte mich mit 14 entscheidend geprägt. ‚Konzentrationslager‘ war für mich die grausame Willkür, die Juden angetan worden ist. [...]. Ich sehe auf einem Raster verteilt farbige Dreiecke (Winkel, wie mir später

einfällt), Überschrift: Kennzeichen für Schutzhäftlinge....., ich lese die Spalte herunter:Grundfarben, Rückfällige, ...Juden...., ich lese die Zeile quer: Politische, Berufsverbrecher,Homosexuelle(!) [Ausrufezeichen im Original] ...-Natürlich, freilich, habe ich auch gehört- aber ich bin auf einmal ganz anders betroffen- ich – wir-...Nur kann ich heute ...kann ich diesem Land...(kann ich wirklich?)- und damals? – und in einem anderen Land heute? Es dürfte heute nur noch Unverbesserlichen einfallen, Juden als „anders“, als „minderwertig“ zu bezeichnen, aber was ist heute mit den Homosexuellen? Sind wir rehabilitiert? Oder sind wir „andersherum“, „abartig“? – Selbst die Eltern, die ihre damalige Mitläufervergangenheit verfluchen, tragen das Gift noch eingepflegt in sich, für die Mutter ist die Tochter plötzlich entfremdet, nur, weil sie „es“ zufällig erfahren hat, bevor sie darauf vorbereitet war. [...] PS: Neues Gesellschaftsspiel: (sic) Roulett, geeignet für eine beliebige Anzahl von Teilnehmern: Stelle D ir (sic) Deinen eigenen Ärmelstreifen mit den zutreffenden Winkeln (s. Photo) zusammen, wähle eine Zeit, würfle ein Land- na? Hättest Du überlebt? (unbekannt in UkZ 1/1979: 28)

Kapitel 4.7

„Da französische Modewellen nie die Qualität von Dauerwellen erreichen, bleibt der neue Monotheismus von jenseits des Rheins wohl nur eine krause Episode. Sein Geschäft mit dem Judentum zu machen, versucht Bernard-Henry Lévy, in dem er sich eine neue ‚Überlebenskunst‘ zurechtfrisiert, fern aufklärerischer Rationalität, die es nach seiner Meinung nur zu KZs gebracht hat (Bernard-Henry L´vy, *Le Testament de Dieu*. Grasset, Paris 1979). Eigentlich sollte uns der neue Kult nicht interessieren, zu banal sind die Argumente. Erstaunlich ist jedoch, wie überheblich mit dem Abflauen der Frauenbewegung mehr oder minder verhüllte "Patriarchen" nun offen ihre Tradition bekennen und sich auf die eigentlichen, die biblischen Stammväter berufen, um sich gegen für sie Weibliches zu wehren. Die neue Intellektuerei gibt sich so wichtig, als habe sie selber den Berg Sinai erklommen, um der gar nicht gespannten Umwelt das Testament Gottes zu verkünden. Seit etlicher Zeit ist jedoch bekannt, daß die ‚Herrlichkeit des Herrn vorbeiging‘. Angesichts brutalster Glaubenskriege und innerhalb neuen Romantisierens alter Glaubensvorstellungen versucht Lévy, dem Judentum ganz besonderen Glanz zu verleihen, indem er es aus aktueller Marktgerechtigkeit zum Heilmittel gegen Faschismus erklärt. Lévy hält sich dabei nicht für einen ‚wahren‘ Philosophen, die Rolle des falschen Propheten scheint ihm auch mehr zu liegen. Wie nun sieht die neue Wahrheit aus? Im Grunde recht einfach: Auf der einen Seite gibt es das Gute, auf der anderen das Böse, auf der guten Seite also den (jüdischen) Monotheismus, den Vater, den Einzelnen, das Gesetz und den Geist, auf der bösen das Heilige, die Mutter, die Zeugung, die Masse, das Irrationale. [...]. Anarchismus sei reine Verblendung, mythisch wie der Nationalsozialismus. So soll Ulrike Meinhof auch der Ansicht gewesen sein, 6 Millionen vergaster Juden hätten nicht ausgereicht, den Jüdischen Weltimperialismus auszurotten. (...) Wobei der griechische Himmel mit seiner Vielgötterei natürlich höllisch gefährlich ist und dem Gesetz des Einzigen sehr abträglich. Allein der Monotheismus (Patriarchat) kann ein freies einsames Subjekt hervorbringen, der Polytheismus (Matriarchat), dem man Toleranz unterstellt, ist intolerant, rassistisch und mörderisch. Fazit: Der Nationalsozialismus war nicht montheistisch (sic!), d. h. patriarchalisch, also heidnisch, also Matriarchat. *Der jüdische Mann wurde vernichtet und die deutsche Frau verehrt*. (...) Folgende Gleichungen sind borniert und dumm: Faschismus = Antisemitismus = Urvatermord.

Judentum = Antifaschismus=Vaterliebe + Mutterhaß. Man kann dem Antisemitismus nicht mit neuer Judenverherrlichung begegnen. Wenn auch faschistische Tendenzen unübersehbar sind, so scheinen sie sich doch am wenigsten in organisierter Judenverfolgung durchzusetzen, weder in Deutschland, noch in Frankreich.

Vielleicht sollte sich selbst ein Prophet wie Bernard-Henry Lévy einmal die Frage stellen, ob die Gefahr nicht ganz woanders lauert, da nämlich, wo der von ihm viel gepriesene Staat, und der israelische nicht zuletzt, systematisch persönliche und bürgerliche Freiheiten abschafft. Oder sind andererseits kriege und Expansionswut heilig, wenn sie nur guten Glaubens ‚ausbrechen‘? Der Heiligenschein des Gesetzes und der Freiheit des einsamen (männlichen, versteht sich) Subjekts, das L´vy sehr schätzt im Gegensatz zur feigen, aber bedrohlichen Masse, leuchtet so hell längst nicht mehr. Außerdem wäre es für die pariser Haute Culture durchaus einmal angebracht, sich des drohenden Faschismus im eigenen Land zu vergewissern und nicht dauernd fasziniert auf den sog. Erbfeind zu starren, um dann schwärmerisch mit der magischen Zahl 1789 zu rechnen. Wieso gibt es eigentlich in Frankreich keine RAF, wenn doch dort das ganze Volk aus Widerstandskämpfern besteht? Eine Frage, die schon Françoise ‚Eaubonne gestellt hat, die ebenso wie Maria-Antonietta Macciocci (zuletzt im Pasolini-Seminar in Vincennes) zu den raren Kritikern gehört, die sich nicht von konfusen,als (sic) kühle Theorie ausgegebenen Schwärmereien den Blick für die nahe Misere trüben lassen. Der neue Konservatismus und Nationalismus macht offensichtlich auch vor etlichen französischen ‚Intellektuellen‘ nicht halt; bei der Haute Culture scheint man ihn bereits als bare Eintrittsmünze zu nehmen. [...]. Deutscher Faschismus wird bei aller Ernsthaftigkeit in Paris eine gewisse Klamottenhaftigkeit nicht los, fern jeder Greuel erfreut man sich seiner Operette. Im Kino wimmelt es von Filmen mit Nazi-Thema, etwa ‚Femme entre chien et loup‘, in denen die arische Frau zwischen 2 Männern steht, dem bösen Faschisten und dem guten Widerstandskämpfer. [...] ‚Ob Bernard-Henry Lévy wie Moses ist?‘ (Brigitte Classen in *Die Schwarze Botin* 11/1979: 26-28)

Tabelle 1: Datenpool

Zeit; Dokument	Worum geht's	Thematisierung AS				Relativierung Holocaust
1 Unbekannt Schokofabrik Spinnboden Frauenzentrum/Schokofabrik/26	Veranstaltung Antirassismus und Antisemitismus					Antisemitismus vs. Rassismus Rommelspacher
Prüfen:	- 11 1975, S. 15; prüfen! UKZ (Charlotte Wolff)					
2 1988, Planung für 1990	Institut für Gynenergetik	Matriarchatsforschung			1988; Flyer Institut für Gynenergetik in Kultur, Religion, Therapie e.V. Programm 1989]	Frauenmorde verglichen mit Judenmorden
3 Unbekannt, Flyer (Spinnboden; Theologie)	Lesben und Kirche, Werbung für Schlangenbrut					Matriarchat; Antijudaismus
Vermutlich 1985 Flyer für VA 10.-12.01.1986 Evangelische Akademie Spinnboden Ordner Graue Materialien Religionen-Theologie	Veranstaltung Gerda Weiler wird beworben; Matriarchat, Exegese					Nicht direkt; aber Einordnung Patriarchat – Matriarchat – antijüdische Biblexegese
4 Unbekannt; Flyer Lilith Spinnboden CSP-Berlin/Projekt-Lilith	Verlagsankündigung und Lesung mit Christa Mulack (Matriarchatsforschung)	Antisemitische Erklärungen Mulack				Matriarchat
5 1983, Flyer Spinnboden SB Religion Theologie	Ökonomischer Gottesdienst	Gedenken an Lesben und Schwule, keine Verbindung zu Jüd_innen und Juden				Schweigen; Ignoranz
6 Herbst/Winterprogramm 1984; LESTRA Spinnboden-Berlin/Projekt-LESTRA Dezember	Flyer VA Ankündigung Jessica Jacoby	„Jüdische Lesben – lesbische Jüdinnen“ Antisemitismus in und außerhalb der Frauenbewegung damals und heute.				Wendepunkt; Schlüsselereignis: Gründung Schabbeskeis. Baader 1993
7 März/April 1985 LESTRA Flyer SP-Berlin/Projekt-LESTRA	Ankündigung Gesprächsrunde alle 14 Tage	Antisemitismus – Lesben- Jüdische Lesben				Nicht kopiert/nicht Citavi
8 1985 Brief	Projekt Stellung Frau Judentum/Christentum/Islam	Keine				
9 1985 (Lesbenwoche S. 36)	Lesbenwoche 1985, S. 36	„Jüdisches, Nichtjüdisches und Provokantes“ Schabbes-Kreis Berlin				Nicht kopiert, nicht citavi, evtl ukz
10 1989	München, Lesbentage	Keine (keine Diskriminierung innerhalb)				Separatismus
11 1986	Lesbentage Frankfurt	Keine; keine intersektionalen, Diskriminierung von Lesben				Separatismus
13 1977	Brief Eva Rieger/Charlotte Wolff	ChW. an ER: Thematisierung Film „Hitler Eine Karriere“	Keine bezugnehmende Antwort			Ignoranz, Schweigen
14 1977	s. o.	Keine Bezugnahme C.W. auf Antisemitischen Vorfall: 12 Bundeswehroffiziere verbrennen symbolisch Juden	Keine bezugnehmende Antwort			Ignoranz, Schweigen, Übergehen
15 3.4.1980	Erzählung C.W. Herdecke Männer – Vorstellung könnten jederzeit Nazis sein		Keine Bezugnehmende AW			Ignoranz, Schweigen, Übergehen
17 1985, 3.12.1985 Programmflyer	Programmflyer mit Gerda Weiler, Brigitte					Matriarchat

Evangelische Akademie Mülheim/Ruhr Spinnboden-Religion-Theologie	Hiddemann "Matriachale Glaubensüberzeugung verbirgt sich noch hinter den überlieferten Texten des Alten Testaments."						
18 1988/1989 Spinnboden-Religion-Theologie	Programmheft Institut für Gynenergetik	Holocaustrelativierung „Ihre sinnlosen Tode wollen wir in den Gesamtzusammenhang heutiger politischer Verantwortung stellen, denn „Das Geheimnis der Versöhnung ist die Erinnerung“ (R.v. Weizsäcker, Rede am 8. Mai 1987 über die Judenmorde). Dieses gilt auch für die Frauenmorde.“ {Institut für Gynenergetik in Kultur, Religion, Therapie e. V. 1988/1989 #17D}					Holocaustrelativierung durch Gleichsetzung Weiterhin: Sprech; Matriaracht; Gleichsetzung „Judenmorde“ mit „Frauenmorde“
1989, Beiträge in feministischer Theorie und Praxis 25/26 Zufallsfund, Luise F. Putsch	<i>Frauen und Lesben</i> , S. 86	Analogie ‚Lesben‘ zu ‚Juden‘, Vorbild ‚Judenstern‘ Träger doch so zu nennen					Gleichsetzung, Analogie, Entsubjektivierung
COURAGE							
0/1976 Juni	Die Berliner Frauenzeitung COURAGE ist aus der autonomen Frauenbewegung entstanden. Wir sind in der Redaktion mehr als 10 Frauen und arbeiten in einem Frauenzentrum und des Lesbischen Aktionszentrums mit. Ziel ist die Frauenbewegung zu erweitern. Wir wollen auch die Frauen der Frauenbewegung arbeiten.	Lesbengruppen, Selbstverortung Frauenbewegung/lesbisches Aktionszentrum LAZ	Sibylle Plogstedt, Ulrike Meinhoff, S. 21-22		Sonstige Themen: Lilith		Keine Erwähnung Antisemitismus
20 1976 Courage 1/1976	Fehlt (online)	Bewerbung Lesbenpresse, autonome Soziale Arbeit (in Bezug auf Abtreibungen)	Portrait über Elke Laske Schüler Prinz Jussuf mit dem gläsernen Herzen, S. 40-41				Gegenbild zu sonst üblichen Nicht-Nennungen Als jüdisch genannt „wohlhabende jüdische Familie“. Bücherverbrennung etc. genannt. Vorausahnung Elke-Laske Schüler zitiert (Verbrennungen Juden wie Hexenverbrennungen)
21 1976 Courage 2/76, S. 33	Karikatur Portugal	Keine Thematisierung				Darstellung Rosa Luxemburg „Hakennase“ erwähnt, aber keine Einordnung, Benennung Antisemitismus	Ignoranz; Übergehen

22 1976 2/76	Israel; Thema Vergewaltigungen/Arbeitszeit						
23 1976 3/76, S. 1	Frauenbewegung	keine		Einordnung als linke Bewegung			
24 1976, 3/76	Portrait Gisela Bär, S. 22 ff.	Keine (aber KPD etc.), Mythos Trümmerfrauen, „opfer des Faschismus“			Erzählung von „Judenschwestern“, S. 25, „Frauenunterdrückung“ im Faschismus, S. 27 Marie-A Macciocchi		Mythos Frauen als Opfer
25 1976, 4/76	Biografie Alma Schindler (Mahler), 1879-1964, S. 14-15	Keine Thematisierung AS/NS			Essen-Rothschild		Auslassung
26 4/76	Biografie Marieluise Fleißer, S. 21 ff	Keine					NS-Zeit ausgelassen Auslassung
27 4/76	Neue Frauenbewegung Ingrid Bartsch, Ingrid Schmidt-Harbach, S. 39				Mutterrechtsgesellschaft		Ignoranz; Auslassung
28 4/76	Mutterrechtstheorie, S. 48	Keine			Mutterrechtstheorie Bachofen		Ignoranz; Auslassung
29 4/76	(48?)	Keine					Rezension Marielouise Janssen-Jurreits
30 4/76	Das Banale am Faschismus, S. 53 ff.	Hilke Schlaeger Bornemann, „Diffamierung“	Kritik an Artikel aus Schwarze Botin, Sprache assoziativ, wortgewaltig etc.			Faschismus als alles mögliche	Prüfen!
31 4/77	Biografie Eva Sternheim-Peters „hart arbeiten musste“, S. 41	Keine Thematis. Eigene Haltung/Rolle AS					Auslassung;
32 5/77	100 Jahre Frauenbewegung	Keine	u. a. Bezug auf Gertrud Bäumer, AS nicht erwähnt. Hedwig Dohm (Jüdin, nicht erwähnt) Lily Braun (2001) thematisiert AS Rückschau 1909				Auslassung Unsichtbarmachung Prüfen!
33 5/77	S. 12	Keine; George Sand (Nase?)					Bildrhetorik prüfen
34 1977, 6/77	S. 36-37 Buchbesprechung „Frauen gegen Hitler“ Gerad Zorn (Schwiegermutter jüdisch), Gertrud Meyer, Peggy Pernass	Keine, NS: ja					
35 6/77	Sommeruniversität, S. 48						Thema: „Frauen unter dem Faschismus“
36 6+7/77						Gleichsetzung Juden – Feministinnen Antifeministinnen – Antisemitinnen,	

37 6+/77	Leserbrief Bornemann, S. 59							Bezug auf Diffamierung
38 6+/77	59 (?) Das Parlament Nr. 31 v. 31.7.1976							
39 8/1977	Sprachgebrauch legt Holocaustvergleich nahe	S Nein, sie werden nicht vergast, hingerichtet oder det. Ihnen wird die letzte Menschenwürde gewillens handhabbar werden aus dem öffentlichen Bewusstsein verbannt, isoliert und von selber.	Hinweis Feministischer Sommeruni 1976. Frauen unter dem Faschismus“; S. 28 Prüfen!	S. 52 Bericht vom Lesbenfesten Berlin, 6. Pfingsttreffen LAZ und L74 AS oder relevante Themen kein Thema				
40 9/77	Else Sander, 60 Jahre Frauenbewegung, S. 23	Keine						Auslassung
41 9/77	Kaleidoskop Frauenbewegung, S. 28-29	Keine Nationalismus: ja						Auslassung
43 9/77	Leserinnenbrief, S. 59	Keine Frauen im Faschismus						
44 10/77	Werbung Elizabeth Gould Davis „The first sex“, S. 40	keine						Ur-Autorin Matricharchatsforschung
45 11/77	Biografie Emma Goldmann, Jüdin, S. 32-33	Keine „erwachsender Faschismus“	„Als verheiratete jüdische Frau gehört sie ins Haus“					Stereotypisierung:
46 11/77	Sommeruni, S. 35	Keine	AG „Erlebte Geschichte – Frauen im Nachkriegs-DL“					
47 11/77	Interview Ortrud Beginnen, „Halbjüdin“, S. 49 ff.	Keine Frage NS-Zeit: ja	Keine Frage zu AS, lediglich „verstecken im NS“					Auslassung;
48 12/77	Biografie Leonie Weber, KPD, S. 38 ff.	Keine, keine Nachfrage ersichtlich	„Faschismus“, Haft, Nazi-Organisation					Auslassung; Verdrängung; Weglassen; Ignoranz
51 10/1981	S. 17-21 Dem Rassismus in sich begegnen / Dagmar Schultz	USA Konferenz NWSA	Antisemitismus als Rassismus; Adrienne Rich, Phyllis Chesler; Verweis auf Rassismus von Juden und ihrer Erfahrung mit Völkermord; Dworkin: Tendenz, Juden für rassistischer und patriarchalischer als andere Gruppen zu erklären	Diskussion, ob Juden „Privilegien weißer Haut“ besitzen	Verweis in Kommentierung Dagmar Schultz auf antisemitischen Vorfall: Alix Dobk (Sängerin) erhielt demnach ungehaltene Reaktionen, als sie vor einem Konzert von ihrer Angst spricht, als Jüdin in DL zu sein. „Schuldgefühle“	Verweis auf Gruppe Berliner Frauen, Selbstuntersuchung, wie mit Antisemitismus und Rassismus aufgewachsen. Nächstes Treffen. 11.10.1981, Frauencafé Winterfeldt platz	Interventionen; Anti-Antisemitismus; Antisemitischer Vorfall	

52 1981, Courage Nr. 10	Dem Rassismus in sich begegnen, S. 17-21	Alix Dobkins Verkündung, sie habe Angst als Jüdin in DL, als „peinlich“ bezeichnet und als „Verpflichtung“ gedeutet, ihre Lieder gut zu finden,					
-------------------------	--	---	--	--	--	--	--

Courage Sonderheft	Spinnboden Bezeichnung	Mögliche Hinweise oder verknüpfende Themen	Deutliche Hinweise		
54 1980, Sonderheft 3 JG 2 2. Weltkrieg	S. 83 Werbung für Christa Reing Buch Vorwort kein Hinweis auf Fehlen Berichte von Jüdinnen	Thema Alltag im 2. Weltkrieg 44 ff Tagebucheinträge. Liebe, Schwangerschaft, Wehrmachtssoldat, Schlacht, „Heimatlosigkeit“. Keine politische Erwähnung „Hunger bei 11.04.1945 „Für uns ist der Krieg jetzt aus. Das bedeutet Hunger und Heimweh. Es bedeutet aber auch, daß das Gehetztsein aufhört, daß einem keiner mehr nach dem Leben trachtet, weder die eigenen Parteifunktionäre noch der militärische Gegner“ (47) Kampftruppen, Besetzung, Ausquartierung, Hungerödeme Kinder, „Tag und Nacht Keller“. „unsere Truppen“ „tausende von Flüchtlingen“, Befreiung Sowjets, „die Russen“, Vergewaltigungen Briefe Wehrmachtssoldaten Kein Bezug! „Ich freute mich auf den Einsatz“ 54-55 „Das Vergewaltigen war noch in vollem Gange“ 57 ff. Bunker, Bomben „Lesbische Frauen, die den Mann als Liebespartner ablehnen, hatten denselben Ehrbegriff. Eine Vergewaltigung war für sie fast immer ein Mord, weil sie diese Körperverletzung als Schande und Verlust ihrer Ehre sahen“ Vergewaltigungen, Misshandlungen „die einem Parteigenossen“ gehörte 60 Allgemeines Krieg ist scheiße Blabla, keine Bezugnahme auf Verfolgung, Ermordung, KZ, Holocaust (...) Tagebuch 62 ff. 1945 Russen, Beschluss“dem dort lagernden Lazarettzug der SS schlossen wir uns an“ „Mein schönster Tag“ Erzählung von 1944, 65 ff.Schlesien	Alle Geschichten vom Kriegsende. Keine einzige Erzählung von NS-Verfolgten, Jüdinnen, Antisemitismus, NS-Ideologie, Rassismus, etc. Einzig Zettel (vermutlich U.S.A.): „Don't forget that eleven years ago, a majority of the German people voted the Nazi Party into power. The German people had all read Hitler's „Mein Kampf“. They knew what Hitler meant to do to the minorities and the world. This book told them and a majority of them voted for the Nazis knowing this would give the Nazi Party absolute control, with Hitler (...) In unserem Lazarett sind nach dem Krieg Juden untergebracht worden, die das KZ überlebt haben. Viele von ihnen sterben da, es wird neben unserem Friedhof ein großer jüdischer Friedhof angelegt. Juden, die es überstehen, gesund werden, begegnen uns am Bahnhof. Einige sagen zu uns: "Wie rausgefressen ihr aussieht!" und stippen uns ihre Zigarettenasche auf die Köpfe. Stillsein haben wir gelernt. Maja Ba	Weglassen; Übergehen; Nichtthematrisierung „Verdunklung“ als das Schlimmste (24) Gewusst-Haben von KZs, Vergasungen (7), trotzdem schlussendlich Opferumkehrung! Rassistischer Sprachgebrauch (N-Wort) NS-Verehrung („Göring = schöne große Menschen (11) „Er wurde später nach einer Denunziation, er habe sich an jüdischem Eigentum bereichert, in Haft genommen und nach Rzfland gebracht, wo er ums Leben gekommen ist. Es ist einer der besonders tragischen Fälle, denn Dr. Pfautsch hatte sich völlig selbstlos für hilfebedürftige Menschen eingesetzt und ihnen geholfen. Die Dinge, die er angeblich von Juden in seinem Haushalt haben sollte, z. B. einen (...) besaß er gar nicht“ Vermutlich Wegwischen, Unvorstellbarkeit (24) Leid als gemeinsames Schicksal DL (29) Engpässe Lebensmittel Flüchtlingsstrom (29 ff) Mutterkreuz, NS-Frauenschaft, Bombardements, Witwe, Erholungsreisen (27 ff) „Polenjugen“ Opferumkehrung; Vergleiche (als wäre NS-Herrschaft gegenüber still sein müssen dasselbe wie Überlebenden [= bild vom herrschenden Juden])	
55 Register 1981		2/81/8 Faßbinder „13mal Faßbinder. Die Mythe vom Kaputtmacher und seiner Närrin, Marianna Eichholz			
56 3/81/20		3/81/20 Wider die Friedfertigkeit. Gedanken über den kriegerischen Alltag			
57 5/81/17		„Nationale Minderheiten“ 5/81/17 „Dem Rassismus in sich begegnen. Dagmar Schultz			
58 5/81/26		5/81/26 „Ich wende mich entschieden gegen Bevormundung. Melanie Spitta			

<p>59 Courage Sonderheft Nr. 6, Jahrgang 4</p>	<p>Alter</p>	<p>Selbstthematization S. 12 „Zur Nazizeit war ich ein Kind...“ Aussage über politische Vergangenheit fehlte. „Viele von uns waren während der Nazizeit und des Krieges politisch indifferente Kinder und Jugendliche und zwangsläufig Mitglieder der Hitlerjugend. Ein begeistertes BDM-Mädchen war aber keine von uns. Wir lebten in einer Gesellschaft des Massenfaschismus, der unser Weltbild damals prägte. Mit dem Zusammenbruch des Tausendjährigen Reiches brach auch dieses Weltbild zusammen und hinterließ manche von uns ohne Orientierung“ (12.)</p> <p>Biografien 62 ff. Anne, geb. 1931 keine Erwähnung bis 1945 Agnes, geb. 1926, wenn Erwähnung Krieg und Flucht, Ausbildung Christiane, geb. 1928, „Mir waren die Nazis schon aus Opposition gegen mein Elternhaus und dessen Zwänge zuwider“, keine Bezug zu Antisemitismus Ilka, geb. 1929: keine Erwähnung Jutta, vermutlich ungefähr 1922: keine Erwähnung Lena: geb. 1. Weltkrieg. 2. Weltkrieg Erwähnung: geheiratet, „Hungerzeit nach Krieg“; keine Erwähnung eigene politische Einstellung Lisa: geb. 1914: 1934 Hochverratsprozeß, politisch aus „Opposition“ zu zuhause; wollte unter den Nazis nicht arbeiten. „wartete auf das Ende des Dritten Reiches“ „Der glücklichste Tag in meinem Leben war und ist nach wie vor der 8. Mai 1945.“ Lucie, 1927: keine Erwähnung Marianne, geb. 1927: Keine Erwähnung m. A. „Ostzone“ nach Krieg Ruth, geb. 1927: „Halbjüdin“, Beginn Nazi-Regimes 1933, 1938 erzwungener Übergang in Jüdische Schule, mit 14 Judenstern, 15 Zwangsverpflichtung, mit 16 Deportation entgangen, „weil der Lagerkommandant ein Mann und ein Menschen war“ Sybille, 1925: ab 1941 in DL; „Verlust der Heimat“ (NS-Bezug bleibt zumindest unklar) Tina, vermutlich 1940: Keine Erwähnung</p>	<p>„Ruth trägt heute den Judenstern an einer Halskette. Während des Krieges hat nur ein glücklicher Zufall sie vor dem Konzentrationslager Theresienstadt bewahrt“.</p> <p>Rente Ruth: Entschädigungsrente (27) Ausbildung: „Nein. Ich hatte aber das Glück, daß ich Verfolgte war, und ich hätte, enn ich nicht vefolgt gewesen wäre, wahrscheinlich eine Ausbildung: Verfolgte waren bevorzugt im Öffentlichen Dienst einzustellen. Das war 1960“ (27) „Ich hatte keine Jugend, ich möchte wenigstens ein Alter haben“ Wird ihr von einer aus der Gruppe abgesprochen (Ilka: „Ich finde es beschissen – ihr könnt doch nicht mehr als essen! (...)“ „Das Entschädigungsgesetz ist total unsozial; (...)“ (kürze ab Rentenbezug!) Übergehen: (...) im Dritten Reich schon gar nicht, wo alles groß und blond und blauäugig war. Mein Gott, hatte ich eine Wut auf diese großen, blonden, blauäugigen Kühe! Ruth: „Zum Glück, daß du mich damals nicht getroffen hast!“</p>	<p>Jahr und Seitenanzahl, Titel nachrecherchieren. Hier: Seite 27, 30</p> <p>Hinweise auf Verfolgung/Erleben im NS werden übergangen/ignoriert; es erfolgt keine Reaktion Ignoranz Übergehen</p>
<p>60 Courage Sonderheft Nr. 8 5. JG</p>	<p>Arbeitsplätze selber schaffen</p>	<p>Frauenzeitung Lila Distel Dokumentation der Tagung „Frauen und Militarismus 1981“ „Sie kam und blieb. Magische Mühle“ Esoterische feministische Therapie 24 ff, Barbara Starrett, Trancen, Astrologie, Energiezentren Das Weibliche = Das Gute Edith Lechtape NS?</p>		
<p>62 Courage Sonderheft April 1980 Nr. 2, Jahrgang 6 Zum verrücktwerden. Frauen in der Psychiatrie</p>	<p>Psychiatrie</p>	<p>Keine; auffällig: Thematisierung Verstöße gegen Menschenrechte (beispielsweise S. 4). Intersektionalität: Klasse angedeutet Mehrere Verweise auf KZ (einmal psychose, einmal biografisch gewaltausübender Ehemann) Seite 36 „Wahnideen“: „Eine Patientin sagte (...) Die Anstalt sei ein KZ, der Arzt ein Mörderhund</p>		<p>NS-Sprache</p>

		und die Schwestern BDM-Mädchen“; Rattengift; Schicksalsruf Rudolf Steiner; Anthroposophie „Mein zweiter Mann ist ein Alkoholiker und KZ-Bewacher von Dachau, er weiß, wie damals gearbeitet wurde (...)“		
--	--	---	--	--

Ella. Das Lesbenforum Frauen suchen Frauen. Arcados Verlag Basel

Frau Anders, „Das wird Streiten wie Verstehen mit sich bringen, bedingt gemeinsames Arbeiten und heißt auch immer – weiterkommen!“; wünschen Verbesserung Zusammenarbeit zwischen Lesbengruppen, Stück Hinterland für Selbstverständnis und Selbstbewußtsein lesbischer Frauen geben“ (1/1989, 1)

67 frau anders III-89	Gruppenvorstellung, u. a. Leipzig 1983, Dresden, Erfurt, lesbische Theologin, Lesbenwerkstatt; Urlaubswoche Lesben und Kinder; Frauengruppen, Männergruppen und regelmäßig gemischte Treffen Frauengruppentreffen Jena Frauenbewegung – Lesbenbewegung (20)	Ankündigung Veranstaltungstips 20.5. Kranzniederlegung in Ravensbrück, Berlin	Auslassung, Übergehen; Ignoranz; obwohl Thematik inhärent Ravensbrück Kranzniederlegung auch Seite 86, Jahr 1986
69 frau anders V-1989	Musik, Tanzen, Wandern, Suche nach mir selbst. Theologie/Kirche/Pfarrer_in/Kirche	<i>Was treibt uns Lesben an den Schreibtisch? (14-15), zitiert wird:</i> „Viele Lesben – und darunter waren sicherlich mehr als eine lesbische Schriftstellerin – sind in den Konzentrationslagern ermordet worden. Ihre Bücher wurden verbrannt und auch in der Nachkriegszeit kaum wieder aufgelegt. Das Vergessen dauert an.“ (14) zitiert aus ukz! (nicht genannt, welche)	Strukturelle Gleichsetzung
70 frau anders VI-89	Massenauswanderung (1) Dörner	<i>Leserinzuschrift</i> „Sind Lesben – außer während jener extremen Zeiten des Dreißigjährigen Krieges und des Hitlerfaschismus, in denen generell jedes Anderssein geahndet wurde – je diskriminiert wurden, daß sie jetzt so lautstark und mit maskulinem Gehabe auf die Barrikaden müssen?“ (14)	Holocaustrelativierung durch Gleichsetzung

Die Schwarze Botin

Berlin 1976 bis 1985 (29 Ausgaben)

Spinnboden: Die Schwarze Botin. Zeitschriften. 1976 – 1985/86			
71 1976 Nr. 1	wendet sich gegen Identitätspolitik, Kritik am Insistieren Frauen = Aggressionslosigkeit, Weichheit und frauenspezifisches Denken, Fokus: kritische Analysen Das Banale am Faschismus, Reduzierung „der Frau“ auf Schreiben über Faschismus ohne Bezug zu AS, Rassismus, Faschismus als patriarchale Unterdrückung	nichts Explizites zu AS Das Banale am Faschismus, Reduzierung „der Frau“ auf Schreiben über Faschismus ohne Bezug zu AS, Rassismus, Faschismus als patriarchale Unterdrückung	Auslassung Stichwort Faschismus; Identitätspolitik; Patriarchat
72 1977 Nr. 2	Faschismus/Sexismus	Kein Bezug zu AS	Auslassung Stichwort Faschismus; Jüdin
72b 1977 Nr. 2	Faschismus/Porno/Cavani: SS-Mann und schöne Jüdin (?)		
72c 1977 Nr. 2	Veröffentlichung Text „Die Tötung der Ulrike Meinhof“ keine Erwähnung AS		
73 1977 Nr. 3	Spaltung linker autonomer Frauengruppen	Sybille Plogstedt kritisiert Schwarze Botinnen; wird als Diffamierung bezeichnet	Prüfen, worum geht’s?
74 1977 Nr. 4	„90 % aller Lebewesen, die geschlachtet und geschändet auf unseren Straßen herumliegen sind nicht Ratten, Katzen, Hunde, Schweine sondern Frauen.“ (...), S. 3 „In der patriarchalen Gesellschaft ist jede Frau umstellt von vier Männern (...) Christa Reinig	Kein Bezug	Frauen als Opfer Stichwort Patriarchat; Christa Reinig
75 1977 Nr. 5	Thematisierung RAF: keine Erwähnung AS	Häufiger Bezug auf Faschismus, aber selten Ausbuchstabierung. Faschismus als Synonym für was? (hier z. B. 23<9.	Nicht-Benennung; Auslassung Linker Antisemitismus; RAF; Faschismus
77 1978 Nr. 7 (4)	„Blut und Boden und das Tausendjährige Reich“, S. 35-37 „Heute denken wir bei diesen Vokabeln nicht mehr an Erbmasse und Lebensraum, kaum noch an Auschwitz und Dachau,	Verharmlosung, Relativierung Instrumentalisierung für Matriarchat vs. Patriarchats Themen	Verharmlosung, Relativierung Instrumentalisierung Schräger Scheiß

	<p>eher an eine rote pfütze auf dem asphalt, verkehrsunfall. 30 millionen tote“.</p> <p>„Das ist ine Naturgesetzlichkeit, die durch die entstehung des patriarchats ausgelöst wurde“.</p> <p>„Die deutschen sagten sich von ihrem mitbürger moses mendelssohn los und wurden „arier“.“Dem menschen (dem mann!) kommt in dieser lehre eine besondere bedeutung zu, denn er allein von allen geschöpfen hat die freichti der entscheidung (...) von der frau oder den frauen ist in diesem zusammenhang nicht die rede, (...) die frau hat eine chance, auf der richtigen seite der welt zu erscheinen, wenn sie nämlich den richtigen mann findet“</p>	<p>„Anschließend brauche ich nicht mehr zu „erhellen“, warum die nazis behaupten konnten, was immer sie wollten, es „erschien“ selbst ihren opfern so stimmig, daß sie bis in den tod hinein resignierten. Nicht allein die mörder sondern auch die opfer nahmen gläubig hin, daß im vergleich mit dem „Deutschen“ der „Jude“ einen wesentlich weiblichen charakter hatte und daß die deutsche volksmasse, die bei allem jubel“Wenn dann die Gestapo an der tür eine sstaatsfeindes klingelte, hatte sie nicht nur das recht des männlichen mannes über einen weibischen mann.“ Christa Reinig</p>	
78 1978 Nr. 8	<p>„Krankheit als Metapher“, Susan Sonntag Abdruck Buchauszug, 4-9</p> <p>„Im Jahre 1933 behauptete Wilhelm Reich, die „irrationale Syphilisangst (sei) eine der Hauptquellen der politischen Anschauungen des Nationalsozialismus und seines Antisemitismus (gewesen)““</p> <p>Metapher Krebs eigenerGebrauch Kein weiterer Verweise S. 5</p> <p>Sprache Krankheiten/Krieg</p> <p>„Die mittelalterliche Erfahrung der Pest (...) und die Menschen hielten unvermeidlich nach einem Sündenbock Ausschau, der außerhalb der geplagten Gemeinschaft stand. (Im von der Pest heimgesuchten Europa der Jahre 1347-48 fanden überall Judenmassaker in bis dahin unbekanntem Ausmaßstatt und hörten dann sofort wieder auf, als die Pest zurückging).“; S. 8</p>		
79 1978 Nr. 8	<p>Unverständlicher Bezug auf Leni Riefenstahl; Kritik an Kritik von Susan Sontag an Leni Riefenstahl: „schwärmt sogar Susan Sontag, eine linke Journalistin, die versucht, Leni Riefenstahl eines Nazismus wegen zu beschämen, den sie genauer gesagt, GENIESST.“ (12)</p> <p>„Sie, die arisch genannt werden könnte“</p> <p>Kollektivarbeit Nelly Cavallero, Christiane Lenoble, Nicole Walter, Übersetzung Eva Meyer</p>		
80 1978 Nr. 8	Titel Edith Lechtape		
81 1978 Nr. 8	<p>Christa Reinig „Der Wolf und die Frau“, S. 31-35</p> <p>Alljährlich werden in der welt gleich viel frauen ermordet wie im dritten reich juden ermordet wurden und aus dem gleichen grund: Weil in den augen der männer weibliches leben lebensunwertes leben ist“</p>	<p>Hexenmorde Relativierung Gleichsetzung</p>	<p>Hexenmorde Relativierung Gleichsetzung</p>
82 1978, Nr. 9	<p>Brigitte Classen, z.T. unverständlich; Passagen Faschismus, und Zitat, S. 16-17</p> <p>„Ich habe oft daran gedacht (...) Simone de Beauvoir und Rechtsanwalt Leclerc seien in den Untergrund gegangen und hätten sich an Raubüberfällen beteiligt, um ein geheimes Netz von Widerstandskämpfern gegen den Staat und für die Unterstützung Palästinas zu gründen“ (als Antifaschistisch), S. 16 f.</p>	<p>Herstellung eines Zusammenhangs Nationalismus vs. Palästina = Befreiung (?)</p>	<p>Faschismus Palästina</p>
83 1978 Nr. 9	Christa Reinig; Faschismus	Faschismus als Problem Männer vs. Frauen	Faschismus
84 1979, Nr. 10	<p>Gabriele Goettle „Tele-Visionen“. Anmerkungen zum Holocaust Serie Holocaust, S. 13</p> <p>Erklärung AS; „weltherrschaft“ (14); Intressenausweisung imperialistischer Interessen; „Unaufmerksamkeit“ und nicht eigener AS in der Linken (14); Gleichsetzung Staat und jüdischem Kapital (Antikapitalismus) „Geldgier und Sschachermentalität“;</p>	<p>Wendepunkt öffentlicher Diskurs Serie „Holocaust“ Explizite Benennung von Antisemitismus „und“ Judentum (14)</p> <p>„Der völsiche Deutsche hatte ansich keinen eingefleischten Judentum, auch die traditionelle</p>	<p>Inhärente antisemitische Deutungen:</p>

	<p>„Stärker als der Film, geschweige denn die historische Realität, traf die Deutschen dann auch das Ausmaß ihrer eigenen Erschütterung. 20 Millionen tief verstörter Deutscher lassen sich in eine gutherzige Relation zu den 6 oder 9 Millionen vergaster Juden stellen.“ (13)</p> <p>„Es bedurfte keines besonders originellen Einfalles, um dem Judenhaß in ganz Europa einen konkreten Namen und eine theoretische Grundlage zu geben. Tatsächlich haben Juden fast immer als Mittelsmänner oder osnstige Beteiligte in Finanzaffären eine Rolle gespielt, und tatsächlich hat das Kleinbürgertum den größten Schaden bei sich feststellen können, daher rührt die absolute Aufgeschlossenheit dem Antisemitismus gegenüber aus der Gewohnheit, den Juden als alleinverantwortlichen Sündenbock zur Rechenschaft zu ziehen“ (14)</p> <p>„Die Abhängigkeit des Kleinbürgertums von Bankkrediten (sehr viele Bankiers waren Juden aus Gründen eingeschränkter Betätigungszulassungen für Juden) ließ das Bild des blutaugerischen jüdischen Bankiers, der außerdem mit Staatsanleihen die Politik beeinflussen konnte, als Begriff eigener Erfahrungen erscheinen“</p>	<p>Theorie von der jüdischen Weltherrschaft konnte ihn nicht zum Antisemiten machen. Zwei wesentliche Maßnahmen vertieften den totalen Antisemitismus der NSDAP auch in den Volksmassen“ (16)</p> <p>Eine oft gestellte Frage ist (...) sondern weshalb die Opfer auf Grund ihrer Überzahl dennoch auf Gegenwehr verzichteten. In dieser Frage klingt schon als Unterton mit, daß die Opfer eigentlich erst ihren eigenen Mord ermöglichten“ (...) die jüdischen Häftlinge befanden sich in einer besonders gesetzlosen Situation (falls man das in einem gesetzlosen Bereich überhaupt sagen kann). Insofern als die zugleich die einzig „Unschuldigen“ und Unterdrücktesten waren. (Alle anderen aufgrund eines „Vergehens“ im KZ). „ein jüdischer Krimineller wäre fast besser gestellt gewesen als ein unschuldiger Jude“ (19)</p> <p>„Sie (SS) waren in den meisten Fällen tatsächlich gefühllos im Sinne von nicht sadistisch oder mitfühlend den Häftlingen gegenüber“ (19)</p> <p>Woher will sie das wissen? Widerspricht zahlreichen Berichten von sadistischen Vorfällen</p> <p>Im Schlussteil „Kann Geschichte lehrreich sein“ taucht Antisemitismus, Holocaust, Judenhaß etc. nicht mehr auf. Im Mittelteil noch die Abgrenzung zu vorherigen Gewaltereignissen vorgenommen (bezogen auf KZs), die „Vernichtung“ wird nun im Schlussteil auf „Die Utopie der totalen Vernichtung allen Lebens auf diesem Planeten“ übertragen und daher gleichgesetzt, so werden auch Ereignisse in diesen Zusammenhang gebracht wie die „Ausrottung“ der Urwälder in Vietnam, „Raubbau“ am brasilianischen und allen anderen Urwäldern, „Ausrottung der primitiven Urbevölkerung (...) etc.</p>	<p>Bagatellisierung AS vor NS; Reduzierung auf NS</p> <p>Suggestiert Mitwirken von Opfern an Massenmord (keine klare sprachliche Distanzierung)</p>
85 1979 Nr. 10	Christa Reinig Text üb. Frauen als Erfinderinnen von Nationen		Frauen; Nation; Christa Reinig; Matriarchat
86 1979, Nr. 11	<p>Haute Culture, Brigitte Classen, S. 26 ff. „Sein Geschäft mit dem Judentum zu machen, versucht Bernard-Henry Lévy, in dem er sich eine neue „Überlebenskunst“ zurechtfrisiert, fern aufklärerischer Rationalität, die es nach seiner Meinung nur zu KZs gebracht hat (Bernard-Henry Lévy, Le Testament de Dieu, Grasset, Paris 1979).“ (26)</p> <p>Erstaunlich ist jedoch (...) dem Abflauen der Frauenbewegung mehr oder minder verhüllte "Patriarchen" nun offen ihre Tradition bekenne und sich auf die eigentlichen, die biblischen Stammväter berufen, um sich gegen für sie Weibliches zu wehren.26</p> <p>„Die neue Intellektuerei gibt sich so wichtig, als habe sie selber den Berg Sinai erklommen, um der gar nicht gespannten Umwelt das Testament Gottes zu verkünden“ (26)</p>	<p>Auslassungen über Lévy, Bernard-Henry, Le Testament de Dieu. Antisemitische Tendenzen. Verhämende Sätze zu Staat Israel Antisemitischer Topos vom Geschäft machenden Juden</p> <p>Diffamierung Judentum; Kritik generalisiert, Lächerlichmachung Judentum</p> <p>„Angesichts brutalster Glaubenskriege und innerhalb neuen Romantisierens alter Glaubensvorstellungen versucht Lévy, dem Judentum ganz besonderen Glanz zu verleihen, indem er es aus aktueller Marktgerechtigkeit zum Heilmittel gegen Faschismus erklärt“ (27)</p> <p>Die These vom "Urvatermord" in Auschwitz hat höchst</p>	<p>Aneinanderreihung Antisemitischer Topoi!</p> <p>Bibel; Judentum; Religion; Patriarchat; Diffamierung; Generalisierung; Antisemitismus</p> <p>Lächerlichmachen, Verbindung Topos des Intellektuellen mit Judentum, Wortschöpfung „Intellektuerei“</p> <p>Sprache antisemitisch („Geschäft mit dem Judentum“; „biblische Stammväter; neue Intellektuerei_Berg Sinai_Lévy als falscher Prophet</p>

	„Man kann dem Antisemitismus nicht mit neuer Judenverherrlichung begegnen“ (27)	reißerisches Niveau, zumal, wie so oft, frech unterschlagen wird, daß ebenso Frauen umgebracht wurden, die üblicherweise noch auf ganz andere Art gequält werden als Männer, abgesehen davon, daß man qua Jude noch nicht unbedingt Patriarch sein muß“	
--	---	---	--

Lesbenwoche Spinnboden-Programmhefte- Regal-ungeordnet			
87 1989 5. Lesbianwoche Berlin	„3. Teil: „Aufklärung“ und Völkermord (!) an Lesben: Restauration der Zwangsheterosexualität, Lesben/Hexen: „Wahn“ und Kult der „Romantischen Frauenfreundschaft“ (16.-18. JH)“, S. 49	Völkermord Gleichsetzung Lesben = Volk Hexenverfolgung Gleichsetzung mit „Völker“	Gleichsetzung; Lesben als Volk; Hexenverfolgung; Stichwort: Hexenverfolgung; Volk

Prima Donna

88 1986, Mai Nullnummer Frauenzeitung Berlin DM 1 Format: Zeitung	Terrorismus und Frauenbewegung Gaby Hülsbrink International conference on women's history in Amsterdam vom 24.-27.3.86		
94 1986, Nr. 1 Juni 1986, Berliner Frauenzeitung, DM 2,-	Libyen als „im Nahen Osten stand Libyen an der Spitze antiimperialistischer Kräfte“ (2) Prostitution	„Am Freitag schließlich wird die Bedeutung von Rassismus und Antisemitismus in Frauenforschung und -politik hinterfragt und die Frage nach neuen Methoden in der Lesbenforschung gestellt – beide Veranstaltungen werden am Nachmittag fortgesetzt.“ (Frauen – Macht – Wissenschaft. „Frauen macht Wissenschaft, bzw. Frauenmacht schafft Wissen, Institut für Soziologie, drei Frauentage	Aufnahmestichworte Antiimperialismus; Naher Osten; Antisemitismus
89 1986, Nr. 2 Juli/August 1986 DM 2,-, Prima Donna Berliner Frauenzeitung	Frankfurter Lesbianwoche: „Die Themen der Veranstaltungen waren allzusehr auf Konsum angelegt, und Politik scheint für Lesben überhaupt kein Thema zu sein“ (Sabine Hark) <i>Kultur was das Zeug hält. Lesbenkultur. Nachbemerkungen zur 1. Frankfurter Lesbianwoche vom 4.6. – 8.6.86</i>		
90 1986, Nr. 3 September 86 DM 2	Frauen gegen Gentechnologie Asylanträger Iranerinnen		

91 1986, Nr. 4 Oktober 1986, DM 2	„Wir mit uns“ ein Nachtrag zur Lesbianwoche 85 „Wir sind ein Volk“ „statt diskutierbaren Statements waren Predigten zu hören, das Podium wurde zur Kanzel. „Frauen ihr müßt lesbischer werden, so eine der beiden sich als „radikale Landlesben“ definierenden Frauen, oder „die Lesben sind ein Volk“ (und deshalb können wir nicht in der Gewerkschaft mitarbeiten), so eine andere sich als „Geschichtenerzählerin“ vorstellende DiskutantIn“ „Jüdinnen aus dem Publikum protestierten vehement gegen diese unglaubliche politische und historische Ignoranz. Der Der Potest richtete sich jedoch meiner Meinung nach nicht nur dagegen, sondern auch gegen ein „Wir“, das vom Podium herunter verkündigt wurde und alle Differenzen niedermachte“ Filmlesben als Böse „Infames. Schweigen“ (12)	„Jüdinnen aus dem Publikum protestierten vehement gegen diese unglaubliche politische und historische Ignoranz. Der Der Protest richtete sich jedoch meiner Meinung nach nicht nur dagegen, sondern auch gegen ein „Wir“, das vom Podium herunter verkündigt wurde und alle Differenzen niedermachte“ Ankündigung 2. Lesbianwoche <i>Lesbenwoche. WIR Vorbereitungslesben!</i> „wir waren und sind genauso auf der Suche nach unseren Gemeinsamkeiten, wie wir es mit Euch während der Lesbianwoche sein werden. Das Thema „Gemeinsamkeiten“ kommt also nicht von ungefähr! (...) Zurück zur großformatigen Ausgabe: auch hier wollen wir Gemeinsamkeiten und Stärke erfahren, aber gleichzeitig Verschiedenheiten benennen, Möglichkeiten geben, sich mit anderen Lesben auseinanderzusetzen“	Verweis: Dokumentation Lesbenwoche Schlagwörter: Ignoranz; Übergehen; ; Seperatismus; Interventionen; Lesben = Volk; radikale Lesben; Jüdinnen; Differenzen
92 1986 Nr. 4	<i>Rassismus. Ursula Schmid</i> „Rassismus – Antisemitismus – Ausländerfeindlichkeit. Wie, ihr findet das undifferenziert? Nun, das ist meine Absicht“ [ironisierend, aber nicht (auf)klärend, S. 11		Komisch
93 1986 Nr. 5 November 1986 DM 2		<i>Die heile Weiblichkeit und das böse (jüdische) Geld. Karin Kreuter SEITENZAHL!</i>	Siehe Leserinnenbrief Antje in Prima Donna Nr. 6, S. 2. Kritik

		<p>„D.h. eine Auseinandersetzung der Frauenbewegung mit der Geschichte des Antisemitismus wäre nicht nur eine Auseinandersetzung mit der Geschichte der Juden, sondern auch eine Auseinandersetzung mit der Geschichte der Frauen. Denn die „heile Weiblichkeit“ ist in vielen Ideologien traditionell das positive Gegenteil zur „jüdischen Zersetzung“. Tatsächlich stehen am Ende <i>beide</i> Gruppen als gesellschaftliche Sündenböcke da“ (plus Verweis, wer bereits alles die gemeinsame Rolle von Juden und Frauen in gesellschaftlichen Umbruchsphasen beschrieben habe)</p> <p>„Angesichts der Feminisierung der Armut und der Hausfrauisierung der Arbeitsverhältnisse (...) gibt es für die Frauenbewegung einen Grund mehr, sich mit der Geschichte des Antisemitismus zu beschäftigen. D. h. den Sündenbockmechanismus zu begreifen, der die Juden ins Ghetto und die Frauen in unbezahlte „heile Weiblichkeit“ reibt“ (8-9) Bebildert mit antisemitischer Karikatur „Der ewige Jude“</p>	
94 1986, No. 6, DM 4 Dezember / Januar	<i>Lesben im anderen Teil der Stadt. T. K. Bericht von VA auf Lesbenwoche/unzufrieden</i>		Verweis Artikel in PM 5 Karin Kreuter
95 1986 Nr. 6	<p><i>Sündenböcke und andere Sackgassen. Karin Kreuter</i> Interview mit Schabbeskreis. Karin Kreuter Mitglied des Schabbeskreises (10-11) Zum Schabbeskreis: 2 Jahre zuvor Referat zum Thema „Frauen – Lesben – Judentum“; „Aus den Diskussionen heraus entwickelte sich eine Gruppe von etwa 8-15 Frauen, zu denen Jüdinnen, Türkinnen, Engländerinnen, Amerikanerinnen und Deutsche gehören. Der Name Schabbeskreis leitet sich von dem jiddischen Wort für Sabbat ab.“ (10) Einrahmung in gesellschaftliche Debatten um Antisemitismus (Besuch Reagan, Fassbinder, massiv gewaltvolle antisemitische Äußerungen CDU-Politiker Öffentlichkeit: Berliner Lesbenwochen, Soziologinentagen, Veranstaltungsreihe um Audre Lorede im Juni 1986, aufrühr, heftige Diskussionen; Sündenbockmechanismen in Frauenbewegung „Ich hatte oft das Gefühl, daß wir erst noch beweisen müssen, daß es auch heute noch Antisemitismus gibt!“ (10) „Prompt meinte die Soziologin Dagmar Reese-Nübel: „Das sind ja auch alles Jüdinnen!“ (10) Verweis auf Leserinnenbrief Dagmar Reese-Nübel PD 1987, Nr. 7</p>	<p>„Auf dem Ankündigungsblatt zur diesjährigen Lesbenwoche war das Bild einer Speerwerferin abgedruckt. Die Ästhetik des Bildes erinnerte uns an die Ästhetik der Leni Riefenstahl-Filme und wir fanden (...). Bei der Diskussion mit der Vorbereitungsgruppe meinte eine Lesbe zu mir, wie ich nur glauben könne, daß sie sich nicht für das Thema Antisemitismus interessiere. Sie sei doch sehr davon betroffen, wie es Lesben im Faschismus ergangen sei!“ (Ausklammerung Verfolgung Jüdinnen*Juden*; Gleichsetzung „Sie glauben, daß sie auf der untersten Stufe in der sozialen Hackordnung stehen und deswegen selbst überhaupt nicht zu Vorurteilen oder Diskriminierungen fähig sind“ (10) „Jüdische Frauen werden in diesen Theorien nicht reflektiert oder gelten lediglich als Opfer des Patriarchats“ (1) „Die feministische Theoriebildung steht damit in der antisemitischen Tradition, das Judentum oder Teile seiner Geschichte mit dem Negativen, Bösen zu identifizieren. Juden wurden mit Geld, Intellektualität, dem Marxismus assoziiert – in diesem Zusammenhang einfach mit dem Patriarchat“ (11) [ff Verweis und Kritik an Suche nach Matriarchat]</p> <p>„(...) so beschäftigt man sich mit Amazonen, Hexen oder lesbischen Königinnen im Mittelalter, aber der Faschismus, der doch unser heutiges politisches Bewußtsein prägt, wird vernachlässigt oder sogar tabuisiert“ (11)</p>	
96 1986 Nr. 6	<p><i>Politische Spiritualität und Spirituelle Politik. Ein Gespräch über Unvereinbarkeiten</i> Kein Bezug zu Antisemitismus <i>Magie Protokoll vom Magie-Plenum der Lesbenwoche (17)</i></p>		Siehe Leserinnenbrief Antje in Prima Donna Nr. 6, S. 2. Kritik
97 1986 Nr. 6	<p><i>Leserinnenbrief. Antje</i> „ Ich denke auch, daß Frauenfeindschaft und Antisemitismus in unserer Gesellschaft nach sehr unterschiedlichen Prinzipien ablaufen. Diskriminierung ist nicht gleich Diskriminierung“ (2)</p>		Anti-Antisemitismus
98 1987, Feb./März ,87 Nr. 7 DM 3	<i>Leserinnenbriefe. Eine „Anhängerin“ der Magie-Fraktion“ meldet sich zu</i>	„(...) und was das Ganze mit Rassismus und Antisemitismus zu tun hat“ (11)	Umkehrung; Angegriffensein;

	<i>Wort. Katrin Felsenheimer. Empörung zu Schabbes-Interview</i>	Mich ärgert, daß ihr euch neue Sündenböcke erschafft, durch dieselbe Undifferenziertheit, gegen die ihr euch wehrt, durch dieselbe Gleichmacherei, die dem Rassismus, Der Verachtung und der Vernichtung "des Anderen", Unverstandenen zugrunde liegt. (...). Ich muß sagen, ich verstehe nicht wirklich um was es euch geht.	
99 1987, Feb. /März Nr 7	<i>Leserinnenbriefe. Leserinnenbrief zu: „Sündenböcke und andere Sackgassen“ PD 6, Dezember/Januar 86/87 SEITENANZAHL!</i>	„(...) Nur leider entgehen sie dabei selbst nicht der Gefahr, auf Sündenböcke zurückzugreifen (...)“	Diffamierung; Zurückweisung; Vorwurf; Umdrehung; Verhöhnung
100 1987, Feb. /März, Nr. 7	<i>Leserinnenbriefe. Leserinnenbriefe. Dagmar Reese-Nübel (11) „Du hast in einem Interview, das wohl eher eine Selbstdarstellung ist, eine Äußerung von mir wiedergegeben, die ganz ohne Frage antisemitisch ist“ Reaktionen auf Interview u 1986, Nr. 6, S. 10-11</i>		
101 1987, Juni 1987, Nr. 9	Ankündigung Hunsrück „Kriegsvorbereitungen und Sexismus“ (4)	Möglichem Bezug nachgehen in Protokolle zu Hunsrück	
102 1987, Juni 1987, Nr. 9	<i>Faschismus gegen Lesben. Unbekannt Nazi-Schmierereien auf Toiletten, wochenlang nicht beseitigt; mit Rassismus verknüpft und im Text benannt</i>	Prüfen	Faschismus als Synonym
103 1987, Juni 1987, Nr. 9 DM 3	<i>Zur Seligsprechung der Edith Stein. Birgit Bosold (5)</i>	„Die Seligsprechung der ermordeten Jüdin als christliche Märtyrerin ist ein Skandal. (sic). Sie ist symptomatisch für die katholische Version der Vergangenheitsbewältigung“ „Immer wieder gab und gibt es Ansätze für eine Auseinandersetzung über antijudaistische Tendenzen in der feministischen Theologie (...) auch für diese Theologie ist Auschwitz kein relevantes Faktum“ (5)	Ermordung genannt, Jüdin genannt; Verfolgungsgeschichte benannt, Holocaust genannt
104 1987/1988, Dez./Jan. No. 12 DM 3	„In der nächsten Primadonna werden Sylvia und Marina von der feministischen Lesbengruppe in Ost-Berlin erzählen, (...) Aktionen, z. B. im KZ Ravensbrück (...)“ (6)	<i>Trotz KZ Thematik AS kein Thema</i> <i>Prüfen!</i>	Auslassung bei NS-Thematik
105 1988, Februar / März ,88, nr. 13	<i>Drei Dinge braucht die Inge. Über die Dimensionen des Vergleichs. Ele Kämpfer, S. 5</i>	Anfang: „Kein Leiden dieser Welt, schreibt sie, kein Verbrechen, keine Folter dürfe mit dem von den Nazis an den Juden begangenen Verbrechen verglichen werden, gemeinhin gälte, daß ein Vergleich mit den Opfern von heute oder anderer Epochen den Opfern von damals Unrecht täte“ (5) Ende: § „Beim Vergleichen erleicht die Vergleichende (..) kein Bezug zu Inhalt NS/Holocaust	Merkwürdiger Text, Tiefenanalyse prüfen
106 1989 Nr. 17 Januar/Februar DM 3	<i>Zierlich. Rezension: Geschichte der Frauenarbeit in Düsseldorf. S. 15. Heike Meyer.</i>	Enthält Ausblick auf Rolle von ehrenamtlicher Sozialarbeit der Frauenverbände als Mitläuferinnen und Mittäterinnen für Krieg.	Soziale Arbeit; Nationalsozialismus; Krieg als Synonym für NS
107 1989 Nr. 18 April/Mai	<i>Neu bei Orlando. Studienschwerpunkt Frauenforschung an der TU Berlin (hg.) Mittäterschaft und Entdeckungslust. Mittäterschaftsthese</i>	Christian Thürmer-Rohr genannt (3)	Mittäterschaft; Frauenforschung
108 1989 Nr. 18	<i>Die Pflicht zu wissen. Das Gespräch führte Birgit Bosold, S. 6 Gespräch mit Gudrun Schwarz</i>	Kritik an Mittäterschaft, Frauenforschung zum NS als Katastrophe benannt	(Mit)täterschaft; Frauenforschung

UKZ erste Zeitung von Lesbierinnen für Berlin West + BRD 1975 – 2001

„relativ kleine Gruppe“ (ukz 5/1 Juni 1975, S. 3 LAZ „ca. 70 feste Mitglieder – meist Studentinnen“ (S. 2)“und keine Gruppe, die – obwohl erst im November 1974 gegründet sich stetig vergrößert, wie unsere GRUPPE ‚L‘ 74 BERLIN, die sich aus 15 Berufstätigen oder ehemals Berufstätigen zusammensetzt“; monatliche Themenkreise (z.B. UKZ 2-77, S. 2, Lesbenpresse, Schweizer Lesbenfront und ukz als Beitrag zur Informationserweiterung und Reflexion benannt (ebd.)“Bindeglied zwischen der Frauenbewegung, der sich viele Lesbierinnen angeschlossen haben, sowie den Frauen, die sich traditionsgemäß in den hs. Klubs und Tanzlokalen treffen und finden. In unseren Zielen schließen wir uns der Frauenbewegung na, wenn auch unsere Anliegen ihre eigene Spezifik enthalten (ebd.), von 450 auf 1500 Exemplaren in 1977 (7_8/1977, S. 41), Abdrucke aus 20er Jahre, z. B. „Die Freundin vom 31.7.1929 Lotte Hahn (ukz 10_77, S. 24) Gertrude Sandmann, jüdisch Verfolgung NS als Jüdin und Lesbe

UKZ	Themen	Anmerkung	
109 Brief an LAZ 1986 (Lesbenpresse?)	Zur Lage lesbischer Frauen in Israel	Nicht ersichtlich	Israel Lesben: Kibbutz oder Exil

110 1_1 1975 nicht zu erkennen	Bericht I. Treffen Charlotte Wolff „Psychologie der lesbischen Liebe“ Rezension, S. 15	keine Erwähnung, dass Charlotte Wolff im NS emigrierte Jüdin ist und_oder was sie in DL gemacht hat (Klinikleitung etc.), allerdings auch keine biografische Erzählung	Prüfen, mit 1982, Zeitschrift Lesbenpresse
111 1974/1975	Bericht über Kitty Kuse, 70 (über Zeit 1920-1933)	Keine	
112 15.02.1975 (?)	Eva Rieger: Rezension „Salome“/Richard Strauß, S. 20-21	Mutterrechts-Martriarchat, AS nicht erwähnt	
113 3/1	Rudolf Augstein, Entgegnung Frauenfeindliche ressentiments; Hilde Radusch üb. Alice Schwarzer	Augstein NS beteiligt Relevanz prüfen	
114 5/1 Juni 75	Bericht Vorbereitungen Pfingsttreffen 300 Lesbierinnen, „großer Erfolg“, mehrere Städte und Ausland (2)	(zu Rauchverboten): „Eigentlich sollte ich ja froh sein, daß die Nation oder das Volk ... (oder wie hätten Sie es denn gerne?) wieder einmal eine neue Kategorie des homosapiens gefunden hat, die es hetzen und verletzen kann. Vielleicht wird damit für eine kleine Zeit von den Ausländern, Langhaarigen, Homosexellen, Rothaarigen, meinetwegen auch Studenten abgelenkt und kann die Zeit bis zu dem Ruf: hängt, brennt, vergast sie, noch eine Weile hinausschieben. Denke ich mir so“ (29)	
115 1975 6/1	Nicht auffindbar		
116 1975 7/1 August	Auszüge Magnus Hirschfeld (S. 4 Hinweis auf M.H.)	keine	
117 1975 8/1	Fehlt bislang		
118 1975 10/1	Zum Frauenkongress: „müssen in erster Linie der Kapitalismus, der Imperialismus, Kolonialismus, Faschismus, Rassismus und der Zionismus bekämpft werden“, S. 12 „Am eigenen Schopf hervorziehen“. 11	Zwar wird im Bericht insgesamt eine Stimmung beschrieben, die kontroverse Diskussionen kaum zuließ; auf die Aneinanderreihung von Zionismus im Zusammenhang mit Faschismus (!) etc. wird aber nicht eingegangen (12) Ausführlicher Bericht über Kongress, kein Wort zu „Zionismus“ (siehe Text „Mobilisierung der Frauen“ (11-12)	
119 UKZ_1975 10/1	Zwei Bücher Verweis Charlotte Wolff „(die vor dem Krieg nach England emigrieren mußte) Verweis auf Lesbenpresse und Frauenzeitung Nr. 5, S. 22	Emigration wird erwähnt, aber nicht, dass C.W. Jüdin ist	
120 1975 11/1 /Dezember	[Gisela Bär; Militärsprech;	NS Frauenorganisationen kaputt gemacht; „Es ist die heranrückende Jugend nach 1945, die unbeschwert durch Zwang und Not neu ihre Fahnen ausrollt und den Alten den Marschtritt vorschreiben möchte“ (5)	
122 1976 3-2	Nicht auffindbar		
123 1976 4-2	Nicht auffindbar		
124 1976 5-2	„Der Traum von „lesbian nation“, vom lesbischen Bauernhof (...) bewegen sich in gefährlicher Nähe des Kegelvereins-Milieus (Eva Rieger, S. 4)		
125 UKZ_1976, 5-2	Verweis auf Charlotte Wolff (20) kontroversen zu Bisexualität		Keine Erwähnung; allerdings auch nicht biografisch!
126 1976 7_82 Juli/August	Courage wird beworben (S.1) Gertrude Sandmann berichtet über 20er Jahre (Widerspricht Nostalgie üblicher Darstellung; S. 4-5		
127 10_2 1976	Lesbenpresse Organ der LAZ (7); Sexuellen Normen (...) jüdisch-christlicher Tradition zurück (15)	Jüdisch-christlich Die sexuellen Normen unserer Gesellschaft, also die Vorstellungen über "richtiges" und "falsches" Geschlechtsverhalten, gehen auf alte Anschauungen der jüdisch-christlichen Tradition zurück	
128 1976 10_2	Magnus Hirschfeld „muss berühmt sein“ (26) Entgegnung 27 Gertrude Sandmann „Die Clubs der zwanziger Jahre“ Ina Kuckuc „Entgegnung“: Gertrude Sandmann Rekurriert auf Artikel „ukz“ 7/8/1976	Jüdisch oder Verfolgung nicht erwähnt. Offensichtlich Wissen über M.H. bei Una Kuckuc nicht vorhanden, bei G.S. aber durchaus	
129 11_2 1976	Vielzahl an lesbischen Gruppen in U.S.A., u. a. „Gruppen jüdischer Homosexueller“ (4)	Bezugnahme auf heutiges jüdisches Leben	
134 12_2 1976	Jill Johnsten wird beworben (7) Lesbian Nation hype (20)	Keine	
135 1 3 1977	„Verhältnis zu meiner Mutter“	Auslassungen NS-Zeit	

136 2_3 1977	Selbstverständnis, Bedeutung f. Lesbenbewegung (2-3) Gerda Weiler (27 ff. Kultur „entartet“, Urgrund Kollektivseele des Weiblichen; Bericht zu Marielouise Janssen-Jurreit (31)	Keine	
137 3_3 1977	Magnus Hirschfeld Institut Faschismus 35 Gerda Weiler	keine Nennung Verfolgung als Jude (15)	
138 UKZ_4_3 1977	Documents of the homosexuell rights movement in germany 1836-1927 (16) Charlotte Wolff (18, 19)	Keine Erwähnung Verfolgung als Jüdin	
139 5_3 1977_UKZ	Beitrag zu Prozess in Münster/Klage „Homosexuelle Frauengruppe Münster“ (HFM) gegen Verweigerung Stadt Münster auf Informationsstand	Vergleich Homosexuellenverfolgung mit Holocaust „(...)bleibt die Regression zum Faschismus eine stes (sic) gegenwärtige Möglichkeit (die in den 20er Jahren gegenüber der Homosexualität keimende (?Druckfehler) ranz konnte sich 1933 binn kürzester Frist in die allerstärkste, nur dem Schicksal der Juden vergleichbare Verfolgung umkehren). Zum anderen (Druckfehler, Satz unvollständig)“ (Abdruck Auszug aus Artikel von Rüdiger Lautmann, Bremen)	
140 6_3 1977	Fehlt		
141 7/8_3 1977	Abdruck Rede Anna Rüling „Die homosexuelle Bewegung kämpft für das Recht aller Homosexuellen, für das der Männer, wie für das der Frauen“ (10)	Erwähnung Weiniger (14) Zusammenhang prüfen	
142 8_3 1977	Fehlt		
143 9_3 1977	Pornographie; Thesen zur Pornographie von Kerscher (aus Sexualmedizin 1976) Pflingsttreffen Berichte Gruppen (28 ff)	„Pornographie kann eine faschistoide Funktion bekommen, wenn sie zur sexuellen Diffamierung von Minoritäten in der Gesellschaft wie Homosexuellen, Juden, Gastarbeitern oder äußeren Feinden, z. B. Franzosen, benutzt wird“ (10)	
144 10_3 1977	Pflingsttreffen Berufstätigkeit, Vorstellung Personen	„Studentin, Frankfurt. Sie hat in Israel studiert, aber ist nach Frankfurt zurückgegangen (...) Potenzierung der Diskriminierung als Frau, Lesbe, Negerin, Jüdin, Körperbehinderte. Gegen welche Diskriminierung muß sich zum Beispiel eine lesbische, jüdische, körperbehinderte Negerin zur Wehr setzen?“ (18)	
145 12_3 1977	Lesbierin in der Linken (4) Lesbenfeindlichkeit im Bericht über flying lesbians in „konkret“ „Sollen wir wählen“, Abdruck Bund der Menschenrechte in Lesbierinnen-zeitschrift „Die Freundin“ aus 1932 12-14 Wahl NSDAP abhängig von Haltung zur § 175, Antisemitismus etc. keine Erwähnung	Antisemitismus findet keine Erwähnung Auslassung; weist auf zumindest Zweitrangigkeit, Unwichtigkeit von antisemitischen Verankerungen vor der Wahl hin	
146 1/-4 1978	Seite 29	prüfen! Ruth Simpson Buchbesprechung „Der einzige Fakt auf den sie besteht ist, daß homosexuelle Frauen und Männer normale Menschen sind, die dann innerhalb ihrer eigenen Minorität die ganze Skala aller anderen Minoritäten repräsentieren. Dies belegt sie Punkt für Punkt“ (29)	
1471/-4 1978	Nachruf Hedi „In der nationalsozialistischen Idee aufgewachsen, daß eine Frau nur einen Wert hat (...)“	Zwar NS, aber kein Bezug zu AS	
148 UKZ_4_4 1978	Für Sie gelesen Charlotte Wolff Bisexualität Eva Rieger 33-34	Keine Nennung Charlotte Wolff Verfolgung als Jüdin (aber auch sonst keine biografischen Erwähnungen)	
149 5_4 1978	Vorstellung „Der Skorpion“ Anna Elisabeth Weirauch (3), hier wird vermutet, dass diese 1941 gestorben sei (1887 – 1941 ?), ist aber Wikipedia erst in den 1970er gestorben. Außerdem aktiv Mitglied der Reichsschrifttumskammer, trotz „Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums“	Zumindest Verknüpfung in NS-Regime als Schauspielerin und Schriftstellerin. Keine Erwähnung, aber sicherlich nicht bekannt	
150 5_4 1978	Besuch Charlotte Wolff in Berlin 5. – 10. 04.1978 Eva Rieger	neutralisierte“ Darstellung Fragen/Antworten, Zwischenrufe aus Publikum nicht erwähnt; antisemitischen Vorfall nicht erwähnt	
151 5_4 1978	Jill Johnston „Nationalität lesbisch“ unter deutschsprachige Lesbenliteratur		
152 7/8_4 1978	„Lesben gehen ins Ghetto“, S. 11 Pflingsten im LAZ „(...) nur in diesem Jahr fühle sie sich „total verarscht“. Recht hat sie!“, S. 12 Homosexuelle Befreiungsbewegung (Autor*in unbekannt): Vokabular: „sexueller Rassismus“, „Kampf gegen die sexuelle Apartheid“, Vereinigung GLF mit Black Panther Party Krise in deutschen Lesbengruppen (Eva Rieger); führe zu in hiesiger Gesellschaft keimenden faschistischen Elementen (23); Frauen als Terroristinnen = lesbisch Filmvorführung (vermutlich Femail Rejection Drawing“. „(...) wird noch eine Krise Faschismus zur Spannungssteigerung dazugemengt. (...) zum anderen wird der Faschismus Hitler'scher Prägung banalisiert“)	Begriffsverwendung? Kein Kontext	
152 9_4 1978	Sexualität „Verfolgt werden wir erst seit biblischen Zeiten, christlich-jüdische Patriarchen stellen sich gegenseitig die Legitimation aus, lesbische Frauen zu verdammen, zu verfolgen und zu verbrennen.“, S. 24	„christlich-jüdisch“ Gleichsetzung; Sündenbock	
153 9_4 1978	Treffen LAZ Diskussion Weggehender, 29*Resigniert wurde allerdings auch die Unmöglichkeit eines pluralistischen Konzepts im LAZ festgestellt“		
154 10_4 1978	(S. 24?): Pflingsttreffen LAZ 4. Überregionales Treffen „Gerechtigkeitssinn der Lesbierin“ (32 gehört nicht hierin)		
155 11/1978	Vorstellung Roman „SANDRA“; von Ann K. Hartwig „Ann K. Hartwig, geb. 1903 in Berlin, lebt seit 1939 in London (27)	Auslassung	

156 ?	VA, S. 49 5. Berliner Lesbenwoche "Völkermord an Lesben"; "Lesben als NS-Opfer"; S. Jutta-Oesterle-Schwerin/Hilde Schramm/Ilse Kokula		
157			
158 12/1978_ukz	Monatsthema Alter; keine Relevanz, Biografien, Erlebnisse im Altenheim, kein Bezug zu NS/Krieg etc. „Mütter und Töchter“, 29 ff., keine Relevanz		
1591/1979	Für Sie gelesen Buch Charlotte Wolff (22) E. R	Für Sie gelesen (22) „Flickwerk“ von Charlotte Wolff; negative Auslegung z. B. in der „Courage“ Rezension; keine Erwähnung C.W. jüdisch hier nicht unbedingt auffällig)	
160 1/1979, 5. JG	„33 Jahre danach“ Bericht von einem KZ Besuch (28)	„(...aber ich bin auf einmal ganz anders betroffen (...) Es dürfte heute nur noch Unverbesserlichen einfallen, Juden als „anders“, als „minderwertig“ zu bezeichnen, aber was ist heute mit den Homosexuellen? (...) FEINANALYSE	
161 1/1979, 5. JG	Vorstellung Buch Lesben Nation (21)	„von Jill Johnston. Sie ist respektlos. Und ehrlich. Und verrückt. Und klug. Und konsequent. Mit einem Wort: sie ist hinreißend! (...) FEINANALYSE	
162 2/1979, 5. JG	Berühmte „Lesben“Persönlichkeiten; (30 ff.) u. a. Marie Antoinette, George Gertrude Stein, keine Erwähnung AS oder NS		
163/1979	Frigga Haug, Klaus Holzkampf (17) Ulla Radloff gegen Vernetzung mit Linken (16 ff.)		
164 3/1979, 5. JG	Monatsthema Lesben&Politik Diskriminierungs-Ranking „Was können wir verächtlichste aller Minderheiten denn WIRKLICH TUN, um unsere Unterdrückung zu beseitigen?“ (11)	Explizit Politik; keine Thematisierung Diskriminierungen	
165 3/1979, 5. JG	Ergänzung Gertrude Sandmanns zu Kritik von E.R. zu Charlotte Wolffs „Flickwerk“, auch hier keine Erwähnung, dass C.W.als Jüdin verfolgt wurde (S. 38) Gertrude Sandmann jüdisch		
166 154 4/1979, 5. JG	Bericht über Sommeruni 1978; bevorstehende 1979, keine Erwähnung AS „In den Medien wird auch faschistische und rassistische Propaganda zensiert, warum nicht P r o Schwule?“ (21)		
167 5/1979, 5. JG	Vertriebsgruppe des LAZ Neuauflage Lesbenroman Grete v. Urbanitzky (2)	Grete v. Urbanitzky Antisemitin und NS Befürwortende; lebte ab 1933 in Berlin, Solidarisierung mit deutschnationalen Schriftstellern	
168 5/1979 5. JG	Politische Auseinandersetzung „Wiedergutmachung“Verfolgung Homosexuelle (35/36) „(...) solange Schwule für Verfolgung und Unterbringung in KZ's keine Entschädigung wie die anderen Opfer das Nationalsozialismus erhalten“	(nicht kopiert). Opferhierarchisierung und Gleichsetzung, ignorierende Pluralität (z. B. jüdische, polnische etc. Homosexuelle nie erwähnt) kopieren	
169 6/1979 5. JG	Ein Interview mit Charlotte Wolff (Ilse Kokula, S. 35)	Erwähnung, Charlotte Wolff Tochter von jüdischem Kaufmann (erstmalig) 35, Ankündigung C. W Besuch in Berlin, „und eventuell auch an einer Podiumsdiskussion zum Themenkomplex Faschismus und Mutterideologie – Lesbianismus teilnehmen.“; Briefwechsel mit L74 Frauen; recherchieren!	Keine Bezugnahme zu AS, obwohl Flucht beschrieben wird „1933 mußte sie vor den Nazis fliehen (...). 1936 mußte sie erneut fliehen (...)“
170 6/1979 5. JG	„auf in den KAMPF – STRATEGEN !“ Eva Rieger; „Es gab auch Juden, die antisemitisch waren (z. B. Weiniger): die Zugehörigkeit zu einer verfolgten Minderheit garantiert nicht automatisch emanzipatorische Fortschrittlichkeit“. (11) SCHWULE IN KZs – NIE WIEDER! 23		
171 6/1979, 5. JG	Sommerni (28) Der Bezug von Lesben zur Sozialarbeit Gedichte Christa Reinig (34)	„Keine Bezugnahme zu AS Zu Christa Reinig recherchieren! Z. B.: „Später haben noch andere Autoren - wie Peter Handke, Helmut Heißenbüttel oder Christa Reinig - in Texten oder Interviews seinen Tod herbeiphantasiert“ (Marcel Reich-Ranicki) Recherchieren!	
172 7/8/1979, 5. JG	Fortsetzung. Ein Interview mit Charlotte Wolff (38 ff.)	Prüfen	
173UKZ_7/8_1979, 5. JG	CH. Cubitt Über Ch Wolff 43 ff.	Zusammenfassung und Übersetzung von Charlotte Cubitt; Text aus Book Forum von Erika Duncan „(...) in denen sie trunken war von den überschäumend wilden Nächten des unwirklichen Berlin in den letzten	Der Auszug enthält wiederum keine Erwähnung der Verfolgung als Jüdin, dafür viel zu

		Stadien inflationärer Euphorie und Vergnügungssucht, die der Machtübernahme der Nazis vorausging.“ (46)	Sexualität, auch Weglassung der Klinikleitung Holocaust verschleiert dargestellt; Herstellung positiver Entwicklungen hieraus (!)
174 9/1979	Israels Homosexuelle stießen auf biblische Ahnen (31)	Auszug aus taz 24.07.1979 über die Benennung israelischer Homosexueller als „Neyimin“ (die Angenehmen); kein AS	
175 9/1979	Hilde stellt Christa Reinig vor (31: Wer ist Christa Reinig?“	Auslassung NS-Zeit	
176 10/1979	Lesbische Subkultur von Ilse Kokula (34) keine Erwähnung Magnus Hirschfeld Jude		
177 11/1979	Große Begeisterung, z. B. Jill Johnston		
178 UKZ_ 11/1979	„Artgenossinnen“, S.17 Hilde Radusch, Charlotte Wolff ironisierend „...und zum Schluß dieses Werkstattgesprächs tischte uns Charlotte Wolff ihre wirkliche Vorstellung auf: Frauen in glücklicher Ehe (jawohl) und dazu lesbisch. (...)“, S. 21 Prüfen!		
179 11/1979	<i>Hamburger Lesben gegen Strauß</i> „Wenn wir fortfahren, uns immer nur zu fürchten und uns in immer größere Hilflosigkeit zu ergeben, könnten wir ebenso gut jetzt schon anfangen, für den Bau der KZ s zu sparen, in die wir später eingeliefert werden.“ (33)		
180 12/1979	Monatsthema: Unterschiede in Beziehungen. Religion taucht als christliche Religion auf. Kulturelle Unterschiede werden einmal genannt. Keine Bezüge zu Judentum Weitere Themen Sexualität, Alkoholismus Bericht von Pädophilen in Treffen Lesben/Schwulen zu Antidiskriminierungs-Gesetz (25) Alkoholismus Homosexualität (33)	<i>Eine Auswahl von Partnerinnenproblemen</i> Von Hilde „Sie kamen aus dem KZ Ravensbrück, wo sie geschlagen und gedemütigt worden waren. Zwei Frauen, für die die frühere eit ausgelöscht war. Gemeinsam marschierten sie nach Berlind (sic!) und kamen mit blutenden Füßen an. Mini „belogen und betrogen“; kesser Vater, S. 13 „intellektuelle Jungvolk“ (35)
181 12/1979	<i>Bundesgenossen</i> Brandy „Es ist an der Zeit, daß Frauen als ebenbürtige Geschöpfe Gottes aufwachen, wenn sie nicht mitschuldig werden wollen am Leid und Elend aller Geschöpfe, an der Zerstörung unseres ganzen Planeten. Machen wir es uns ganz klar. Unsere Demokratie ist eine Familiendiktatur, die das Patriarchat verewigen will“ Mit geldlichen Zuwendungen werden Frauen gekauft, wenn sie heiraten. So werden die Frauen untereinander gespalten und in Massenmedien gegeneinander ausgespielt.“ (31) Verschwörungstheoretisch; Frauen gleich göttlich	Auffälliger Sprachgebrauch: Zerstörung-Diktatur	

Lesbenfront, „Da wir das männliche Ruh- und Starsystem ablehnen, sind unsere Artikel kollektiv unterzeichnet. Die anderen Artikel, die nicht unbedingt mit unserer Meinung übereinstimmen, sind persönlich unterzeichnet. Wir, die Lesbianfront, eine Arbeitsgruppe der HFG, sind verantwortlich für diese Zeitung“ (Nr. 1 Okt. 75 Fr. 2.50. Erscheint mindestens viermal jährlich

Lesbenstich *Lesbenstich: (Deutschland, 1980–1993) lesbisch-feministische Zeitschrift*

182 (vermutlich 1981, nachrecherchieren!) 182 Lesbenpresse/Lesbenstich	Bericht unbekannt, S. 10 Antisemitische Äußerungen Gruppen/Projekte/Subb	Mehrere Äußerungen in Lesbenbewegung: Kritik an Susanne von Pacenzkys Begründung, warum sie sich mit Lesbediskriminierung befasst habe (vermutlich in diesem Zusammenhang Verfolgung als „Halb“Jüdin. “	3. Vorfall: „Eine Dritte sagte dann noch, daß wir hier doch nicht über Juden reden wollten	Problematisiert werden verhältnismäßig „kurz“ verschiedene Antisemitismus dessen Benennung auch noch in Klammern steht (im Verhältnis zu den sehr konkreten Vorfällen merkwürdig), der sodann eingereicht wird in Zerfledderung von Arbeiten zu lesbischen Themen Abwehr	Abwehr Antisemitische Vorfälle Unterstellungen
183 Lesbenpresse 11/1982	Abdruck „Ein Besuch in der Szene. Aus der neuen Autobiographie Charlotte Wolff (Augenblicke verändern mehr als die Zeit: 289-291 Siehe auch Charlotte Wolff UKZ 5/1978 28 ff. (keine Erwähnung hier!)	Ja. Eine liebevolle jüdische Familie gäbe es nicht: „Die Juden verachten Mädchen. Sie beten alles Männliche an, und nie würden jüdische Eltern eine lesbische Tochter dulden (...)“		Antisemitische Stereotype	Absprechen der anwesenden Begleitperson, dies sei nicht antisemitisch, die Diskriminierende sei lediglich „nur eine leicht erregbare Frau, die einen Groll mit sich herumträgt, allerdings nicht gegen Juden“ Vermutlich: Eva Rieger. Siehe Briefe

184 4/1985, S. 39	Jessica Jacoby Bericht üb. Podiumsdiskussion Lesbenwoche	ja. U. a. „jüdische Empfindlichkeit	„Meine“ Toten wurden mit den verbrannten Hexen aufgerechnet. Es kam das Standardargument, daß das Übersehen von Minderheiten innerhalb der Lesbenbewegung schließlich nicht Thema der Podiumsdiskussio n gewesen sei und nur thematisiert würde, weil wir uns angeblich nicht trauten, über unsere Utopien zu reden“ Christa Reinig		Bündnispolitik, Debatte zu Lesben = Volk, jüdenfeindliche Äußerungen aus Dezember 1984 (Standpunkte Veranstaltung) erwähnt von Sibylle Plogstedt; Kritik an Radikalesben
185 1986 (nachrecherchieren!)	Catherine Gelbin Bericht über feministischen Antisemitismus in Selbsterfahrungsprojek t und mehr, S. 35	Gleichsetzung Judentum= Patriarchat Frauen keine Verantwortung für Geschichte Zurückweisung/Verharmlosun g durch Kommentar unter dem Text <i>Die Frauen Traum- Frauen</i> [war ja nur zweimal da blabla] „Bewußt antisemitisch wollen vielleicht nur wenige sein, die z.B. das Vorurteil von dem patriarchalen Judentum unhinterfragt übernehmen. Doch solange es Vorurteil eund Verallgemeinerungen irgendeiner Art über das Judentum oder die Juden gibt, meinen sie immer wieder auch mich, die jüdische Frau, die jüdische Lesbe“.	Nachzeichnung Verfolgung Jüd*innen_Juden seit 11. Jahrhundert; Hinweis auf jüdisches Leben nach shoah „In der Schule warf mir eine Lehrerin vor, vorbelastet zu sein. Ich bin allerdings vorbelastet; dafür hat es genügend Tote gegeben“	„Die undifferenziert e Gleichsetzung von Judentum und Patriarchat beinhaltet eine neure Möglichkeit, an Vorurteilen gegenüber dem Judentum und damit gegenüber Juden festzuhalten. Und Antisemitismus meinst immer auch die in 2000 Jahren Verfolgung von Judenhassem und Mob in Europa erschlagenen Juden, meine Familie und mich – auch wenn der Antisemitismus sich feministisch gibt“	Berichtet wird über ein Gespräch in einer Selbsterfahrungsgrupp e im autonomen Berliner Frauenprojekt <i>Frauentraum</i> , in dessen Verlauf es zu antisemitischen Aussagen kommt.
186 1986 (nachrecherchieren!)	Ein Bericht über die ILIS Konferenz Traude Bührmann, S. 25-28 <i>Lesbenbewegung im Bunker. Ein Bericht über die ILIS- Konferenz.</i> Traude Bührmann aufgeschrieben im april'86	Ja, Zwischenrufe „Palästina“, als eine Israel*in spricht, AS nicht benannt („neutraler“ Berichtsstil)		Weitere Themen: Bericht aus Israel: isolierte Situation als Lesbe Demo für politisches Asyl von Lesben in allen Ländern wird als „widersinnig“ beschrieben, eigene Zumutbarkeit in Bunker wird als eigentliches Problem dagegen gestellt	Rassismus und nationale Grenzen werden als „männergeschichtlich“ betrachtet (Abgrenzung durch Bemerkung der Redaktion) Der Größte Teil des Berichts dreht sich um die wohl zuzumutbare Unterbringung in einem Atombunker.
187 1986 (nachrecherchieren!) Seite 4	Artikel vom Lesbischen Schabbeskreis vom antisemitischen Werbefeld „Sperrwerferin“ zur 2. Berliner Lesbianwoche	Bild und Sprache Bild „Speerwerferin“ stammt aus Propagandafilm leni Riefenstahls „Olympia“			Zwar habe die Vorbereitungsgruppe die entsprechenden Bilder rausgenommen, aber nicht die Gesamtkrtik angenommen – außerdem geteilte Auffassungen

188 1986 (?), S. 16	Bericht von 9. Weltkongreß homosexueller Jüdinnen und Juden				Spezifische Situation in Europa, „So ist es in den Niederlanden einfacher, ein coming-out als Homosexuelle/r zu haben denn als Jude“
189 3/1988, S. 1	Abdruck Schriftwechsel Jenninger (Bundespräsident) und Jutta Oesterle-Schwerin, Abgeordnete Die Grünen, Jüdin. Es geht um die Verwendung der Begriffe Schwule und Lesben (jenninger: nicht Teil der Hochsprache)	Oesterle-Schwerin widerspricht Jenninger, wonach Schwule und Lesben keine Begriffe der Hochsprache seien. Vergleichend beschreibt sie, wie sie 1962 aus Israel in die BRD kam und das Wort „Jude“ nicht im Sprachgebrauch war „Die Vermeidung des Wortes „Jude“ ist Ausdruck eines verkappten, nicht überwundenen Antisemitismus“			
190 Ohne Angabe, S. 18	Rubrik „Identitäten“ Jessica Jacoby über Doppelidentität: Jüdische Lesbe, lesbische Jüdin?	Vater Jude, Aufwachsen in Post-NS-Gesellschaft; Tagung jüdische Gruppe Frankfurt, Hinweis auf SJALHOMO: holländische Gruppe jüdischer Lesben und schwuler Juden			
191 Ohne Angabe, S. 42-44 „Lesben im Ausland“ (90er?)	Gespräch mit einer Jüdin				Auszüge aus einem Interview mit einer lesbischen Jüdin, die Teil der Frauenbewegung in Holland ist. Diese betont, u. a. Neonazis, Antisemitismus stehen für sie auf der Prioritätenliste
192 4/1985 Lesbenstich_39					

Briefwechsel

Gründerin vom Spinnboden Gudrun Schwarz: Will mit keinem sprechen; es gibt keine Verträge, also Briefsammlung inoffiziell! Nicht ohne Rücksprache mit Gudrun Schwarz verwenden

Gudrun Schwarz: Juli 1995 bis Juni 2002 wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich „Theorie und Geschichte der Gewalt“

Bücher: nationalsozialistischen Lager, Ehefrauen in der „SS-Sippenschaft“

Briefverkehr mit Charlotte Wolff

Charlotte Wolff: director in Neukölln Klinik bis NS, geboren in Polen (heute), zum Teil aufgewachsen in Dresden

Briefnachlass Eva Rieger:

193 17.05.1978	C. W. an E. R.	„Ich hänge doch noch sehr an dem Berliner Erlebnis im L.A.Z.“ Diffamierung, Frauenoffensive drückt Bisexuality nicht; S. Fischer, Frankfurt; Verlag; Bitte „Flickwerk“ in Courage vorzustellen Courage Nr. 7 Brief N. 6, keine Antwort Courage; „Ihr Brief, sehr kurz, gefällt mir nicht“. ; Verena Stefan; Erika Duncan	

Briefverkehr mit Charlotte Wolff:

Verwendbar

Ausnahme: Transkriptionen Rechte Ilse Kokula: Will Freigabe!

Wann	Wer	Themen	Thematisierung?	Bemerkungen
194 1981	Von Anna Elisabeth an G.S.	Gisela Bock/Brief von Anna Elisabeth	Mitbewohnerin Irene, Konflikt	
195 1981	Von Annick an G.S.	Konflikte Archiv	Erzählung rassistischer Diskriminierung vom Kollektiv, keine Interventionen	Jüdin, Lesbe, Frau, von Rassismus betroffen Vokabular deutet auf Post-NS, z. B. Will „nicht Radikalesben angehören, die glauben, ihre Radikalität berechtigt sie, Endlösungen zu beschließen und vielleicht auch noch auszuführen“
196 80er	Brief von Hilde Radosch an G. S.	1. Weltkrieg	Unklar	

197 1981	Von Eva Rieger an Liesing Pagenstecher	„Charlotte-Wolff-Geschichte“		Prüfen: Relevanz 1978 ukz 5/78, Besuch C. W. Berlin 5. – 10.04.1978 Lesbenpresse 11/1982, S. 30	
198 1980, 8.6.	Eva Rieger	Charlotte Wolff „seltsame Mischung“; Konflikt, Differenzen Ilse Kokula		Prüfen!	Feinanalyse?
199 89 7.4.1982	Schwarz an Charlotte Wolff	Vortrag „Woman in the Nazicamps“ abgesagt	Wünscht gutes Pessach Fest (erste und einzige bekannte Bezugnahme auf Charlotte Wolff als Jüdin)		Schwarz Mitglied „Women on the Holocaust“
200 1982 (?)	ChrW an G.S.	„Ich bin eine Dichterin, der die Sprache durch das Nazischicksal verloren ging“	Keine Reaktion/Bezugnahme in Antwortbriefen feststellbar		
201 13.12.1982	G.S. an C.W.	Taktlosigkeit Rundbrief für die Ausstellung im Berlin Museum, „Schweineerei“ von Ilse Kokula	C.W. berichtet von Erstellung Biograife Magnus Hirschfeld. Keine Bezugnahme in Rückbriefen feststellbar		Erwähnt Artikel in Courage 1982
202 10.06.1980	C.W. an G.S.	Bericht aus Heidelberg: „die Kälte und Falschheit der anwesenden Männer (...)= envisagieren, dass, im Falle einer neuen, Hitlerartigen Gesellschaft die alle, wenn es ihnen von Bonzen erlaubt wird, mitmachen würden.	Die „Nazis“ im Hotel (...) ekelhafte, aber momentane Störung, doch diese Männer (...)	Keine Bezug nehmende Antwort bekannt/feststellbar	Gudrun Schwarz: Forschung zu Lesben 1900-1933; Austausch, Anfrage C. W. Interview

Zufallsfunde

203 Emma Oktober 1977 Artikel Ingrid Strobl 1977 https://www.emma.de/artikel/wer-waren-die-hexen-316909	<p>„Es gab Waffenstillstände und uneingeschränkte Vernichtungskriege der Männer gegen die Frauen. Einer dieser Vernichtungskriege war der Kampf gegen die so genannten "Hexen", der in Wahrheit ein Krieg gegen alle Frauen war. Alles in allem wurden mindestens neun Millionen Frauen verbrannt. Es gibt sogar Schätzungen von 30 Millionen!</p> <p>In Europa brannten die Scheiterhaufen etwa 400 Jahre lang. Die Flammen schlugen auch über nach Amerika, in die puritanischen Kolonien. (...)</p> <p>Die Hexenverfolgung spielte sich nicht im "finsternen Mittelalter", sondern im Spätmittelalter und der Neuzeit ab. Ihren Höhepunkt hatte sie makabererweise in der Zeit des so genannten "Humanismus" und der Renaissance. Und das ist kein zufall. Zwei Komponenten trafen zusammen. Auf der einen Seite verschärfte sich das Elend der Mehrheit der Menschen in dieser Zeit so, dass, wollte die Herrschenden Revolten vermeiden, unbedingt ein Ventil hermusst: Die Hexen waren die "Juden" dieser Epoche! Zum anderen war es die Zeit einer massiven Offensive der Männermacht, die die Frauen aus den letzten Positionen, die sie noch innehatten, zu drängen versuchte.(...)</p> <p>Die Kirche - aus dem jüdischen Eingott-Glauben kommend - war seit jeher frauenfeindlich. Der Herr der Gläubigen war ein männlicher Gott, und die Frauen hatten spätestens seit Paulus in der Gemeinde zu schweigen.“</p>			
204 Luise Pusch Feministische Studien	Frauen Lesben referat, antisemitische Rhetorik			

205 Vermutlich 1990er Spinnboden-Religion-Theologie	Yachad Berlin e. V. Flyer Form Din A4	u. a. unter „was wollen wir“: „Einmischung in politische und soziale					Vorstellen Gründung der Gruppe lesbischer, schwuler, bisexueller
---	---------------------------------------	--	--	--	--	--	--

	(Gründung in Köln 1995) Genannt Rachel und Gidon	Belange; Zusammenarbeit mit Gruppen und Initiativen gegen Antisemitismus, Rassismus, Gewalt gegen Lesben und Schwule, Sexismus etc.“					und transsexueller Jüdinnen und Juden verschiedene Bundesländer, verschiedene Länder, Ashkenasisch und sephardisch
1990							
206 1994 Frau ohne Herz 34/94		Zeitschrift Frau ohne Herz. Laut Auskunft Rita Kronauer in deutscher Lesbenbewegung viel rezipiert	Artikel thematisiert Frage zu in einigen Publikationen aufgeführte Hinweis auf jüdische Herkunft Anita Augspurgs, in Vorausgabe (33/94) gibt es diesen Hinweis nicht. Die Autorin Christiane Berneike führt in diesem Artikel aus, dass es sich bei der zeitgeschichtlichen Behauptung, als antisemitische Hetze (der 20er/30er Jahre)				
207 1995		Taz Artikel Viola Roggenkamp, Veranstaltungsbericht, Atmosphäre feministische VA-Jüdinnen, DL	Sprache, Schweigen, Post-NS-Gesellschaft				
208 1999, taz 23.02.1999		Anzeigenformat in taz. (...) Autonome LesbenFrauen aus Bremen					„Trauer Entsetzen über ermordeten verletzten KurdInnen in israelischen Botschaft in B

Lila Schriften

Lila Schriften, die einzige Zeitschrift „nur für Lesben“ (seit 1995)

209 Jahrgang 1 Nr. 2 Herbst 1995	Anzeige für JAMIL, Jüdische Afrodeutsche/Schwarze Migrierte Lesben, mit Kontaktadresse in Frankfurt/M. (S. 6)			
210 Jahrgang 1 Nr. 2, S. 2	„Richtlinien“, explizite intersektionale Haltung: „Wir veröffentlichen nicht wissentlich: (...) Antisemitismus (...), S. 2			

Amazora c/o Papiertigerinnen	Worum geht*s	Thematisierung AS	Linker AS	Zu Golfkrieg siehe L'Chaim LS 1/1991 Antisemitismus in Friedensbewegung
211 3/1990, S. 17	Aufruf Demo Internationaler Widerstandstag „Gegen Gewalt gegen Frauen“	Nein	Auffälliger Sprachgebrauch; kann antisemitisch gedeutet werden „Firmen und Konzerne strecken gierig wie Kraken ihre Finger nach neuen Absatzmärkten“; „In einem vereinten Europa werden Netze gespannt“; „Herrenhaus Europa“; Bezug zu NS und Kolonialismus	
212 3/1990, S. 20	Redebeitrag Demo 25.11.90 Internationaler Frauenwiderstand zum Außenlager KZ Sachsenhausen Thiemannstraße/Sonnenallee	Nein	Ausführliche Beschreibung Inhaftierung/Zwangsarbeit /Mord jüdische Frauen: Fehlen Thematisierung AS (!)	S. 21 fehlt
213 3/1990, S. 17	Aufruf Demo 25.11. gegen Sexismus, Rassismus	Nein, NS: ja	Sprache: „Krake“, „gierig“, „Absatzmärkte“, „Netze“	
214 3/1990, S. 20-21	Redebeitrag Dem Internationaler Frauenwiderstandstag „Zum Außenlager des KZs Sachsenhausen“ Thiemannstr/Sonnenallee Berlin	nicht explizit (NS, KZ)		Einordnung über Unterkunft und letzte Zwangsarbeiterinnen, fast alle jüdisch für Rüstungsproduktion. Bezugnahme zu NS, Bericht, Bericht von Überlebender, keine explizite Nennung von Antisemitismus
215 4/1991	Aufruf Öffentliches Treffen 7. Lesbenwoche	Themenankündigung u. a. Antisemitismus		

216 4/1991	Die Schwarze deutsche Bewegung und Frauenbewegung in D Katharina Oguntoye	Verbindung Schwarze deutsche Bewegung, Frauenbewegung, Wirkung Audre Lord, Einfluss Dagmar Schultz			
217 6/1991	Widerstandsaufwurf, S. unbekannt,	möglich			„Lesben gegen den imperialistischen Krieg. Befreiung für Kurdistan + Palästina!!!“
218 6/1991	Beschlagnahme von Publikationen der Lesben- und norganisation HOSI Wien als „Die neue Bücherverbrennung“ bezeichnet, S. 14	Unbenannt;		Holocaust/NS-Relativierung	Verallgemeinerung: Alle erwarte „damit eine neue Bücherverbrennung. Und dann wird es (...) bis Lesben- und Schwulenorganisation en und –lokale geschlossen werden. Und dann? Kommen die Lesben und Schwulen auf die Scheiterhaufen.
219 7/1991	Wut am Krieg	nein			Zertrümmerung Scheiben Sexshops aus Wut am Krieg (Titelblatt)
220 7/1991	Beiblatt: Klarstellung, USA und Verbündete Krieg zur Erhaltung ihrer Macht	nein		Abdruck Auszug Interview Vertreterin der „Union palästinensischer Frauenkomitees“ „Krieg wird gegen alle diejenigen geführt, die Israels Interessen und die Interesse des Imperialismus in der Region angreifen (...)“ „Kriegsprofit und Völkermord!“	Verweis auf Zeitschrift Palästina Info, Sondernummer
221 7/1991	„Frauen international gegen den Krieg“;			„Die Entschlossenheit der USA zu diesem Krieg zeigte sich darin, daß sie auf alle Angebote und Lösungsvorschläge, die eine Einbeziehung der Palästinafrage beinhalten würden, nicht einging“; Krieg würde durch Saddam Hussein personifiziert und Hintergründe verwischt Forderung Einberufung einer arabischen Friedenskonferenz zusammen mit Israel mit mindestens 50%iger Beteiligung der Frauen	Rassismus: als Grund, dass 79% nicht-weiße SoldatInnen in der USA Armee seien: Veropferung.
222 7/1991	Chronik eines angekündigten Krieges, S. 4	keine			Iran-Irak-Kuwait; Saudi Arabien, „imperialistischer Männerwahnsinn“
223 7/1991	Aufruf zur Frauendemonstration am 1.2. mit Bezug zu jüdischen „Frauen in Schwarz“, sie seit Jahren in Israel (...) israelischen und palästinensischen Frauen führen (...)“				Ausnahme Anerkennung Staat Israel: Forderung sofortige Einberufung einer „Nahost“ friedenskonferenz, Anerkennung Israels und eines palästinensischen Staates“
224 7/1991	Zusammenstellung „verschieden Widerstandsaktionen und Protesten gegen den Imperialistischen Krieg am Golf“, S. 6-7	zu Syrien ist vermerkt, dass sich „nach dem Raketenangriff auf Israel eine spontane grosse antiisraelische Demo“ formierte, S. 8			
225 7/1991	information Telefon gegen faschistische, rassistische, sexistische Angriffe auf	nein, keine Bezugnahme			Frust über fehlende Nutzung

	Frauen/Lesben und Mädchen				
226 7/1991	Protokoll Diskussion Falkeladen 20.1.91; Vergewaltigungen im „Kriegszustand“; Verbindung Rassismus&Krieg; „Neue Weltordnung“ als Ziel dieses krieges; Palästina	nein		konstrovers, ob „PalästinenserInnen FÜR Hussein entschieden oder nicht?“ Appell: „Aufpassen, daß wir nicht der „Saddam=Hitler-Propaganda“ aufsitzen“	viele schwarze Soldaten in US-Armee als rassistische Komponente bezeichnet. Offensichtlich Verunsicherung: „Was sollen wir denn nun fodern?“
227 8/1991	Kritik an Medien in Bezug auf Golfkrieg (Zensur; Skrupellos etc.), S. 13-14	Möglich			Es wird zwar klargestellt, dass es berechnete Ängste der israelischen Bevölkerung gebe- allerdings wird an diesem Vergleich behauptet, Medien würden einseitig berichten
228 8/1991, S. 9-10 (11 fehlt!)	Palästinakonflikt als Befreiungskampf	Ja		Gleichsetzung Palästinenserinnen und Kurdinnen als Befreiungskampf	Frauen als Opfer dieses Kriegs; Aufruf, sich „Zwangsdienst“ zu verweigern
229 9/1991	Beiblatt „Friedfertigkeit“: Dort die Guten, hier die Bösen Diskurs Golfkrieg Israel, Palästina u. a.	nicht direkt. Aber Kritik an Dualismus sowie an gute Frauen vs. Böse Männer			
230 9/1991	„Kampf um Befreiung“ Titelblatt. Symbolische Polemik	Keine direkte			
231 9/1991	Vorwort; „Befreiungskrieg“			Palästina; Kurdistan; arabischer Raum	
232 9/1991	Beitrag Freiburger Gruppe Sprachgebrauch antisemitische Deutungsmuster Vermeintlich antirassistisch, dualistische Zuschreibungen; Instrumentalisierung	Wörter: „Großisrael“; „Vertreibung palästinensischer Bevölkerung“; „zionistische Siedlungs- und Expansionspolitik“;		Stellen es als Aufgabe von Frauen und Lesben dar, die „momentane verschärfte Zerschlagung des kurdischen und palästinensischen Widerstandes öffentlich zu machen (...) Relativierung Krieg durch Selbstveropferung: „Weiße und vornehmlich schwarze Frauen und Lesben sind es, die die Auswirkungen dieses Golfkrieges zu tragen haben“; Weltwirtschaftsordnung als imperialistischer Machtbereich beschrieben (...) Üsw. usf.	
233 9/1991	Anmerkung von Redaktion an o.g. Text: „Frauen und Lesben, nehmt den wachsenden Antisemitismus ernst!“, S. 8	Ja		Kleine, unscheinbare Anmerkung am langen Text?	
234 9/1991, S. 11 ff.	Redebeitrag Frauen + Lesbendemo 16.2.91 Freiburg „anti-arabische Hetze und politik“ vertreiben Palästinenserinnen			Antirassismus als Grundlage für dualistische Kriegseinordnung „imperialistische ordnung“. Absprechen Eigenbestimmung: Hohe Anzahl schwarzer Soldaten in US-Armee wird durch „einzige Chance“ begründet.	
235 9/1991, S. 14- 18	Golfkrieg, Vergewaltigungen als Kriegsrecht,	nein			Absprechen Eigenbestimmung: Frauen Opfer von Kriegen; US-

					amerikanische Soldatinnen hätten als Alternative zur Armee nur Arbeitslosigkeit oder Prostitution. „Insgesamt gibt es für Frauen keine Möglichkeit (...)... Alle Lebensbereiche sind in der Hand von Männern, bis auf diejenigen, die sich Frauen und Lesben hart erkmäpften und in denen sie eigene Strukturen entwickelten“(...)
236 9/1991, S. 20-21	(unbekannter) Beitrag „Vergewaltigung und Krieg gehen Hand in Hand!“, Vokabular (!)			„organisierter Völkermord“; „imperialistischer Krieg“; „Erobererarmee“, „Die Existenzgrundlage aller (...) wird zerstört und die Bevölkerung ermordet“; „sexuelle Folter gehört zur imperialistisch-patriarchalen Kriegsführung“; patriarchale Gewaltverhältnisse. „Während in den westlichen Industriestaaten die Kleinfamilie propagiert wird, herrscht im arabischen Raum, Kurdistan und Palästina die Großfamilie vor“; „Für das Selbstbestimmungsrecht des palästinensischen und kurdischen Volkes!!!!“	Veropferung Frauen: Frauen werden überall ausgebeutet und unterdrückt; Entkontextualisierung Rassismus; Dualistisches GUT-BÖSE (westliche Kleinfamilie = patriarchal = herrschend, arabische Großfamilie = kann als Metropolesben nicht bewertet werden Befreiungskampf = Solidarität den Frauen, die in ihrem Kampf um nationale Befreiung (wie in Palästina und Kurdistan) kämpfen; Instrumentalisierung (mit keinem Wort geht es um tatsächliche Situation vor Ort/die Menschen?)
237 9/1991, S. 39	Ankündigung 7. Berliner Lesbenwoche, Themen	u. a. Rassismus / Antisemitismus			
238 7/1991 v. 15.02.1991, S. 41-45	Protokoll vom Kiezcafe im Falkeladen Themen Golfkrieg;	Darlegung, dass Parolen der autonom-antiimp. Bewegung u. der gemischtgeschl. Bewegung von der Peace-Bewegung vereinnahmt würden, der „autonomen Bewegung“ wird „Antiisraelismus“ vorgeworfen, (begründet wird dies damit, dass die USA als Aggressor benannt würde und diese ein Bündnis mit Israel hätte), S. 43; Hinweis, dass Hussein nicht nur kritisch, sondern auch jubelt u. als Befreier der arabischen Völker betrachtet würde, auch von der palästinensischen Bevölkerung und dass dies von Metropole-Linken werder übersehen noch unterschätzt werden sollte; Waffenstillstandsabkommen Irak/Israel sei 1986 von Israel gebrochen worden Diskussion zu Nah-Ost-Friedenskonferenz sei nur ohne USA u. Israel denkbar		Diskussion zu Sprachgebrauch: „arabischer Raum“ statt „Naher Osten“; Begründun: sei an der Bevölkerungsmehrheit der arabischen Länder orientiert und sei damit am genauesten (!); Frage: Was bedeutet der Krieg für Palästina? Krieg als Versuch der Liquidierung palästinensischer und kurdischer Befreiungsbewegung	Krieg als Ausdruck von Männergewalt; auf der Suche nach Infos zu israelischen „Frauen in schwarz“, die „gegen die zionistische Unterjochung des palästinensischen Volkes“ demonstrieren würden (woman for peace; peace now?) Befreiungsbewegung glorifiziert Darstellung instrumentalisiert und generalisiert: „der Versuch der Vernichtung der palästinensischen und kurdischen Befreiungsbewegunge n auch als ein radikaler Versuch JEDE Befreiungsbewegung zu vernichten zu bewerten“; Überidentifizierung; Zwang nach klarem Standpunkt; Grenzen im arabischen Raum werden als „künstliche,

					imperialistische Grenzen“ bezeichnet; Erläuterungen über NOF/PLO/Palästina
239 s.o.	Hinweis auf Frauen/Lesben-Redaktion der Zeitung „Gegen den Krieg – blockieren, sabotieren, desertieren“, S. 41				
240 11/1991 v. 241 12.4.1991	Hinweis auf Kongress für Immigrantinnen, Schwarze Deutsche, Jüdische und im Exil lebenden Frauen	Beworben wird mit dem Zusatz „Nur für farbige/schwarze Frauen/Lesben			Forum für Auseinandersetzungen Rassismus/Antisemitismus
242 11/1991	Debatte zum 1. Mai	Nein (Rassismus, Sexismus, Verarmung, Nationalismus „Kriegstreiberei“ genannt)			„Wenn Frauen solidarisch sind mit den Kämpfen des palästinensischen Volkes oder mit denen der hungerstreikenden spanischen Gefangenen, warum dann nicht auch mit den Kämpfen der Unterdrückten hier?“
243 12/1991, S. 7-8	Protest gegen Entscheidung Sozialamt Wedding, Verweigerung von SozHilfeLeistungen für sowjetische Jüdinnen	Mögliche Deutung Instrumentalisierung			Darstellung Rückkehr sowjetischer Jüd_innen und Juden aus Israel als Widerstand gegen Vertreibung Palästinener_innen. Instrumentalisierung für allgemeine Abschiebepolitik, andererseits vermeintliche Solidarität
244 12/1991, S. 1		Ja,			Ankündigung Thema Ihr Sinn Antisemitismus
245 12/1991					Hinweis auf Infotelefon bei faschistischen, rassistischen oder sexistischen Überfällen auf Frauen, Lesben und Mädchen, S. 12
246 (vermutlich) 13/1991 Vom 1.3.91	Golfkrieg, Selbstbestimmungsrecht Palästina	Ja – (nicht benannt)		Darstellung Israel als „Vertreibung der PalästinenserInnen“ „von Anfang an gezielte zionistische Politik, die arabische Bevölkerung Palästinas zu vertreiben“, „Staatsgründung 1948, bei der die Grenzen des Landes bewußt nicht festgelegt wurden“ 5-Tage-Krieg Eroberung; „völkerverreibende Siedlungspolitik“ in Kontext gestellt mit Neuansiedlung sowjetischer Juden/Jüdinnen. Verständnis für Anschluss an Hussein	
13/1991	Hinweis auf Veranstaltung				„Über die Schwierigkeit Täterinnenschaft im Nationalsozialismus feministisch zu begreifen – nicht nur jüdische Perspektiven“ mit Gottlinde Lwanga, Jessica Jacoby
247 13/1991, S. 3-7	Imperialistischer Krieg im Golf; Aktion in Zürich/Tankstellen, Beschädigung von Tankstellen	Antisemitisches Vokabular		„Übermacht des Feindes“, „unbehinderte Blitz-Offensiven“, „Krieg der imperialistischen Mächte“, „Konzerne und Banken“, „Grossmacht Europa“, „Anerkennung des Staates	

				<p>Israel* – der Aufstieg des Faschismus in den Metroplän, die damit einhergehenden rassistischen und antisemitischen Pogrome und der Völkermord des Staates Israel am palästinensischen Volk seien sowieso nicht zu verhindern, heisst das*; „im Herzen der Bestie“; „Angriff auf das Kapital“ als „die einzige Alternative zu Verarmung, Verebnung, Völkermord und Krieg“; „imperialistisches Patriarchat“; „Das Öl als eine lange Kette von Neuen Weltordnungen, Völkermorden und Kriegen“; „Die militärischen Wschutztruppen der Oelpipeline der Britisch Petroleum in Haifa wurden später zu den Sturmtruppen der zionistischen Terrororganisation Haganah. Diese vertrieb das palästinensischen Volk von seinem Land, zerstörte seine Wirtschaft und eroberte Palästina für den Staat Israel. Die imperialistischen Mächte verstanden ganz richtig, dass ein ezionistische Besiedlung (...)“; Usw usw.</p>	
247 14/1991 2.4.1991		<p>Antisemitisches Vokabular: „Finanzplatz“ „schmutzige Finger“ „multis und grossbanken“; „Ausplünderung“; Imperialismus“Vernichtungsmaschine“; „europäische Bestie“;</p>			<p>Solidarität mit Palästinensischen, andern arabischen und kurdischen klassenkämpfen als Befreiungskampf von unten. Tatsächliche Bezugnahme auf Palästina nicht vorhanden</p>
248 Die Vorletzte ohne Nummer	<p>Bericht über sowjetische Kriegsgefangene Frauen im NS, S. 2025</p>	<p>Keine explizite Nennung!</p>			<p>Hierarchisierung aus NS-Sprech übernommen (Die „deutschen Herrenmenschen“ wiesen den Frauen und Männern aus der Sowjetunion den untersten Platz in der Zwangsarbeiterhierarchie an“. Ausführliche Beschreibung von „Ostarbeiterinnen“; keine Bezugnahme zu Antisemitismus oder jüdischen Ostarbeiterinnen. Relativierender Vergleich: „In Wirklichkeit wurden sie nicht besser als die Juden behandelt – auch sie mußten jederzeit sichtbar das „Ost“-Abzeichen an der Kleidung tragen – und hatten keinerlei persönliche Freiheit“. Weglassen von Holocaust</p>
249 1/1991	<p>Artikel L'Chaim „Jüdische Lesben und Schwule in Berlin, S. 10</p>	<p>Ja. Pauschale Verantwortbarmachung Jüd_innen und Juden für Krieg</p>			<p>Bericht zu Haltung zum Golfkrieg, Differenzierte Darstellung,</p>

					Darstellung Schweigen „westlicher“ Welt zum Verhältnis Hussein Propaganda „Befreiung“ der Palästinenser“; Antisemitismus deutscher Kriegsgegner_innen, Fehlende Stellungnahme zu Bedrohung Israels
250 1/1991, S. 10	Abdruck L'Chaim in Stadtzeitung Kassel Thematisierung Golfkrieg, Schwuele gegen Golfkrieg	Deutscher Antisemitismus in Friedensbewegung, Lesben- und Schwulenbewegung		Siehe z. B. Antisemitische Positionen in Amazora	Austritt Micha Brumlik 27.1.1991, antisemitische Denkweisen in der linken Friedensbewegung Recht auf Selbstbestimmung, Recht auf Staat Israel nicht anerkannt Nicht-jüdische Deutsche „Vorbehalte gegen Jüdinnen und Juden von ihren Eltern und Großeltern übernommen“ Forderung von Solidarität im Kampf gegen Golfkrieg und gegen Antisemitismus

Ihrrinn

1990 bis zum Jahr 2004 in einer Auflage von 2000 zweimal jährlich in insgesamt 29 Ausgaben und wurde vom Verein Ihrinn e. V. herausgegeben. Umfang etwa 120 Seiten, Schwerpunktthemen, Redaktion: Bochum

	Worum geht*s	Thematisierung AS			Auffälliges
252 1/1990	Rita Kronauer, S. 87-96 Bericht nach Tagung in Bremen „Frauen und Rassismus“ 1.-5.11.1989	Sprachlosigkeit/Sch uld			Sexismus/Heterosexismus wird als oberste Unterdrückungskategorie festgerüttelt. Sexismus „trennt in Frauen als die Machtlosen und in Männer als Machthabende (...)“ „Ich bin Lesbe; ich begreife das Patricarchat als das historisch erste und grundlegende Unterdrückungssystem und den Heterosexismus, die Ausrichtung des Lebens von Frauen auf Männer und deren Interessen, als die ihm zugrundeliegende Unterdrückungsstruktur“
253 2/1990	Laura Radosh, biografische Erzählung Lesbische Jüdin aus New York in DL	Ja	(Groß-)Elterngeneration, Atmosphäre in DL nach Holocaust Lesbenbewegung nicht außerhalb dieser Gesellschaft Konkrete antisemitische Erlebnisse, z. B. auf Äußerung, Gedenkstätte Dachau besuchen zu wollen, Bezeichnung WC- Deutscher Lesben als „KZ-Tourismus“		Kritik an „Hierarchisierung“ in Frauen-/Lesbenbewegung, in der Heterosexismus als wichtigster/ausschlaggebendster Unterdrückungsmechanismus gesehen wird. Bedenken, dass Wissen über jüdisches Leben missgebraucht wird („Daß ein Wissen über jüdische Kultur als eine Chance gesehen würde, den Abgrund zuzuschütten; oder wahrer gesagt, zu überdecken“, S. 39 Kritik an Identitätssuche/Geschichtsschreib ung als Mythosbildung, Beispiel Trümmerfrauen
254 2/1990, S. 45 ff.	Sabine Hark, Thematisierung von Privilegien	Im zsh mit Rassismus	Schuldgefühle als „deutsche der Nachkriegsgenerati on, die doch so „offensichtlich“ nichts mit der nationalsozialistisch en Geschichte Deutschlands zu tun hate“ vs. Später Idee von Verantwortung	1. Auslöschung von Taten. Antisemitismus gibt es nicht in unserer Bewegung, weil wir zuallererst Lesben sind (S. 48). Negierung Differenz, Gemeinsame (Lesben/Frauen) rekuriert. Status von Frauen als Opfern Beispiel 1. Berliner Lesbenwoche 2. "Ich bin schuldig - vergibt mir!" (S. 49)	Privilegien im System Rassismus/Antisemitismus Tunnelvision (Adrienne Rich) Verhältnis zwischen Deutschen und Juden, psychologisierende Darstellung (verdrängte Vergangenheit) Gesellschaftliches Klima: In DL lebende Jüd_innen und Juden „ständige Erinnerung/Mahnung im Unbewußten der Deutschen an

				<p>Spiegelvariante zu 1, verbunden mit Aufforderung an jüdische Frauen/Lesben, aus der Schuld zu entlassen</p> <p>Verweis auf Jessica Jacobi, Gotlinde Magiriba Lwanga (1990)</p> <p>3. "Aber man sieht den Unterschied doch gar nicht!"</p> <p>Verweis auf Frauenwiderstandscamps 1986 im Hunsrück</p> <p>4. Anerkennung der Differenz? "Ich bin..."</p> <p>Begriff "nichtjüdisch" als erfolgte Verdrängung, "Norm"lesbe bleibt weiterhin unsichtbar</p> <p>kritische Bezugnahme auf Rita Kronauer</p> <p>Hierarchisierung und historisch methodisch falsch (S. 54)</p> <p>Appell für Politik der Differenz</p>	<p>dieses un/vorstellbarste aller Verbrechen"</p> <p>Dan Diner (1986): „Antisemitismus in DL nach 45 nicht trotz sondern wegen Auschwitz?“</p> <p>Bedeutung für Lesben(bewegung)</p>
255 3/91 (vor Verwendung prüfen!)	„Hoffentlich sprechen wir darüber“ Antisemitismus unter Lesben, S. 97 ff.	ja			<p>Aufzeichnung nach Gesprächen mit Bela-Sara H. durch Rita Kronauer. Bela-Sara H. ist Holocaust Überlebende, Vater Jude, Mutter „verraten“.</p> <p>Antisemitische Begegnungen an verschiedenen Orten (Niederlande, Österreich, Deutschland.</p> <p>„wiedergutmachung“ 443,00 DM für den Mord des Vaters</p> <p>Antisemitische Anrufe nach amerikanischer Holocaust-Serie</p>
257 6/1992	Antisemitisches Mobilisierungsplakat für Frauen/Lesben Demo zum Weltwirtschaftsgipfel München, S. 83 ff. Mit Bild Bezug: Amazora Nr. 32 1992. Gruppe „internatioanler Feministinnen“	Ja. Karikatur im NS-Style. Antisemitische Stereotype (Kapital			
258 6/1992, S. 26-27	Der 20. April zum Beispiel Gitta Büchner	Indirekt			<p>Stimmung Gesellschaft, Wiedervereinigung; Mögliche Deutung, Lesben können sich im Zweifel in die Unauffälligkeit retten; vermutlich Jüdinnen nicht („Nichts geht mehr. Einige von uns gehen“)</p>
259 6/1992	„Die weiße Lesbenbewegung und das Thema Rassismus/Antisemitismus“ Ulrike Janz	Ja	<p>Diskussion mit Veranstalterinnen. Zuvor: Berliner Schabbeskreis Stand lesbisch-deutscher Nichtbefassung mit Antisemitismus. 2. Lesbenwoche 1986: Themen u. a. AS. Schabberskreis: "den Juden als feministisches Feindbild". Konfrontation: Aufforderung, Anti-Zionismus durch deutliche Abgrenzung von Israel zu beweisen. 3. Lesbenwoche keine Erwähnung AS durch Janz. 4. Lesbenwoche: Schwarze Leben eigene VA. Ab 7.</p>	<p>Themen Rassismus, Antisemitismus, Ignoranz gegenüber Krüppel-Lesben. 5. LW: nicht dokumentiert. 1989: Auch Themen zu Rassismus/Antisemitismus. 1991 letzte Lesbenwoche: Aktion Schwarze Lesben (Aktion: Zielen mit Spielzeugpistolen auf die Ignoranz weißer Lesben)</p>	<p>Bewegung Frauen/Lesbenbewegung in der BRD – „Frauen gegen Imperialismus und Patriarchat“ und „Frauen gegen Bevölkerungspolitik“</p> <p>Ergebnis nicht Handeln, sondern: Betroffenheit/Schuldgefühle/Rückzug aus Konflikten. Berliner Lesbenwoche. Erste Berliner Lesbenwoche 1985: "Wir Lesben sind ein Volk"-Eklat (Janz 1992) Zurückweisung von jüdischen Lesben verbunden mit Aufforderungen zur Auseinandersetzung mit eigenen Antisemitismen. Ablehnung</p>

			Lesbenwoche 1987: jüdische Lesben nehmen nicht mehr teil. Boykott der weißen Lesbenwoche durch schwarze und jüdische Lesben wie auch durch die Krüppellesben "Thema – oder eben Nicht-Thema (Janz 1992). 1988: völlige Nichtbehandlung der		
260 6/1992	„Ich trage keine leiche nach Deutschland“ Rivka Jaussi	Ja, Gesellschaft und Lesben, Frauenbewegung			Als Regiebuch geschriebenes „Stück“ Einblick in gesellschaftliche Atmosphäre, auch in Frauen- und Lesbenbewegung, in Bezug auf Jüdischsein, Antisemitismus
261 6/1992, S. 89	Werbung für Zeitschrift „Schlangenbrut“				
262 6/1992, S. 80-81	Skript „ländliches Idyll“				Das Skript ist ein Dialog zwischen einer Bäuerin und einem Huhn und gibt ein Alltagsgespräch zu Wissen über Judentum wider. Nach eher interessierter Wiedergabe von Gebräuchen endet das Gespräch durch die „Bäuerin“ durch antisemitische Verweise (81) (Zinsen/Wucher)
263 Lesbenwo che 1992	Weißer christliche Ignoranz, weitere VA				

JLF für jüdische Lesben und Feministinnen

Herausgeberin: Anna Spiecker

Vermutlich dreimal erschienen 3. Ausgabe Auflage 1000

JLF für jüdische Lesben und Feministinnen; HG*in anna spiecker					
1. 264 SIWAN 5751		Ja, in Frauenbewegung, Medien, Golfkrieg, Post-NS			Antisemitismus in Frauenbewegung Anlass für eigene Zeitung Feminismus und „Ehre“; Antisemitismus in Medien/Golfkrieg Frauenbewegung, Gewaltbereitschaft gegen Jüdinnen, Antisemitismus i.d. Frauenbewegung Jüdische Frauen Geschichte (Hanna Szenesch) Bericht über Kongreß gegen Rassismus und Antisemitismus 1990: Eklat, rassistisches, antisemitisches Verhalten Bericht üb. Antisemitismus in Lesbenbewegung einer Kölner Gruppe Hinweis auf Sonderheft in Emma zum Golfkrieg Hinweis auf Kofra
265 23. KISLEW 5752/30.11.1991	Deutung Preisverleihung an „Frauen in Schwarz“ als antisemitisch im Kontext deutsche politische Stimmung, Haltung, Rüstungsindustrie Golfkrieg, Enttäuschung Frauenbewegung	Ja			Bericht über Einladung als Künstlerin, Stimmung, Warten auf „Judophobie“ Bericht über Tagung/symposium LiteraturwissenschaftlicheFrauenforschung, ein drittel jüdisch Gedicht Selma Meerbaum-Eisinger (gestorben am 16.12.1942 im Arbeitslager Michailowka)
266 1992 Mai JLF – Rundschreiben		Ja			Frauenbewegung: Inszenierung als Opfer, „Wir“Gefühl, Erwartungen deutsche Frauenbewegung Jüdische Frauen vor deutschen Gerichten; Verweis auf Zusammenhang Erkennbarkeit: Namen, Aussehen und höhere Strafen Abdruck Peggy Parnass Portraits jüdische Frauen (Ruth Lys, Jeannette Lander) S. 27,28 fehlen, Auszug Holocaust/NS/Lager/Jude sein

Tabelle 2 Analysekorpus

Reduzierung 2_70er

Reduzierung 10.11.2018 zu bearbeitbarem Materialkorpus auf 49 Einträge

Kriterien:

Jahr: 1970er

Zeitschriften: autonome Lesbenbewegung ukz (meistgelesenes Medium Berlin), Schwarze Botin (gänzlich anderer Stil; andere Ausrichtung);

Nummerierung; Datum	Dokument	Themen	Woran zeigt sich Antisemitismus
1_1/1976_SchB	<i>Das Banale am Faschismus</i>	Schreiben über Faschismus als patriarchale Unterdrückung	; Faschismus als alles unterdrückende
2_2/1977_SchB	<i>prüfen</i>	Schreiben über Faschismus; Ulrike Meinhof	Auslassung bei Thematisierung Faschi Auslassung Antisemitismus Ulrike Meir
3_4_1977_SchB_3	Seite 3:	Patriarchat als Schlachtszenario	Patriarchat
4_5_1977_SchB	Prüfen	RAF	Auslassung Antisemitismus RAF
5_7_1978_SchB_35-37	<i>Blut und Boden und das Tausendjährige Reich.</i> Christa Reinig	Tausendjährige Reich_Nationalsozialismus_patriarchale Mächte_persischen ursprung_jüdische Propheten_Opfer widerstandslos_moderne biogenetik“.	Gleichsetzung Frauenmorde Ju Relativierung Holocaust; Frauen han Opfer, Verharmlosung Patriarchatskritik als allumfassend Christentum Opfer vom Judentum
6_8_1978_SchB_4-9	<i>Krankheit als Metapher</i> Buchauszug Susan Sonntag	Krankheiten als metaphorik für Diskriminierung, Historisierung Antisemitismus; Nationalsozialismus	Gegengerählung. Antisemitismus-Kritis
7_8_1978_SchB_12	<i>Edith Lechtape</i> Kollektivarbeit Übersetzung Eva Meyer (! Prüfen)	Verschoben; Leni Riefenstahl; Edith Lechtape	
8_8_1978_SchB_31-35	<i>Der Wolf und die Frau.</i> Christa Reinig, S. 31-35	Hexenmorde, Mythos 9 Millionen	Gleichsetzung Frauenunterdrückung Hexenmorde Relativierung Gleichsetzung, historische Assoziationsketten
9_10_1979_SchB_13-22	<i>Tele-Visionen. Anmerkungen zum Holocaust</i> Gabriele Goettle, S. 13-22	Anlass Serie ‚Holocaust‘, Ausführungen zu Antisemitismus	Gegendisurs: Antisemitismus wird al Holocaust benannt und erläutert Antisemitische Denkfigur im Anti- Juden als Mittelsmänner oder sonstig Finanzaffären Bagatellisierung Antisemitismus Widerstandslosigkeit Opfer „Juden‘ als einzig unschuldige Opfergru
10_11_1979_SchB_26ff.	<i>Haute Culture</i> , Brigitte Classen, S. 26 ff.	Kritik an Bernard-Henry Lévy's Buch ‚Le Testament de Dieu‘. Diffamierender Sprachgebrauch_Patriarchat Ulrike Meinhof_Anarchismus_Holocaust_	Antisemitischer Topoi! Bibel; Judentum; Religion; Patriarchat Generalisierung; Antisemitismus Lächerlichmachen, Verbindung Intellektuellen mit Judentum, „Intellektuerei“
11_10/1975_ukz_22	<i>Zwei Bücher, die eine Ausnahme bilden.</i> S. 22	Buchvorstellung Charlotte Wolff Psychologie der lesbischen Liebe Einleitung „vor dem Krieg (..) emigrieren musste)	Weglassung als Jüdin Verfolgte Auslassung bei Themennähe
12_12/1974/1975_ukz	Bericht über Kitty Kuse, 70 über Prüfen!	Portrait Leben Kitty Kuse; 1920-1933	Auslassung Nationalsozialismus
13_15.02.1975_ukz_20-21		Rezension „Salome“/Richard Strauß	Matriarcht, Mutterrechtstheorie Auslassung Antisemitismus
14_5/1975_ukz_29	Prüfen, kopieren	Thematisierung Rauchverbot mit Gleichsetzung Diskriminierung Nichtrauchen mit strukturellen Diskriminierungen	NS Vernichtungsrhetorik bei Geschi (hängen-verbrennen-vergasen Langhaarige_Homosexuelle_Rothaarig Verhämung
15_6/1975_ukz	Prüfen, fehlt		
16_7_1975_ukz_4		Äuszüge Hirschfeld	Keine Hinweise, dass Hirschfeld Jude deshalb verfolgt wurde
17_10/1975_ukz_10ff.	Am eigenen Schopf hervorziehen“, S. 10 Zwei deutsche Beiträge zum UNO-Jahr der Frau / Von Verena Schuster; verantwortlich Cordula Bölling-Moritz	Bericht über 2 VA im Rahmen des ‚UNO-Jahr der Frau‘. Eröffnung der ‚Berliner Frauentage 1975‘ in West-Berlin sowie den ‚Weltfrauenkongreß‘ in Ost-Berlin.	Verharmlosung durch Ignoranz Aneinanderreihung Bekämpfung von Imperialismus, Kolonialismus, Rassismus, Zionismus (sic!). keine H seitens der Autor*in oder ukz-Redaktio
18_11/1975_ukz_5	Gisela Bär	NS-Frauenorganisationen; Jugend nach 1945	Militärsprech; Nationalsozialismus
19_5/1976_ukz_4		Lesben als Nation	
20_10/1976_ukz_15	Prüfen	Sexuelle Normen gehen auf „Anschauungen der jüdisch-christlichen Tradition zurück“	Gleichsetzung Christentum-Judentu Patriarchat/Matriarchat
21_10/1976_ukz_26-27		Magnus Hirschfeld	Jüdisch / Verfolgung werden nichti erw
22_11/1976_ukz_4		Bericht über Vielzahl an lesbischen Gruppen in U.S.A., u. a. „Gruppen jüdischer Homosexueller“	Gegennarrativ Sichtbarkeit
23_1/1977_ukz	prüfen	Verhältnis zu Mutter	Auslassungen Nationalsozialismus bei
24_2/1977_ukz_27ff.		Gerda Weiler „entartete“ Kunst, Urgrund Kollektivseele des Weiblichen	Matriarchat; Gerda Weillerr; NS-Rhetori
25_3/1977_ukz_15		Magnus Hirschfeld Institut_Faschismus	Auslassung Verfolgung als Jude Wegradierung
26_4/1977_ukz_18-19	DR CHARLOTTE WOLFF. Unbekannt	Kurzportrait, Nazis „zwangen sie zu gehen“	Auslassung; Wegradierung Keine Erwähnung Verfolgung als Jüdin
27_5/1977_ukz_24-26	„... UND WIR NAHMEN UNS UNSER RECHT!“ H 11 / 12 „protokolle“	Beitrag zu Prozess in Münster/Klage „Homosexuelle Frauengruppe Münster“ (HFM) gegen Verweigerung Stadt Münster auf Informationsstand Zitat Rüdiger Lautmann	Gleichsetzung Homosexuellenverf Holocaust Holocaustrelativierung durch Gleichset Faschismus als allumfassendes Synon

28_9/1977_ukz_10		Pornografie, kann faschistoide Funktion bekommen, wenn sie zur sexuellen Diffamierung Minoritäten benutzt wird	Gegennarrativ
29_10/1977_ukz_18	<i>PFINGSTEN IM LAZ.</i> Isis	Bericht üb Pfingsttreffen, Wiedergabe Gruppenvorstellung, intersektionale Diskriminierung, u. a. als Jüdin	Intersektionalität; erlebter Antisemitismus
30_12/1977_ukz_13-14	<i>SOLLEN WIR WÄHLEN?</i>	Abdruck Bund der Menschenrechte in ‚Die Freundin‘ aus 1932. NSDAP in Bezug auf Haltung zu § 175 Gedicht „Als sie die K-Gruppen verbieten wollten“ – als Pendant zu Gedicht zu NS (prüfen!)	Auslassung; weist auf zumindest 2 Unwichtigkeit von antisemitischen Verurteilungen der Wahl hin Auslassung wird nicht von Redaktion kontrolliert
31_4/1978_ukz_	<i>Prüfen</i>	Nachruf, Bezug auf Nationalsozialismus	Kein Bezug zu Antisemitismus bei Nationalsozialismus
32_4/1978_ukz_33-34	<i>Für Sie gelesen Charlotte Wolff Bisexualität.</i> Eva Rieger (33-34)	Buchvorstellung	Keine Nennung Charlotte Wolff Verfolgung
33_5/1978_ukz_3		Buchvorstellung „Der Skorpion“ Anna Elisabeth Weirauch Schriftstellerin	Verknüpfung NS-Regime als Scham Schriftstellerin keine Erwähnung; ‚Reichsschrifttumskammer‘ Weglassung
34_5/1978_ukz_28-33	<i>Gruppen.</i> CH. WOLFF. Eva Rieger	Neutralisierter Bericht über Besuch Charlotte Wolff im LAZ	Vgl. Lesbenpresse 1982 Nr. 11, S. 30 Charlotte Wolff; Briefverkehr Eva Rieger Silencing; Ignoranz; Ausradierung Weglassen antisemitischer Diskriminierung
35_5/1978_ukz	<i>Jill Johnston. „Nationalität lesbisch“</i>	Deutschsprachige Lesbenliteratur	Lesben gleich Nation
36_9/1978_ukz_24-25	<i>Kulturgeschichte – Fortsetzung -</i>	Hexenprozesse als Lesbenverfolgung, erst seit „christlich-jüdische Patriarchen“	Patriarchat; Hexenverfolgung; sprachliche Gleichsetzung Verfolgung
37_12/1978_ukz	<i>Alter.</i>	Biografien, Erlebnisse im Altenheim, Beziehungen Töchter/Mütter	Auslassung NS/Krieg/Antisemitismus Nähe
38_1/1979_ukz_28-29	<i>33 Jahre danach. Diesen Artikel entnehmen wir dem Münchner Frauen-Info.</i>	Bericht Besichtigung KZ Dachau. Rhetorische Frage nach Homosexuellen suggeriert Schlechterstellung Homosexuelle gegenüber ‚Juden‘	Abdruck Winkel Verharmlosung? Gleichsetzung; Opferkonkurrenz
39_1/1979_ukz_21		Buchvorstellung Jill Johnston	Nationen unkritisch
40_2/1979_ukz_30ff		Darstellung berühmter Lesbenpersönlichkeiten, Auslassungen AS und oder NS-Bezug, z. B. Marie Antoinette, Gertrude Stein	Auslassungen; Wegradiieren; Washing
41_3/1979_ukz_11		Diskriminierungen werden hierarchisiert; Lesben als „verächtlichste aller Minderheiten“	Opferhierarchisierung
42_5/1979_ukz_2	<i>Mitteilungen</i>	Vertriebsgruppe des LAZ Neuauflage Lesbenroman Grete v. Urbanitzky (2) „Der wilde Garten“ Buchvorstellung Literatur	Auslassung; Wegradiieren; „Washing“ Koh-Ley 131 ff.
43_5/1979_ukz_36-36	<i>Prüfen, kopieren</i>	Wiedergutmachung Verfolgung Homosexuelle	Opferhierarchisierung; Gleichsetzung Pluralität
44_6/1979_ukz_35-42	<i>Ein Interview mit Charlotte Wolff von Ilse Kokula</i>		„mußte fliehen“, aber keine Frage Antisemitismus
45_7/8/1979_ukz_43 ff	<i>CH. Cubitt Über Ch Wolff 43 ff.</i>	Zusammenfassung und Übersetzung von Charlotte Cubitt; Text aus Book Forum von Erika Duncan	Auszug keine Erwähnung Verfolgung Weglassung Klinikleitung Neukölln Holocaust verschleiert dargestellt Herleitung positiver Entwicklungen aus
46_9/1979_ukz_31	<i>Wer ist Christa Reinig</i>	Vorstellung Christa Reinig	Auslassung Nationalsozialismus bei Nähe
47_10/1979_ukz_34		Lesbische Subkultur; Magnus Hirschfeld	Weglassen Hirschfeld Jude; ‚Auslassung‘
48_11/1979_ukz_33	<i>Hamburger Lesben gegen Strauß</i>	Aufruf gegen Kandidatur Strauß, NS-Rhetorik	Gleichsetzung Homosexuellenverfolgung KZ-Rhetorik; Sprache
49_12/1979_ukz_13	<i>Eine Auswahl von Partnerinnenproblemen (Radusch?) S. 13 ff</i>		Verweis auf Konzentrationslager Ravensbrück Einbettung

Tabelle 3 Reduzierung und Verdichtung; Ordnung nach Phänomenen

Reduzierung auf 25, 18 x ukz, 7 x SchB

PROBE mit qualitativer Analyse anhand 4 symbolischen Gesten Feierstein

- Sichtbarmachung unbewusster Bilder und Assoziationen
- Symbolische Gesten und Mechanismen
- Unbewusste Vorurteile und Wahrnehmungen (62)
- Fokussierung auf Mikroperspektive der kleinen Gesten
- Anwendung symbolischer Geste als Schlüssel und Analysestrategie, um gesellschaftliche Verhaltensmuster zu verstehen
- "sondern eher um die Analyse der ihnen zugrunde liegenden Systematik bzw. Um die Logiken und Affekte, die sie verursachen können

Auslassungen

Auslassung durch Nichterwähnung Antisemitismus (Personen/Gruppen/Suche Identifikationsfiguren)

1_2/1979_ukz_30ff		Darstellung berühmter Lesbenpersönlichkeiten, Auslassungen AS und_oder NS-Bezug, z. B. Marie Antoinette, Gertrude Stein	Ausradierung Auslassungen; Wegradieren; Washing
-------------------	--	---	---

Auslassung durch feministische Verklärung

Ausradierung

2_15.02.1975_ukz_20-21		Rezension „Salome“/Richard Strauß	Matriarchat, Mutterrechtstheorie Auslassung Antisemitismus
------------------------	--	-----------------------------------	---

Auslassungen durch Nichtthematisierung bei biografischen Erzählungen Nationalsozialismus

3_12/1974/1975_ukz	Bericht üb. Kitty Kuse, 70 über Prüfen!	Portrait Leben Kitty Kuse; 1920-1933	Auslassung Nationalsozialismus
4_9/1979_ukz_31	<i>Wer ist Christa Reinig</i>	Vorstellung Christa Reinig	Auslassung Nationalsozialismus bei Nähe

Auslassung Antisemitismusbezug zu nationalsozialistischen Themen

Ausradierung durch Auslassung antisemitischer Vorfälle

5_5/1978_ukz_28-33	<i>Gruppen. CH. WOLFF. Eva Rieger</i>	Neutralisierter Bericht über Besuch Charlotte Wolff im LAZ	Vgl. <i>Lesbenpresse</i> 1982 Nr. 11, S. 30 Charlotte Wolff; Briefverkehr Eva Rieger Silencing; Ignoranz; Ausradierung Weglassen antisemitischer Diskriminierung
--------------------	---------------------------------------	--	---

Diffamierung durch antisemitische Zuweisungen

611_1979_SchB_26ff.	<i>Haute Culture</i> , Brigitte Classen, S. 26 ff.	Kritik an Bernard-Henry Lévy's Buch ‚Le Testament de Dieu‘. Diffamierender Sprachgebrauch_Patriarchat Ulrike Meinhof_Anarchismus_Holocaust_	Antisemitischer Topoi! Bibel; Judentum; Religion; Patriarchat Generalisierung; Antisemitismus Lächerlichmachen, Verbindung Intellektuellen mit Judentum, „Intellektuelle“
---------------------	--	--	--

Ignoranz

Ignoranz durch Nichtkommentierung antisemitischer Darstellung/Inhärenz

7_10/1975_ukz_10ff.	Am eigenen Schopf hervorziehen“, S. 10 Zwei deutsche Beiträge zum UNO-Jahr der Frau / Von Verena Schuster; verantwortlich Cordula Bölling-Moritz	Bericht üb 2 VA im Rahmen des ‚UNO-Jahr der Frau‘. Eröffnung der ‚Berliner Frauentage 1975‘ in West-Berlin sowie den ‚Weltfrauenkongreß‘ in Ost-Berlin.	Verharmlosung durch Ignoranz Aneinanderreihung Bekämpfung von Imperialismus, Kolonialismus, Faschismus Zionismus (sic!). keine Kommentierung seitens oder ukz-Redaktion
8_12/1977_ukz_13-14	<i>SOLLEN WIR WÄHLEN?</i>	Abdruck Bund der Menschenrechte in ‚Die Freundin‘ aus 1932. NSDAP in Bezug auf Haltung zu § 175 Gedicht „Als sie die K-Gruppen verbieten wollten“ – als Pendant zu Gedicht zu NS (prüfen!)	Auslassung; weist auf zumindest 2 Unwichtigkeit von antisemitischen Verankerung Wahl hin Auslassung wird nicht von Redaktion kommentiert Nichtkommentierung der Nichtthematisierung

Ignoranz durch Nichterwähnung Jüdin Jude Verfolgung

9_10/1975_ukz_22	<i>Zwei Bücher, die eine Ausnahme bilden</i> . S. 22	Buchvorstellung Charlotte Wolff Psychologie der lesbischen Liebe Einleitung „vor dem Krieg (...) emigrieren musste)	Weglassung als Jüdin Verfolgte Auslassung bei Themennähe
------------------	--	---	---

Matriarchatsbezogener religiös begründeter Antijudaismus/Antisemitismus

Holocaust Relativierung/Gleichsetzung/Verharmlosung, Opferumkehr

10_7_1978_SchB_35-37	<i>Blut und Boden und das Tausendjährige Reich</i> . Christa Reinig	Tausendjährige Reich_Nationalsozialismus_patriarchale Mächte_persischen ursprung_jüdische Propheten_Opfer widerstandslos_moderne biogenetik“.	Gleichsetzung Frauenmorde Relativierung Holocaust handlungsunfähige Opfer, Verharmlosung Patriarchatskritik als allumfassend Christentum Opfer vom Judentum
11_8_1978_SchB_31-35	<i>Der Wolf und die Frau</i> . Christa Reinig, S. 31-35	Hexenmorde, Mythos 9 Millionen	Gleichsetzung Frauenunterdrückung Holocaust; Hexenmorde Relativierung Gleichsetzung, historische Assoziationsketten
12_5/1977_ukz_24-26	„... UND WIR NAHMEN UNS UNSER RECHT!“ H 11 / 12 „protokolle“	Beitrag zu Prozess in Münster/Klage „Homosexuelle Frauengruppe Münster“ (HFM) gegen Verweigerung Stadt Münster auf Informationsstand Zitat Rüdiger Lautmann	Gleichsetzung Homosexuelle Holocaust Holocaustrelativierung durch Faschismus als allumfassend
13_1/1979_ukz_28-29	<i>33 Jahre danach. Diesen Artikel entnahmen wir dem Münchner Frauen-Info.</i>	Bericht Besichtigung KZ Dachau. Rhetorische Frage nach Homosexuellen suggeriert Schlechterstellung Homosexuelle gegenüber ‚Juden‘	Abdruck Winkel Verharmlosung? Besserstellung; Opferkonkurrenz

14_11/1979_ukz_33	Hamburger Lesben gegen Strauß	Aufruf gegen Kandidatur Strauß, NS-Rhetorik	Gleichsetzung Homosexueller KZ-Rhetorik; Sprache
-------------------	-------------------------------	---	--

Gleichsetzung christlich-jüdisch: verantwortlich für Verfolgung

15_10/1976_ukz_15	Prüfen	Sexuelle Normen gehen auf „Anschauungen der jüdisch-christlichen Tradition zurück“	Gleichsetzung Christentum-Judentum Patriarchat/Matriarchat
-------------------	--------	--	--

Faschismus als extremste Form patriarchaler Herrschaft

Opfer-Theorie Frauen im Nationalsozialismus

Faschismus = Patriarchat

Erlebter Antisemitismus

16_10/1977_ukz_18	PFINGSTEN IM LAZ. Isis	Bericht üb Pfingsttreffen, Wiedergabe Gruppenvorstellung, intersektionale Diskriminierung, u. a. als Jüdin	Intersektionalität; erlebter Antisemitismus
-------------------	------------------------	--	---

Sprachliche Auffälligkeiten

NS-Rhetorik

Verfolgungs- und Vernichtungsrhetorik, Holocaustassoziationen bei anderen Themen 33 5/1975_ukz_29	Prüfen, kopieren	Thematisierung Rauchverbot mit Gleichsetzung Diskriminierung Nichtraucher mit strukturellen Diskriminierungen	NS Vernichtungsrhetorik bei Geschichtsverdreht verbrennen-vergasen / Langhaarige_Homosexuelle_R Verhämung
--	------------------	---	---

17_11/1979_ukz_33	Hamburger Lesben gegen Strauß	Aufruf gegen Kandidatur Strauß, NS-Rhetorik	Gleichsetzung Homosexuellenverfolgung; KZ-Rhetorik; Sprache
-------------------	-------------------------------	---	---

Verschrobenheiten

18_8_1978_SchB_12	Edith Lechtape Kollektivarbeit ÜS Eva Meyer	Verschroben; Leni Riefenstahl; Edith Lechtape	
-------------------	---	---	--

Stereotypisierung

Faschismus als flexible Variabel ohne Antisemitismusbezug

19_5/1977_ukz_24-26	„... UND WIR NAHMEN UNS UNSER RECHT!“ H 11 / 12 „protokolle“	Beitrag zu Prozess in Münster/Klage „Homosexuelle Frauengruppe Münster“ (HFM) gegen Verweigerung Stadt Münster auf Informationsstand Zitat Rüdiger Lautmann	Gleichsetzung Homosexuellenverfolgung Holocaust Holocaustrelativierung durch Gleichsetzung Faschismus als allumfassendes Synonym
---------------------	--	---	--

Gegenbilder

Antisemitische Darstellungen in Antisemitismuskritik

20_10_1979_SchB_13-22	Tele-Visionen. Anmerkungen zum Holocaust Gabriele Goettle, S. 13-22	Anlass Serie ‚Holocaust‘, Ausführungen zu Antisemitismus	Gegendisurs: Antisemitismus wird als Holocaust benannt und erläutert Antisemitische Denkfigur im Anti-Juden als Mittelsmänner oder sonstige Finanzaffären Bagatellisierung Antisemitismus Widerstandslosigkeit Opfer ‚Juden‘ als einzig unschuldige Opfergruppe
-----------------------	---	--	---

21_11/1975_ukz_5	Gisela Bär	NS-Frauenorganisationen; Jugend nach 1945	Militärsprech; Nationalsozialismus
------------------	------------	---	------------------------------------

22_8_1978_SchB_4-9	Krankheit als Metapher Buchauszug Susan Sonntag	Krankheiten als metaphorisch für Diskriminierung, Historisierung Antisemitismus; Nationalsozialismus	Gegenzählung. Antisemitismus-Kritik
--------------------	---	--	-------------------------------------

23_10_1979_SchB_13-22	Tele-Visionen. Anmerkungen zum Holocaust Gabriele Goettle, S. 13-22	Anlass Serie ‚Holocaust‘, Ausführungen zu Antisemitismus	Gegendisurs: Antisemitismus wird als Holocaust benannt und erläutert Antisemitische Denkfigur im Anti-Juden als Mittelsmänner oder sonstige Finanzaffären Bagatellisierung Antisemitismus Widerstandslosigkeit Opfer ‚Juden‘ als einzig unschuldige Opfergruppe
-----------------------	---	--	---

24_11/1976_ukz_4		Bericht über Vielzahl an lesbischen Gruppen in U.S.A, u. a. „Gruppen jüdischer Homosexueller“	Gegennarrativ Sichtbarkeit
------------------	--	---	----------------------------

25_1/1979_ukz_21		Buchvorstellung Jill Johnston	Nationen unkritisch
------------------	--	-------------------------------	---------------------

Tabelle 4 Dossier

4 x ukz

2 x SchB

Quelle	Leit-Memo	Kurz-Sachverhalt	Feierstein/Phänomen Antisemitismus
1			
59_2/1979_ukz_30ff Auch 31_12/1974/1975_ukz (Auslassung NS) 65_9/1979_ukz_31 (Christa Reinig) 32_15.02.1975_ukz_20-21 (Mutterrechtstheorie) 167_5/1979, 5. JG (Grete von Urbanitzky) Hier Leit-Memo 49_12/1977_ukz_13-14 (Wahlen NSDAP) 30_10/1975_ukz_22 (Charlotte Wolff) 39_10/1976_ukz_15 (jüdisch-christlich evtl. mit Projektion) 9/1978_ukz_24 „christlich-jüdische Patriarchen stellen sich gegenseitig die Legitimation aus (...)“ 36_10/1975_	Grete von Urbanitzky 5/19792/1979	Ausradierung Auslassungen; Wegradieren; Washing	

2

Ausradierung durch Herunterspielen und Auslassung antisemitischer Vorfälle/Ignoranz Verfolgung

53_5/1978_ukz_28-33 Auch: 24_11/1977_Cou_32-33 (Emma Goldmann)	Gruppen. CH. WOLFF. Eva Rieger	Neutralisierter Bericht über Besuch Charlotte Wolff im LAZ	Ausradierung Weglassen Vorfall; Ver nicht antisemitisch Verdinglichung: Objekt des Wissens LP Projektion (?) Antisemitische Aussage Vgl. Lesbenpresse 1982 Nr. 11, S. 30 Charlotte Wolff; Briefverkehr Eva Rieger Silencing; Ignoranz; Ausradierung Weglassen antisemitischer Diskriminier
---	--------------------------------	---	---

3

ukz_10ff.(Zionismus) UkZ 10/1975: 12	Frauenkongress		Auslassung Ignoranz Gleichsetzung
35 Cou_3/1977 Cou 2/1977	(32) Gedicht von Ulrike Meinhof; Bericht aus Chile		

4

27_8_1978_SchB_31-35 Ähnlich: 24_7_1978_SchB_35-37 (Reinig; Blut und Boden; Nationalsozialismus)	<i>Der Wolf und die Frau.</i> Christa Reinig, S. 31-35	Hexenmorde, Mythos 9 Millionen	Identifizierung Projektion (prüfen!) Verdinglichung durch Entw Shoah Gleichsetzung Frauenunter Holocaust; Hexenmorde Relativierung Gleichsetzung, historische Assoziationsketten
--	---	--------------------------------	--

5

57_1/1979_ukz_28-29 Ähnlich: 67_11/1979_ukz_33 (NS Rhetorik) 33_5/1975_ukz_29 (S Verfolgungs-Rhetrik zu Rauchverbot) 67_11/1979_ukz_33 (Aufruf Strauß KZ-Rhetorik) 46_5/1977_ukz_24-26 (Verfolgungsrhetorik zu Verbot Infostand)	33 Jahre danach. Diesen Artikel entnahmen wir dem Münchner Frauen-Info.	Bericht Besichtigung KZ Dachau. Rhetorische Frage nach Homosexuellen suggeriert Schlechterstellung Homosexuelle gegenüber ‚Juden‘	Verdinglichung durch E Shoa Austauschbarkeit (!) Identifizierung 1 Sehnsucht, Opfer zu sein Abdruck Winkel Verharmlosung? Besserstellung; Opferkonkurr
---	---	---	--

Projektion

Diffamierung durch antisemitische Zuweisungen

6

29_11_1979_SchB_26ff.	<i>Haute Culture</i> , Brigitte Classen, S. 26 ff.	Kritik an Bernard-Henry Lévy's Buch ‚Le Testament de Dieu‘. Diffamierender Sprachgebrauch_Patriarchat Ulrike Meinhof_Anarchismus_Holocaust_	Ausradierung Verklärung Holocaust Antisemitischer Topoi! Bibel; Judentum; Religion; Patriarchat; Verdinglichung (3) Verzerrung Shoah Entziehung Respekt Subjektstatus Projektion (Abwehrmanöver) Generalisierung; Antisemitismus Lächerlichmachen, Verbindung Intellektuellen mit Judentum (Verdi Wortschöpfung „Intellektuellei“
-----------------------	---	--	---

Beispiel Memo Anhang

[Laufende Nummer Memo]

4

[Quelle(n)_Zeitschrift_Ausgaben-Nr_Zuordnung Archiv] ukz 12/1977_12-14

[Titel, Seitenzahl] 3

Sollen wir wählen?

[Themen]

Einleitung/Abdruck zu Wahlen 1933: Abdruck eines Beitrages des 1. Vorsitzenden Bund für Menschenrechte Nov. 1932 in der Lesbierinnen-Zeitschrift „Die Freundin. Haltung verschiedener parteien zur Abschaffung § 175. Hier wiederum Abdruck Antwort NSDAP in Bezug auf § 175

[Unterthemen]

NSDAP; Homosexualität; § 175; Bund der Menschenrechte; Wahlen; Entlastung Homosexueller Nazi-Anhänger in Einleitung

[Genaue Inhaltsangabe]

Mit einer Einleitung wird der anlässlich der bevorstehenden Wahlen November 1932 erschienene Beitrag vom Bund der Menschenrechte in „Der Freundin“ abgedruckt. In der Einleitung entlastet die unbekannte Autor*in homosexuelle Menschen, die „nicht in der Lage [waren], die Grundeinstellung der Nazis zu erkennen, sie durchschauten nicht, daß überzogener Rassismus und Nationalismus auch die Homosexuellen bedrohen mußte“ (12).

Im Beitrag selbst gibt der Autor die Antworten der jeweiligen Parteien zur Forderung der Abschaffung von § 175 seitens des Bundes für Menschenrechte wieder. Die Antwort der NSDAP wird abgedruckt. Das Thema § 175, also von der Selbstbetroffenheit seitens des Bundes, bleibt der Fokus für die Entscheidung für oder gegen eine Partei: „Na, schön, nur werden dadurch sehr viele Artgenossen, die sonst vielleicht die Hitlerpartei auch diesmal gewählt hätten, lieber davon Abstand nehmen (...)“ (14).

[Verschränkung mit Diskurssträngen]

Nationalsozialismus; § 175

[Einschätzung für Wirkung des untersuchten Diskursstrangs; wie zeigen sich antisemitisch deutbare Äußerungen Aussagen]

- Antisemitismus wird ausgeblendet
-

[Sprachliche Äußerungen, Ikonographische Mittel]

[„Die Regel] (finden), die eine bestimmte Menge von Aussagen strukturiert“ (J.2010: 100)

- Antisemitismus wird nicht einmal dann angedeutet, wenn dies zentraler und inhärenter Bestandteil ist (NSDAP!)
- Andere Interessen werden sowohl historisch (Bund der Menschenrechte) als auch gegenwärtig (Autor*in) vorangestellt.
- Verfolgung und Genozid von Jüdinnen und Juden werden selten thematisiert. Verfolgung von Homosexuellen oder „von der Norm Abweichenden“ dagegen häufig.
- Auffällige Auslassungen werden nicht kommentiert, eine eigene Positionierung findet nicht statt.

[sonstige Themen/Auffälligkeiten/Zusammenhänge/Verweise]

[Schlagworte (Empirie)]

NSDAP; § 175; Bund der Menschenrechte; Homosexualität; Nationalsozialismus; Wahlen

Kategorien (Antisemitismusforschung

Schuldabwehr; Ignoranz; Opfermythos

Gesten Feierstein]

Ausradierung; Identifizierung; Schuldabwehr prophylaktisch

[Zitat]

„Die meisten homosexuellen Menschen waren nicht in der Lage, die Grundeinstellung der Nazis zu erkennen, sie durchschauten nicht, daß überzogener Rassismus und Nationalismus auch die Homosexuellen bedrohen mußte. Wer sich über Rassen erhebt, (...) muss wohl oder übel auch Menschen verachten und verfolgen, die a) nicht fortpflanzen und b) von der Norm abweichen.“

„(...) nur werden dadurch sehr viele Artgenossen, die sonst vielleicht die Hitlerpartei auch diesmal gewählt hätten, lieber davon Abstand nehmen (...“

[Anmerkungen/Stichpunkte für Analyse

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die Masterarbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel und Quellen benutzt habe. Ich bin einverstanden, dass meine Masterarbeit in der Bibliothek bereitgestellt wird.

Berlin, 12.03.2019

- Naemi Eifler -